MÉMOIRES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG, VII^e SÉRIE
Tome I, N° 12.

EURIPIDEISCHE STUDIEN.

Von

August Nauck,
Mitgliede der Akademie.

Erster Theil.

Gelesen am 8. Juni 1859.

St. PETERSBURG, 1859.

Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:

in St. Petersburg Eggers et Comp., in Riga Samuel Schmidt, in Leipzig Leopold Voss.

Preis: 1 R. 10 Kop. = 1 Thlr. 7 Ngr.

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

C. Vesselofski, beständiger Secretär.

Im September 1859.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

EURIPIDEISCHE STUDIEN.

Von **August Nauck.**

Die wichtigsten für die Euripideische Kritik uns zu Gebote stehenden handschriftlichen Hilfsmittel sind erst im Jahre 1855 durch A. Kirchhoff der allgemeinen Benutzung zugänglich geworden. Es geht aus dessen Ausgabe zur Genüge hervor dass der Text dieses Dichters an Entstellungen und Verderbnissen jeder Art in hohem Maasse leidet und dass er besonders, wie es bei einem vielgelesenen, sentenzenreichen und in der Form doch äusserst knappen Autor kaum anders erwartet werden konnte, von ungeschickten Händen in der ausgedehntesten Weise interpolirt worden ist. Natürlich kann unter diesen Umständen von einer auch nur annähernd befriedigenden Emendation des Dichters nicht die Rede sein. Zahllose Fehler werden, falls nicht unerwarteter Weise ein glücklicher Zufall uns neue Quellen erschliessen sollte, für immer wo nicht unentdeckt, doch ungeheilt bleiben. Indess ist dadurch die Berechtigung sich an der Heilung einzelner Schäden zu versuchen nicht ausgeschlossen, und ich glaube dass auch nach allen bisherigen Bemühungen nicht weniges mit vollkommener Sicherheit sich verbessern lässt. Als ich in der Teubnerschen *Bibliotheca scriptorum Graec. et Rom.* den Euripides bearbeitete, die erste Ausgabe erschien 1854, die zweite zu Anfang des Jahres 1857, fand ich mannichfachen Anlass von der bisherigen Ueberlieferung abzuweichen. Eine Begründung der von mir vorgenommenen Textesänderungen war durch den Plan der Sammlung verboten, und später habe ich nur beiläufig über einzelne Stellen mich auszusprechen Gelegenheit gefunden. Das Versäumte nachzuholen wird die Aufgabe der folgenden Blätter sein, die dem doppelten Zwecke dienen sollen, früher geäusserte Ansichten zu begründen und manche Zweifel oder Vermuthungen. die sich inzwischen mir aufgedrängt haben, vorzutragen. Das bereits in meiner zweiten Bearbeitung für die voraufgeschickte *Annotatio critica* befolgte Princip, mich wesentlich an Kirchhoffs Ausgabe anzuschliessen und auf der durch diese Arbeit gewonnenen Grundlage fortzubauen, glaubte ich auch hier festhalten zu müssen, obwohl ich mich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt sehen werde einzelne Fragen, die bereits er-

ledigt zu sein schienen, einer neuen Besprechung zu unterwerfen. Uebrigens kann es nicht meine Absicht sein, alle Stellen die zu Bedenken Anlass geben zu verzeichnen: vielmehr werde ich überwiegend positive Ansichten aussprechen und nur in seltneren Fällen solche ἀπορίαι anregen deren λύσεις ich von anderen erwarte.

1. Hecuba.

7 Πολυμήστορος πρὸς δῶμα Θρῃκίου ξένου,
ὃς τὴν ἀρίστην Χερσονησίαν πλάκα
σπείρει, φίλιππον λαὸν εὐθύνων δορί.

Das handschriftliche Χερρονησίαν hat Kirchhoff mit Unrecht beibehalten, ohne auch nur zu erwähnen dass Bruncks Aenderung Χερσονησίαν durch das Citat bei Stephanus Byz. p. 691,16 bestätigt wird[1]). Dass der Artikel τὴν hier entbehrlich und nicht einmal passend ist, fühlte G. Hermann: statt seines Vorschlages τήνδ' ἀρίστην ist wohl die leichtere Aenderung γῆν ἀρίστην vorzuziehen.

70 ὦ πότνια χθών,
μελανοπτερύγων μῆτερ ὀνείρων,
ἀποπέμπομαι ἔννυχον ὄψιν,
ἣν περὶ παιδὸς ἐμοῦ τοῦ σωζομένου κατὰ Θρῄκην
75 ἀμφὶ Πολυξείνης τε φίλης θυγατρὸς δι' ὀνείρων
εἶδον γὰρ φοβερὰν ὄψιν ἔμαθον ἐδάην.

Die Verbindung der synonymen Begriffe εἶδον ἔμαθον ἐδάην, das völlig unpassende γάρ, die Wiederholung von ὄψιν bei φοβεράν, endlich das aufgelöste Metrum, diese Dinge zusammen genommen weisen auf eine Interpolation hin, und mit Recht hat Hartung die Worte εἶδον γὰρ und ὄψιν ἔμαθον als unecht bezeichnet. Indess auch δι' ὀνείρων ist nach dem voraufgegangenen ἔννυχον ὄψιν ein lästiger Pleonasmus; denn ἔννυχος ὄψις bedeutet eben das Traumbild. Was das Metrum anbelangt, so wird jeder der weiss wie sehr die antiken Dichter nach Symmetrie streben, es wahrscheinlich finden müssen, dass dem ersten Hexameter ἣν — Θρῄκην ein zweiter entsprach, wie bald nachher 90 f. in einem ganz gleichen Falle. Hiernach vermuthe ich

ἣν περὶ παιδὸς ἐμοῦ τοῦ σωζομένου κατὰ Θρῄκην
ἀμφὶ Πολυξείνης τε φίλης φοβερὰν ἐδάημεν.

Der Pluralis ἐδάημεν neben dem Singularis ἀποπέμπομαι darf nicht befremden. So heisst es unten 806: αἰδέσθητί με, οἴκτειρον ἡμᾶς, ὡς γραφεύς τ' ἀποσταθεὶς ἰδοῦ με κἀνάθρησον οἷ' ἔχω κακά. Vergl. statt vieler anderer Stellen Ion 391: εἰ πρὸς τοῦ θεοῦ κω-

1) In ähnlicher Weise ist das tragische πόρσω wiederholt von den Abschreibern in πόρρω verändert worden; vgl. Eur. Tro. 188, wo die Variante πρόσω auf die ursprüngliche Form hinweist.

λυόμεσθα μὴ μαθεῖν ἃ βούλομαι (nebst Schol. Il. N, 257) und Ion 595: ἦν δ' εἰς τὸ πρῶτον πόλεως ὁρμηθεὶς ζυγὸν ζητῶ τις εἶναι, τῶν μὲν ἀδυνάτων ὕπο μισησόμεσθα.

σώσατε παῖδ' ἐμόν,
ὃς μόνος οἴκων ἄγκυρά τ' ἐμῶν
τὴν χιονώδη Θρῄκην κατέχει.

Das unpassende τε hat ein Byzantinischer Verbesserer in ein müssiges ἔτι verwandelt. Kirchhoff vermuthet ἄγκυρα πέλων, wo das Fehlen des possessiven Pronomen missfällt. Vielleicht darf auch der Umstand gegen Kirchhoffs Vermuthung geltend gemacht werden, dass weder bei Sophocles noch bei Euripides das Participium πέλων sich nachweisen lässt, wogegen Aeschylus Prom. 898 πέλουσαν gebraucht hat[1]). Offenbar hat Meineke Theocr. p. 472 das richtige gesehen, wenn er vorschlägt

ὃς μόνος οἴκων ἄγκυρ' ἁμῶν,

wobei nur gezweifelt werden kann, ob das Wort mit dem Spiritus asper oder lenis zu schreiben sei. Aus ΑΓΚΥΡ'ΑΜΩΝ wurde ΑΓΚΥΡΑ'ΜΩΝ d. h. ἄγκυρα ἐμῶν, und zur Vermeidung des Hiatus schaltete man τ' ein, wie z. B. ποτᾶται ἐπὶ γαῖαν Hipp. 1272 in ποτᾶται δ' ἐπὶ γαῖαν verderbt worden ist.

οὔποτ' ἐμὰ φρὴν ὧδ' ἀλίαστος
φρίσσει ταρβεῖ.

Was φρὴν ἀλίαστος bedeuten soll, dürfte schwer zu sagen sein. Wie der Ursprung und der Gebrauch des Wortes hinlänglich lehren, ist ἀλίαστος derjenige dem man sich nicht entziehen kann. So finden wir μάχη ἀλίαστος, ἀνίη ἀλίαστος, Πυλάδης ἀλίαστος u. a. Vermuthlich ist zu lesen ἀλίαστον, wie Homer sagt μηδ' ἀλίαστον ὀδύρεο Il. Ω, 549. Zur Bestätigung dieser Vermuthung dient die wenngleich verderbte Glosse in den Anecd. Bekk. p. 383,8: ἀλίαστον· τὸ μάταιον. Εὐριπίδης. ἔστι δὲ τὸ ἀνέγκλητον (offenbar ist zu lesen τὸ ἀνέκκλιτον), ὃ οὐκ ἔστι φυλάξασθαι, κατὰ ἀπόφασιν. Vgl. meine Trag. Gr. fragm. p. 550 f.

εἶδον γὰρ βαλιὰν ἔλαφον λύκου αἵμονι χαλᾷ
σφαζομέναν ἀπ' ἐμῶν γονάτων σπασθεῖσαν ἀνάγκᾳ
οἰκτρῶς. καὶ τόδε δεῖμά μοι.
ἦλθ' ὑπὲρ ἄκρας τύμβου κορυφᾶς
φάντασμ' Ἀχιλέως.

---

1) Der Tragoedie scheint entlehnt zu sein der Vers

τράπεζα χωρις τῶν λόγων φάτνη πέλει

im Floril. Monac. p. 277, 5 ed. Meinek. und bei Simplicius in Epictet. p. 425. Wenigstens durfte ten Brink ihn nicht dem Menander beilegen wollen. Unrichtig vermuthete Bernhardy in Ersch-Grubers Encyclop. I Bd. 39 p. 147 nach dem Vorgang von H. Grotius, Euripides habe in einer verloren gegangenen Tragoedie gesagt

ὁ βίος γὰρ ὄνομ' ἔχει, πόνος δ' ἔργῳ πέλει.

Plutarch Mor. p. 120 A bietet statt πόνος δ' ἔργῳ πέλει etwas ganz anderes, nämlich πόνος ἐγώ σ'. Hiernach liess sich mit Hinzufügung eines einzigen Buchstaben das ursprüngliche herstellen,

ὁ βίος γὰρ ὄνομ' ἔχει, πόνος γεγώς.

Statt αἴμονι χαλᾷ verlangte A. Hecker im Philologus V p. 510 αἴμοσι χαλαῖς, vermuthlich deshalb, weil der Wolf zwei Füsse gebraucht um seinen Raub zu zerfleischen. Dass der Pluralis stehen konnte lehrt Theocr. epigr. 6,4: τραχὺς γὰρ χαλαῖς ἀμφεπίαξε λύκος. Indess ist auch nicht der leiseste Grund vorhanden den Singularis anzufechten. Es wird genügen auf zwei Stellen der Hecuba zu verweisen, 656: δρύπτεταί τε παρειάν, δίαιμον ὄνυχα τιθεμένα, und 673: πάντων Ἀχαιῶν διὰ χερός. Andere Belege für den Singularis giebt Pflugk im Herc. Fur. p. 29. In V. 91 ist ἀνάγκᾳ völlig unpassend; denn wie soll es als eine Nothwendigkeit betrachtet werden dass der Wolf das Hirschkalb aus dem Schoosse der Hecuba reisst? und wie soll Hecuba in der gefühllosen Grausamkeit und Mordgier der Hellenen eine Nothwendigkeit erblicken? Auch das Metrum scheint auf einen Fehler hinzuweisen, indem V. 92 einen Fuss zu viel oder zu wenig enthält. Daher hatte Porson, wie ich glaube, Recht ἀνάγκᾳ οἰκτρῶς in ἀνοίκτως zu ändern. Aus dem ursprünglichen σπασθεῖσαν ἀνοίκτως erklärt sich diese Verderbniss ohne Schwierigkeit, wenn man sich erinnert wie leicht hier ανανοικτως statt ανοικτως geschrieben werden konnte.

96 ἀπ' ἐμᾶς οὖν ἀπ' ἐμᾶς τόδε παιδὸς
πέμψατε, δαίμονες, ἱκετεύω.

Der erste dieser Verse ermangelt der Caesur, der zweite widerstrebt jedem rhythmischen Gefühl in so auffallender Weise, dass man sich wundern muss ihn bisher unangefochten zu sehen. Die Rede würde an Kraft und Nachdruck ungemein gewinnen, wenn Hecuba einfach schlöss: ἀπ' ἐμᾶς, ἀπ' ἐμᾶς τόδε παιδός.

145 ἴζ' Ἀγαμέμνονος ἱκέτις γονάτων.

Es ist schwer zu glauben, dass in anapaestischen Systemen ein correcter Dichter die unmittelbare Aufeinanderfolge eines Daktylus und Anapaestus sich gestattet habe. Die wenigen Beispiele welche für diese Licenz angeführt werden können, scheinen ohne Ausnahme auf Abschreibersünden zu beruhen, und die meisten derselben sind bereits durch die Kritik beseitigt. So zweifle ich denn auch nicht dass der vorliegende Vers verderbt sei. Ehemals habe ich eine Umstellung versucht, Ἀγαμέμνονος ἴζ' ἱκέτις γονάτων. Gleich berechtigt ist wohl die Aenderung

ἴζ' Ἀγαμέμνονος ἱκτὴρ γονάτων.

Die Form ἱκτήρ gebraucht Euripides Heracl. 102. 764. Suppl. 10 und als Femininum Sophocles Oed. R. 185: πολιαί τ' ἔπι ματέρες — λυγρῶν πονων ἱκτῆρες ἐπιστενάχουσιν. Gerade weil die Hecuba angeredet wird, konnte ein Verbesserer leicht darauf verfallen das gewöhnlich masculinisch gebrauchte ἱκτήρ in die Femininform ἱκέτις zu verwandeln, und obendrein lag es nahe statt ἱκτήρ das bekanntere ἱκέτης zu setzen. Aus diesen Gründen halte ich ἱκτήρ für vollkommen gerechtfertigt; die leichteste Emendation wäre freilich

ἴζ' Ἀγαμέμνονος ἱκτὶς γονάτων.

Allein dagegen ist geltend zu machen, dass ἰκτίς, ein unseren Lexicographen unbekanntes Wort, keine ältere Autorität für sich zu haben scheint als den Alexandrinischen Dichter Lycophron. Hier lesen wir V. 1164:

λιταῖς Σθένειαν ἱκέτιδες γουνούμεναι.

Wer indess beobachtet hat, mit welcher Sorgfalt Lycophron die Auflösungen im Trimeter meidet, wird nicht zweifeln dass wir verbessern müssen

λιταῖς Σθένειαν ἰκτίδες γουνούμεναι.

Die Aenderung von G. Hermann Opusc. V p. 251 ἵκτορες γουνούμεναι entfernt sich ohne Noth von der durch vortreffliche Handschriften geschützten Ueberlieferung und entbehrt innerer Wahrscheinlichkeit.

ἀιε ματέρος
αὐδάν, ὦ τέκνον, ὡς εἰδῇς
175 οἵαν οἵαν ἀίω φάμαν
περὶ σᾶς ψυχᾶς.

Zu Gunsten des Metrum habe ich ehemals vermuthet dass ὦ und das eine οἵαν zu tilgen sei. Die urkundliche Ueberlieferung zeigt uns jedoch einen andern Weg. Statt εἰδῇς bieten alle guten Handschriften ἴδῃς, was bei der stehenden Verwechselung dieser Formen allerdings als ziemlich irrelevant erscheinen würde, wenn nicht etwas bei weitem wichtigeres hinzukäme: in der besten Handschrift fehlen die Worte οἵαν οἵαν gänzlich. Hiernach wird zu schreiben sein

ἀιε ματέρος
αὐδάν, τέκνον, ὡς ἀίω φάμαν
περὶ σᾶς ψυχᾶς.

Dass die Abschreiber zu den Vocativen gern ein erklärendes ὦ hinzufügten, lässt sich an vielen Beispielen wahrnehmen, wie Or. 160. 161. 186. Vielleicht gehört dahin auch Hec. 186:

ὦ τέκνον τέκνον μελέας ματρός,

wo entweder mit W. Dindorf τέκνον ὦ τέκνον oder wahrscheinlicher τέκνον τέκνον μελέας ματρός zu lesen ist.

187 τί τόδ' ἀγγέλλεις;

Diese Worte würden richtig sein, wenn Hecuba ihrer Tochter Polyxena bereits eine Kunde gebracht hätte von dem sie erwartenden Loose. Da sie aber nach der ersten Ankündigung einer bevorstehenden Trauerbotschaft nur in abgebrochenen Ausrufungen (οἴμοι, τέκνον. αἰαῖ σᾶς ψυχᾶς. τέκνον τέκνον μελέας ματρός) ihrem Schmerze Luft macht, da Polyxena trotz wiederholter Fragen und Bitten noch nichts erfahren hat, so scheint es nicht bloss angemessener sondern absolut nothwendig zu schreiben

τί ποτ' ἀγγέλλεις;

wodurch Polyxena zur endlichen Mittheilung der versprochenen Nachricht drängt. Ueber die Verwechselung von τόδε und ποτέ vgl. Andr. 440:

ὅταν τόδ' ᾖ τάδ', οἴσομεν· σὲ δὲ κτενῶ.

Augenscheinlich ist in dieser Ueberlieferung nichts anderes enthalten als

ὅταν ποτ' ᾖ τάδ', οἴσομεν· σὲ δὲ κτενῶ.

Diejenigen welche meinten, Euripides habe geschrieben ὅταν τόδ' ᾖ, τάδ' οἴσομεν, bedachten nicht dass τόδε und τάδε auf ein und dasselbe hinweisen muss, dass folglich die Wiederholung des Demonstrativum zwecklos, der Wechsel des Numerus aber ausserordentlich verkehrt ist; ausserdem liessen sie den Rhythmus unbeachtet; eine Zerlegung des Trimeters in drei gleiche Theile, wie sie entstehen würde, wenn man läse

ὅταν τόδ' ᾖ, || τάδ' οἴσομεν· || σὲ δὲ κτενῶ,

ist von den Tragikern consequent gemieden worden: warum? wird jedem rhythmisch gebildeten Ohre sofort klar sein.

223 θύματος δ' ἐπιστάτης
ἱερεύς τ' ἐπέστη τοῦδε παῖς Ἀχιλλέως.

Da die Opferung der Polyxena noch nicht vollzogen sondern nur beabsichtigt ist, so habe ich kein Bedenken getragen ἐπέστη in ἐπέσται zu ändern. Ueber den Gebrauch dieses Verbum vgl. Aesch. Pers. 240: τίς δὲ ποιμάνωρ ἔπεστι κἀπιδεσπόζει στρατοῦ; und ebenda 550: Δαρεῖος ἀβλαβὴς ἐπῆν τόξαρχος πολιήταις.

εἰ δ' ἔστι τοῖς δούλοισι τοὺς ἐλευθέρους
μὴ λυπρὰ μηδὲ καρδίας δηκτήρια
ἐξιστορῆσαι, σοὶ μὲν εἰρῆσθαι χρεών,
ἡμᾶς δ' ἀκοῦσαι τοὺς ἐρωτῶντας τάδε.

Hecuba bittet in diesen Versen um die Erlaubniss an den Odysseus einige Fragen zu richten. Der Inhalt dieser Fragen ist noch unbekannt und wird mit den Worten μὴ λυπρὰ μηδὲ καρδίας δηκτήρια nur ganz allgemein und mit absichtlicher Unbestimmtheit angedeutet. Darum halte ich τάδε in der jetzigen Verbindung für unmöglich. Einen vollkommen angemessenen Sinn erhalten wir durch die Vertauschung von χρεών und τάδε V. 236 f., wenn wir schreiben σοὶ μὲν εἰρῆσθαι τάδε,

ἡμᾶς δ' ἀκοῦσαι τοὺς ἐρωτῶντας χρεών.

Wie häufig auf einander folgende Versausgänge ihre Stellen gewechselt haben, ist von mir früher gezeigt worden *Observ. crit. de tragicorum Graec. fragm.* p. 36 f. Vgl. unten zu Hec. 581 f. Phoen. 473 f.

247 ΕΚ. ἔσωσα δῆτά σ' ἐξέπεμψά τε χθονός;
ΟΔ. ὥστ' εἰσορᾶν γε φέγγος ἡλίου τόδε.
ΕΚ. τί δῆτ' ἔλεξας δοῦλος ὢν ἐμὸς τότε;

ΟΔ. πολλῶν λόγων εὑρήμαθ', ὥστε μὴ θανεῖν.

Euripides würde den Vorwurf der Abgeschmacktheit verdienen, wenn diese fast von allen Handschriften gebotene Folge der angeführten Verse die authentische wäre. Nothwendig müssen, wie schon alte Abschreiber erkannt haben, die beiden Verspaare ihre Stelle tauschen. Denn nachdem Odysseus gerettet und aus Troja entlassen ist, hat er nicht mehr πολλῶν λόγων εὑρήματα aufgeboten, um dem Tode zu entgehen. Daher ist auf die *libri antiqui et boni* hier nicht das mindeste zu geben, sondern wir haben die durch die Vernunft gebotene Ordnung herzustellen. Oder soll man eine einleuchtend richtige Emendation deshalb verwerfen, weil sie eine Autorität für sich hat die an sich keine Autorität ist?

πότερα τὸ χρῆν σφ' ἐπήγαγ' ἀνθρωποσφαγεῖν;

Die Form χρῆν kann ihrer Bildung wie dem sonstigen Gebrauche nach nur Imperfectum sein. Denn wie zuerst meines Wissens H. L. Ahrens de crasi et aphaeresi p. 6 f. erkannt hat, sind sämmtliche Formen des vermeintlichen Verbum χρή aus dem Verbum εἶναι zu erklären: der Coniunctivus χρῇ ist gebildet aus χρὴ ᾖ, der Optativus χρείη aus χρὴ εἴη, der Infinitivus χρῆναι aus χρὴ εἶναι, das Participium χρεών aus χρὴ ὄν (mit einem Quantitätswechsel wie in βασιλέως statt βασιλῆος, λεώς statt ληός), das Imperfectum χρῆν aus χρὴ ἦν, das Futurum χρῆσται aus χρὴ ἔσται. Der durch die Bedeutung des Wortes unmöglich gemachte Imperativus müsste nothwendig χρήστω lauten. Die Imperfectform ἐχρῆν beruht auf einem Missverständnisse, hat sich aber neben dem älteren χρῆν so frühzeitig eingebürgert, dass sie als mustergiltig zu betrachten ist. Für das in den vulgären Grammatiken angeführte Futurum χρήσει fehlt es an sicheren Belegstellen; denn bei Herodot 7, 8, 10 schwankt die Lesart zwischen χρήσει παρεῖναι und χρὴ συμπαρεῖναι, bei Plato Leg. VII p. 809 B ist χρήσει entschieden falsch: ich habe in den Observ. crit. de trag. Graec. fragm. p. 24 χρή σοι vermuthet, Dindorf hat neuerdings im Pariser Thesaurus sich für χρή entschieden. Mit der Erkenntniss dieses einfachen Sachverhaltes sind die abenteuerlichen Hypothesen beseitigt, mit denen man in alter und neuer Zeit einzelne Formen von χρή entweder zu erklären suchte oder ganz willkürlich erdichtete. Zu den Dichtungen gehört es, wenn Eustathius Il. p. 751, 55. 1179, 37. Od. p. 1647, 37 die Behauptung aufstellt, χρῆν sei auch Infinitivus, und zwar ist es unsere Stelle, welche diesen Irrthum veranlasst hat. Nur als Infinitivus aber würde, wie auch Porson urtheilte, χρῆν hier passend sein. Darum glaube ich dass zu lesen ist

πότερα τὸ χρή σφ' ἐπήγαγ' ἀνθρωποσφαγεῖν.

Hierfür spricht Herc. F. 828: τὸ χρή νιν ἐξέσωζεν, wo ebenfalls ein Corrector τὸ χρῆν vermuthet hat mit der abgeschmackten Bemerkung, die uns lehrt was für einen Grammatiker wir vor uns haben: γρ. τὸ χρῆν· ὃ ταὐτὸν μέν ἐστι τῷ χρεών, συγκέκοπται δὲ ἐκ τοῦ χρῆναι. Vielleicht ist auch Herc. F. 311 zu lesen:

τὸ χρὴ γὰρ οὐδεὶς μὴ χρεὼν θήσει ποτέ,

wo die Vulgate ὃ χρὴ lautet. Sicherlich unrichtig ist es wenn Scaliger und Musgrave in dem Verse der Hecuba vorschlugen

ποτερα τὸ χρεων σφ' ἐπήγαγ' ἀνθρωποσφαγεῖν.

Denn χρεών ist zwar öfters im Epos, aber nie von einem Tragiker einsilbig gemessen worden: über die allein widerstrebenden Stellen, Eur. Iph. Taur. 1486 und fr. 733, 3, verweise ich auf die betreffenden Anmerkungen. Scheinbar, aber nicht hinreichend verbürgt ist die Vermuthung von Ahrens, dass χρῆν oder, wie er will, χρήν für χρεών stehen könne, wie πάρηρος und ξυνήν aus παρήορος und ξυνήων contrahirt sei.

279 ταύτῃ γέγηθα κἀπιλήθομαι κακῶν.

Für ihre Leiden findet Hecuba, wie sie unmittelbar nachher sagt, einen Trost im Besitze der Polyxena; aber ἐπιλήθομαι κακῶν enthält eine Uebertreibung, die für die gegenwärtige Situation, wo das Mitleid des Odysseus erregt werden soll, nicht passend zu sein scheint. Seltsam muss es auch klingen, wenn die nämliche Polyxena in zwei auf einander folgenden Versen durch αὕτη und ἥδε bezeichnet wird. Orest. 66 lesen wir

ταύτῃ γέγηθε κἀπιλήθεται κακῶν.

Es scheint somit kaum zweifelhaft, dass der hier entbehrliche und wenig angemessene Vers von dort entlehnt ist.

296 οὐκ ἔστιν οὕτω στερρὸς ἀνθρώπου φύσις,
ἥτις γόων σῶν καὶ μακρῶν ὀδυρμάτων
κλύουσα θρήνους οὐκ ἂν ἐκβάλοι δάκρυ.

Der Grammatiker Gregorius Corinth. de dial. p. 64 ed. Schaef., der diese Stelle wegen des femininisch gebrauchten στερρός anführt, bietet zu Anfang τίς οὕτω στερρός. Wägen wir ohne Superstition für die Handschriften nach innerer Wahrscheinlichkeit beide Lesarten gegen einander ab, so liegt es auf der Hand dass τίς den Vorzug verdient. Dass ein Abschreiber das gewähltere τίς statt der Negation gesetzt habe, scheint nicht glaublich; dagegen lag es sehr nahe die Frage τίς οὕτω στερρὸς φύσις in die negative Behauptung οὐκ ἔστιν οὕτω στερρὸς φύσις umzusetzen, wie anderwärts ποῦ in οὐ geändert worden ist, vgl. Cycl. 197. Porson zu Orest. 792 und Soph. Trach. 1246, wo ich ποῦ δυσσέβεια statt οὐ δυσσέβεια vermuthe. Wenn ἔστιν bei Gregorius Cor. fehlt, so lässt sich zweifeln, ob er nur zufällig es ausgelassen oder in seiner Handschrift nicht vorgefunden hat. Im letzteren Falle würde zu schreiben sein:

φεῦ φεῦ (oder *αἰαῖ* oder οἴμοι), τίς οὕτω στερρὸς ἀνθρώπου φύσις —;

Ueber die Fragform vergleiche man die sinnverwandte Stelle Eur. fr. 33, 2: τίς ἂν κλύων τῶνδ' οὐκ ἂν ἐκβάλοι δάκρυ;

332 αἰαῖ· τὸ δοῦλον ὡς κακὸν πέφυκ' ἀεὶ
τολμᾷ θ' ἃ μὴ χρή, τῇ βίᾳ νικώμενον.

Kirchhoff hat πεφυκέναι statt πέφυκ' ἀεί aufgenommen, doch wohl nur um die besseren Handschriften zu ehren. Aus einem Scholion wissen wir dass dies Schwanken sich aus alter Zeit datirt, und wenn man bedenkt wie beide Lesarten aus der ebenfalls erwähnten Variante πέφυκεν ἀεί sich unmittelbar ergeben, so wird man die handschriftliche Autorität hier als vollkommen nichtsbedeutend ansehen müssen. Mit Recht sagt W. Dindorf: *ineptus est infinitivus, cuius explicandi incredibiles quasdam rationes excogitarunt grammatici, neque intelligitur quid impedire potuerit poetam quominus plane et simpliciter et accommodate ad proxima verba* τολμᾷ τε *scriberet* πέφυκ' ἀεί, *quam lectionem ab scholiasta memoratam confirmat Stobaeus.* Diejenigen welche πεφυκέναι billigen, müssen wohl die Worte so verbinden: ὡς κακὸν τὸ δοῦλον πεφυκέναι. Dies giebt zunächst ein hartes Hyperbaton; sodann ist τὸ δοῦλον πεφυκέναι ein unpassender Ausdruck von denen die nicht als Sclaven geboren sind, und endlich stimmen zu dieser Fassung des Ausdrucks sehr schlecht die folgenden Worte τολμᾷ θ' ἃ μὴ χρή. Indess ist auch die obige Lesart anstössig. Wenn nämlich der Chor einfach sagt τὸ δοῦλον ἀεὶ κακὸν πέφυκε, so ist dies leicht einem Missverständnisse ausgesetzt, als solle nicht das Unglück der Knechtschaft sondern die Schlechtigkeit der Sclaven bezeichnet werden. Darum vermuthe ich

αἰαῖ· τὸ δοῦλον ὡς κακὸν πέφυκ' ἀεὶ
τολμᾶν ἃ μὴ χρή, τῇ βίᾳ νικώμενον.

D. h.: wie fehlt es doch immer den durch die Obmacht ihrer Unterdrücker niedergehaltenen Sclaven an Muth, zu wagen was ihnen nicht zusteht.

375 ὅστις γὰρ οὐκ εἴωθε γεύεσθαι κακῶν,
φέρει μέν, ἀλγεῖ δ' αὐχέν' ἐντιθεὶς ζυγῷ·
θανὼν δ' ἂν εἴη μᾶλλον εὐτυχέστερος.

Zu dieser klaren und vollständig geschlossenen Sentenz fügen unsere Handschriften und Ausgaben folgenden erbärmlichen Vers hinzu:

ἢ ζῶν· τὸ γὰρ ζῆν μὴ καλῶς μέγας πόνος.

Das ἢ ζῶν war beigeschrieben zur Erklärung des Comparativ, und hinterher hat man diesen Zusatz zu einem Trimeter verarbeitet, der sowohl durch die Form als durch den Inhalt sich als interpolirt ankündigt. Statt ζῆν μὴ καλῶς sollte doch mindestens gesagt sein δυστυχῶς ζῆν, und μέγας πόνος klingt hier etwas wunderlich. Der Gedanke selbst aber, nicht glücklich leben ist ein grosses Unglück, ist so platt und nichtssagend wie nur möglich. Daher ist dieser Vers als unecht auszuscheiden, trotzdem dass Stobaeus Flor. 30,3. 121,20 ihn bereits gekannt hat.

419 οἴμοι. τί δράσω; ποῖ τελευτήσω βίον;

Mit diesen Worten scheint Hecuba auszusprechen dass sie den Tod sich herbeisehnt und dies Ziel nicht zu erreichen weiss; denn τελευτᾶν βίον ist 'sterben' und nichts weiter. Wie kann aber in diesem Falle ποῖ richtig sein? Es müsste πῇ heissen, wenn ausgedrückt wer-

den soll, dass Hecuba hinsichtlich der Mittel und Wege den Tod zu finden rathlos ist. Indess streitet der Gedanke selbst mit den kurz vorher stehenden Worten V. 415, ὦ ϑύγατερ, ἡμεῖς δ' ἐν φάει δουλεύσομεν. Und gesetzt Hecuba schwankte unschlüssig hin und her, ob sie Sclaverei oder Tod wählen sollte, dennoch würde es nicht an der Zeit sein dass sie über Mittel und Wege zu sterben reflectirte, da sich ihr Schicksal an das der Polyxena knüpft. Vermuthlich ist zu lesen

οἴμοι· τί δράσω; ποῖ τελευτήσω τάδε;

d. h. zu welchem Ziele soll ich dies führen? Vgl. Soph. Oed. Col. 476: τὸ δ' ἔνϑεν ποῖ τελευτῆσαί με χρή; Aesch. Suppl. 603: ποῖ κεκύρωται τέλος; Ganz entsprechend sagt Hecuba später 750: ποῖ στρέφω τάδε; denn so ist statt des überlieferten τί στρέφω τάδε zu lesen; ebenso Aesch. Pers. 787: ποῖ καταστρέφεις λόγων τελευτήν;

ζῇ καὶ ϑανούσης ὄμμα συγκλῄσει τὸ σόν.

Kirchhoff hat hier nach den Handschriften συγκλείσει drucken lassen, ebenso ἐκκλείομαι Orest. 430, κλείϑροις Phoen. 114, κλεῖϑρα Phoen. 1058 u. ähnl. sonst, dagegen ξυγκεκλῃμένη Hec. 487, ἐκκλῄσομεν Orest. 1127, κλῇϑρα Phoen. 261, κλῄσας Phoen. 865 u. s. w. Nach den bestimmten Zeugnissen der Grammatiker (siehe Photius Lex. p. 168, 13 und Anecd. Oxon. I p. 226, 5) und nach der sorgfältigen Erörterung von Ellendt im Lexicon Sophocleum I p. 964—966 konnte diese Inconsequenz beseitigt sein.

ἢ Παλλάδος ἐν πόλει
τᾶς καλλιδίφρου Ἀϑα-
ναίας ἐν κροκέῳ πέπλῳ
ζεύξομαι ἄρα πώλους ἐν
δαιδαλέαισι ποικίλλουσ'
ἀνϑοκρόκοισι πήναις;

An dem Hiatus in καλλιδίφρου Ἀϑαναίας hat zuerst Porson Anstoss genommen; seine Aenderung καλλιδίφροι' Ἀϑαναίας ist jedoch falsch, weil in der Genetivendung —οιο niemals das Omikron elidirt wird. Dies hat G. Hermann Orphic. p. 721 f. richtig bemerkt, der in seiner zweiten Ausgabe der Hecuba messen wollte

– – ⏑, – ⏑ ⏑ –

und dem gemäss in der Antistrophe

ὤμοι χϑονὸς πατρῴας

statt ὤμοι πατέρων χϑονός ϑ' schrieb. Dindorf hat vorgeschlagen καλλιδιφροῦς, ohne das neugeprägte Wort καλλιδιφρής anderweitig zu schützen als durch die allgemeine Bemerkung, dass mitunter in einzelnen Adjectiva die Endungen —ος und —ης neben einander existiren. Kirchhoff ist der Schwierigkeit aus dem Wege gegangen, indem er sich mit einer andern Versabtheilung zu helfen suchte:

τᾶς καλλιδίφρου

Ἀθαναίας ἐν κροκέῳ πέπλῳ

und antistrophisch: ὤμοι πατέρων

χθονός θ', ἃ καπνῷ κατερείπεται.

Mit derartigen typographischen Universalmitteln lassen sich allerdings sehr leicht *syllabae ancipites* gewinnen, ohne dass dem Iota der Ueberlieferung ein Haar gekrümmt wird; nur Schade dass durch ein solches Verfahren die Rhythmen nicht geheilt sondern muthwillig zerstört werden. Inzwischen hat L. Kayser in den Neuen Jahrb. für Philologie und Paedagogik Bd. LXXV, 2 p. 114 Anm. mit überschwenglicher Freundlichkeit es gebilligt dass Kirchhoff "an Ἀθαναίας nichts auszusetzen findet", ohne sich näher zu äussern wodurch dieser Beifall veranlasst ist. Soviel ich sehe, billigt Kayser entweder die Zerstörung der Verse oder den unerlaubten Hiatus. Im ersten Falle verzichte ich gern auf weitere Polemik: an Compendien für Griechische Metrik fehlt es nicht; aber um gewisse Dinge noch zu erlernen sind gewisse Leute schon zu alt[1]). Im zweiten Falle befremdet es mich dass Kayser Männern wie Porson und G. Hermann widerspricht, ohne auch nur den Versuch zu machen seinen Widerspruch mit einem Argumente zu begründen. Indess gesetzt auch der Hiatus in καλλιδίφρου Ἀθαναίας wäre bei einem Tragiker zulässig, so müsste doch die Verbindung Παλλάδος τᾶς καλλιδίφρου Ἀθαναίας Anstoss erregen; oder kann man etwa sagen Φοῖβος ὁ καλὸς Ἀπόλλων? Es scheint mir ganz unzweifelhaft dass θεᾶς ναίουσ' statt Ἀθαναίας zu schreiben ist, um Metrum und Sinn herzustellen.

ὦ Ζεῦ, τί λέξω; πότερά σ' ἀνθρώπους ὁρᾶν;
ἢ δόξαν ἄλλως τήνδε κεκτῆσθαι μάτην
[ψευδῆ, δοκοῦντας δαιμόνων εἶναι γένος],
τύχην δὲ πάντα τἀν βροτοῖς ἐπισκοπεῖν;

Der eingeklammerte Vers scheint, wie ich schon in der zweiten Ausgabe p. XXI Anm. 58 angedeutet habe, von einem Interpolator herzurühren und durch die zu μάτην beigeschriebene Erklärung ψευδῆ veranlasst zu sein. Der Interpolator bezog das δόξαν κεκτῆσθαι auf die Menschen, während es vom Zeus zu verstehen ist. Nach Ausscheidung des bezeichneten Verses bekommen wir einen passenden Sinn: "soll ich sagen dass Zeus auf uns Menschen

1) Dass Kayser gut daran thät entweder zuerst die Elemente der Metrik zu lernen und hinterher den Euripides emendiren zu wollen oder — was vielleicht besser wäre — mit der Emendation des Euripides sich ein für alle mal nicht abzugeben, zeigt beispielsweise seine Conjectur über Iph. Taur. 62, wo er folgenden Trimeter herstellen will:

γέρας ἀπόντι, ταῦτα γὰρ δυναίμεθ' ἄν.

Diese Conjectur wird vorgetragen an einem Orte, wo man Besseres erwarten sollte, in Jahns Neuen Jahrb. f. Philol. u. Paedag. Bd. LXXV Heft 7 p. 471. Bisher hielten wir γέρας für einen Pyrrhichius: vielleicht weist Kayser bald in einem "dritten Artikel" nach dass es ein Iambus ist. Sollte Kayser es dahin bringen sich in der Griechischen Metrik etwas zu vervollkommnen, so wird er auch wohl zu der Einsicht gelangen dass es nicht eben "gar verwunderlich" war, wenn ich in den *Observ. crit. de trag. fragm.* p. 43 den anapästischen Vers

πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλοχος

als fehlerhaft bezeichnete. Ich setzte voraus kein tragischer Dichter habe in der Comparativendung -ιων das Iota kurz gemessen; nicht aber konnte ich voraussetzen, dass diese Thatsache irgend einem der sich mit der Kritik der tragischen Dichter beschäftigte unbekannt wäre.

blickt, oder dass der blinde Zufall unsere Angelegenheiten lenkt?" In der überlieferten Fassung ist der Wechsel des Subjectes sehr hart und der Gedanke selbst unlogisch, da das Regiment des Zeus und die Existenz der Götter wesentlich verschiedene Begriffe sind.

503 Ταλθύβιος ἥκω Δαναϊδῶν ὑπηρέτης,
Ἀγαμέμνονος πέμψαντος, ὦ γύναι, μέτα.

Zu dem zweiten Verse habe ich bemerkt: μέτα *suspectum*. Richtiger wäre gewesen: μέτα *absurdum*. Man nimmt πέμψαντος μέτα für μεταπέμψαντος. Allein Euripides hätte sich sehr ungeschickt ausgedrückt, wenn er eine solche Amphibolie zugelassen hätte, bei der das Missverständniss unvermeidlich war; denn jeder Zuhörer musste verstehen "mit dem Agamemnon". Ferner aber giebt μεταπέμψαντος keinen Sinn; denn wenn unsere Lexicographen behaupten μεταπέμπειν bedeute 'absenden', so ist dies eine zur Erklärung unserer Stelle gemachte Erfindung: μεταπέμπειν heisst 'holen lassen', und will man diese Bedeutung hier festhalten, so vermisst man zu μεταπέμψαντος das unentbehrliche Object σέ, das Wakefield durch den verfehlten Vorschlag σ' Ἀγαμέμνονος zu gewinnen suchte. Wie dem Fehler abzuhelfen sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Nachdem Polyxena geopfert ist, bemühen sich die Griechen ihre Verehrung für die heldenmüthige Jungfrau darzuthun:

οἱ μὲν αὐτῶν τὴν θανοῦσαν ἐκ χερῶν
φύλλοις ἔβαλλον, οἱ δὲ πληροῦσιν πυρὰν
κορμοὺς φέροντες πευκίνους· ὁ δ' οὐ φέρων
πρὸς τοῦ φέροντος τοιάδ' ἤκουεν κακά.

In V. 574 bieten alle Handschriften das Praesens πληροῦσιν. Choeroboscus in Theodos. p. 537, 8 bezeugt dagegen eine in der besseren Gräcität höchst seltene Imperfectform οἱ δ' ἐπληροῦσαν πυράν. Je auffallender diese Form ist, um so bedenklicher scheint es das directe Zeugniss eines aus guten Quellen schöpfenden Grammatikers zu ignoriren, und so habe ich das durch ἔβαλλον und ἤκουεν empfohlene Imperfectum wenngleich nicht ohne Bedenken zugelassen. Aus Byzantinischen Schriftstellern hat Lobeck Phryn. p. 349 einige Belege der Endung —οσαν statt —ον beigebracht; anderes giebt Sturz de dial. Maced. et Alex. p. 58 ff. Vgl. ἐσχάζοσαν Lycophr. 21. ἔσχοσαν Scymnus 695. εἴχοσαν Posidippus oder Asclepiades Anth. Pal. 5, 209. ἤλθοσαν Pseudo-Callisthenes p. 88 b. ἀνήλθοσαν Vita Aesopi ed. Westerm. p. 9, 1. διήλθοσαν Pseudo-Callisth. p. 87 b. ἐπήλθοσαν Fabul. Aesop. 353 b. Tzetzes Hesiod. Op. 89. εἰσήλθοσαν Eust. Opusc. p. 83, 42. εὕροσαν Pseudo-Callisth. p. 87 a.

Nach den oben angeführten Worten heisst es 577 ff.:

ἕστηκας, ὦ κάκιστε, τῇ νεάνιδι
οὐ πέπλον οὐδὲ κόσμον ἐν χεροῖν ἔχων;

οὐκ εἶ τι δώσων τῇ περίσσ' εὐκαρδίῳ
580 ψυχήν τ' ἀρίστῃ;

Im zweiten dieser Verse ist ἐν χεροῖν ἔχων ein schlecht gewählter Ausdruck: nicht dadurch dass jemand irgend einen für die geopferte Jungfrau bestimmten Schmuck in den Händen hält, sondern dadurch dass er denselben zum Scheiterhaufen trägt, wird die Todte geehrt. Völlig unangemessen ist aber auch οὐ κόσμον οὐδὲ πέπλον. Denn wie soll jeder einzelne im Stande sein Gewänder und Schmucksachen zu bekommen? Mit der Vermuthung κορμὸν statt κόσμον ist natürlich nichts gewonnen, so lange nicht die übrigen Worte in entsprechender Weise geändert werden, und ich glaube nicht dass wir irgend ein Heilmittel an diesen Vers wenden dürfen. Er ist einfach zu tilgen, und alles ist in Ordnung:

ἕστηκας, ὦ κάκιστε; τῇ νεάνιδι
οὐκ εἶ τι δώσων, τῇ περίσσ' εὐκαρδίῳ
ψυχήν τ' ἀρίστῃ;

Talthybius beschliesst seine Erzählung mit den Worten:

580 τοιάδ' ἀμφὶ σῆς λέγων
παιδὸς θανούσης, εὐτεκνωτάτην δὲ σὲ
πασῶν γυναικῶν δυστυχεστάτην ὁρῶ.

So lautet die am besten verbürgte, durch Choeroboscus in Theodos. p. 551,6 bestätigte Lesart, von welcher andere Handschriften insofern abweichen als sie θ' vor ὁρῶ einschieben. Statt dies augenscheinlich von einem Verbesserer eingeflickte θ' anzunehmen und das vorher V. 581 unpassende δὲ in τε umzuändern, wird es gerathener sein die unverfälschte Lesart zu einer einfachen Verbesserung zu benutzen, die vollkommen sicher durch Vertauschung der Versenden (vgl. oben S. 6) sich ergiebt. Es ist ohne Frage zu lesen:

τοιάδ' ἀμφὶ σῆς λέγων
παιδὸς θανούσης δυστυχεστάτην ὁρῶ
πασῶν γυναικῶν, εὐτεκνωτάτην δὲ σέ.

Hiermit gewinnt die Rede des Talthybius einen versöhnenden Abschluss, und die εὐτεκνία der Hecuba wird nachdrücklich hervorgehoben, während sie bei der bisherigen Lesart in den Hintergrund tritt und fast verschwindet.

607 ἀκόλαστος ὄχλος ναυτική τ' ἀναρχία
κρείσσων πυρός.

Dio Chrysostomus 32, 86 bietet die Lesart ναυτική τ' ἀταξία, die den Vorzug verdienen dürfte. Vgl. Xenoph. Memor. 3, 5, 6: τεκμήραιο δ' ἂν τοῦτο καὶ ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς ναυσίν. ὅταν μὲν γὰρ δήπου μηδὲν φοβῶνται, μεστοί εἰσιν ἀταξίας. Philostratus V. Apollon. 5, 20: καίτοι ναυτικῆς ἀταξίας ἐμπεπλησμένος. Nicetas Choniata p. 218, 13 ed. Bonn.: τὴν ναυτικὴν ἀπαιδευσίαν πράγμασιν αὐτοῖς καθυπέδειξαν δραστικωτέραν πυρός, καὶ ἀταξίας ἐνέπλησαν τὰ στρατόπεδα. Dagegen folgen der handschriftlichen Lesart ἀναρχία Eumathius 7, 13 p. 565, 44. Theodorus Metochita p. 646. Eust. Il. p. 55, 18.

617 εἴ τις τοὺς νεωστὶ δεσπότας
λαϑοῦσ' ἔχει τι κλέμμα τῶν αὑτῆς δόμων.

Was die kriegsgefangenen Frauen vor den Händen der plündernden Eroberer gerettet haben, ist ihr rechtmässiger Besitz und kann somit nicht wohl ein κλέμμα genannt werden. Ich habe vermuthet ἔχει τι λεῖμμα, muss aber bemerken, dass diese Vermuthung mir durchaus nicht sicher erscheint. Sollte vielleicht κτῆμα das ursprüngliche sein?

627 κεῖνος ὀλβιώτατος
ὅτῳ κατ' ἦμαρ τυγχάνει μηδὲν κακόν.

Bei diesen Worten vermisst man eine Verbindung mit dem Vorhergehenden. Es hiess oben: "Reichthum und Ehre sind nichts als eitler Schimmer"; die angeführten Worte bilden dazu einen Gegensatz, der kaum anders als durch δέ angeknüpft werden kann. Vielleicht also

κεῖνο δ' ὀλβιώτατον
ὅτῳ κατ' ἦμαρ τυγχάνει μηδὲν κακόν.

Ueber die Verbindung von κεῖνο und ὅστις, deren scheinbare Anomalie die jetzige Lesart veranlasst haben mag, vgl. Hom. Il. Ξ, 81: βέλτερον ὃς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἠὲ ἁλώῃ. Eur. Iphig. Taur. 609: τὰ τῶν φίλων αἴσχιστον ὅστις καταβαλὼν εἰς συμφορὰς αὐτὸς σέσωσται. Phoen. 519: ἀνανδρία γὰρ τὸ πλέον ὅστις ἀπολέσας τοὔλασσον ἔλαβε. Hel. 271: καὶ τοῦτο μεῖζον τῆς ἀληϑείας κακόν, ὅστις τὰ μὴ προσόντα κέκτηται κακά. Herc. F. 309: τὰς τῶν ϑεῶν γὰρ ὅστις ἐκμοχϑεῖν τύχας πρόϑυμός ἐστιν, ἡ προϑυμία δ' ἄφρων (vermuthlich ἥδ' ἄφρων προϑυμία). fr. 362, 1: τὰς χάριτας ὅστις εὐγενῶς χαρίζεται, ἥδιον ἐν βροτοῖσιν. fr. 778: ἐν τοῖσι μώροις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω βροτῶν, ὅστις πατὴρ ὢν παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἐξουσίαν. Anderes bei Meineke im Menander p. 207 f.

683 ἀπωλόμην δύστηνος, οὐκέτ' εἰμὶ δή.

Besser dürfte sein οὐδέν εἰμ' ἔτι, wie in dem sonst gleichlautenden Verse bei Sophocles El. 677 gelesen wird, und entsprechend in den daselbst angeführten Stellen, Eur. Hel. 1194: ὄλωλα· φροῦδα τἀμὰ κοὐδέν εἰμ' ἔτι, und Aristoph. Eq. 1243: οἴμοι κακοδαίμων· οὐκέτ' οὐδέν εἰμ' ἐγώ.

ἄρρητ' ἀνωνόμαστα, ϑαυμάτων πέρα,
715 οὐχ ὅσι' οὐδ' ἀνεκτά. ποῦ δίκα ξένων;

Da Hecuba vorher und nachher sich des dochmischen Maasses bedient, so ist es unzweifelhaft dass auch in diesen Versen dasselbe Metrum gesucht werden muss. Die Abschreiber sind geflissentlich darauf ausgegangen den ihnen geläufigen iambischen Trimeter[1])

1) In gleicher Weise haben neuere Kritiker öfters gefehlt. Zu mehreren in den *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 14 von mir besprochenen Beispielen kommt Cratinus (Com. 2 p. 217) bei Priscianus XVIII p. 376 f. ed. Hertz.:

ὃς τὴν κίτυν

herzustellen, und so kann es nicht befremden dass die schlechteren Handschriften auch hier durch Einschaltung eines γε dem zweiten Verse nachhelfen (οὐχ ὅσιά γ' οὐδ' ἀνεκτά. ποῦ δίκα ξένων;). Von Seiten des Sinnes ist anstössig θαυμάτων πέρα, "über das Wunderbare hinausgehend": dies ist nach den Worten ἄρρητα ἀνωνόμαστα und für die leidenschaftliche Erregtheit der Mutter, die ihren Sohn Polydorus durch schändlichen Verrath ermordet vor sich sieht, viel zu matt als dass es dem Euripides zugetraut werden könnte. Ferner befremdet δίκα ξένων. Der Verrath den Polymestor geübt hat, wird passender eine Verletzung des göttlichen als des gastlichen Rechtes genannt werden. Somit vermuthe ich dass die Versenden θαυμάτων πέρα und ξένων von unberufener Hand supplirt sind. Ich möchte vorschlagen zu lesen:

ἄρρητ' ἀνονόμαστ',
οὐχ ὅσι' οὐδ' ἀνεκτά. ποῦ θεῶν δίκα;

Das Wort θεῶν konnte in Folge der für θεός üblichen Abkürzung leicht ausfallen, vgl. meine Observ. crit. de trag. Graec. fragm. p. 46 Anm. Doch wär es auch möglich dass die Worte ποῦ δίκα ξένων einfach zu tilgen sind; dann bekämen wir

οὐχ ὅσι' οὐδ' ἀνέκτ'.
ὦ κατάρατ' ἀνδρῶν, ὡς διεμοιράσω κτἑ.

729 ἡμεῖς μὲν οὖν ἐῶμεν οὐδὲ ψαύομεν.

Der Ausgang des Verses lehrt dass hier eine Corruptel vorliegt, die durch die Verbesserung εἰῶμεν οὐδ' ἐψαύομεν in einfachster Weise sich beseitigen lässt: an οὐδ' ἐψαύομεν dachte schon Bothe.

745 ἄρ' ἐκλογίζομαί γε πρὸς τὸ δυσμενὲς
μᾶλλον φρένας τοῦδ', ὄντος οὐχὶ δυσμενοῦς;

An dem nichtssagenden γε hat schon G. Hermann Anstoss genommen und ἄρ' ἐκλογιζόμεσθα vorgeschlagen. Damit sind jedoch die Hauptschwierigkeiten dieser Stelle noch nicht gehoben. Der durch den Zusammenhang mit Nothwendigkeit gebotene Sinn: "irre ich mich im Agamemnon, den ich für meinen Feind halte, ohne dass er es ist?" lässt sich auf keine Weise aus der vorliegenden Lesart herausbringen. Die Worte πρὸς τὸ δυσμενές können nicht mit ἐκλογίζομαι verbunden werden; vielmehr fordern sie ein zugehöriges Verbum, und zwar ist dies Verbum ohne Zweifel in dem völlig unverständlichen μᾶλλον zu suchen: man erwartet νεύειν oder einen gleichbedeutenden Begriff. Ausserdem ist ἐκλογίζομαι oder

ἔκαμπτεν ἑστὼς χαμᾶθεν ἄκρας τῆς κόμης
καθέλκων.

So hat Meineke die Stelle geordnet, und ihm ist Hertz in der Hauptsache gefolgt. Es war vielmehr zu lesen:

ὃς τὴν πίτυν ἔκαμπτεν
ἑστὼς χαμᾶθεν ἄκρας
τῆς κόμης καθέλκων.

Andere werden sich versucht fühlen mit Cobet N. L. p. 150 τὰς πίτυς zu schreiben: indess ist eine solche Vermuthung unberechtigt; wie wir bereits wissen dass in κλιτύς (vgl. meine Bemerkung zu Soph. Trach. 271), in στάχυς und anderen Wörtern die Quantität der Endsilbe schwankt, so erfahren wir aus unserer Stelle dass bei πίτυς dasselbe Schwanken sich findet.

ἐκλογιζόμεσθα unpassend; nicht danach kann Hecuba fragen ob sie den Agamemnon für feindlich hält oder nicht; sondern sie zweifelt ob sie dies mit Recht thut, ob nicht Agamemnon sich ihrer anzunehmen bereit sein wird. Vermuthlich ist zu lesen

ἆρ' εὖ λογιζόμεσθα πρὸς τὸ δυσμενὲς
νεύειν φρένας τοῦδ', ὄντος οὐχὶ δυσμενοῦς;

Die Vermuthung νεύειν setzt voraus dass die Urhandschrift hier zu Anfang des Verses unleserlich war; ein Fall der bei den Versanfängen wie bei den Versenden in unserem Dichter ausserordentlich häufig vorgekommen sein muss.

οὐκ ἂν δυναίμην τοῦδε τιμωρεῖν ἄτερ
τέκνοισι τοῖς ἐμοῖσι. τί στρέφω τάδε;

Ohne Zweifel ist zu verbessern ποῖ στρέφω τάδε; Vgl. oben S. 9 f.

Hecuba bittet den Agamemnon, für den Frevel der an ihr verübt, möge er ein Rächer werden

ἀνοσιωτάτου ξένου,
ὃς οὔτε τοὺς γῆς νέρθεν οὔτε τοὺς ἄνω
δείσας δέδρακεν ἔργον ἀνοσιώτατον,
κοινῆς τραπέζης πολλάκις τυχὼν ἐμοί,
ξενίας τ' ἀριθμῷ πρῶτα τῶν ἐμῶν φίλων·
τυχὼν δ' ὅσων δεῖ καὶ λαβὼν προμηθίαν
ἔκτεινε, τύμβου δ', εἰ κτανεῖν ἐβούλετο,
οὐκ ἠξίωσεν, ἀλλ' ἀφῆκε πόντιον.

Die letzten fünf Verse enthalten in Form und Inhalt so viel wunderliches, auffallendes und geradezu sinnloses, dass sie wenigstens in dieser Gestalt vom Euripides nicht herrühren können. In dem Verse

κοινῆς τραπέζης πολλάκις τυχὼν ἐμοί

wird das worauf es einzig und allein ankommt, nicht bezeichnet, dass nämlich Polymestor am Tische des Priamus oder der Hecuba gesessen hat. Die Worte ξενίας τ' ἀριθμῷ πρῶτα τῶν ἐμῶν φίλων entziehen sich jedem Verständniss. Ohne Zweifel wollte der Verfasser sagen dass Polymestor der Hecuba näher gestanden als alle übrigen Freunde und Freundinnen; aber wie soll man die verschrobene Ausdrucksweise deuten? Der Genetiv τῶν ἐμῶν φίλων kann nur von πρῶτα abhängen, ξενίας nur von ἀριθμῷ. Somit war Polymestor in dem ξενίας ἀριθμός der erste der φίλοι. Aber was soll ξενίας ἀριθμός bedeuten? Gewiss nicht schlechthin so viel als ξένων σύλλογος. Ausserdem müsste es τὰ πρῶτα heissen[1]). Weiter wird gesagt:

1) Vgl. Elmsley zu Eur. Med. 887 p. 220. Lucian Timon c. 35: ἴσθι Ἀθηναίων τὰ πρῶτα. c. 55: κολάκων ἐστὶ τὰ πρῶτα. Lucian Hippias c. 3: μηχανικῶν τε ὢν τὰ πρῶτα. Dio Cass. 36, 30: τά τε πρῶτα τῆς βουλῆς ἦν. Heliod. 4, 6: τὸν πατέρα τῆς κόρης ἠγνόηκας, ὡς Δελφῶν ἐστὶ τὰ πρῶτα; Theod. Hyrtac. Epist. 28 in *Notices et Extr.* V p. 740: ἦν μὲν καὶ πρὶν τῶν πάνυ φίλων ἐμοὶ καὶ τὰ πρῶτα τῶν ἑταίρων. Synesius p. 35 C ed. Petav.: ἄνδρα τὰ πρῶτα τῶν Ἀριστοτέλους ὁμιλητῶν.

τυχὼν δ' ὅσων δεῖ καὶ λαβὼν προμηϑίαν,

ein vages und völlig unbestimmtes Gerede, aus dem man über das Verhältniss der Hecuba zum Polymestor absolut nichts erfährt. Statt der folgenden Worte, εἰ κτανεῖν ἐβούλετο, würde jeder vernünftige Dichter ὃν κτανεῖν ἔτλη oder etwas ähnliches gesagt haben. Jetzt kommt es so heraus als ob der einfache Wille eines Menschen ausreichte um einen Mord als gerechtfertigt erscheinen zu lassen, wofern nur der Mörder den Gemordeten bestattete. Die Nichtbestattung der Leiche ist im Vergleich zu dem Morde selbst sicherlich viel zu unwesentlich um in dieser Weise hervorgehoben zu werden. Uebrigens sind die Verse 794 und 795 bereits von Matthiae, 796 f. von W. Dindorf verurtheilt worden. Gleichwohl hat Kirchhoff alles geduldet, ohne einen Verdacht zu äussern.

Wenn Hecuba 798 fortfährt,

ἡμεῖς μὲν οὖν δοῦλοί τε κἀσϑενεῖς ἴσως,

so ist ἴσως abgeschmackt, mag man es nun "in gleicher Weise" oder "vielleicht" übersetzen wollen. Hecuba vermag nichts auszurichten in Folge ihrer Sclaverei und in Folge ihres Geschlechtes; also ist wohl zu lesen κἀσϑενεῖς φύσει.

Darauf folgen die Verse

ἀλλ' οἱ ϑεοὶ σϑένουσι χὠ κείνων κρατῶν
νόμος· νόμῳ γὰρ τοὺς ϑεοὺς ἡγούμεϑα
καὶ ζῶμεν ἄδικα καὶ δίκαι' ὡρισμένοι·
ὃς εἰς σ' ἀνελϑὼν εἰ διαφϑαρήσεται,
καὶ μὴ δίκην δώσουσιν οἵτινες ξένους
κτείνουσιν ἢ ϑεῶν ἱερὰ τολμῶσιν φέρειν,
οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν ἐν ἀνϑρώποις ἴσον.

"Wir sind schwach, aber die Götter sind stark und das über die Götter herrschende Gesetz; denn nach einem νόμος (Gesetz oder Herkommen?) glauben wir an die Götter, und wir leben ungerecht und gerecht, indem wir Grenzen gezogen haben." Die Ungereimtheit und Zusammenhangslosigkeit dieser Stelle springt in die Augen. Weil wir nach einem νόμος an die Götter glauben, darum herrscht ein Gesetz über die Götter? Eine seltsame Argumentation! Sollen die Worte νόμῳ γὰρ τοὺς ϑεοὺς ἡγούμεϑα in den Zusammenhang passen, so ist es nothwendig anzunehmen dass nach ἡγούμεϑα ein Vers ausgefallen sei: es müsste gesagt werden νόμῳ γὰρ τοὺς ϑεοὺς ἡγούμεϑα ὑποτετάχϑαι, ὑπηκόους εἶναι oder ähnlich. So würde auch der Artikel τοὺς gerechtfertigt sein, der jetzt als unpassend erscheint; denn an die Existenz von Göttern glauben ist ϑεοὺς ἡγεῖσϑαι, nicht τοὺς ϑεοὺς ἡγεῖσϑαι. Die folgenden Worte ζῶμεν ἄδικα καὶ δίκαι' ὡρισμένοι geben einen nicht ganz passenden Ausdruck für den ohne Zweifel beabsichtigten, hier aber ungehörigen Gedanken, "wir haben die Grenzen gezogen für Recht und Unrecht." Es handelt sich an unserer Stelle nicht um das was die Menschen als recht oder unrecht bezeichnen, sondern um die ewigen unwandelbaren Satzungen der Götter, um Satzungen die von menschlicher Einwir-

kung völlig unabhängig sind. Somit wäre es möglich in dem Verse καὶ ζῶμεν ἄδικα καὶ δίκαι' ὡρισμένοι das unpassende Supplement einer vorhandenen Lücke zu finden. Indess halte ich es für ungleich wahrscheinlicher, dass Euripides als den Beherrscher der Götter nicht das Gesetz, sondern den Zeus bezeichnen wollte und zwar hier den ξένιος, d. h. dass V. 800 und 801 überhaupt zu tilgen sind. Auch V. 803 und 804 möchte ich eher einem Interpolator als dem Euripides zutrauen; einerseits geben sie eine Erläuterung von 802, andrerseits ist die Erwähnung der ἱερόσυλοι für die vorliegende Situation ganz unbrauchbar. Meiner Ansicht nach würde man nichts vermissen, wenn es einfach hiess:

ἀλλ' οἱ ϑεοὶ σϑένουσι χὠ κείνων κρατῶν·
ὃς εἰς σ' ἀνελϑὼν εἰ διαφϑαρήσεται,
οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν ἐν ἀνϑρώποις ἴσον.

"Die Götter sind stark und ihr Beherrscher (Zeus): wenn dessen Geltung, soweit es auf dich ankommt, untergraben wird, so giebt es unter Menschen kein Recht."

καὶ μὴν ἴσως μὲν τοῦ λόγου κενὸν τόδε,
825 Κύπριν προβάλλειν.

Angemessener scheint τοῦ λόγου ξένον τόδε, um dasjenige zu bezeichnen was nicht zur Sache gehört. Erst so bekommt das sonst pleonastische τοῦ λόγου eine angemessene Beziehung. In anderem Sinn wird ξένος τοῦ λόγου angewendet von Soph. Oed. R. 219.

831 ἐκ τοῦ σκότου τε τῶν τε νυκτέρων βροτοῖς
φίλτρων μεγίστη γίγνεται βροτοῖς χάρις.

Dass diese Verse in ihrem jetzigen Zusammenhange unpassend sind, hat man allgemein anerkannt: nicht aber hat man über ihre Fassung sich einigen können. Unwesentlich ist es dass statt des ersten τε, für welches ausser den besten Handschriften auch Orion und Tzetzes sprechen, die Varianten γάρ und τοι sich finden, die augenscheinlich aus dem Bestreben hervorgegangen sind die allgemeine Sentenz in den Zusammenhang einzufügen. Sicherlich unrichtig ist das doppelte βροτοῖς, was schon die alten Abschreiber zu verfehlten Conjecturen veranlasst hat. Einige Handschriften bieten ϑνητοῖς statt des zweiten βροτοῖς, andere haben im ersten Verse unpassend genug νυκτέρων πάνυ gesetzt. Auf die richtige Lesart führt Tzetzes Exeg. Il. p. 86, 11, der das erste βροτοῖς ganz auslässt. Es ist zu schreiben

ἐκ τοῦ σκότου τε τῶν τε νυκτερησίων
φίλτρων μεγίστη γίγνεται βροτοῖς χάρις.

Bisher war νυκτερήσιος nachgewiesen aus Aristophanes, Lucian und Sextus Emp., mit der Bildung ist zu vergleichen ἡμερήσιος und βροτήσιος.

τὸν ἄνδρα τοῦτον φίλιον ἡγεῖται στρατός,
860 τὸν κατϑανόντα δ' ἐχϑρόν· εἰ δὲ σοὶ φίλος
ὅδ' ἐστί, χωρὶς τοῦτο κοὐ κοινὸν στρατῷ.

Mit diesen Worten spricht Agamemnon sein Bedenken aus, als Rächer eines Trojaners, des Polydorus, gegen den dem Griechischen Heere befreundeten Polymestor aufzutreten. Es liegt eine Abgeschmacktheit darin, dass die Sympathie der Hecuba als etwas von den Angelegenheiten des Heeres gesondertes bezeichnet wird. Elmsley zu Soph. Oed. R. 367 hat vollkommen richtig erkannt, dass zu lesen ist εἰ δ' ἐμοὶ φίλος ὅδ' ἐστί, womit ein passender Sinn gewonnen wird. Agamemnon scheut sich sein Interesse der Gesammtheit des Heeres gegenüber zu verfolgen, wie er dies in den nächsten Worten ausspricht: πρὸς ταῦτα φρόντιζ'· ὡς θέλοντα μέν μ' ἔχεις σοὶ ξυμπονῆσαι καὶ προσαρκέσαι ταχύν, βραδὺν δ', Ἀχαιοῖς εἰ διαβληθήσομαι.

943 τὰν τοῖν Διοσκόροιν Ἑλέναν κάσιν.

Vermuthlich ist Ἑλέναν eine von den Abschreibern hinzugefügte Erklärung. Das Metrum giebt für unser Urtheil keinen sicheren Anhalt, da der Vers einer nicht strophischen Chorpartie angehört.

ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν Πρίαμε, φιλτάτη δὲ σὺ
Ἑκάβη, δακρύω σ' εἰσορῶν πόλιν τε σὴν
955 τήν τ' ἀρτίως θανοῦσαν ἔκγονον σέθεν.

Seltsamer Weise hat an diesen Worten, mit denen Polymestor auftritt, noch Niemand Anstoss genommen; und doch muss die Anrede des Priamus hier im höchsten Grade befremden. Denn zur Zeit wo unser Stück spielt, ist Priamus bereits todt; darauf wird mit Bestimmtheit hingewiesen in V. 422, wo Polyxena, die zur Opferung hinweggeführt werden soll, an ihre Mutter die Frage richtet:

τί σοι πρὸς Ἕκτορ' ἢ γέροντ' εἴπω πόσιν;

Womit ist es also zu rechtfertigen dass Polymestor ihn wie einen Anwesenden begrüsst? Niemand wird sich, um unsere Stelle zu vertheidigen, auf 620 f. berufen, wo Hecuba sagt:

ὦ σχήματ' οἴκων, ὦ ποτ' εὐτυχεῖς δόμοι,
ὦ πλεῖστ' ἔχων κάλλιστά τ' εὐτεκνώτατε
Πρίαμε, γεραιά θ' ἥδ' ἐγὼ μήτηρ τέκνων,
ὡς εἰς τὸ μηδὲν ἥκομεν.

Dies ist eine rhetorische Apostrophe; dagegen kann ein Auftretender, der die vor ihm stehende Hecuba begrüsst, nicht in rhetorischer Absicht neben ihr den todten Gemahl derselben anreden. Möglich dass der Vers, ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν Πρίαμε, φιλτάτη δὲ σύ, durch die Hand eines Interpolator entstellt, möglich auch dass er überhaupt untergeschoben ist; jedenfalls würde man, wenn er fehlte, nichts vermissen; wie ja auch Agamemnon bei seinem Auftreten 726 unmittelbar mit Ἑκάβη, τί μέλλεις beginnt.

970 ὅτῳ γὰρ ὤφθην εὐτυχοῦσ', αἰδώς μ' ἔχει
ἐν τῷδε πότμῳ τυγχάνουσ' ἵν' εἰμὶ νῦν,

κοὐκ ἂν δυναίμην προσβλέπειν σ' ὀρθαῖς κόραις.

Das Participium τυγχάνουσα kann nur mit den vorhergehenden Worten verbunden und somit nur auf αἰδώς bezogen werden; d. h. es müsste vielmehr τυγχάνουσαν heissen. Porson wollte, offenbar hierdurch bewogen, die Worte ἐν τῷδε πότμῳ τυγχάνουσ' ἵν' εἰμὶ νῦν tilgen, bemerkte jedoch erträglicher würde der Vers werden, wenn man 971 und 972 mit einander vertauschte, oder wenn man schrieb κἀν τῷδε πότμῳ und οὐκ ἂν δυναίμην. Sicherlich ist die Umstellung, die Kirchhoff seltsamer Weise billigen konnte, völlig zu verwerfen: αἰδώς μ' ἔχει κοὐκ ἂν δυναίμην προσβλέπειν σ' ὀρθαῖς κόραις, "ich scheue mich dich anzusehen und ich würde dich nicht ansehen können", ist eine lästige nnd zwecklose Häufung. Der hypothetische Ausdruck οὐκ ἂν δυναίμην ist an sich unpassend; es müsste dafür einfach οὐ δύναμαι, οὐ σθένω oder etwas ähnliches gesetzt sein. Dass eine Interpolation vorliegt, hat Porson richtig erkannt; nur war zu schreiben

ὅτῳ γὰρ ὤφθην εὐτυχοῦσ', αἰδώς μ' ἔχει
ἐν τῷδε πότμῳ προσβλέπειν ὀρθαῖς κόραις.

So ist der Anlass zur Fälschung leicht ersichtlich: τῷδε πότμῳ wurde durch ein beigeschriebenes οὗ νῦν εἰμί erläutert und daraus hinterher ein Vers gemacht. Die Tilgung des in der gangbaren Lesart unentbehrlichen Pronomen σε gründet sich auf die Autorität der Handschriften *AC*.

982 φίλη μὲν εἶ σύ, προσφιλὲς δέ μοι τόδε
στράτευμ' Ἀχαιῶν.

Die meisten Handschriften fügen nach μὲν das Wort ἡμῖν hinzu: dies war aufzunehmen, dagegen τόδε mit c zu tilgen; die Hinweisung mit τόδε ist hier, wo das Heer nicht anwesend ist, widersinnig. Die über 983 bereits in der ersten Ausgabe von mir geäusserte Vermuthung ἀλλὰ σημαίνειν σ' ἐχρῆν (statt σε χρή) wird, wie ich hinterher bemerkt habe, durch die beste Handschrift (Ven. 471) bestätigt, deren Lesart σε χρῆν aufzunehmen ist.

1024 οὔπω δέδωκας, ἀλλ' ἴσως δώσεις δίκην.

Einen ungleich angemesseneren Sinn bekommen wir durch die Aenderung οὔπω δέδοικας. "Noch fürchtest du nichts, aber du wirst büssen" ist sicherlich kräftiger als das jetzige "noch hast du nicht gebüsst, aber du wirst büssen." Vollkommen unpassend aber scheint das Wörtchen ἴσως. Wenn der Chor darauf hinweist dass dem Polymestor, welcher in die von der Hecuba gelegten Netze gegangen ist, sein Recht geschehen werde, so spricht er lediglich das aus, was unmittelbar nachher die Zuschauer aus dem Wehruf des Polymestor selbst entnehmen sollen. Ein Vielleicht würde am Orte sein, wenn zwischen der Rede des Chors nnd der an Polymestor vollstreckten Rache noch eine Reihe von Verwickelungen läge, nicht aber hier, wo nur dem Publicum der Schlüssel gegeben werden soll für das Verständniss des nachfolgenden ὤμοι τυφλοῦμαι. Sollte jemand diese Argumentation nicht für ausreichend halten, so braucht er nur die folgenden Worte des Chores anzusehen, um sich

zu überzeugen dass ἴσως unstatthaft ist. Der jetzt vorliegende Trimeter ist offenbar, wie wir schon oben S. 14 f. den gleichen Fall sahen, aus einem dochmischen Verse gemacht. Ich vermuthe

οὔπω δέδιας, ἀλλὰ δώσεις δίκαν.

In gleicher Weise erscheint der nächste Vers, ἀλίμενόν τις ὡς εἰς ἄντλον πεσών, in unseren Handschriften als Trimeter,

ἀλίμενόν τις ὡς εἰς (oder ἐς) ἄντλον ἐμπεσών,

wobei das Iota in ἀλίμενον nach Byzantinischer Messung als doppelzeilig betrachtet wurde. Gewiss sollten auch bald nachher die Worte

ἀμέρσας βίοτον. τὸ γὰρ ὑπέγγυον

einen Trimeter bilden; hier hat selbst Kirchhoff βίον statt βίοτον aufgenommen, wie bereits Porson verbesserte. Nach dem bisherigen muss ich vermuthen dass auch der regelrecht gebaute iambische Trimeter V. 1032,

ψεύσει σ' ὁδοῦ τῆσδ' ἐλπὶς ἥ σ' ἐπήγαγεν,

ursprünglich ein dochmischer Dimeter war, also etwa lautete

ψεύσει σ' ἐλπὶς ἥ σε τῇδ' ἤγαγεν.

Wenigstens ist ψεύσει σ' ὁδοῦ τῆσδ' ἐλπίς ein etwas geschraubter und keineswegs natürlicher Ausdruck.

Ueber 1055 vergl. unten zu Orest. 1200.

1080 πᾷ στῶ, πᾷ κάμψω, πᾷ βῶ;

Das Klaglied des Polymestor besteht vorzugsweise aus Dochmien, in die zuweilen andere Metra, besonders Anapaesten eingelegt werden. An unserer Stelle dürfte zu schreiben sein

πᾷ στῶ, πᾷ κάμψω;

Die für den Zusammenhang unpassenden Worte πᾷ βῶ sind entlehnt aus 1056: ὤμοι ἐγώ, πᾷ βῶ, πᾷ στῶ, πᾷ κέλσω;

ποῖ τράπωμαι; ποῖ πορευθῶ;
1100 αἰθέρ' ἀμπτάμενος οὐράνιον
ὑψιπετὲς εἰς μέλαθρον, Ὠρίων
ἢ Σείριος ἔνθα πυρὸς φλογέας κτέ.

Die Scholien einiger Florentiner (und vermuthlich anderer bedeutender) Handschriften bemerken: ἔν τισι τὸ αἰθέρα περισσὸν καὶ οὐ φέρεται. Gewiss ist αἰθέρα nichts als eine Interpolation zu οὐράνιον μέλαθρον, wie oben 943 Ἑλέναν zu τὰν τοῖν Διοσκόροιν κάσιν. Tilgt man dies αἰθέρα, so kommt das Metrum in diejenige Ordnung, welche für jeden Kundigen durch die Worte selbst gegeben ist; denn sicherlich dürfen wir es nicht für einen blinden Zufall halten, dass die Worte ἀμπτάμενος und οὐράνιον und ὑψιπετὲς und εἰς μέλαθρον und Ὠρίων ein gleiches Silbenmaass darstellen, nämlich ⏑́⏑⏑⏑ oder ⏑́⏑⏑–, und dass mit jedem Creticus ein Wort schliesst.

1111 εἰ δὲ μὴ Φρυγῶν
πύργους πεσόντας ᾔσμεν Ἑλλήνων δορί,
φόβον παρέσχεν οὐ μέσως ὅδε κτύπος.

Kirchhoff hat nach der Vermuthung von Heath und Musgrave παρέσχ' ἂν geschrieben und dafür scheint die Lesart παρέσχεν ἂν (so AB) zu sprechen. Allein nöthig ist die Hinzufügung von ἂν nicht, und an dieser Stelle ist sie geradezu fehlerhaft, wie Elmsley zu Eur. Med. p. 150 nachgewiesen hat. Zu den von Elmsley angeführten falschen Conjecturen kommt das von Schneidewin in Soph. Ai. 45 gesetzte ἐξέπραξ' ἄν, was nur ἐξέπραξα ἄν, nicht ἐξέπραξεν ἄν bedeuten würde. Ferner Kirchhoffs Vermuthung über Med. 591: οὐ τοῦτό σ' ἔσχ' ἄν, eine Vermuthung die an Kayser in den Neuen Jahrb. für Philol. und Paedag. LXXV Heft 2 p. 126 ihren Lobredner gefunden hat. Fehlerhaft überliefert ist Eur. Ion 354: σοὶ ταὐτὸν ἥβης, εἴπερ ἦν, εἶχ' ἂν μέτρον, wo Kirchhoff mit keiner Silbe der Elmsleyschen Verbesserung gedenkt, σοὶ ταὐτ' ἂν ἥβης, εἴπερ ἦν, εἶχεν μέτρα, obgleich εἶχεν unzweifelhaft richtig gefunden ist.

1136 τοῦτον κατέκτειν'· ἀνϑ' ὅτου δ' ἔκτεινά νιν;
ἄκουσον ὡς εὖ καὶ σοφῇ προμηϑίᾳ.

Der zweite dieser Verse ist so matt und so ungeschickt, dass ich kein Bedenken trage ihn als unecht zu bezeichnen. Polymestor sagt, er habe den jüngsten der Priamiden, den Polydorus, der ihm zur Erziehung anvertraut worden war, getödtet und giebt im Folgenden als Motiv seiner That an, es sei zu fürchten gewesen dass Polydorus das zerstörte Troja wieder aufrichtete. Um das Motiv der That handelt es sich, wie aus dem ἀνϑ' ὅτου und aus dem nachfolgenden Passus hervorgeht. In den Worten ὡς εὖ καὶ σοφῇ προμηϑίᾳ ist dagegen von der Art und Weise der Ausführung die Rede. Obenein erscheint σοφῇ προμηϑίᾳ als unbestimmt, da nicht gesagt ist wem Polymestors Fürsorge galt: εὖ aber ist völlig sinnlos. Somit enthält der Vers nichts was für den Zusammenhang angemessen wäre mit Ausnahme des einzigen ἄκουσον. Gerade dies ἄκουσον aber, das man zu ἀνϑ' ὅτου δ' ἔκτεινά νιν vermisste, bot den Anlass zur Fälschung. Indess ist es klar dass die indirecte Frage, ἀνϑ' ὅτου δ' ἔκτεινά νιν; "(du fragst) weshalb ich ihn tödtete?" an sich vollkommen verständlich ist, ohne des Zusatzes ἄκουσον zu bedürfen. Vgl. meine Bem. zu Soph. Trach. 455.

1146 λόγῳ με τοιῷδ' ἤγαγ', ὡς κεκρυμμένας
ϑήκας φράσουσα Πριαμιδῶν ἐν Ἰλίῳ
χρυσοῦ· μόνον δὲ σὺν τέκνοισί μ' εἰσάγει
δόμους, ἵν' ἄλλος μή τις εἰδείη τάδε.

Von den beiden letzten Versen halte ich nur folgendes für authentisch:

μόνον δὲ σὺν τέκνοισί μ' εἰσάγει δόμους.

Es wäre mindestens unklug, wenn Polymestor zu ϑήκας das Wort χρυσοῦ hinzufügte und so verrieth dass er durch Habsucht geleitet wurde. Obenein wird χρυσοῦ durch die Trennung

von ϑῆκας wie durch die Stellung am Schlusse des Satzes und zu Anfang des Verses in der nachdrücklichsten Weise hervorgehoben, während es im Interesse des Redenden liegen musste alles fern zu halten was seinen Charakter in zweideutigem oder missgünstigem Lichte erscheinen liess. Somit glaube ich, χρυσοῦ ist als Erklärung zu ϑῆκας hinzugefügt und hinterher hat man den siebenfüssigen Trimeter zu zwei sechsfüssigen ausgesponnen. Denn die Worte ἵν' ἄλλος μή τις εἰδείη τάδε dienen in der That zu weiter nichts als um den Vers zu füllen, und das auf etwas vorliegendes hinweisende τάδε ist ganz beziehungslos und darum verkehrt angewendet. Durch die vorgeschlagene Tilgung bekommt auch δόμους seinen richtigen Platz, während es in der Ueberlieferung unpassend den Trimeter beginnt.

1158 τέκν' ἐν χεροῖν ἔπαλλον, ὡς πρόσω πατρὸς
γένοιντο, διαδοχαῖς ἀμείβουσαι διὰ χερός.

So lautet die unverfälschte Ueberlieferung dieser Verse, die ich nicht für geheilt erachten kann, wenn man nach schlechteren Handschriften διὰ χερός in χερῶν oder χεροῖν ändert. Dass der Singularis χερός nicht zu beanstanden ist, habe ich oben S. 3 f. dargethan. Aber der Sitz des Fehlers ist wohl in ἀμείβουσαι zu suchen, wofür eine auf die τέκνα bezügliche Bestimmung verlangt wird, die den Worten ὡς πρόσω πατρὸς γένοιντο sich anschliessen muss. Dem Sinne würde gedient sein, wenn es etwa hiess:

ὡς πρόσω πατρὸς
γένοιντο, διαδοχαῖς μολόντα διὰ χερός.

Die ursprüngliche Lesart ist indess damit wohl noch nicht gefunden.

1196 πρὸς τόνδε δ' εἶμι καὶ λόγοις ἀμείψομαι,
ὃς φῄς 'Αχαιῶν πόνον ἀπαλλάσσων διπλοῦν
'Αγαμέμνονός ϑ' ἕκατι παῖδ' ἐμὸν κτανεῖν.

Ob wir ὅς φησ' oder ὃς φῄς schreiben wollen, ist vollkommen in unser Belieben gestellt, ohne dass die handschriftliche Autorität in Betracht kommt. Vielleicht ist aber die überlieferte zweite Person der dritten vorzuziehen, weil durch den Uebergang zur directen Anrede die Worte der Hecuba an Lebhaftigkeit gewinnen. Vgl. Soph. Oed. Col. 1354. Nothwendig jedoch scheint ἀπαλλάξων, weil es bestimmter auf die angebliche Absicht des Polymestor hinweist als das zweideutige ἀπαλλάσσων.

ἀλλ' ἡνίχ' ἡμεῖς οὐκέτ' ἐσμὲν ἐν φάει,
1213 καπνῷ δ' ἐσήμην' ἄστυ πολεμίων ὕπο,
ξένον κατέκτας σὴν μολόντ' ἐφ' ἑστίαν.

Der Ausdruck καπνῷ σημαίνει ἄστυ ist so vag und unbestimmt, dass ich von der Richtigkeit der jetzigen Lesart mich nicht zu überzeugen vermag. Zu σημαίνειν vermisst man ein Object. Was ist es das die Ruinen der Stadt durch den Rauch anzeigen? Vermuthlich die

ehemalige Existenz, den Untergang der Stadt oder die Stelle wo einst eine Stadt gestanden. Allein dies müsste doch gesagt sein. Und wenn dies durch den Rauch angezeigt wird, so ist es eben der Rauch welcher σημαίνει, nicht aber ist es die Stadt. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch das πολεμίων ὕπο, welches in dieser Verbindung mindestens sehr hart klingt. Wie ich glaube, sehen wir aus dem Schlusse des Verses, dass zu Anfang gesagt werden musste "unsere Stadt ist zerstört oder in Rauch aufgegangen." Hiernach habe ich vermuthet

καπνῶδες ἡμῖν δ' ἄστυ πολεμίων ὕπο,

was wenigstens der Ueberlieferung sich möglichst eng anschliesst.

Ἀγάμεμνον, εἰ τῷδ' ἀρκέσεις, κακὸς φανεῖ·
οὔτ' εὐσεβῆ γὰρ οὔτε πιστὸν οἷς ἐχρῆν,
οὐχ ὅσιον, οὐ δίκαιον εὖ δράσεις ξένον·
αὐτὸν δὲ χαίρειν τοῖς κακοῖς σὲ φήσομεν
τοιοῦτον ὄντα· δεσπότας δ' οὐ λοιδορῶ.

Concinner wird die Rede, wenn man liest:

οὐχ ὅσιον, οὐ δίκαιον εὖ δράσας ξένον,
αὐτὸν σὲ χαίρειν τοῖς κακοῖσι φήσομεν.

Einen wenn auch geringen Anhalt für diese Vermuthung bietet der codex Vaticanus 909 durch die Lesart τοῖς κακοῖσι σε φήσομεν. Die syntaktische Anomalie, die hier den Anlass zur Interpolation gegeben zu haben scheint, ist durch eine hinreichende Zahl von Beispielen gegen jeden Zweifel gesichert. Hom. Il. E, 135: καὶ πρίν περ θυμῷ μεμαὼς Τρώεσσι μάχεσθαι, δὴ τότε μιν τρὶς τόσσον ἕλεν μένος. Z, 510: ὁ δ' ἀγλαΐηφι πεποιθώς, ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει. Eur. Hipp. 23: τὰ πολλὰ δὲ πάλαι προκόψασ', οὐ πόνου πολλοῦ με δεῖ. Iphig. Taur. 675: κοινῇ δὲ πλεύσας, δεῖ με καὶ κοινῇ θανεῖν (so Elmsley). 947: ἐλθὼν δ' ἐκεῖσε, πρῶτα μέν μ' οὐδεὶς ξένων ἑκὼν ἐδέξαθ' ὡς θεοῖς στυγούμενον. Ion 927: κακῶν γὰρ ἄρτι κῦμ' ὑπεξαντλῶν φρενί, πρύμνηθεν αἴρει μ' ἄλλο σῶν λόγων ὕπο. fr. 583: πάλαι δή σ' ἐξερωτῆσαι θέλων, σχολή μ' ἀπεῖργε. Sophron im Etym. M. p. 774, 45: τατωμένα τοῦ κιθῶνος, ὁ τόκος νιν ἀλιφθερώκει (denn so wird, wie bereits andere vermuthet haben, das Fragment zu schreiben sein, das Ahrens de dial. Dor. p. 472 in zwei Numern gebracht hat). In allen diesen Beispielen steht das Pronomen im Accusativus; an andern Stellen findet sich der Genetivus und Dativus. Aesch. Eum. 100: παθοῦσα δ' οὕτω δεινὰ πρὸς τῶν φιλτάτων, οὐδεὶς ὑπέρ μου δαιμόνων μηνίεται. Soph. Oed. R. 60: καὶ νοσοῦντες, ὡς ἐγὼ οὐκ ἔστιν ὑμῶν ὅστις ἐξ ἴσου νοσεῖ. Eur. Cycl. 330: δοραῖσι θηρῶν σῶμα περιβαλὼν ἐμὸν καὶ πῦρ ἀναίθων, χιόνος οὐδέν μοι μέλει. Aristoph. Av. 1242: μόλυβδον εἰς τουτὶ τὸ κοῖλον ἐγχέας, ἔπειτ' ἄνωθεν ῥάβδον ἐνθεὶς ὑπόμακρον, γενήσεταί σοι τῶν κατακτῶν κοττάβων. Nicht wesentlich verschieden sind die Fälle wo das Pronomen im Hauptsatze ausgelassen ist, wie bei Eur. fr. 1065, 3 nach Meinekes Verbesserung:

λαβὼν δὲ πεῖραν, μεταμέλεια λαμβάνει,

worauf näher einzugehen hier überflüssig sein würde. Vgl. Meineke Fragm. Com. vol. 4 p. X. Der letzte der oben citirten Verse

τοιοῦτον ὄντα. δεσπότας δ' οὐ λοιδορῶ

ist nicht recht passend; durch die vorgeschlagene Aenderung wird er vollkommen entbehrlich.

In Kirchhoffs Ausgabe ist zuerst der Versuch gemacht, die bei späteren Schriftstellern sich findenden directen oder indirecten Beziehungen auf Euripides mit einiger Vollständigkeit nachzuweisen. Begreiflicher Weise ist für eine Nachlese noch manches übrig gelassen. Das wichtigste was ich zur Hecuba mir angemerkt, mag hier Platz finden; die Verszahlen citire ich in dieser Uebersicht nach Kirchhoff.

Der Anfang ἥκω νεκρῶν κευθμῶνα κτέ. wird theils citirt theils berücksichtigt von Thomas Magister p. 170, 1. Tzetzes Epist. 66 p. 58. Georgius Lecapenus bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 63. Anecd. Boiss. vol. 3 p. 116. Christ. pat. 1509. 2026 f.

Zu V. 3 τῆς Κισσίας vgl. Servius Verg. Aen. 7, 320.

V. 4 ἀπόλλυται auch Thom. Mag. p. 404, 3, ἀπώλετο dagegen Schol. Eur. Hec. 175.

Auf V. 32 bezieht sich Christ. pat. 2021.

V. 39 vgl. εὐθύνοντας· ὁρμῶντας bei Photius Lex. p. 33, 4 und Suidas.

V. 52 vgl. Thom. Mag. p. 107, 1.

V. 53 ὑπὸ σκηνὴν auch Schol. Eur. Hec. 745.

V. 70 vgl. δείμασι· φόβοις bei Hesychius. Die nächstfolgenden Worte berücksichtigt Eustathius Il. p. 173, 15. Od. p. 1877, 53.

V. 116 vgl. στρατὸν αἰχμητήν· τὸν πολεμιστὴν στρατόν Hesychius[1]).

Zu V. 130 vgl. Schol. Il. B, 199. Eust. Il. p. 201, 23.

V. 148 τύμβου auch Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 74.

V. 220 citirt Thomas Mag. p. 283, 13.

V. 228 benutzt Theodorus Hyrtacenus in den Anecd. Boisson. vol. 2 p. 432.

V. 248 auch Thomas Mag. p. 112, 6.

Auf 249 scheint sich zu beziehen κακύνει· κακώσει Hesychius, wo vermuthlich κακὸς εἶ zu lesen ist.

V. 258 Thomas Mag. p. 395, 1.

V. 282 Demetrius Cydonius bei Boiss. Anecd. nov. p. 310.

V. 283 Libanius bei Boiss. Anecd. vol. 1 p. 165.

V. 292 f. vgl. Nicephorus Gregoras vol. 1 p. 311, 21 ed. Bonn.

V. 305 f. Georgius Pachymeres p. 37 ed. Boiss.

V. 317 Thomas Mag. p. 32, 3.

---

1) Meineke Philol. XIII p. 536 irrte sich, wenn er diese Glosse zur Bereicherung der tragischen Fragmente verwendet sehen wollte. Die Glosse λωτίνας ἀηδόνας (Meineke p. 535) ist, wie der *Index fontium* zu meiner Sammlung der tragischen Bruchstücke lehrt, aus Eur. fr. 923: in gleicher Weise ὑπορράπτεις λόγους aus Eur. Alc. 537, περινίσσεται ὥρας aus Alc. 449, δι' ἅλα πορφυροειδέα aus Tro. 124, Εὐβοίας μυχὸν aus Tro. 84, λώτο. τερεῶτες (Meineke p. 554 Nr. 647) aus Tro. 435, dagegen χειροβρῶτι δεσμῷ aus Stesichorus.

V. 324 benutzt von Eustathius Opusc. p. 47,29.
V. 340 f. Schol. Eur. Hec. 745.
V. 357 f. Eust. Il. p. 415,11.
V. 361 Thomas Mag. p. 333,14.
V. 367 ἄγ' οὖν 'Οδυσσεῦ Thomas Mag. p. 81,14.
V. 373 f. Eumathius VIII p. 573,33 ed. Didot.
V. 396 Thomas Mag. p. 254,13.
V. 422 Thomas Mag. p. 232,17. Schol. Eur. Hec. 139.
V. 432 Schol. Aesch. Sept. 359 p. 340 Dind.
V. 440 f. Eust. Il. p. 206,5. 397,40.
V. 521 Eust. Od. p. 1956,33.
V. 529 Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 65.
V. 551 Schol. Lucian. p. 236 ed. Iacobitz. Eust. Il. p. 25, 42.
V. 584 Eust. Opusc. p. 311,28.
V. 587 f. auch Eust. Il. p. 793,2.
V. 592 f. Libanius Declam. vol. 3 p. 365.
V. 592-94 Theodulus in Boiss. Anecd. vol. 2 p. 206.
V. 596 ἔχει μέν τι Georgius Pachym. p. 171 ed. Boiss.
V. 599 ein anonymer Dichter bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 347,17.
V. 619 benutzt Theodorus Metochita p. 183 f.
V. 635 Eust. Il. p. 42,3.
V. 666 Schol. Eur. Phoen. 21.
V. 713 ὥστε θαυμάζειν ἐμέ Aristoph. Av. 1135. Tzetzes Epist. 27.
V. 743 übersetzt von Ennius fr. 7 p. 32 ed. Ribbeck.
V. 769 Eust. Il. p. 651,28, wo λέγεις steht.
V. 790 Thomas Mag. p. 74,12.
V. 791 Thomas Mag. p. 188,10.
V. 814 f. Schol. Od. κ, 481.
V. 817 Thomas Mag. p. 196,13. 362,11.
V. 820 Append. Proverb. 3,38. vgl. Hesychius, Photius und Suidas v. καὶ χερσί.
V. 848 Doxopater bei Walz Rhet. vol. 2 p. 291. 298.
V. 868 Theodorus Metochita p. 610.
V. 870 Eumathius V p. 548,40 ed. Didot.
V. 897 Thomas Mag. p. 236,16.
V. 968 Schol. Pind. Ol. 14,28.
V. 977 Thomas Mag. p. 249,15.
V. 1028 Schol. Aesch. Sept. 623 p. 370 ed. Dind.
V. 1035 Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 73. Schol. Aristoph. Plut. 447. Thomas Mag. p. 266,19.

V. 1106 μαργῶσαν χέρα auch Anecd. Bachm. vol. 1 p. 295, 17.

V. 1113 Thomas Mag. p. 374, 10.

V. 1204 σαφέστατοι auch Eumathius VI p. 559, 29 ed. Didot.

V. 1259 Schol. Eur. Phoen. 21.

Einige der hier angeführten Autoren, z. B. den Thomas Magister, hat Kirchhoff ohne Zweifel mit Absicht bei Seite gelassen; allein sicherlich verdienten alle von mir nachgewiesenen Stellen bei weitem eher eine Erwähnung als der zu V. 528 und sonst citirte Draco, und für die Frage nach der Echtheit oder Unechtheit eines Verses ist schon dies nicht uninteressant, zu wissen bei welchen Schriftstellern er citirt oder benutzt wird.

---

2. Orestes.

In dem Prolog des Stückes schildert Electra, nachdem sie die Geschichte der Ahnherren ihres Geschlechtes in kurzen Andeutungen berührt hat, den Zustand ihres Bruders Orestes, der auf das Geheiss des Gottes Phoebus das Blut des Vaters durch den Mord der Mutter gerächt hat und nun in Folge dieser That von Wahnsinn ergriffen ist. Es heisst V. 34 ff.:

ἐντεῦθεν ἀγρίᾳ συντακεὶς νόσῳ νοσεῖ
τλήμων Ὀρέστης· ὁ δὲ πεσὼν ἐν δεμνίοις
κεῖται, τὸ μητρὸς δ' αἷμά νιν τροχηλατεῖ
μανίαισιν· ὀνομάζειν γὰρ αἰδοῦμαι θεὰς
Εὐμενίδας, αἳ τόνδ' ἐξαμιλλῶνται φόβῳ.

So die Ueberlieferung. Statt Ὀρέστης ὁ δὲ hat bereits Reiske Ὀρέστης ὅδε verbessert; ὁ δὲ würde nur dann möglich sein, wenn Orestes einer andern vorhergenannten Person gegenübergestellt werden sollte. Mit dieser Aenderung ist aber nothwendig zugleich eine andere gegeben. Die Worte συντακεὶς νόσῳ νοσεῖ Ὀρέστης πεσὼν ἐν δεμνίοις κεῖται können nicht so unmittelbar neben einander stehen; es muss vielmehr heissen τλήμων Ὀρέστης ὅδε πεσών τ' ἐν δεμνίοις κεῖται. Diese Verbesserung ist bei weitem angemessener als Hartungs συντακεὶς νόσῳ δέμας, wobei immer συντακεὶς πεσὼν unverbunden bleiben. Es liegt auf der Hand dass in Folge der falschen Trennung ὁ δὲ statt ὅδε das τε als unpassend getilgt werden musste. Der zuletzt citirte Vers (38) scheint in diesem Zusammenhang unmöglich zu sein. Denn die unmittelbar voraufgehenden Worte ὀνομάζειν γὰρ αἰδοῦμαι θεάς schliessen eine Erwähnung der Göttinnen aus, hier so gut wie in dem Zwiegespräch des Orestes und Menelaus V. 408 ff.:

ΟΡ. ἔδοξ' ἰδεῖν τρεῖς νυκτὶ προσφερεῖς κόρας.
ΜΕ. οἶδ' ἃς ἔλεξας, ὀνομάσαι δ' οὐ βούλομαι.
ΟΡ. σεμναὶ γάρ· εὐπαίδευτα δ' ἀποτρέπει λέγειν.

Vollends unpassend ist in der oben angeführten Stelle die Benennung Eumeniden; denn

dieser Name bezeichnet die sanften versöhnten Erinyen; ihn zu nennen brauchte Electra sich nicht zu scheuen: nur von Rachegöttinnen zu reden muss ihr Gefühl sich sträuben. Nimmt man hinzu dass das Wort φέβω hier äusserst matt und nichtssagend ist, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass V. 38 nichts ist als die Erweiterung einer zu θεάς beigeschriebenen Interpretation. Wenn ich nicht irre, dient auch die Parodie des Eubulus Com. 3 p. 236 zur Bestätigung dieser meiner Ansicht:

παρθένου Βοιωτίας
Κωπᾴδος· ὀνομάζειν γὰρ αἰδοῦμαι θεάν.

Es ist hier die Rede von einem Aal. Die folgenden Worte des Bruchstückes sind uns nicht erhalten; aber es ist ganz undenkbar dass Eubulus den Namen irgend einer Göttin hinzugefügt habe, und somit um so unwahrscheinlicher dass Euripides jenes Εὐμενίδας κτέ. habe folgen lassen.

Am heutigen Tage, erzählt Electra weiter, werden die Argiver entscheiden, ob wir beide (Orestes und ich) gesteinigt werden oder durch das Schwert sterben sollen; indess haben wir einige Hoffnung dem Tode zu entgehen (V. 50 ff.). Wenn es sich nur um die Wahl zwischen Steinigung und Schwert handelte, so wäre an eine Rettung wohl überhaupt nicht zu denken; wenigstens erfährt man nicht worauf Electras Hoffnung sich gründet. An einer andern Stelle wird aber gesagt, dass die Argiver viel mehr darüber berathen, πότερον Ὀρέστην κατθανεῖν ἢ μὴ χρεών (V. 886), und offenbar ist dies das richtige. Denn es handelte sich wesentlich darum, ob Orestes den Tod verdiene oder nicht, ob seine That als eine ruchlose oder als eine fromme zu betrachten sei. Für den Fall dass er als schuldig befunden wurde, wartete seiner, wie mehrmals gesagt wird, die Steinigung; und nur mit Mühe erlangte der Verurtheilte eine derartige Milderung des Urtheils, dass an die Stelle der Steinigung die αὐτόχειρ σφαγή gesetzt wurde; vgl. 946 ff.:

μόλις δ' ἔπεισε μὴ πετρούμενος θανεῖν
τλήμων Ὀρέστης· αὐτόχειρι δὲ σφαγῇ
ὑπέσχετ' ἐν τῇδ' ἡμέρᾳ λείψειν βίον.

Von vorn herein dagegen dem Orestes das Dilemma zu stellen, entweder gesteinigt zu werden oder sich mit dem Schwert zu tödten, wäre absurd gewesen. Somit scheint V. 51:

ἢ φάσγανον θήξαντ' ἐπ' αὐχένος βαλεῖν,

das Fabricat eines Interpolators zu sein, dessen Geschmacklosigkeit schon durch die Wahl des Ausdrucks sich hinlänglich charakterisirt.

Electra späht nach dem Menelaus, da ohne ihn wenig zu hoffen ist, V. 68 f.:

ὡς τά γ' ἄλλ' ἐπ' ἀσθενοῦς
ῥώμης ὀχούμεθ', ἤν τι μὴ κείνου πάρα
σωθῶμεν.

Die Verbindung ἀσθενὴς ῥώμη könnte als Oxymoron gefasst werden; auf keinen Fall aber kann man sagen ἐπὶ ῥώμης ὀχεῖσθαι. Aus der Anmerkung von Porson zu dieser Stelle geht hervor, dass der eigentliche Ausdruck war ἐπ' ἀγκύρας ὁρμεῖν oder ὀχεῖσθαι, und dass

dafür auch gesagt wurde ἐπ' ἐλπίδος ὀχεῖσθαι. Hier hat Euripides ἐπ' ἀσθενοῦς ῥοπῆς ὀχούμεσθα geneuert, wie zuerst, wenn ich nicht irre, ein Holländischer Gelehrter in der Mnemosyne erkannt hat. Aehnlich Eur. Hipp. 1163: δέδορκε μέντοι φῶς ἐπὶ σμικρᾶς ῥοπῆς. Plut. Artax. c. 30: ἦν μὲν οὖν ἐπὶ ῥοπῆς μικρᾶς ὁ Ἀρτοξέρξης διὰ τὸ γῆρας. Dionys. Hal. Antiq. Rom. 8, 52: ἐνθυμουμένῃ τὸν ἀνθρώπινον βίον ὡς ἐπὶ μικρᾶς αἰωρεῖται ῥοπῆς. Thucyd. 5, 103: οἳ ὑμεῖς ἀσθενεῖς τε καὶ ἐπὶ ῥοπῆς μιᾶς (offenbar ist zu verbessern σμικρᾶς) ὄντες μὴ βούλεσθε παθεῖν. Ganz auf dieselbe Weise ist eine andere Euripideische Stelle zu heilen, wo ἀσθενὴς ῥώμη sich findet. Heracl. 648 sagt die greise Alcmena:

ἀσθενὴς μὲν ἥ γ' ἐμὴ
ῥώμη, τοσόνδε δ' εἰδέναι σε χρή, ξένε,
οὐκ ἔστ' ἄγειν σε τούσδ' ἐμοῦ ζώσης ποτέ.

Es muss nothwendig heissen: ἀσθενὴς μὲν ἥ γ' ἐμὴ ῥοπή, d. h. gering ist das Gewicht, das ich in die Wagschale zu legen vermag. Vgl. Xenoph. Cyri inst. 4, 2, 14: μὴ παντάπασιν ὁ Κῦρος μικράν τινα αὐτῶν οἴοιτο ῥοπὴν εἶναι. Isocr. Plat. § 33: μεγάλην γὰρ ἔσεσθαι τὴν ῥοπήν, εἰ μετὰ Λακεδαιμονίων ἢ τούτων γενήσεται πόλις. Isocr. Panegyr. § 139: ἐν γὰρ τοῖς τοιούτοις καιροῖς πολλάκις μικραὶ δυνάμεις μεγάλας τὰς ῥοπὰς ἐποίησαν. Endlich kann ich nicht glauben dass bei Eur. Orest. 84 richtig gelesen wird:

νεκρὸς γὰρ οὗτος οὕνεκα σμικρᾶς πνοῆς.

Man kann diese Worte nur so verstehen: Orestes ist als todt zu betrachten, sofern er nur wenig noch athmet. Dass das Leiden des Orestes nicht in Athmungsbeschwerden besteht, die etwa ein Ersticken befürchten liessen, versteht sich von selbst. Ebenso falsch aber wäre es, wenn Orestes der ihm kurz zugemessenen Lebenszeit wegen als todt bezeichnet würde: denn noch ist es nicht entschieden, ob Orestes bald sterben wird. Erfolgt seine Freisprechung, so kann er noch viele Jahre leben. Offenbar betrachtet Electra ihren Bruder als todt, weil sie auf eine Rettung kaum hoffen kann, weil sein Leben an einem schwachen Faden hängt. Um diesen allein angemessenen Sinn zu bekommen, müssen wir lesen: νεκρὸς γὰρ οὗτος οὕνεκα σμικρᾶς ῥοπῆς.

86 σὺ δ' εἶ μακαρία μακάριός θ' ὁ σὸς πόσις
ἥκετον ἐφ' ἡμᾶς ἀθλίως πεπραγότας.

Wenn ehemals mit BF σὺ δ' ἡ μακαρία gelesen wurde, so halte ich dies für entschieden unrichtig; Helena soll als eine glückliche bezeichnet werden, nicht aber ist μακαρία ein Beiname, der zur Bestimmung ihrer Person gebraucht werden könnte. Offenbar unrichtig aber ist auch die asyndetische Nebeneinanderstellung von εἶ und ἥκετον. Kirchhoffs Vermuthung σὺ δ' οὖν μακαρία ist für den Zusammenhang nicht angemessen, da der Gegensatz ἐγὼ μὲν ἄυπνος θάσσω, σὺ δὲ μακαρία, die Hinzufügung eines οὖν im zweiten Gliede durchaus nicht verträgt. Eustathius bietet an drei Stellen, wo er den zweiten Vers citirt, ἥκεις statt ἥκετον. Darauf habe ich ehemals die Vermuthung gegründet

σὺ δ' εἶ μακαρία μακάριός θ' ὁ σὸς πόσις,

ἥκοντ' ἐφ' ἡμᾶς ἀθλίως πεπραγότας.

Vgl. Orest. 465: καὶ γάρ μ' ἔθρεψε — παῖδ' ἀγκάλαισι περιφέρων, Λήδα θ' ἅμα, τιμῶντέ μ' οὐδὲν ἧσσον ἢ Διοσκόρω. Umgekehrt Alc. 734: ἔρρων νυν αὐτὸς χἠ συνοικήσασά σοι, ἄπαιδε παιδὸς ὄντος, ὥσπερ ἄξιοι, γηράσκετε, wofür ich bei Besprechung der Stelle ähnliches beibringen werde. Sollte indess ἥκετον richtig sein und in dem εἶ der Fehler stecken, so würde die Aenderung

σὺ δ' αὖ μακαρία μακάριός θ' ὁ σὸς πόσις ἥκετον κτέ.

jeden Anstoss beseitigen.

XO. σῖγα σῖγα, λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης
τιθεῖτε, μὴ κτυπεῖτε, μηδ' ἔστω κτύπος.
HA. ἀποπρὸ βᾶτ' ἐκεῖσ', ἀποπρό μοι κοίτας.

So lautet der Anfang der Strophe; die entsprechenden antistrophischen Worte sind:

XO. πῶς ἔχει; λόγου μετάδος, ὦ φίλα,
τίνα τύχαν εἴπω; τίνα δὲ συμφοράν;
HA. ἔτι μὲν ἐμπνέει, βραχὺ δ' ἀναστένει.

Zunächst ist klar und wohl als vollkommen ausgemacht anzusehen, dass der Trimeter

τιθεῖτε, μὴ κτυπεῖτε, μηδ' ἔστω κτύπος,

dem Versehen eines Abschreibers oder der Willkür eines Verbesserers seinen Ursprung verdankt (vgl. das oben über Hec. 713 ff. bemerkte). Nach den in der Strophe vorhergehenden und folgenden Worten wie nach dem entsprechenden antistrophischen Verse muss jeder einen dochmischen Vers erwarten. Daher hat Porson τίθετε statt τιθεῖτε gesetzt, Elmsley μὴ ἔστω statt μηδ' ἔστω vermuthet. Die letzte Vermuthung ist trotz ihrer Leichtigkeit nicht allzu wahrscheinlich; denn es ist undenkbar dass Euripides gesagt habe μὴ κτυπεῖτε, μὴ ἔστω κτύπος, und statt die Worte μηδ' ἔστω κτύπος zu verbessern musste man vielmehr sie einfach tilgen, da nichts näher liegt als die Annahme dass sie aus V. 137 wiederholt sind, und da Dionysius Hal. vol. 5 p. 63 ed. Reisk. sie gar nicht kennt. Vollkommen sicher ist dagegen Porsons τίθετε, trotzdem dass τιθεῖτε auch bei Dionysius Hal. überliefert zu sein scheint (in die Schol. Nic. Ther. 424 ist es erst durch willkürliche Interpolation hineingetragen worden). Mit vollem Rechte behauptet Porson: "*Attici dicebant* τίθημι, τίθης, τίθησι. *Ubicunque* τιθεῖς *legitur, legitur ex errore scribarum* ει *et* η *permutantium. Exempla proferri debebant, ubi versu cogente* τιθῶ, τιθεῖ, τιθοῦμεν, τιθεῖτε *Attici adhibuerint.*" Bei Euripides ist τιθεῖς überliefert Alc. 890. Andr. 210. Ion 741. Cycl. 545, ebenso προστιθεῖς Hel. 549. Heracl. 690. Herc. F. 710. Ion 1525, ὑποτιθεῖς Or. 1186. An allen diesen Stellen ist τίθης (προστίθης, ὑποτίθης) durch das Metrum gestattet, wie an unserer Stelle τίθετε durch das Metrum geboten wird; und in den besser erhaltenen Stücken (Alc. 890. Andr. 210. Orest. 1186) zeigt sich jedesmal selbst in der Ueberlieferung ein Schwanken zwischen —ης und —εῖς, zumal Andr. 210, wo τίθης weit besser verbürgt ist als τιθεῖς. Daher war es nicht zu billigen, wenn Kirchhoff an den bezeichneten neun

Stellen die Endung —εῖς in den Text setzte. Ebenso irrt Schneidewin Soph. Oed. R. 628, wenn er sagt: "ξυνίεις statt ξυνίῃς habe ich hier wie Ant. 399. El. 1339 (vielmehr Ant. 403. El. 1347) aus den Quellen hergestellt, El. 586 (vielmehr El. 596) ἵεις. Aus dem ursprünglichen ἵημι, ἵησι, ἵητι wird ἵεις, ἵει, indem durch Abwerfung des Iota der Endung der Umlaut ει statt η eintritt." Eine Form ἵει als Indic. praes. sollte für die Attiker erst erwiesen sein; so lange dies nicht geschehen ist, kann auf ἵεις oder ἱεῖς statt ἵῃς nichts gegeben werden. Unrichtig schreibt Cobet V. L. p. 227 f. in einem Eupolideischen Bruchstück (Fragm. Com. V p. LXX) καὶ τιθεῖς ἄνω σκέλη, mit der Bemerkung: "τιθεῖς *enim pro* τίθῃς, *ut* ἱεῖς *pro* ἵῃς, *dixisse veteres novo indicio demonstrabo.*" Der Beweis soll geführt werden aus einem Gedicht des Castorion bei Athenaeus X p. 455 A, wo Cobet nicht ohne Wahrscheinlichkeit μείλιγμ' ἱεῖς zu schreiben vorschlägt. Nur hätte Cobet vor allen Dingen beweisen sollen, dass Castorion zu den *veteres* gehörte und dass aus seiner Spielerei auf den Sprachgebrauch der Attiker geschlossen werden dürfe. Dass letzteres nicht der Fall ist weiss Cobet selbst sehr wohl; es wird ihm niemals einfallen zu behaupten dass solche Formen des Castorion wie μωσοπόλε statt μουσοπόλε oder κλύεν statt κλύειν in der Tragoedie oder in der Attischen Prosa je gehört worden seien. Aber Cobet liebt es nun einmal seine Leser zu mystificiren. So wird man denn leicht beurtheilen können was von seiner Behauptung N. L. p. 699 zu halten sei: "*idem* (Stobaeus) *in* § 11 (bei Xenoph. Memor. 3, 4, 11) *pro* ἐκεῖνο παρίῃς *exhibet* παριείς, *quod non erat spernendum, sed lenissime in* παριεῖς *emendandum. Sic enim dicebant, ut* τιθεῖς *quoque, non* τίθῃς, *quod redde Demostheni in Timocratea* § 107. νόμον τιθεῖς, *et* § 122. τοὺς μὲν ἀφιεῖς, *pro* τίθῃς *et* ἀφίῃς." Doch genug hiervon. Es ergiebt sich aus dem Bisherigen folgende Fassung der Strophe:

ΧΟ. σῖγα σῖγα, λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης
τίθετε, μὴ κτυπεῖτ'.
ΗΛ. ἀποπρὸ βᾶτ' ἐκεῖσ', ἀποπρό μοι κοίτας.

Hiernach dürfte es nicht schwer sein die Antistrophe in Ordnung zu bringen, wo die Worte τίνα τύχαν εἴπω, die an sich in den Zusammenhang nicht passen, eine überflüssige und verkehrte Zuthat zu sein scheinen. Tilgt man diese Worte, so stimmt der Anfang beider Strophen hinsichtlich des Metrum genau zusammen:

ΧΟ. πῶς ἔχει; λόγου μετάδος, ὦ φίλα·
τίνα δὲ συμφοράν;
ΗΛ. ἔτι μὲν ἐμπνέει, βραχὺ δ' ἀναστένει.

Die Worte τίνα δὲ συμφοράν sind natürlich von ἔχει abhängig. Die noch übrig bleibende Differenz der Dochmien ἀποπρό μοι κοίτας und βραχὺ δ' ἀναστένει ist, wie ich glaube, nicht dem Dichter selbst beizumessen. Das Verbum ἀναστένειν, welches ein lautes Seufzen bezeichnet, dürfte hier schwerlich am Orte sein: ἀνασθμαίνειν ist erst aus spätern Dichtern nachweisbar.

V. 158 f. redet Electra den Chor an:

ὀλεῖς, εἰ βλέφαρα κινήσεις

ὕπνου γλυκυτάταν φερομένῳ χαράν.

Der ungefähre Sinn dieser Worte ist leicht verständlich: "hüte dich den Schlafenden zu wecken." Das Verbum κινεῖν ist hier in ähnlicher Weise gebraucht wie Bacch. 690: ἐξ ὕπνου κινεῖν δέμας und Soph. fr. 199: ἄπελθε, κινεῖς ὕπνον ἰατρὸν νόσου (denn so ist statt ἄπελθ' ἐκείνης zu lesen). Aber wie soll der Schlafende genannt werden ὕπνου φερόμενος χαράν? Weder ist ὕπνου χαρά denkbar, noch passt φερόμενος, was bezeichnen würde "mit sich nehmend, davontragend." Statt φερομένῳ habe ich, was Kirchhoff unbeachtet lässt, schon in der ersten Ausgabe δρεπομένῳ vermuthet, und auch jetzt halte ich diese Vermuthung für sehr wahrscheinlich: *carpere somnum, quietem, soporem* ist aus Lateinischen Dichtern hinlänglich bekannt. In χαράν scheint nichts anderes zu liegen als das von alten Abschreibern als Vermuthung oder als Variante angemerkte χάριν, wenigstens spricht dafür ὕπνου χάριν V. 186. Nach dem strophischen Verse (146: λεπτοῦ δόνακος, ὦ φίλα, φώνει μοι) sollte man freilich vielmehr einen Spondeus oder Trochaeus erwarten; vielleicht aber liegt gerade in φώνει μοι ein Fehler.

Die an den Chor gerichtete Aufforderung sich zu entfernen kleidet Electra nach der Ueberlieferung in folgende Worte:

170 οὐκ ἀφ' ἡμῶν, οὐκ ἀπ' οἴκων
πάλιν ἀνὰ πόδα σὸν εἱλίξεις,
μεθεμένα κτύπου;

Diesen Worten entspricht in der Antistrophe:

191 ἐξέθυσ' ὁ Φοῖβος ἡμᾶς
μέλεον ἀπόφονον αἷμα δοὺς
πατροφόνου ματρός.

Eine strenge Responsion hat Porson hergestellt, indem er schrieb:

πάλιν ἀνὰ μεθεμένα κτύπου
πόδα σὸν εἱλίξεις;

So entsprechen sich die Dochmien vollkommen genau. Allein dass ἀνὰ unrichtig ist, tritt nun noch deutlicher hervor als in der Vulgate. Es wird zu lesen sein:

πάλιν ἄρα μεθεμένα κτύπου κτέ.

Wie oft ν und ρ verwechselt werden[1]), ist hinreichend bekannt.

---

1) Vgl. Theognostus p. 9, 32: λεωκόνητος ὁ ἐφθαρμένος, wo jeder sofort λεωκόρητος erkennen wird. Eur. Bacch. 688: οὐχ ὡς σὺ φῄς (Βάκχας) ᾠνωμένας κρατῆρι καὶ λωτοῦ ψόφῳ θηρᾶν καθ' ὕλην Κύπριν ἠρεμωμένας. So der codex Pal.; es ist, wie ich bereits in der zweiten Ausgabe gethan habe, ἠνεμωμένας zu verbessern; die weitere Begründung dieser Emendation werde ich künftig geben; einstweilen genügt es an das ἐξηνεμώθην μωρίᾳ Andr. 938 und an die Bemerkung von Jacobs Aelian. N. A. 7, 17 p. 260 zu erinnern. Bei Empedocles liest man V. 277 ed. Stein.:

ἐν γὰρ θερμοτέρῳ ἄρρεν δέμας ἔπλετο γαστρός,
καὶ μέλανες διὰ τοῦτο καὶ ἀνδρωδέστεροι ἄνδρες
καὶ λαχνήεντες μᾶλλον.

Zu sagen die Männer seien ἀνδρωδέστεροι als die Frauen, wäre genau ebenso sinnlos als wenn jemand behaupten wollte, der Kreis sei kreisförmiger als die gerade Linie. Karstens Vermuthung ἁδρομελέστεροι ist indess weder palaeographisch leicht noch irgend wie sinngemäss, da eine grössere Geschmeidigkeit der Glieder schwerlich den Männern zugeschrieben werden kann. Es muss heissen ἀρθρωδέστεροι ἄνδρες, d. h. die Männer ha-

179 τὸν Ἀγαμεμνόνιον ἐπὶ δόμον

Der antistrophische Vers,

ὀλόμεϑ' ἰσονέχυες, ὀλόμεϑα,

stimmt hiermit nicht genau zusammen. Entweder ist in ἰσονέχυες die erste Silbe kurz, dann wird die Länge der Strophe in der Antistrophe durch zwei Kürzen vertreten; oder ἰσονέχυες hat ein langes Iota (vgl. Porson zu Eur. Orest. 9), und die Antistrophe enthält eine Kürze zu viel. Ich möchte mit Porson den Dualis ἰσονέχυε herstellen, dann würde eine genaue strophische Responsion erreicht sein:

τὸν Ἀγαμεμνόνιον ἐπὶ δόμον

und ὀλόμεϑ' ἰσονέχυ', ὀλόμεϑα.

Uebrigens ist hier Ἀγαμεμνόνειον die handschriftliche Lesart, und Cobet hält, wenn ich seine Behauptung V. L. p. 66 und N. L. p. 77 richtig verstehe, diese Form für die allein zulässige. An den meisten Euripideischen Stellen, wo das Adjectivum mit kurzer Penultima sich findet (ausser Orest. 179 vgl. Andr. 1034. Iphig. Taur. 170. 1115. Rhes. 44. 258. Tro. 139), schwanken die Handschriften zwischen —ειος und —ιος: bei Pindar Pyth. 11, 20 und Aesch. Agam. 1499. Choeph. 861 ist dagegen Ἀγαμεμνόνιος ohne Variante überliefert, und von der epischen Form Ἀγαμεμνόνεος ist auch bei Euripides in unseren Handschriften keine Spur zu entdecken. Somit wird man nicht umhin können, Ἀγαμεμνόνιος der Tragoedie zuzugestehen. Dagegen dürfte Phoen. 188 das von der Handschrift A gebotene Ποσειδωνείοις Ἀμυμωνείοις ὕδασι

aufzunehmen sein statt der jetzt üblichen Lesart Ποσειδανίοις Ἀμυμωνίοις.

233 ΟΡ. ὦ μῆτερ, ἱκετεύω σε, μὴ ἐπίσειέ μοι
τὰς αἱματωποὺς καὶ δρακοντώδεις κόρας·
αὗται γὰρ αὗται πλησίον ϑρώσκουσί μου.

Den letzten Vers, der die Symmetrie im Zwiegespräch des Orestes und der Electra stört und in der Form des Ausdrucks manches auffallende hat, habe ich bereits in meiner ersten Ausgabe als verdächtig bezeichnet. Kirchhoff ist diesem Urtheil beigetreten mit folgender Bemerkung: "*hic versus histrionis potius fetus esse videtur quam ipsius poetae. uncis eum inclusit Hartungius*". Hiernach muss jeder glauben, dass Hartung zuerst die Unechtheit dieses Verses behauptet und dass ich hinterher Hartungs Behauptung adoptirt und stillschweigend zu der meinigen gemacht. Diese Voraussetzung würde gleichwohl irrig sein; Hartung hat nicht nach eigener, sondern nach Elmsleys Vermuthung den Vers an eine andere Stelle gesetzt, nämlich nach den Worten εἴ μ' ἐκφοβοῖεν μανιάσιν λυσσήμασιν 270, und mit einer allerdings befremdlichen Flüchtigkeit vorher ihn nicht getilgt, sondern eingeklammert.

277 πνεῦμ' ἀνεὶς ἐκ πνευμόνων.

---

ben einen stärkeren und kräftigeren Gliederbau. Uebrigens ist auch der erste Vers des citirten Fragmentes noch nicht geheilt; die Ueberlieferung lautet: ἐν γὰρ ϑερμοτέρῳ τὸ κατ' ἄρρενα ἔπλετο γαίης.

Vielmehr ἐκ πλευμόνων, denn nur diese Form ist von den Attikern gebraucht worden: s. Schol. Aristoph. Pac. 1069. Moeris p. 309. Greg. Cor. ed. Schaef. p. 147 f. Eust. Il. p. 483, 10. Od. p. 1436, 61, wonach Thomas Mag. p. 276, 3 leicht zu berichtigen war. Nach den Handschriften sich für die eine oder die andere Form entscheiden heisst nichts anderes als die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten durch das Loos bestimmen. In den Euripideischen Codices (ausser der angeführten Stelle vgl. Herc. F. 1093. Ion 524. 767) ist zufällig das Ny herrschend; wogegen bei Eur. fr. 973 unsere Quellen zwischen πνευμόνων und πλευμόνων getheilt sind. Bei Sophocles findet sich πλεύμονας Trach. 567. fr. 856, 7. 15, πλεύμονος mit übergeschriebenem Ny Trach. 1054, dagegen πνευμόνων Trach. 778. In Soph. fr. 311 ist πνευμάτων überliefert, wofür πλευμόνων herzustellen ist. Bei Aeschylus haben an den beiden in Betracht kommenden Stellen (Sept. 61 und Choeph. 629 Herm.) erst neuere Herausgeber das Labda verdrängt.

σὺ μὲν γὰρ ἐπένευσας τάδ', εἴργασται δ' ἐμοὶ
μητρῷον αἷμα· Λοξίᾳ δὲ μέμφομαι,
ὅστις μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον,
τοῖς μὲν λόγοις ηὔφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ.

Statt ἐπένευσας habe ich ehemals ᾔνεσας zu schreiben vorgeschlagen. Dies würde, wie mir scheint, deutlicher und bestimmter sein; allerdings aber fehlt es nicht an Stellen, wo ἐπινεύειν τι in der Bedeutung "etwas zugeben und geschehen lassen" gebraucht zu sein scheint. So namentlich Demosth. c. Mid. § 139: φανερῶς μὲν οὐκ ἐνοχλούντων ὑμῖν, σιγῇ δὲ τὰ ψευδῆ ῥᾷστ' ἐπινευόντων. Weniger passend sind andere von den Lexikographen beigebrachte Beispiele, in denen von den Göttern die Rede ist (so Eur. Hel. 681: Πάριν ᾧ μ' ἐπένευσεν. Demosth. de cor. § 324: μὴ δῆτ', ὦ πάντες θεοί, μηδεὶς ταῦθ' ὑμῶν ἐπινεύσειεν), und bei Callimachus lav. Pall. 104: ἐπεὶ Μοιρῶν ὧδ' ἐπένευσε λίνα, hat schon Bentley unzweifelhaft richtig ἐπένησε verbessert, vgl. Meineke Philol. XIV p. 3. Unsicher ist die Lesart auch bei Eur. Bacch. 1349:

πάλαι τάδε Ζεὺς οὑμὸς ἐπένευσεν πατήρ,

wo die Handschrift ἐπήνεσεν bietet. Hiernach habe ich vermuthet πάλαι τάδε Ζεὺς ἐμὸς ἐπήνεσεν πατήρ (ε und η werden sehr oft verwechselt); man könnte indess auch an οὑμὸς ᾔνεσεν oder οὑμὸς ἐπένησεν πατήρ denken. — Nach dem Verse

ὅστις μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον

nimmt Kirchhoff eine Lücke an: "*desiderari nonnulla manifestum est*". Vermuthlich war es die Construction von ἐπαίρω, welche ihm unzulässig schien: wenigstens hat G. Hermann hieran Anstoss genommen und nicht eben glücklich vermuthet

ὅστις μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον
δρᾶσαι, λόγοις εὔφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ.

Aehnlich Hartung: δρᾶν, τοῖς λόγοις εὔφρανε. Ebenso haben alte Abschreiber das ἐπαίρειν τινά τι beanstandet, und deshalb, ohne nach dem Metrum zu fragen, entweder vor oder

nach ἔργον die Praeposition εἰς eingeschaltet. Andere würden vielleicht vorziehen zu schreiben:

ὃς δρᾶν μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον
τοῖς μὲν λόγοις ηὔφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ.

Indess wenn überhaupt der von ἐπαίρειν abhängige doppelte Accusativ zu beanstanden ist, der wenigstens die Analogie des synonymen πείθειν τινά τι für sich hat, so möchte ich vermuthen:

Λοξίᾳ δὲ μέμφομαι,
ὃς τοῖς λόγοις μ' ηὔφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ,
δρᾶσαί μ' ἐπάρας ἔργον ἀνοσιώτατον.

Hatten V. 286 und 287 ihre Stelle getauscht, so erscheint es als etwas ganz einfaches und natürliches, wenn ein Corrector ihre Anfänge in der Weise umgestaltete, wie sie in unseren Handschriften vorliegen. Dass übrigens die Lesart ὅστις μ' ἐπάρας ziemlich alt ist, lehrt das Citat in den Schol. Soph. Oed. R. 1328.

κἂν μὴ νοσῇς γάρ, ἀλλὰ δοξάζῃς νοσεῖν,
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίνεται.

In dem Zusammenhang der Rede, welcher diese Verse angehören, ist es vollkommen unmöglich νοσῇς und δοξάζῃς in dem Sinne von νοσῇ τις und δοξάζῃ τις zu fassen. Electra hat unmittelbar vorher zum Orestes gesagt "bleibe auf deinem Lager"; es würde abgeschmackt sein, wenn sie verlangen wollte, κἂν μὴ νοσῇς sollte ihr Bruder nicht auf sich selbst beziehen. Wird aber νοσῇς und δοξάζῃς vom Orestes verstanden, wie es nothwendig verstanden werden muss, so trifft den Nachsatz der Vorwurf der äussersten Absurdität; statt βροτοῖσιν müsste σοί oder ἐμοί gesagt sein. Bereits Callistratus, ein Schüler des Grammatikers Aristophanes, hat eingesehen dass die Stelle an einem Fehler leidet; durch seine Vermuthung νοσῇ und δοξάζῃ bekommen wir die allgemeine Sentenz: "auch eine vermeintliche Krankheit ist ein Leiden". Aber wem wäre es wohl in den Sinn gekommen statt νοσῇ und δοξάζῃ die zweite Person zu substituiren? Und sodann, was bei weitem mehr in Betracht kommt, die Sentenz ist hier völlig unpassend. "Lege dich nieder," sagt Electra, "und mache dir nicht zu viel aus den Schreckbildern die dich aufscheuchen; bleibe auf deinem Lager". Wie soll sie nach diesen Worten fortfahren "denn auch die eingebildete Krankheit ist ein κάματος und eine ἀπορία für die Sterblichen"? Sie wird vielmehr, wenn sie nicht unverständig und confus reden will, ungefähr sagen müssen: "bleibe auf deinem Lager; denn wenn auch deine Krankheit nicht wirklich, sondern nur in deiner Einbildung vorhanden sein sollte, so wirst du doch wohl thun ruhig liegen zu bleiben wie ein Kranker". Wer fest hält, dass νοσῇς sich auf den Orestes bezieht, wird es nicht zu kühn finden, wenn ich verbessere:

κἂν μὴ νοσῇς γάρ, ἀλλὰ δοξάζεις νοσεῖν.

D. h. "wenn du auch nicht krank bist, so wähnst du doch krank zu sein" — und darum μένε ἐπὶ στρωτοῦ λέχους. Der angehängte Vers aber,

κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίνεται,

darf nicht weiter ein Gegenstand des κάματος und der ἀπορία werden; er ist sicherlich nichts als eine dummdreiste Interpolation, die zur Ergänzung des scheinbar fehlenden Nachsatzes dienen sollte.

321 μελαγχρῶτες Εὐμενίδες, αἵτε τὸν
ταναὸν αἰθέρ' ἀμπάλλεσθ', αἵματος.
τινύμεναι δίκαν, τινύμεναι φόνον.

Statt μελαγχρῶτες war zu accentuiren μελάγχρωτες, vgl. Arcad. p. 93,21. Das Verbum πάλλεσθαι würde sich für einen leblosen Gegenstand schicken, der willenlos und ohne die Freiheit der Selbstbestimmung fortgerissen wird, nicht aber schickt es sich für die Göttinnen, welche die Höhen des Himmels durchwandeln als Rächerinnen der Blutschuld. Von ihnen muss man vielmehr ein Verbum wie πολεῖσθαι oder ποτᾶσθαι erwarten. Vielleicht ist zu schreiben ἀμπολεῖσθ', wofür auch die am besten beglaubigte Lesart ἀμπάλεσθ' (so AF) und das Metrum des antistrophischen Verses zu sprechen scheint. Statt αἵτε V. 321 ist wohl αἵ γε zu lesen.

Der Schluss der Strophe in dem so eben berührten Chorgesang lautet (V. 329 ff):

τρίποδος ἄπο φάτιν, ἃν ὁ Φοῖβος
330 ἔλακεν ἔλακε, δεξάμενος, ἀνὰ δάπεδον
ἵνα μεσομφαλοι λέγονται μυχοὶ γᾶς.

Diesen drei Versen correspondirt folgendes in der Antistrophe:

343 τίνα γὰρ ἔτι πάρος οἶκον ἄλλον
ἕτερον ἢ τὸν ἀπὸ θεογόνων γάμων
τὸν ἀπὸ Ταντάλου σέβεσθαί με χρή;

Nachdem das letzte Wort der Strophe von einem alten Verbesserer getilgt war, schien alles in Ordnung zu sein. Indess muss schon der Umstand Bedenken erregen, dass die mittleren der angeführten Verse ein verschiedenes Schema der Dochmien zeigen. Wir finden

in der Strophe: ⏑ ⏑́⏑ ⏑́⏑⏑ –́, ⏑ ⏑́⏑ ⏑́⏑ ⏑ ⏑́⏑,
in der Antistr.: ⏑ ⏑́⏑ –́ ⏑ ⏑́⏑, ⏑ ⏑́⏑ –́ ⏑ –́.

Die Herausgeber hätten wohl gethan, Hermanns Anmerkung zu V. 305 zu beherzigen. "*In hoc carmine non ubique exaequati reperiuntur pedes dochmiorum. Ego quidem quo magis scripturas codicum in carminibus melicis poetarum scenicorum noscitavi, eo magis adductus sum ut multo maiorem in hoc genere diligentiam quam putabatur adhibitam esse credam. Nam quin potuerint omnia inter se paria reddere in tanta linguae et copia et flexibilitate, quis dubitet*"? Es liessen sich lange Reihen von Stellen anführen, wenn man die Beispiele sammeln wollte, wo die Ungleichheiten zwischen Strophe und Antistrophe, die in den älteren Ausgaben sich fanden, entweder nach handschriftlicher Autorität oder durch allgemein anerkannte Verbes-

serungen beseitigt worden sind. Auch an unserer Stelle glaube ich auf die Zustimmung aller Kundigen zählen zu dürfen, wenn ich in der Strophe die Worte ἔλακεν und ἀνὰ δάπεδον, in der Antistrophe den Zusatz τὸν ἀπὸ Ταντάλου als Fälschungen bezeichne, mit deren Ausmerzung dem Metrum gedient und dem Sinne nichts entzogen wird. Jetzt entspricht sich:

τρίποδος ἄπο φάτιν, ἂν ὁ Φοῖβος
ἔλακε δεξάμενος ἵνα μεσόμφαλοι
λέγονται μυχοί.
und τίνα γὰρ ἔτι πάρος οἶκον ἄλλον
ἕτερον ἢ τὸν ἀπὸ θεογόνων γάμων
σέβεσθαί με χρή;

An dem Zusatze τὸν ἀπὸ Ταντάλου hat bereits Hermann Anstoss genommen: "*non est credibile domum Pelopidarum τὸν ἀπὸ θεογόνων γάμων dici hac tantum caussa potuisse, quod Tantalus filius Iovis fuerit: immo utrumque parentem ab diis ortum significari necesse est*».

366 Μενέλαε, κεῖται σὸς κασίγνητος θανών,
λουτροῖσιν ἀλόχου περιπεσὼν πανυστάτοις.

Unter λουτρὰ Κλυταιμνήστρας πανύστατα soll man sich hier ein Bad denken, welches nicht Clytaemnestra nimmt, sondern Agamemnon, und welches das letzte ist für den Agamemnon, nicht für die Clytaemnestra. Es scheint dies mehr als bedenklich, und auch ohne die Stelle in Eur. El. 157: πατέρ' ἐγὼ κατακλαίομαι λουτρὰ πανύσταθ' ὑδρανάμενον χροΐ, muss jeder zugestehen dass λουτροῖσιν ἀλόχου πανυστάτοις mindestens unbestimmt, wo nicht völlig verkehrt ist. Dazu kommt dass πανυστάτοις in dieser Verbindung als müssig und pleonastisch erscheint. Und wer wird überhaupt sagen λουτροῖς περιπίπτειν, dem Bad anheimfallen? In λουτροῖσιν ist nichts enthalten was auf ein Unglück oder Missgeschick hindeutete, und darum ist es nicht denkbar dass jemand nach Analogie von νόσῳ, κακῷ περιπίπτειν und ähnlichen Verbindungen auch λουτροῖς περιπίπτειν gewagt haben sollte. Den angeregten Bedenken hilft die leichte Aenderung

λουτροῖσιν ἀλόχου περιπεσὼν ἀρκυστάτοις,

d. h. Agamemnon erlag im Bade den Netzen seiner Gattin. Eines ähnlichen Ausdrucks scheint Soph. El. 125 sich bedient zu haben. Wenn daselbst Electra sagt:

ματρὸς ἁλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα,

so ist ἀπάται ein zu allgemeiner und unbestimmter Ausdruck für die hier zu bezeichnende Sache: vielleicht ist zu lesen ματρὸς ἁλόντα πάγαις. Eine Spur dieser Lesart scheint in den Worten der Scholien zu liegen μητρὸς ἁλόντα πληγαῖς. Wenigstens sehe ich nicht ein, wie jemand darauf verfallen sein sollte ἀπάταις durch πληγαῖς zu erklären: dagegen ist es wohl denkbar dass πάγαις in πλαγαῖς und dann in πληγαῖς überging.

383 ἱκέτης, ἀφύλλου στόματος ἐξάπτων λιτάς.

Reiskes Verbesserung ἀφύλλους musste unbedenklich in den Text genommen werden trotz Hesychius und Eustathius, die eben nur, wie zu erwarten, das Vorgefundene nachschrieben. Von einem στόμα ἄφυλλον kann nicht die Rede sein, weil Bittende ihre στέμματα oder ἱκτῆρες κλάδοι nicht in den Mund nehmen, sondern in die Hand. Vgl. das Homerische στέμματ' ἔχων ἐν χερσί, Soph. Oed. R. 912: τάδ' ἐν χεροῖν στέφη λαβούσῃ und ähnliches. Somit sind ἄφυλλοι λιταί Bitten ohne die üblichen Zweige, mit denen sonst Bittende sich nahen. Aehnliche Ausdrucksweisen, wie ἀνήφαιστον πῦρ, ἄπτεροι Πελειάδες, στρατὸς ἀνθέων ἄλογχος u. a., habe ich zu Soph. El. 888 zusammengestellt. Vgl. ἀποβώμιος θυσία Eur. Cycl. 365. κόνιν ἄναυδον ἄγγελον Aesch. Suppl. 180. ἀσιδήροις μοχλοῖς Eur. Bacch. 1104. πόλεμός τις ἀσίδηρος Theophyl. Simoc. ed. Boiss. p. 6. βέλος ἀσίδηρον Constant. Manass. 1, 17 ed. Boiss. Θεόφραστος ἄοινα συμπόσια παίζων ἐκάλει τὰ κουρεῖα Plut. Mor. p. 679 A, vgl. p. 716 A. ἔσοπτρα τῶν ἀντιμόρφων χαρακτήρων ἀγράφους εἰκόνας Lucian Amor. c. 44. ἀδορυφόρητος βασιλεία (von der Schönheit) Carneades bei Diog. Laert. 5, 19. ἀξύλῳ πυρὶ συμφορῶν Tzetzes Hesiod. Op. 698. θυσία ἄκαπνος Schneidewin zu Eust. prooem. Pind. p. 23, wo hinzuzufügen ist Eust. Opusc. p. 355, 80: ὅσοι δὴ ἄναυδα (vielmehr ἄκαπνα) κατὰ τοὺς ἀοιδοὺς θύουσιν. Die Aenderung ἀφύλλους ist um so leichter, da das folgende Wort mit einem Sigma beginnt. Vgl. Moschopul. Opusc. p. 30: ἕτερον εἶδος, ὃ συναλοιφὴ ὀνομάζεται διαζόντως (l. ἰδιαζόντως).

391 ὦ παράλογόν μοι σῆ φανεῖσ' ἀμορφία.

Wenn ich παράλογον für unrichtig halte, so mag ich kein grosses Gewicht darauf legen, dass παράλογος von keinem Tragiker gebraucht zu sein scheint. Das Neutrum aber, welches "ein sonderbares Ding" bezeichnen würde, ist hier nicht angemessen; hätte Euripides das Adjectivum gewollt, so würde er ohne Zweifel παράλογος geschrieben haben. Die jetzige Lesart zeigt dass wir trennen müssen, ὦ παρὰ λόγον μοι. Nachdem ich so in der ersten Ausgabe verbessert, hätte Kirchhoff diese Verbesserung, die kaum als eine Abweichung von den Handschriften betrachtet werden kann, aufnehmen sollen, gleichwie er Bacch. 933 hat drucken lassen

ὅταν παρὰ λόγον σώφρονας βάκχας ἴδῃς,

obwohl die Handschrift παραλόγον bietet[1]).

1) Beiläufig bemerke ich dass die Griechen selbst der späteren Zeit den Begriff übermenschlich lieber durch Umschreibung als durch ein Compositum ausdrücken. Posidonius bei Athen. V p. 213 B: πᾶσα δὲ πόλις ταῖς ὑπὲρ ἄνθρωπον τιμαῖς ὑπαντῶσα καταχαλεῖται τὸν θεὸν βασιλῆα. Apollonius Hist. mirab. c. 6: ἤκουσε φωνὴν μεγάλην ὑπὲρ ἄνθρωπον "Πυθαγόρα χαῖρε". Artemidor. 1, 50 p. 71: εἰ μὴ ὑπὲρ ἄνθρωπόν τις μέγας δόξειε γεγονέναι. p. 74: ὅταν μὴ ὑπὲρ ἄνθρωπον ᾖ ταῦτα. Xenoph. Ephes. 1, 12: γυνὴ ὀφθῆναι φοβερά, τὸ μέγεθος ὑπὲρ ἄνθρωπον. Cassius Dio 53, 7: τὸ γὰρ ἀποδιδόναι ὑπὲρ ἄνθρωπόν ἐστιν. 59, 25: ὅτι μὴ τὰ ὑπὲρ ἄνθρωπον αὐτῷ ἐψηφίσατο. 59, 26: ἠξίου μὲν γὰρ καὶ πρότερον ὑπὲρ ἄνθρωπον νομίζεσθαι. Unrichtig ist die hergebrachte Lesart bei Lucian Catapl. c. 16: ὥστε ὑπεράνθρωπός τις ἀνὴρ καὶ τρισόλβιός μοι κατεφαίνετο, wo die meisten und besten Handschriften ὥσπερ ἂν θεῖός τις ἀνὴρ bieten. Auffallend muss hiernach erscheinen Dionysius Hal. Antiq. Rom. XI, 35 p. 2246, 3: οὕτως ὑπεράνθρωπός τις ὥρα περὶ αὐτὴν καὶ χάρις ἦν. Bevor wir über diese Stelle urtheilen, ist es nothwendig zuverlässige Mittheilungen über die Lesart der besten Handschriften abzuwarten.

394 φειδόμεθ'· ὁ δαίμων δ' εἴς ἐμὲ πλούσιος κακῶν.

So die Handschriften: Kirchhoff hat nach dem Vorgang von Barnes ἐς ἐμὲ geschrieben: es musste vielmehr εἴς με (oder ἔς με) hergestellt werden, und ganz in derselben Weise Orest. 736: Μενέλεως κάκιστος εἴς με καὶ κασιγνήτην ἐμήν, wo die Lesart der besten Handschrift εἰς μὲ dem Richtigen sehr nahe kommt. Vgl. über diese Frage Elmsley zu Eur. Bacch. 804.

407 ἐκ φασμάτων δὲ τάδε νοσεῖς ποίων ὕπο;

Statt ἐκ φασμάτων findet sich die Variante φαντασμάτων. Dass hiermit die ursprüngliche Lesart gegeben sei, mag ich nicht behaupten; aber wenigstens kann die Verbindung ἐκ φασμάτων ποίων ὕπο nicht richtig sein. Bei Soph. Trach. 1160:

πρὸς τῶν πνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὕπο,

hat Erfurdt[1]) mit Recht verbessert τῶν ἐμπνεόντων, schon deshalb weil die Tragiker nicht das Simplex πνεῖν im Sinne von ζῆν gebrauchen, sondern dafür ἐμπνεῖν sagen. An der Euripideischen Stelle genügt es vielleicht, die Interpunction zu ändern: ἐκ φασμάτων δὲ τάδε νοσεῖς; ποίων ὕπο;

ΜΕ. πόσον χρόνον δὲ μητρὸς οἴχονται πνοαί;
ΟΡ. ἕκτον τόδ' ἦμαρ· ἔτι πυρὰ θερμὴ τάφου.
ΜΕ. ὡς ταχὺ μετῆλθόν σ' αἷμα μητέρος θεαί.
ΟΡ. οὐ σοφός, ἀληθὴς δ' εἰς φίλους ἔφυν φίλος.
425 ΜΕ. πατρὸς δὲ δή τί σ' ὠφελεῖ τιμωρία;
ΟΡ. οὔπω· τὸ μέλλον δ' ἴσον ἀπραξίᾳ λέγω.

V. 424 habe ich die in den neueren Ausgaben heimisch gewordene Aenderung von Brunck wiedergegeben, während die Handschriften εἰς φίλους ἔφυς κακός bieten. Obwohl ich zugebe dass Porson zu viel sagte, wenn er die Brunckschen Vermuthung als eine *certissima emendatio* bezeichnete, so meine ich doch dass sie gegen den Sinn und Zusammenhang unserer Stelle wenigstens in keiner Weise verstösst. Einen ganz verschiedenen Weg hat Kirchhoff eingeschlagen. Er vermuthet nach V. 423 sei ein Vers des Orestes ausgefallen; dann giebt er dem Menelaus die Worte εἰς φίλους ἔφυς κακός, und endlich bekommt Orestes den halben Trimeter οὐ σοφός, ἀληθὴς δ'. Somit erscheinen in seiner Ausgabe die Verse 423—425 in folgender Gestalt:

ΜΕ. ὡς ταχὺ μετῆλθόν σ' αἷμα μητέρος θεαί.
ΟΡ. . . . .
ΜΕ. . . . . εἰς φίλους ἔφυς κακός.
ΟΡ. οὐ σοφός, ἀληθὴς δ' . . . .
ΜΕ. πατρὸς δὲ δή τί σ' ὠφελεῖ τιμωρία;

1) Erfurdt hat so verbessert, nicht Th. Bergk, wie man nach dem Tauchnitzer Sophocles vom J. 1858 glauben könnte. Ueberhaupt sollte Bergk gegen das *suum cuique* sich weniger gleichgiltig verhalten.

Die Umstellung der beiden Vershälften hat er nämlich in gleicher Weise wie die Bezeichnung der vermeintlichen Lücken ohne weiteres in den Text hineingetragen und, was besonders überraschen muss, in der *adnotatio critica* von seiner Umstellung gar nichts erwähnt, sondern mit einem einfachen "*indicavi lacunas*" sich über die Angabe der handschriftlichen Lesart wie über die Begründung der vorgenommenen Aenderung hinweggesetzt. Einen gewissen Schein von Wahrscheinlichkeit würde Kirchhoffs Vermuthung möglicher Weise beanspruchen können, wenn es ihm beliebt hätte die angesetzten Lücken in einer sinngemässen Weise auszufüllen; jetzt muss mindestens die Umstellung der Vershälften als ein Act der Willkür, das Verschweigen der Ueberlieferung aber als ein etwas starker Flüchtigkeitsfehler erscheinen[1]). Uebrigens dürfte μητέρος V. 423 aus μητρῷον entstanden sein.

Auf die Frage des Menelaus, in welchem Verhältniss Orestes zu den Argivern stehe, antwortet dieser, er werde von allen gehasst und sei von jeglichem Verkehr ausgeschlossen. Schwierig sind hier die Worte des Menelaus:

429 οὐδ' ἥγνισαι σὸν αἷμα κατὰ νόμον χεροῖν;

wo νόμον mit A und geringeren Handschriften statt νόμους gesetzt ist. Wenn man gewöhnlich σὸν αἷμα χεροῖν für αἷμα σαῖν χεροῖν nimmt und das Blut versteht womit Orestes seine Hände befleckt hat, so halte ich dies für ein willkürliches und gewaltsames Verfahren der Interpretation. Auch mit Hartungs σοῖν, was übrigens doch σαῖν lauten müsste, ist nichts gewonnen. Immer würde χεροῖν einerseits pleonastisch nachschleppen, andrerseits in dieser Stellung der Worte zu einem unvermeidlichen Missverständniss führen, da niemand umhin könnte es mit κατὰ νόμον zu verbinden. Statt σὸν αἷμα sollte man doch wohl den Begriff μητρὸς αἷμα erwarten; ich habe daher τόδ' αἷμα vermuthet: "dies Blut," d. h. diese Blutschuld, mit der du dich befleckt hast. Was mit χεροῖν anzufangen sei, lasse ich dahin gestellt; ich würde für das einfachste und natürlichste halten

οὐδ' ἥγνισαι τόδ' αἷμα κατὰ νόμον πόλεως;

Als Orestes erklärt hat, die Bürger giengen damit um ihn zu tödten, ζῆν οὐκ ἐῶσ' ἡμᾶς ἔτι, fragt Menelaus V. 439:

τί δρῶντες ὅ τι καὶ σαφὲς ἔχεις εἰπεῖν ἐμοί;

Durch seine Stellung am Ende des Verses ist das vollkommen entbehrliche ἐμοί zu stark hervorgehoben. Weit unpassender aber ist das verallgemeinernde ὅ τι *quodcumque*. Auf eine andere Lesart weist eine Bemerkung der Scholien: ἐὰν γράφηται ἤ τί, ὁ στίχος οὕτως· τί καὶ σαφὲς εἰπεῖν ἔχεις. Hiernach werden wir, wie ich glaube, zu schreiben haben:

τί δρῶντες; ἤ τι καὶ σαφῶς εἰπεῖν ἔχεις;

Eine Stütze dieser Vermuthung finde ich darin, dass die meisten und besten Handschriften εἰπεῖν ἔχεις statt ἔχεις εἰπεῖν bieten. Uebrigens dachte an ἤ τι bereits G. Hermann; er schrieb: ἤ τι σαφὲς ἔχεις εἰπεῖν ἐμοί;

1) Kayser hat wie öfters so auch hier das Missgeschick etwas völlig verfehltes gut zu heissen, N. Jahrb. für Philol. u. Paedag. Bd. LXXV, 2 p. 115. Sein Raisonnement ist seicht im höchsten Grade.

491 πρὸς τόνδ' ἀγὼν τίς σοφίας ἥκει πέρι;

So klar der Sinn dieser Worte ist, mit denen Tyndareus auf die Schmähung des Menelaus antwortet, ὀργὴ γάρ ἅμα σου καὶ τὸ γῆρας οὐ σοφόν, so schwierig dürfte es sein den metrischen Fehler in überzeugender Weise zu heben. Porsons Vermuthung,

πρὸς τόνδε σοφίας τις ἂν ἀγὼν ἥκοι πέρι;

ist zu gewaltsam, um auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen zu können. Indess hat er richtig gefühlt, dass τίς ἀγών hier nicht passend sei: Tyndareus hat nicht zu fragen, welcher Wettstreit ihm bevorstehe, sondern warum er sich in einen Kampf einlassen solle. Statt also ἀγών τις zu schreiben, wo das Pronomen indefinitum völlig überflüssig sein würde, möchte ich τίς in τί ändern. Von palaeographischer Seite ist dies die leichteste Aenderung, um das im Trimeter unmögliche τίς σοφίας dem Metrum anzupassen[1]). Ferner ist das Verbum ἥκειν hier sehr unwahrscheinlich; hätte Euripides so geschrieben, so würde man unwillkürlich πρὸς τόνδε ἥκει verbinden, was von Seiten des Sinnes unzulässig ist. Nach dem Bisherigen habe ich es für das rathsamste gehalten, in Ermangelung besserer Hilfe zu schreiben:

πρὸς τόνδ' ἀγὼν ἂν τί σοφίας εἴη πέρι;

Erst nachdem ich diese Vermuthung gemacht, habe ich gefunden dass sie wenigstens zum Theil eine urkundliche Bestätigung erhält durch das Citat bei Gregorius Corinthius in Walz Rhet. VII p. 1272, wo ἀγῶνα statt ἀγὼν gelesen wird. In diesem ἀγῶνα scheint nichts anderes als das von mir vermuthete ἀγὼν ἂν enthalten zu sein. Noch mehr aber dient zur Bestätigung eine andere Euripideische Stelle, Heracl. 116: πρὸς τοῦτον ἀγὼν ἄρα τοῦδε τοῦ λόγου μάλιστ' ἂν εἴη.

505 κακὴν γὰρ αὐτὴν ἐνδίκως ἡγούμενος,
αὐτὸς κακίων ἐγένετο μητέρα κτανών.

Die für die Kritik maassgebenden Handschriften haben theils ἐγένετο theils γένετο. Porson hat eine Umstellung vorgenommen,

αὐτὸς κακίων μητέρ' ἐγένετο κτανών.

Von Seiten des Rhythmus ist es wenigstens nicht sonderlich empfehlenswerth, dass die Endsilbe des Wortes ἐγένετο in die Arsis fällt. Darum war es rathsamer zu schreiben:

αὐτὸς κακίων γέγονε μητέρα κτανών.

Vielleicht ist in ähnlicher Weise kurz vorher V. 493 statt τούτου τίς ἀνδρῶν γένετ' ἀσυνετώτερος (so nämlich lesen die besten Handschriften) zu schreiben

τούτου τίς ἀνδρῶν γέγονεν ἀσυνετώτερος;

Wenigstens ist zu der gewaltsamen Aenderung, τούτου τίς ἂν γένοιτ' ἂν ἀσυνετώτερος; kein Anlass ersichtlich, und der Beifall den Kayser dieser Vermuthung spendet (N. Jahrb.

1) Vgl. meine *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 28 Anm.

für Philol. und Paedag. Bd. LXXV, Heft 2 p. 130) würde befremden, wenn wir nicht wüssten was dieser Beifall zu bedeuten hat.

536 ἔα δ' ὑπ' ἀστῶν καταφονευθῆναι πέτροις,
ἢ μὴ ἐπίβαινε Σπαρτιάτιδος χθονός.

Die beiden vorstehenden Verse, welche Tyndareus an Menelaus richtet, kehren in eben dieser Gestalt unten 625 f. wieder, und zwar werden sie von demselben Tyndareus wiederum zu Menelaus gesprochen. Es lässt sich nicht leugnen, dass in verschiedenen Stücken desselben Tragikers oder bei verschiedenen Tragikern öfters die nämlichen Verse in Folge einer vielleicht unbewussten Reminiscenz wiederkehren. Zu den auffallendsten Beispielen dieser Art gehört die Uebereinstimmung von

Soph. Oed. Col. 1292: γῆς ἐκ πατρῴας ἐξελήλαμαι φυγάς,
Soph. fr. 726, 2: φυγὰς πατρῴας ἐξελήλασαι χθονός,
Eur. Hel. 90: φυγὰς πατρῴας ἐξελήλαμαι χθονός.

Allein vollkommen undenkbar ist die Wiederholung der gleichen Drohung innerhalb der Gränzen von nicht ganz hundert Versen. Daher sind ohne Zweifel jene beiden Verse an einer Stelle unecht, und zwar hat Brunck sie mit Recht an der ersten Stelle verworfen. *Nam quia gravissima est ista comminatio*, sagt hierüber ganz richtig G. Hermann, *adhiberi debuit eo loco, quo res in summum discrimen adducta est, non illo ubi Menelaus etiam sine illa comminatione videbatur sola ponderatione iustitiae in sententiam concessurus esse Tyndari.* Indess hat G. Hermann auch auf den Uebelstand hingewiesen, der durch die Tilgung beider Verse an unserer Stelle herbeigeführt wird: die Erwiderung des Orestes (564 f.),

ἐφ' οἷς δ' ἀπειλεῖς ὡς πετρωθῆναί με χρή,
ἄκουσον ὡς ἅπασαν Ἑλλάδ' ὠφελῶ,

lehrt dass Tyndareus von der Steinigung gesprochen hat, und nur in den gedachten beiden Versen ist hiervon die Rede. Darum tilgt Hermann nur den zweiten Vers und nimmt an, die Worte

ἔα δ' ὑπ' ἀστῶν καταφονευθῆναι πέτροις

habe der Dichter zweimal gesetzt. Mir scheint es gerathener anzunehmen dass nach 535 ein Vers ausgefallen sei, in welchem Tyndareus sich für die Steinigung des Orestes erklärte; gerade die als Parallele herangezogene spätere Stelle mag den Ausfall der ihr nicht unähnlichen ursprünglichen Worte verschuldet haben. Wenn Hermann schreibt:

ὡς οὖν ἂν εἰδῇς, Μενέλεως, τοῖσιν θεοῖς
μὴ πρᾶσσ' ἐναντί', ὠφελεῖν τοῦτον θέλων·
ἔα δ' ὑπ' ἀστῶν καταφονευθῆναι πέτροις.
θυγάτηρ δ' ἐμὴ θανοῦσ' ἔπραξεν ἔνδικα κτέ.,

so scheint es mir klar, dass man vor θυγάτηρ δ' ἐμὴ etwas vermisst, nämlich eine bestimmtere Erwähnung des Orestes, zu welchem Clytaemnestra in Gegensatz tritt.

546 ἐγὼ δ' ἀνόσιός εἰμι μητέρα κτανών,
ὅσιος δ' ἕτερον ὄνομα, τιμωρῶν πατρί.

Statt ἐγὼ δ' ist mit G. Hermann ἐγῷδ' herzustellen, weil Orestes schon in den vorhergehenden Worten von sich gesprochen hat. Den metrischen Fehler des zweiten Verses heben die schlechten Handschriften durch Einfügung des Wörtchens γε, jener *particula Heathiana*, die auch nach Heath ihre Verehrer zählt und noch an so manchen Stellen Griechischer Dichter sich fälschlich eingeschlichen hat[1]). Eine andere, bei weitem bedenklichere Emendation versucht Kirchhoff, dessen Vorschlag,

ὅσιος δ' εὖ ϑ' ἕτερον ὄνομα, τιμωρῶν πατρί,

mir unerklärlich scheint. Oder kann Orestes wirklich behaupten "noch in anderer Hinsicht" sei er ὅσιος, wenn er vorher nur gesagt hat, der Muttermord mache ihn zu einem ἀνόσιος? Es wird zu schreiben sein:

ὅσιος δέ, γαῦρον ὄνομα, τιμωρῶν πατρί.

"Fromm bin ich, mit Stolz spreche ich es aus, als Rächer meines Vaters". Ueber die Form der Apposition vgl. Matthiae Gramm. § 432.

551 τί χρῆν με δρᾶσαι; δύο γὰρ ἀντίϑες δυοῖν·
πατὴρ μὲν ἐφύτευσέν με, σὴ δ' ἔτικτε παῖς,
τὸ σπέρμ' ἄρουρα παραλαβοῦσ' ἄλλου πάρα·
ἄνευ δὲ πατρὸς τέκνον οὐκ εἴη ποτ' ἄν.

1) Aristophanes Com. 2 p. 1139 bei Athenaeus XI p. 478 F:

ὁ δ' ἀλφίτων πριάμενος τρεῖς χοίνικας
κοτύλης δεούσας, οἴκαδ' ἀπολογίζεται.

Man hat nach der Vermuthung von Schweighäuser ἀλφίτων γε πριάμενος geschrieben, als ob es auf die ἄλφιτα und nicht vielmehr auf das Maass hier ankäme. Vielleicht ist zu lesen

ὁ δ' ἀλφιτώνης πριάμενος τρεῖς χοίνικας,

obwohl ich nicht im Stande bin das Wort ἀλφιτώνης anderweitig zu belegen. Was in οἴκαδ' ἀπολογίζεται enthalten sei, mögen andere entscheiden; die Vermuthung εἴκοσ' ἀπολογίζεται hat geringe Wahrscheinlichkeit. Ein Dichter bei Stobaeus Flor. 121, 18 a:

πᾶς γὰρ λέγει τις "ὁ μακαρίτης οἴχεται"—
καὶ ϑύομεν αὐτοῖσι τοῖς ἐναγίσμασιν
ὥσπερ ϑεοῖσι, καὶ χοάς γε χέομεν
αἰτούμεϑ' αὐτοὺς δεῦρ' ἀνιέναι τἀγαϑά.

Nach dem Vorgange von H. Grotius schreibt man καὶ ϑύομέν γ' αὐτοῖσι, und Bergk in Meinekes Com. 2 p. 1148 hält es für absolut überflüssig zu sagen dass γε in den Handschriften fehlt. Dem Metrum des folgenden Verses hat man nachgeholfen durch χοάς γε χεόμενοι, ohne zu bedenken dass hier das γε vollkommen unpassend ist; endlich hat man ἀνιέναι in ἀνεῖναι verändert. Es war mit Ausscheidung einer elenden Interpolation zu schreiben:

καὶ ϑύομεν χυτοῖσι τοῖς ἐναγίσμασιν
ὥσπερ ϑεοῖσι, δεῦρ' ἀνιέναι τἀγαϑά.

Ueber die Messung von ἰέναι habe ich Philol. XI p. 464 f. gehandelt, wo hinzuzufügen Τυφῶν' ἰέντα Aesch. Sept. 475 und εἰς πλευρὰς ἰείς (wenn diese Lesart richtig ist) Eur. Iph. Taur. 298. Die χυτὰ ἐναγίσματα bedürfen kaum der Belegstellen; ich begnüge mich an Iphig. Taur. 166 zu erinnern:

Βάκχου τ' οἰνηρὰς λοιβὰς
ξουϑᾶν τε πόνημα μελισσᾶν,
ἃ νεκροῖς ϑελκτήρια χεῖται.

So nämlich ist statt κεῖτ' zu verbessern, nicht κεῖται. — Babrius Fab. 45, 8:

ταῖς μὲν φέρων ἔβαλλε ϑαλλὸν ἐξ ὕλης,
τὰς δὲ ἰδίας ἀφῆκε μακρὰ λιμώττειν.

Lachmann hat mit I. Bekker und G. Hermann τὰς δέ γ' ἰδίας ἀφῆκε geschrieben; es musste vielmehr heissen

τὰς δ' ἐνδίας ἀφῆκε μακρὰ λιμώττειν.

Aehnlich Hertzberg τὰς δ' ἐνδίους. Die Verkürzung der mittleren Silbe in ἔνδιος ist bei Babrius nicht zu beanstanden. Vgl. Apoll. Rhod. 4, 1312: ἔνδιον ἦμαρ ἔην. Myrinus Anth. Pal. 7, 703: ἔνδιος οἰνοπότης.

Im ersten Verse ist δύο δυοῖν sehr auffallend. "Stelle zwei Dinge zweien gegenüber", was soll dies bedeuten? Man erwartet vielmehr "wäge zwei Dinge gegen einander ab". Vielleicht ist δυοῖν ein verkehrtes Supplement; der Dichter konnte kaum etwas anderes schreiben als δύο γὰρ ἀντίθες λόγω. Statt ἄρουρα hat G. Hermann ἄρουρ' ὣς gesetzt, und Schneidewin zu Soph. El. 341 ist ihm beigetreten. Die Umschreibung der Scholien, ἡ σὴ δὲ παῖς ἐγέννησεν, ὡς ἄρουρα τὸ σπέρμα παρ' ἄλλου λαβοῦσα, durfte wenigstens nicht als diplomatische Autorität für diese Aenderung geltend gemacht werden, und ἄρουρ' ὣς ist entschieden zu verwerfen. Wie Schneidewin selbst sagt, ist die Mutter nach der Ansicht alter Physiologen der Acker wo der ausgestreute Same aufgeht. Ueber ähnliche Verschmelzungen des Bildes mit dem verglichenen Gegenstand vgl. Theognis 1105 f.: εἰς βάσανον δ' ἐλθὼν παρατριβόμενός τε μολίβδῳ χρυσὸς ἄπεφθος ἐὼν καλὸς ἅπασιν ἔσει. 1361: ναῦς πέτρῃ προσέκυρσας ἐμῆς φιλότητος ἁμαρτών. Solon fr. 33: ἤθελον γάρ κεν κρατήσας μοῦνον ἡμέρην μίαν ἀσκὸς ὕστερον δεδάρθαι. Pindar fr. 222: ὄπισθε δὲ κεῖμαι θρασειᾶν ἀλωπέκων ξανθὸς λέων. Cephisod. Com. 2 p. 883: σκώπτεις μ', ἐγὼ δὲ τοῖς λόγοις ὄνος ὕομαι. Aristoph. Com. 2 p. 1138: ἐγευσάμην χορδῆς ὁ δύστηνος κύων. Philem. Com. 4 p. 61: ὄνος βαδίζεις εἰς ἄχυρα τραγημάτων. Menander Com. 4 p. 253: πρᾶον κακοῦργος σχῆμ' ὑπεισελθὼν ἀνὴρ κεκρυμμένη κεῖται παγὶς τοῖς πλησίον. Anthol. Pal. 9, 133: εἴ τις ἅπαξ γήμας πάλι δεύτερα λέκτρα διώκει, ναυπηγὸς πλώει δὶς βυθὸν ἀργαλέον. Diogenian 6, 59 und andere Paroemiographen: μὴ πρὸς λέοντα δορκὰς ἅψωμαι μάχης. Proverb. append. 2, 73: ἔοικα βοῦς ἐπὶ σφαγὴν μολεῖν. Aristaenetus 1, 14: γέγονα ξυρὸν εἰς ἀκόνην. Martialis 4, 52: *qui modo ficus eras, iam caprificus eris;* und ähnliches bei Meineke in der dritten Ausgabe des Theocrit p. VI. Der letzte Vers in der obigen Stelle,

ἄνευ δὲ πατρὸς τέκνον οὐκ εἴη ποτ' ἄν,

ist im höchsten Grade abgeschmackt und kann wenigstens in dieser Fassung nicht von Euripides herrühren. Wie ist es möglich dass ein vernünftiger Dichter den Gedanken ausspricht "ohne Vater giebt es kein Kind", wenn er nicht etwa eine komische Wirkung beabsichtigt, die hier vorauszusetzen keinem einfallen wird; wie ist es denkbar, dass er in so platter Form redet und vollends dass er, als ob die Richtigkeit der Sentenz doch sehr in Zweifel zu ziehen wäre, sich der Unbestimmtheit des hypothetischen Ausdrucks bedient? Da ich mich nicht überzeugen kann dass Euripides so abgeschmackt gewesen, so muss ich den Vers für entweder verderbt oder interpolirt halten. Clemens Alex. Strom. II p. 505 hat ihn allerdings in seiner jetzigen Gestalt schon gekannt; er fügt eine Parodie hinzu, die sich vielleicht aus ziemlich alter Zeit datirt,

ἄνευ δὲ μητρὸς οὐδὲ συλλαβὴ τέκνου.

Eustathius Od. p. 1498 erzählt sogar, Euripides wäre dieses Verses wegen im Theater ausgezischt worden, man hätte ihm geantwortet:

ἄνευ δὲ μητρὸς πῶς, κάθαρμ' Εὐριπίδη;

Mit Recht nämlich hat Porson πῶς statt ὦ verbessert. Dies würde man vielleicht glaublich finden, wenn ein älteres und gewichtigeres Zeugniss vorläge als das des Eustathius, der

zwar nicht selbst lügt, aber oft sich belügen lässt. Dass die Komoedie, die eine solche Tactlosigkeit des Euripides nicht ungerügt gelassen hätte, den Vers gekannt habe, lässt sich nicht erweisen.

581 Αἴγισθος ἦν ὁ κρυπτὸς ἐν δόμοις πόσις.

Der Artikel würde nur dann statthaft sein, wenn ein κρυπτὸς πόσις der Clytaemnestra bereits erwähnt wäre und nun gesagt werden sollte, dieser sei Aegisthus gewesen. Eine derartige Erwähnung ist nicht vorangegangen; vielmehr soll ausgedrückt werden Κλυταιμνήστρα κρυπτὸν εἶχε πόσιν. Folglich muss zu ἦν ein Dativus hinzutreten, der nur in ὁ enthalten sein kann. Es ist mit andern Worten zu lesen: Αἴγισθος ἦν οἱ κρυπτὸς ἐν δόμοις πόσις. Ein Abschreiber scheint οἱ für den Nominativ des Pluralis gehalten und in Folge dieses Missverständnisses ὁ substituirt zu haben.

ὁρᾷς, Ἀπόλλων ὃς μεσομφάλους ἕδρας
ναίων βροτοῖσι στόμα νέμει σαφέστατον,
ᾧ πειθόμεσθα πάνθ' ὅσ' ἂν κεῖνος λέγῃ,
τούτῳ πιθόμενος τὴν τεκοῦσαν ἔκτανον.
595 ἐκεῖνον ἡγεῖσθ' ἀνόσιον καὶ κτείνετε·
ἐκεῖνος ἥμαρτ', οὐκ ἐγώ. τί χρῆν με δρᾶν;

Den Vers 593 habe ich als *admodum ieiunus* bezeichnet. In der Form desselben ist, wie jeder sofort sieht, das κεῖνος auffallend, das nur zur Vervollständigung der erforderlichen Versfüsse da zu sein scheint. Gewichtigere Bedenken aber erregt der Inhalt. Denn die Worte πάνθ' ὅσ' ἂν κεῖνος λέγῃ setzen voraus dass Apollo wiederholt dem Orestes Weisungen ertheilt habe oder noch ertheile; von solchen Weisungen kommt in der Tragoedie nichts vor, und somit erscheint der Vers als eine leere, inhaltlose Redensart. Obenein ist es nicht einmal passend, wenn Orestes sagt er folge in allen Dingen den Weisungen des Apollo, weil er damit andeuten würde dass er nur im blinden Gehorsam und somit vielleicht gegen seine eigene Ueberzeugung den Muttermord begangen hätte. Eine solche Andeutung aber würde alle Gründe die Orestes oben für seine That angeführt hat, wiederum in Frage stellen. Somit scheint der Vers

ᾧ πειθόμεσθα πάνθ' ὅσ' ἂν κεῖνος λέγῃ

unecht zu sein. Wenn ich ehemals auch V. 596 als verdächtig bezeichnete, so geschah dies deshalb, weil dieser Vers das unmittelbar vorher gesagte nur in abgeschwächter Form wiederholt. Inzwischen möchte ich jetzt eher glauben dass von 595 und 596 folgendes ursprünglich sei:

ἐκεῖνον ἡγεῖσθ' ἀνόσιον. τί χρῆν με δρᾶν;

Die Kühnheit mit welcher Euripides einen Gott als ἀνόσιος bezeichnen lassen will, mochte eine mildernde Aenderung hervorrufen. Denkt man sich dass zu den Worten ἐκεῖνον ἡγεῖσθ' ἀνόσιον die Variante ἐκεῖνος ἥμαρτ', οὐκ ἐγώ beigeschrieben war, so ist es nicht im minde-

sten auffallend, wenn jemand zur Ergänzung des einen Verses die Worte καὶ κτείνετε hinzufügte. Ein ganz ähnlicher Fall (Med. 966 f.) wird unten besprochen werden.

οἷς δὲ μὴ πίπτουσιν εὖ (nämlich οἱ γάμοι),
604 τά τ' ἔνδον εἰσὶ τά τε θύραζε δυστυχεῖς.

Obgleich man als Gegensatz zu ἔνδον eher θύρασι erwarten sollte, so wird doch das auch durch die Anführungen bei Aristides vol. 2 p. 656 und Stobaeus Flor. 69, 13 empfohlene θύραζε beizubehalten sein. Vgl. Bacch. 331: οἴκει μεθ' ἡμῶν, μὴ θύραζε τῶν νόμων. Sicherlich unrichtig ist es, wenn Herwerden in einem tragischen Fragmente (adesp. 458, 12) bei Stobaeus Flor. 74, 27 den Vorschlag machte

ἥτις γὰρ ἡμῶν καρδίαν θύρασ' ἔχει.

Einmal ist die Elision des Endvocals in θύρασι fehlerhaft, und sodann lässt sich das überlieferte θύραζ' ἔχει gegen jede Aufechtung sicher stellen. Vgl. Eur. Phoen. 360: λόγοισι χαίρει, τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει. Phoen. 1418: τὸν νοῦν πρὸς αὑτὸν οὐκ ἔχων, ἐκεῖσε δέ. fr. 781, 5: θυηπολοῦσα θεοῖς ἐκεῖσ' ἔχει φρένας. Ein anonymer Dichter[1]) bei Plutarch Mor. p. 513 E und Stobaeus Flor. 99, 25: ὅπου τις ἀλγεῖ, κεῖσε καὶ τὸν νοῦν ἔχει. Eur. Orest. 1181: δεῦρο νοῦν ἔχε. Cratinus Com. 2 p. 116: ἐκεῖνος πρὸς ἑτέραν γυναῖκ' ἔχει τὸν νοῦν.

Tyndareus droht dem Orestes, er werde gegen ihn und Electra die Stadt aufreizen:

612 μολὼν γὰρ εἰς ἔκκλητον Ἀργείων ὄχλον
ἑκοῦσαν οὐκ ἄκουσαν ἐπισείσω πόλιν
σοὶ σῇ τ' ἀδελφῇ.

Dass die Stadt seinen Wünschen unbedingt entgegenkommen werde, kann Tyndareus schwerlich schon jetzt wissen; und wenn er es wüsste oder voraussetzte, so würde dies nicht so scharf zu betonen sein und überhaupt nicht in der Weise ausgesprochen werden können wie es mit den Worten ἑκοῦσαν οὐκ ἄκουσαν geschieht. Es müsste dann etwa heissen καὐτὴν θέλουσαν μᾶλλον ἐπισείσω πόλιν. Viel angemessener ist es wenn Tyndareus sagt: ich werde die Stadt aufreizen, mag sie nun wollen oder nicht. Daher habe ich geschrieben

ἑκοῦσαν οὐχ ἑκοῦσαν ἐπισείσω πόλιν.

Vgl. Iulian p. 291 D: ἄνθρωπος γὰρ ἀνθρώπῳ καὶ ἑκὼν καὶ ἄκων πᾶς ἐστὶ συγγενής. Cassius Dio 53, 7: ὥστε καὶ ἑκόντων καὶ ἀκόντων ὑμῶν αὐταρχῆσαι. Georgius Pachym. de Mich. Palaeol. 1, 3 vol. 1 p. 16, 2 ed. Bonn.: ἑκόντων ἀκόντων τῶν Περσῶν τοῖς ὄρεσιν ἐπεβάλοντο. Eustath. Opusc. p. 346, 2: ἀλλά σοι ἀποπληρώσω τὸ θέλημα καὶ τὸ ἐπιβουλευόμενον ἑκὼν ἀέκων σοι διαπέμψομαι.

615 μᾶλλον δ' ἐκείνη σοῦ θανεῖν ἐστ' ἀξία.

Dindorf hat nach dem Vorgange von Elmsley ἐπαξία geschrieben und in ganz entsprechender Weise Bacch. 246: ταῦτ' οὐχὶ δεινῆς ἀγχόνης ἐπάξια statt ἔστ' ἄξια, weil mit Ausnahme

1) Vermuthlich ein Tragiker: wenigstens irrt Arsenius, wenn er den Komiker Amphis als Verfasser nennt. Uebrigens ist die Variante des Plutarch, κεῖθι καὶ τὴν χεῖρ' ἔχει, kaum der Erwähnung werth.

dieser beiden Stellen sich kein Trimeter in der Tragoedie finde, wo zu Anfang des fünften Fusses ἐστ' oder ἐστ' vorkomme. Zweifelhaft ist allerdings der erst in meiner tragischen Fragmentsammlung nachgewiesene Trimeter des Euripides fr. 967 (aus Men. monost. 222 und Plutarch Mor. p. 532 F): ἡ γὰρ σιωπὴ τοῖς σοφοῖς ἐστ' ἀπόκρισις, wo ἐστ' in einigen Handschriften fehlt und daher τοῖς σοφοῖσιν ἀπόκρισις den Vorzug zu verdienen scheint. Unbeachtet aber ist geblieben Eur. Belleroph. fr. 301: πρὸς τὴν ἀνάγκην πάντα τἄλλ' ἐστ' ἀσθενῆ.

632 Μενέλαε, ποῖ σὸν πόδ' ἐπὶ συννοίᾳ κυκλεῖς,
διπλῆς μερίμνης διπτύχους ἰὼν ὁδούς;

In ποῖ κυκλεῖς πόδα scheint ein Widerspruch zu liegen, da die Kreisbewegung ein unbestimmtes Ziel, wie es durch ποῖ bezeichnet wird, offenbar ausschliesst. Auch der folgende Vers lehrt dass Menelaus nicht etwa sich entfernen will, sondern in Folge innerer Erregtheit unruhig hin und her geht; und somit ist nicht einzusehen wie Orestes fragen kann wohin Menelaus sich begeben wolle. Vielmehr wird Orestes nach dem Grunde der in den Bewegungen des Menelaus sichtbar hervortretenden Gemüthsunruhe forschen müssen, also zu fragen haben ἐπὶ τίνι συννοίᾳ πόδα κυκλεῖς; Hiernach vermuthe ich

Μενέλαε, τῷ σὸν πόδ' ἐπὶ συννοίᾳ κυκλεῖς;

Uebrigens würde vielleicht σύ vor σόν den Vorzug verdienen: es liegt in der Natur der Sache dass man sagt τί πόδα κινεῖς; und nicht τί σὸν πόδα κινεῖς; Wenn Tro. 332 gewöhnlich geschrieben wird ἄναγε πόδα σὸν ἕλισσε, so ist diese Stelle sicherlich verderbt; sowohl das Metrum als das Schwanken der handschriftlichen Ueberlieferung setzt dies ausser Zweifel, und nur über die Art der Heilung wird man streiten können. Ebenso wenig kann ich Hel. 1627 für richtig halten:

οὗτος ὦ, ποῖ σὸν πόδ' αἴρεις, δέσποτ', εἰς ποῖον φόνον;

In welchem traurigen Texteszustand die Euripideische Helena überliefert ist, braucht niemand gesagt zu werden; dass σόν in die Arsis fällt, trägt nicht wenig dazu bei auf das vollkommen überflüssige Wörtchen ganz ungehöriger Weise einen Nachdruck zu legen.

635 ἀπότισον οὖν μοι ταὐτὸ τοῦτ' ἐκεῖ λαβών,
μίαν πονήσας ἡμέραν ἡμῶν ὕπερ
σωτήριος στάς, μὴ δέκ' ἐκπλήσας ἔτη.

Einen Tag, so bittet Orestes, möge Menelaus ihm rettend zur Seite stehen und dadurch Agamemnons Aufopferung während der zehn Jahre vor Troja vergelten. Der Gegensatz von μίαν ἡμέραν und δέκα ἔτη ist jetzt durch das dazwischen eingeschobene σωτήριος στάς in einer ziemlich ungeschickten und völlig zwecklosen Weise verdunkelt. Alles wird besser zusammenhängen, wenn wir die Anfänge der beiden letzten Verse umstellen:

σωτήριος στάς, ἡμέραν ἡμῶν ὕπερ
μίαν πονήσας, μὴ δέκ' ἐκπλήσας ἔτη.

Dies Verfahren mag auf den ersten Blick zu kühn scheinen; allein dass die Anfänge auf einander folgender Verse wie die Versenden (vgl. oben S. 6 und 13) sehr oft von den Abschreibern vertauscht worden sind lässt sich mit vollkommener Evidenz nachweisen. Soph. Oed. R. 1410 ff.:

ὅπως τάχιστα, πρὸς θεῶν, ἔξω μέ που
καλύψατ', ἢ φονεύσατ' ἢ θαλάσσιον
ἐκρίψατ', ἔνθα μή ποτ' εἰσόψεσθ' ἔτι.

Wie ich an einem andern Orte gezeigt habe (Philol. XII p. 635), ist zu lesen: ἔξω με γῆς ἐκρίψατ' ἢ φονεύσατ' ἢ θαλάσσιον καλύψατ' ἔνθα κτέ. Soph. Trach. 746 f.:

αὐτὸς βαρεῖαν ξυμφορὰν ἐν ὄμμασιν
πατρὸς δεδορκὼς κοὐ κατὰ γλῶσσαν κλύων.

Hier kann πατρὸς nur mit ἐν ὄμμασιν verbunden werden; es gehört aber, wie jeder zugeben wird, zu ξυμφοράν, d. h. man muss umstellen

πατρὸς βαρεῖαν ξυμφορὰν ἐν ὄμμασιν
αὐτὸς δεδορκὼς κοὐ κατὰ γλῶσσαν κλύων.

Fast unbegreiflich ist es wie die Ueberlieferung in Eur. Iphig. Taur. 1333 f. so lange geduldet werden konnte:

αὐτὴ δ' ὄπισθε δέσμ' ἔχουσα τοῖν ξένοιν
ἔστειχε χερσί.

Sollte wirklich der Bote so ungeschickt erzählen dass die Zuhörer glauben mussten, Iphigenie wäre zur Abwechselung einmal auf den Händen gegangen? Mit der Erkenntniss des Fehlers ist sofort auch die Heilung gegeben; es muss heissen: αὐτὴ δὲ χερσὶ δέσμ' ἔχουσα τοῖν ξένοιν ἔστειχ' ὄπισθε. Eur. Alc. 974 f.:

μόνας δ' οὔτ' ἐπὶ βωμοὺς
ἐλθεῖν οὔτε βρέτας θεᾶς
ἔστιν, οὐ σφαγίων κλύει.

Man vertausche ἔστιν und ἐλθεῖν, zu Gunsten des strophischen Metrum, wo die drei entsprechenden Verse lauten:

ἐγὼ καὶ διὰ μούσας
καὶ μετάρσιος ᾖξα καὶ
πλείστων ἁψάμενος λόγων.

Aehnliche Fehler sind Iphig. Aul. 448 f. und Rhes. 229 f. bereits von andern beseitigt worden. Zwei Vershälften, κερδὼ πιθήκῳ φησίν und κερδοῖ πίθηκος εἶπεν, haben, wie schon Ahrens erkannt hat, bei Babrius Fab. 81, 1. 3 ihre Stelle getauscht. — Um auf die obigen Verse des Orestes zurückzukommen, so würde hier vorzuziehen sein:

σωτήριος στὰς ἡμέραν θ' ἡμῶν ὕπερ
μίαν πονήσας, μὴ δέκ' ἐκπλήσας ἔτη.

Natürlich liess man die Copula τε fort, sobald die Worte μίαν πονήσας an die falsche Stelle gerathen waren, die sie in den Handschriften einnehmen.

Nachdem Menelaus darauf hingewiesen hat dass er ausser Stande sei mit Waffengewalt den Argivern entgegenzutreten, dass also nur durch ein sanftes und behutsames Auftreten sich vielleicht etwas erreichen lasse, giebt er zur Begründung folgende allgemeine Sentenz:

ὅταν γὰρ ἡβᾷ δῆμος εἰς ὀργὴν πεσών,
ὅμοιον ὥστε πῦρ κατασβέσαι λάβρον·
εἰ δ' ἡσύχως τις αὑτὸς ἐντείνοντι μὲν
χαλῶν ὑπείκοι καιρὸν εὐλαβούμενος,
ἴσως ἂν ἐκπνεύσειεν· ὅταν δ' ἀνῇ πνοάς,
τύχοις ἂν αὐτοῦ ῥᾳδίως ὅσον θέλεις.

Man muss, so meint Menelaus, abwarten bis das Volk von der ersten Aufwallung der Hitze zurückgekommen ist; dann lässt sich hoffen das begehrte von ihm zu erreichen. Die Worte ὅταν γὰρ ἡβᾷ δῆμος halte ich für sinnlos. Unmöglich kann Menelaus warten wollen oder den Orestes warten heissen bis das jetzt noch jugendliche Volk alt und grau geworden sei. Das Argivervolk besteht doch vermuthlich wie jedes andere Volk aus Jungen und Alten; nach Ablauf eines wie mehrerer Menschenalter ist dieser Unterschied der Altersstufen ganz derselbe: die Gesammtheit des Volkes kann also nicht ἡβῶσα genannt werden. Es ist ohne Zweifel zu bessern:

ὅταν γὰρ ἡβᾷ θυμὸς εἰς ὀργὴν πεσών,

d. h. wenn die zornige Leidenschaft noch jung ist. Ueber die hier vorliegende metaphorische Anwendung des Verbum ἡβᾶν vgl. Eur. Alc. 1085: χρόνος μαλάξει, νῦν δ' ἔθ' ἡβάσκει κακόν, und besonders Sosiphanes Trag. fr. 2 p. 638 bei Stobaeus Flor. 20, 18:

νῦν σοι πρὸς ὄψιν θυμὸς ἡβάτω, γέρον·
νῦν ἡδὺ ὀργήν, ἡνίκ' ἔνδικον, λαβεῖν.

Eine diplomatische Bestätigung für meinen Vorschlag bietet der Nachahmer in Men. monost. 71: βλάπτει γὰρ ἄνδρα θυμὸς εἰς ὀργὴν πεσών, und eine Spur wenigstens vom ursprünglichen θυμός zeigt sich noch in dem Citate bei Stobaeus Flor. 46, 5, wo wir folgende Verderbniss finden: ὅταν γὰρ ὀργῇ δῆμος εἰς θυμὸν πέσῃ. Den metrischen Fehler in V. 700 hat man mit der Handschrift *C* durch Elision der Endsilbe in ἐκπνεύσειεν beseitigen zu können geglaubt; ich habe bereits in der ersten Ausgabe vermuthet:

ἴσως ἂν ἐκπνεύσειεν· ἢν δ' ἀνῇ πνοάς,

und in gleicher Weise sagt Kirchhoff: "ἐκπνεύσει' *non debebat recipi. scribendum potius aut* ἢν *aut* ὅτε δ' ἀνῇ πνοάς". Die Elision der dritten Person Singul. im Optativus aor. 1. act. ist sicherlich der Tragoedie fremd, obwohl man sie öfter durch Conjectur einzuschwärzen versucht hat. Eur. Hipp. 469 billigte W. Dindorf die Valckenaersche Vermuthung κανὼν ἀκριβώσει' ἄν, Tro. 478 vermuthete Schneidewin γυνὴ τεκοῦσα κομπάσει' οἵ' ἄν ποτε, und Andr. 1283 sogar Porson πράξει' ἂν ἐκ θεῶν κακῶς. Aesch. Choeph. 854 schrieben Heath und Monk κλέψει' ἂν ὠμματωμένην, Agam. 1376 wollte Schütz πημονῆς ἀρκύστατον φράξει' ἄν, und in ähnlicher Weise hat man sich anderwärts vergriffen. Im letzten Verse habe ich

vermuthet ὅσ' ἂν θέλῃς, wogegen Cobet N. L. p. 201 οἷου θέλεις für nothwendig erachtet, weil wenn bezeichnet werden sollte "*facile quidvis ab eo impetrare possis*", vielmehr τύχοις ἂν παρ' αὐτοῦ Griechisch zu sagen sei. Ungriechisch also redete Sophocles, wenn er schrieb, was bisher meines Wissens Cobet selbst nicht beanstandet hat, Oed. Col. 1168: ὅρα κατ' Ἄργος εἴ τις ὑμὶν ἐγγενής ἐσθ', ὅστις ἄν σου τοῦτο προσχρῄζοι τυχεῖν, und Phil. 1315: ὧν δέ σου τυχεῖν ἐφίεμαι ἄκουσον. Ungriechisch redete auch Eur. Iphig. Aul. 995: εἰ δ' οὐ παρούσης (nämlich τῆς ἐμῆς θυγατρός) ταὐτὰ τεύξομαι σέθεν (so viel als παρὰ σοῦ), μενέτω κατ' οἴκους. Ungriechisch redete ferner Plato Phileb. p. 50 D: οἶμαί σου τεύξεσθαι μεθεῖναί με. Ungriechisch redete endlich Xenophon Anab. 6, 6, 32: ταῦτα δὲ σοῦ τυχόντες ὑπισχνοῦνταί σοι ἀντὶ τούτων — ἐπιδείξειν σοι καὶ ὡς κόσμιοί εἰσι καὶ ὡς ἱκανοὶ τῷ ἄρχοντι πειθόμενοι τοὺς πολεμίους σὺν τοῖς θεοῖς μὴ φοβεῖσθαι. Cobet würde sehr wohl daran thun, wenn er sich dazu entschliessen wollte, in jedem einzelnen Falle wo er eine Form oder Structur als ungriechisch bezeichnet, auch alle seiner Behauptung entgegenstehenden Stellen dem Leser vorzuführen: sicherlich würden seine Anathemata dann etwas sparsamer ausfallen.

729 θᾶσσον ἢ με χρῆν προβαίνων ἱκόμην δι' ἄστεος.

Seltsamer Weise hat Kirchhoff aus A πρὸ ἄστεος aufgenommen, trotzdem dass diese Lesart gegen Sinn und Metrum verstösst. Die Vulgate δι' ἄστεος hat obenein die Gewähr mehrerer Citate für sich (zu den von Kirchhoff selbst angeführten Stellen aus Maximus Planudes Rhet. V p. 525 und Castor Rhet. III p. 717 kommt noch der Gramm. Ambros. bei H. Keil Anal. gramm. Halle 1848 p. 5, 5), und es liegt wohl auf der Hand dass πρὸ ἄστεος lediglich dem voraufgehenden προβαίνων seinen Ursprung verdankt.

736 ΟΡ. Μενέλεως κάκιστος εἴς με καὶ κασιγνήτην ἐμήν.
ΠΥ. εἰκότως, κακῆς γυναικὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακόν.

Dass im ersten Verse εἴς με nach A zu schreiben sei, nicht ἐς ἐμέ, wurde bereits oben S. 39 bemerkt. Im zweiten Verse will Kirchhoff entweder εἰκόθ' ὡς mit Boissonade oder εἰκὸς ὡς verbessern. Was ὡς an dieser Stelle soll, ist mir unklar. Man würde das ὡς verstehen, wenn es hiesse ὡς κακῆς γυναικὸς εἰκὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακόν. Dass dagegen statt ὥσπερ εἰκός jemals εἰκὸς ὡς gesagt worden sei, halte ich für eine Unmöglichkeit. Eher würde ich darum εἰκὸς ἦν κακῆς γυναικὸς billigen. Allein die Ueberlieferung lässt sich wohl vertheidigen, wenn man annimmt dass aus εἰκότως der Begriff εἰκός ἐστιν entnommen wird, dass also der jetzige Ausdruck brachylogisch ist statt εἰκότως· εἰκὸς γὰρ κακῆς γυναικὸς ἄνδρα κακὸν γίγνεσθαι, wie wenn wir sagten "natürlicher Weise, dass Menelaus nicht besser ist als seine Gattin". Scheint diese Erklärung gezwungen, so bliebe vielleicht noch die mir weniger zusagende Auffassung übrig, εἰκότως ἦν für εἰκὸς ἦν zu nehmen mit Thiersch Gramm. p. 558 der dritten Aufl.

Auf die Frage des Orestes, ob Pylades nicht fürchte ebenfalls von den Argivern getödtet zu werden, antwortet dieser:

771 οὐ προσήκομεν κολάζειν τοῖσδε, Φωκέων δὲ γῆ.

Für den persönlichen Gebrauch von προσήκειν in dem hier erforderlichen Sinn ist mir nur noch ein Beispiel aus der Tragoedie bekannt, Aesch. Agam. 1079:

ἡ δ' αὖτε δυσφημοῦσα τὸν θεὸν καλεῖ,
οὐδὲν προσήκοντ' ἐν γόοις παραστατεῖν,

wo ich an die Richtigkeit der jetzigen Lesart nicht glauben kann, da ich nicht im Stande bin einen vernünftigen Sinn in den Worten zu entdecken. An unserer Stelle liegt es nahe zu vermuthen

οὐ προσῆκον ἐμὲ κολάζειν τοῖσδε, Φωκέων δὲ γῆ.

Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Lesart des codex Vatic. 909 οὐ προσῆκον μὲν κολάζειν.

Orestes hält seine Verurtheilung durch die Argiver für unvermeidlich, wenn er ruhig zu Hause bleibt, wogegen er von seinem Erscheinen noch eine günstige Wendung seines Schicksals zu hoffen geneigt ist. Darum entschliesst er sich zu gehen:

ΟΡ. ἀλλὰ δῆτ' ἔλθω. ΠΥ. θανὼν γοῦν ὧδε κάλλιον θανεῖ.
ΟΡ. καὶ τὸ πρᾶγμά γ' ἔνδικόν μοι. ΠΥ. τῷ δοκεῖν εὔχου μόνον.
ΟΡ. εὖ λέγεις· φεύγω τὸ δειλὸν τῇδε. ΠΥ. μᾶλλον ἢ μένων.
ΟΡ. καί τις ἄν γέ μ' οἰκτίσειε. ΠΥ. μέγα γὰρ ηὑγένειά σου.
783 ΟΡ. θάνατον ἀσχάλλων πατρῷον. ΠΥ. πάντα ταῦτ' ἐν ὄμμασιν.

Der zweite dieser Verse ist zwar an sich verständlich (Orestes glaubt an die Gerechtigkeit seiner Sache, worauf Pylades erwiedert, Orestes möge nur wünschen dass seine Sache auch in den Augen der Argiver als gerecht erscheine); aber er stört augenscheinlich den Zusammenhang. Denn die nachfolgenden Worte des Orestes, εὖ λέγεις, φεύγω τὸ δειλὸν τῇδε, beziehen sich nicht auf τῷ δοκεῖν εὔχου μόνον, sondern auf die frühere Rede des Pylades, θανὼν γοῦν ὧδε κάλλιον θανεῖ. Solltest du verurtheilt werden, meint Pylades, so wirst du ruhmvoll sterben. Worauf Orestes entgegnet: du hast Recht, denn ich entgehe dem Vorwurf der Feigheit. Dass diese Auffassung der Worte durch den Zusammenhang geboten ist, ergiebt sich besonders deutlich aus V. 777:

ΟΡ. ἀλλ' ὑποπτήξας σιωπῇ κατθάνω; ΠΥ. δειλὸν τόδε.

Hiernach ist es unzweifelhaft dass V. 782 entweder unecht ist oder eine falsche Stelle einnimmt. Die von Morelli empfohlene und von einigen Neueren angenommene Umstellung der Verse 782 und 783 kann ich nicht für zulässig halten; was Orestes geltend macht, durch sein persönliches Erscheinen werde er den Vorwurf der Feigheit meiden und vielleicht das Mitleid einzelner erregen, hängt genau zusammen; vertauscht man 782 und 783, so tritt mit den Worten καὶ τὸ πρᾶγμά γ' ἔνδικόν μοι etwas ganz fremdartiges dazwischen; denn die Gerechtigkeit der Sache ist von dem persönlichen Erscheinen des Orestes ganz unabhängig. Daher scheint nichts übrig als 782 für unecht zu halten. Uebrigens bieten die besten Handschriften:

ΟΡ. καὶ τὸ πρᾶγμ' ἔνδικόν μοι. ΠΥ. τὸ δοκεῖν εὔχου μόνον.

In V. 784 weist das unpassende γε auf einen Fehler hin. Vielleicht ist mit G. Hermann zu lesen καί τις ἄν μ' ἐποικτίσειε. Gegen den Vorschlag von Ahrens *de crasi et aphaeresi* p. 11 καὶ τίς ἄν μ' οὐκ οἰκτίσειε; spricht der Sinn, da Orestes unmöglich sich der sanguinischen Hoffnung hingeben kann, es würde die ganze Versammlung von Mitleid ergriffen werden.

Der Chor gedenkt der alten Leiden von denen das Haus der Atriden heimgesucht wurde, V. 811 ff.:

πάλαι παλαιᾶς ἀπὸ συμφορᾶς δόμων,
ὁπότε χρυσέας ἔρις ἀρνὸς
ἤλυθε Τανταλίδαις,
οἰκτρότατα θοινάματα καὶ
σφάγια γενναίων τεκέων·
ὅθεν φόνῳ φόνος ἐξαμεί-
βων δι' αἵματος οὐ προλεί-
πει δισσοῖσιν Ἀτρείδαις.

So die Ueberlieferung. In der Antistrophe lauten die entsprechenden Worte:

τὸ δ' αὖ κακουργεῖν ἀσέβεια μεγάλη
κακοφρόνων τ' ἀνδρῶν παράνοια.
θανάτου γὰρ ἀμφὶ φόβῳ
Τυνδαρὶς ἰάχησε τάλαι-
να· τέκνον, οὐ τολμᾷς ὅσια
κτείνων σὰν ματέρα, μὴ πατρῴ-
αν τιμῶν χάριν ἐξανά-
ψῃ δύσκλειαν ἐς ἀεί.

V. 812 ist mit Porson χρυσείας zu verbessern, wodurch das Metrum mit der Antistrophe in Uebereinstimmung gebracht wird. Unpassend scheint jedoch ὁπότε, *quandocunque*, wofür das einfache ὅτε erwartet wird[1]). Mit Benutzung von Porsons Vermuthung μαινόλις statt μεγάλη V. 823 möchte ich vorschlagen:

Str. πάλαι παλαιᾶς ἀπὸ συμφορᾶς δόμων,
ὅτε χρυσείας ὑπὲρ ἀρνὸς
ἔρις ἤλυθε Τανταλίδαις.

Antistr. τὸ δ' αὖ κακουργεῖν ἀσέβεια μαινόλις
κακόνων (oder κακόφρων) τ' ἀνδρῶν παράνοια.
θανάτοιο γὰρ ἀμφὶ φόβῳ —.

---

1) Fehlerhaft scheint auch Orest. 998: τὸ χρυσόμαλλον ἀρνὸς ὁπότ' ἐγένετο τέρας. Ebenso Hom. Od. 1, 40: ἐκ γὰρ Ὀρέσταο τίσις ἔσσεται Ἀτρείδαο, ὁππότ' ἂν ἡβήσῃ καὶ ἧς ἱμείρεται αἴης. Mit Unrecht habe ich bei Moschion fr. 7, 3 p. 633 die handschriftliche Lesart geduldet:

ἦν γάρ ποτ' αἰὼν κεῖνος, ἦν ὁπηνίκα
θηρσὶν διαίτας εἶχον ἐμφερεῖς βροτοί.

Es muss heissen ἦν ποθ' ἡνίκα. Sowohl diese Verbesserung als das in demselben Bruchstücke vermuthete δυσαυλίους φάραγγας ἐνναίοντες billigt Meineke.

V. 817 ist δι' αἵματος unverständlich, weshalb ich ehemals den etwas bedenklichen Vorschlag machte διαίματος zu schreiben. Auch V. 816 lässt auf eine Verderbniss schliessen; wenigstens stimmt er nicht mit dem antistrophischen Verse (828) zusammen. Vielleicht wissen andere besser zu helfen als es mir möglich ist; ich vermuthe

Str. ἔνθεν δ' αἱματέεις ἀμεί-
βων φόνῳ φόνος οὐ προλεί-
πει δισσοῖσιν Ἀτρείδαις.
Antistr. κτείνων ματέρα, μὴ πατρῴ-
αν τελῶν χάριν ἐξανά-
ψῃ δύσκλειαν ἐς αἰεί.

Diesem Versuche einen Anspruch auf Probabilität beizulegen bin ich weit entfernt; ich führe ihn nur an um bessere Vorschläge herauszufordern.

Für den Orestes verwendet sich in der Argivischen Volksversammlung, wie V. 917 ff. gesagt wird, ein Mann μορφῇ μὲν οὐκ εὐωπός,

921 ξυνετὸς δὲ χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις θέλων,
ἀκέραιος, ἀνεπίπληκτον ἠσκηκὼς βίον.

Statt θέλων, was nur bedeuten könnte "aus eigenem Antriebe, freiwillig" oder "geneigt (mit andern anzubinden)" ist vermuthlich σθένων zu lesen, und für ξυνετὸς dürfte hiernach das Adverbium ξυνετῶς angemessener sein. Ueber die Verwechslung von θέλω und σθένω vgl. Eur. El. 615: ΟΡ. ἥκω ἐπὶ τόνδε στέφανον (nämlich den Aegisthus und die Clytaemnestra zu tödten)· ἀλλὰ πῶς λάβω; ΠΥ. τειχέων μὲν ἐλθὼν ἐντὸς οὐδ' ἂν εἰ θέλοις. Die letzten Worte sind abgeschmackt, da es sich ganz von selbst versteht dass Orestes wollen muss um zu erreichen was er beabsichtigt. Die Bedingungsform εἰ θέλοις ist daher ebenso verkehrt als die durch οὐδέ bezeichnete Steigerung. Offenbar muss es heissen:

τειχέων μὲν ἐλθὼν ἐντὸς οὐδὲν ἂν σθένοις.

D. h. du würdest nichts ausrichten.

Aus der Rede welche Orestes in der Volksversammlung hält, berichtet der Bote unter andern folgendes:

935 εἰ γὰρ ἀρσένων φόνος
ἔσται γυναιξὶν ὅσιος, οὐ φθάνοιτ' ἔτ' ἂν
θνήσκοντες, ἢ γυναιξὶ δουλεύειν χρεών·
τοὐναντίον δὲ δράσετ' ἢ δρᾶσαι χρεών.

Ohne Grund habe ich ehemals ἢ φθάνοιτ' ἔτ' ἂν vermuthet; der Sinn des οὐ φθάνοιτ' ἂν θνήσκοντες ist "ihr würdet nicht rasch genug sterben können", d. h. je früher ihr sterbt, um so besser. Vgl. Orest. 1551. Alc. 662. Tro. 456 und andere Stellen. In dem letzten Verse ist χρεών unpassend, und es lässt sich kaum bezweifeln dass dies Wort dem Schlusse des vorhergehenden Verses entlehnt ist. Ueber derartige Fehler vgl. meine *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 24 f., wo ich bereits darauf hingewiesen habe dass der Sinn zu fordern scheint

τοὐναντίον δὲ δράσετ' ἢ δρᾶσαι πρέπον.

Ganz ähnlich ist der Fehler in Eur. fr. 193:

ὅστις δὲ πράσσει πολλά, μὴ πράσσειν παρόν,
μῶρος, παρὸν ζῆν ἡδέως ἀπράγμονα,

wo ich vermuthet habe μὴ πράσσειν χρεών. Uebrigens möchte ich auch bezweifeln, ob Orest. 1128 f. unsere Handschriften das richtige bieten:

ΟΡ. καὶ τόν γε μὴ σιγῶντ' ἀποκτείνειν χρεών.
ΠΥ. εἶτ' αὐτὸ δηλοῖ τοὔργον οἷ τείνειν χρεών.

In den Worten mit welchen Electra die Epode beginnt,

982 μόλοιμι τὰν οὐρανοῦ
μέσον χθονός τεταμέναν αἰωρήμασι
πέτραν ἁλύσεσι χρυσέαισι φερομέναν
δίναισι βῶλον ἐξ Ὀλύμπου,

ist vieles befremdliche enthalten. Zunächst liegt es auf der Hand dass οὐρανοῦ und χθονός durch eine Copula verbunden sein müssen; daher hat G. Hermann τε vor τεταμέναν eingefügt; allein τεταμέναν kann von der βῶλος schwerlich gesagt werden. Daher ist es wahrscheinlicher dass in der ersten Silbe von τεταμέναν die fehlende Copula zu suchen ist. Sodann muss die Verbindung von τεταμέναν und φερομέναν auffallen. Noch seltsamer sind die drei Dative αἰωρήμασι, ἁλύσεσι χρυσέαισι, δίναισι, wo kaum gezweifelt werden kann dass αἰωρήμασι wie δίναισι nichts sind als Interpretationen, die sich mit Unrecht in den Text eingedrängt haben: zumal da Thomas Mag. p. 53, 1 bei einer Anführung der letzten Worte δίναισι fortlässt. Das auffallendste aber ist dies, dass πέτραν und βῶλον wie Synonyma neben einander stehen. Allen diesen Bedenken weiss ich nicht anders zu begegnen als mit folgender Schreibung:

μολοιμι τὰν οὐρανοῦ
μέσαν χθονός τ' ἐξαμμέναν
ἁλύσεσι χρυσέαισι
βῶλον ἐξ Ὀλύμπου.

Für die Richtigkeit des von mir vermutheten ἐξαμμέναν (d. h. ἐξημμένην) mag ich mich nicht verbürgen; im übrigen dürfte meine Herstellung wohl kaum einen Zweifel zulassen.

Bald nachher heisst es vom Tantalus

986 ὃς ἔτεκεν ἔτεκε γενέτορας ἐμέθεν δόμων.

Dieser hässliche Trimeter fällt gewiss der Willkür eines Verbesserers zur Last; Euripides wird geschrieben haben

ὃς ἔτεκε γενέτορας δόμων.

In ähnlicher Weise haben alle unsere Handschriften oben 967 zu πήματ' οἴκων die Worte τῶν Ἀτρειδῶν oder τῶν Ἀτρειδᾶν beigefügt, deren Unechtheit jetzt von niemand bezweifelt wird.

1025 ΗΛ. καὶ πῶς σιωπῶ; φέγγος εἰσορᾶν ϑεοῦ
τόδ' οὐκέϑ' ἡμῖν τοῖς ταλαιπώροις μέτα.

Im zweiten dieser Verse schlägt Kirchhoff vor ὅϑ' οὐκέϑ' ἡμῖν, und Kayser in den Neuen Jahrb. für Philol. und Paedag. Bd. LXXV Heft 2 p. 130 hat kein Bedenken getragen auch diesen Vorschlag, der sich bei näherer Betrachtung als sinnstörender Druckfehler erweist, gut zu heissen. Offenbar wollte Kirchhoff ὅτ' οὐκέϑ' ἡμῖν. Denn weder ist ὅϑι hier passend, noch wird ὅϑι im Trimeter gebraucht, noch kann das Iota in ὅϑι bei einem Tragiker elidirt werden[1]). Am meisten anstössig scheint das μέτα zu sein; die Emendation aber ist so unsicher, dass es gerathen sein dürfte von jedem Versuche abzustehen.

Orestes bittet seine Schwester, sie möge ihn nicht zu unmännlicher Weichheit stimmen:

1031 μὴ πρὸς ϑεῶν μοι περιβάλῃς ἀνανδρίαν,
εἰς δάκρυα πορϑμεύουσ' ὑπόμνησιν κακῶν.

Unbedenklich ist mit Musgrave ὑπομνήσει κακῶν zu verbessern; die fehlerhafte Ueberlieferung ist bedingt durch die stehende Verwechslung von ει und ι. Im ersten Verse bietet die beste Handschrift μου statt μοι und ἀνανδρία statt ἀνανδρίαν. Danach ist zu schreiben, woran schon G. Hermann dachte,

μὴ πρὸς ϑεῶν με περιβάλῃς ἀνανδρίᾳ.

Denn wenn in Hermanns Ausgabe προσβάλῃς steht, so ist das wohl nur ein Versehen. Ueber die Structur vgl. Orest. 906: πιϑανὸς ἔτ' αὐτοὺς περιβαλεῖν κακῷ τινί. Das με ist hier um so angemessener, da es im folgenden Verse, εἰς δάκρυα πορϑμεύουσ' ὑπομνήσει κακῶν, als Object vorausgesetzt wird. Dass aber ε und ου sehr oft vertauscht werden ist bekannt; vgl. Eur. El. 987, wo πικρὸν δὲ χἡδὺ statt πικρὸν δ' οὐχ ἡδὺ gelesen wurde, oder El. 641: παρέσται δ' ἐν (l. οὖν) πόσει ϑοίνην ἔπι u. a.

ὦ στέρν' ἀδελφῆς, ὦ φίλον πρόσπτυγμ' ἐμόν,
1050 τάδ' ἀντὶ παίδων καὶ γαμηλίου λέχους
προσφϑέγματ' ἀμφὶ τοῖς ταλαιπώροις πάρα.

Statt ἐμόν V. 1049 scheint ἐμοί nothwendig zu sein, schon deshalb weil πρόσπτυγμ' ἐμόν doppelsinnig wäre. Im dritten Verse hat ἀμφὶ mehrere Conjecturen veranlasst, unter denen ich nur eine sinngemäss finde, nämlich das von alten Abschreibern gesetzte ἡμῖν. Sinnlos ist Musgraves ἄρτι und nicht viel besser Lobecks ἀμφοῖν. In der That giebt ἀμφοῖν, wie Matthiae schon bemerkt hat, nur einen überflüssigen und unpassenden Zusatz, und wenn G. Hermann dagegen geltend macht "*ubi non est nisi de duobus sermo, quid est quod illi non sint duo vel ambo dicendi? immo ubi quid aeque in utrumvis cadere dicendum est, necessarium est id utrique, eoque ambobus convenire dici*", so kann durch eine derartige Sophistik nimmermehr bewiesen werden dass νώ und νὼ ἄμφω gleich viel bedeuten. Wenn nun gar G. Her-

1) Auf Soph. El. 709: στάντες δ' ὅϑ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήρους ἔπηλαν, wird sich jetzt niemand mehr berufen mögen, da die Richtigkeit meiner Verbesserung ἵν' αὐτοὺς jedem einleuchten muss.

mann ἀμφοῖν als Genetivus fasst und προσφθέγματ' ἀμφοῖν für *mutua colloquia* nimmt, so ist dies eine durch nichts zu rechtfertigende Willkür. Ich habe bereits in meiner ersten Ausgabe über die Worte προσφθέγματ' ἀμφὶ τοῖς ταλαιπώροις πάρα gesagt "*versus Euripide vix dignus*". Unabhängig, wie es scheint, von dieser meiner Bemerkung bemerkt Kirchhoff: "*versus spurius ab interprete additus, cui corrigendo frustra opera insumitur*".

Nahm sich nicht Menelaus deiner an? So fragt Electra 1056 f.:

οὐδ' εἶφ' ὑπὲρ σοῦ, μὴ θανεῖν σπουδὴν ἔχων,
Μενέλαος ὁ κακός, ὁ προδότης τοὐμοῦ πατρός;

Die Worte μὴ θανεῖν σπουδὴν ἔχων können nur bedeuten, Menelaus habe sich bemüht dem Tode zu entgehen, nicht aber, was hier nothwendig ist, er sei für die Rettung des Orestes thätig gewesen. Folglich ist wohl zu lesen μὴ θάνοις σπουδὴν ἔχων. Ueber die Structur vgl. Dionysius Halic. vol. 5 p. 149: ὅπως αἱ βάσεις αὐτῶν γένοιντο θεατρικαί τινες ἢ γλαφυραὶ σπουδὴν ἔχων.

Pylades will der ihm versprochenen Electra auf keinen Fall entsagen:

1092 ἐμὴν γὰρ αὐτήν, ἧς λέχος ἐπῄνεσα,
κρίνω δάμαρτα.

Den metrischen Fehler haben die Abschreiber, wie sich von ihnen erwarten liess, mit einem nach λέχος eingeschalteten γε ausgeflickt; passender hat Porson ἧς γε λέχος ἐπῄνεσα geschrieben. Allein es kommt hier offenbar viel weniger auf die frühere Entschliessung des Pylades an als auf die vom Orestes gegebene Zusage; d. h. man verlangt dass gesagt werde: ich betrachte als meine Gattin die Electra, die du selbst mir zugesprochen hast. Um diesen Sinn zu erreichen, will Kirchhoff schreiben ἧς ἐπῄνεσας λέχος. Um vieles leichter wäre die Aenderung ἧς σὺ λέχος ἐπῄνεσας. Aber es wird sich weder beweisen noch denken lassen dass λέχος κόρης ἐπαινεῖν bedeute "ein Mädchen verloben". In ganz anderem Sinne findet sich λέκτρα ἐπαινεῖν gebraucht V. 1672, wo Orestes sich damit einverstanden erklärt die Hermione zu heirathen:

ἰδού, μεθίημ' Ἑρμιόνην ἀπὸ σφαγῆς,
καὶ λέκτρ' ἐπῄνεσ', ἡνίκ' ἂν διδῷ πατήρ.

Eher möchte ich daher: ἧς σὺ λέχος ἐφήμισας, wie Iphig. Aul. 1356: τὴν ἐμὴν μέλλουσαν εὐνὴν μὴ κτανεῖν — ἥν ἐφήμισεν πατήρ μοι. Doch genügt wohl die einfachere Aenderung:

ἧς λέχος κατῄνεσας.

Vgl. Iphig. Aul. 695: παῖδ' οἶδ' ὅτῳ κατῄνεσας. Plutarch Pomp. c. 47: μείλιγμα Καιπίωνι τῆς ὀργῆς τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα καταινέσας. Ebenso wird Orest. 1658 zu schreiben sein:

Πυλάδῃ δ' ἀδελφῆς λέκτρον, ὡς κατῄνεσας, δός

statt der Vulgate ὥς ποτ' ᾔνεσας.

Orestes und Pylades gehen damit um, die Helena zu tödten. Von ihr sagt Pylades 1107: ἐν δόμοις δὲ κρύπτεται σέθεν. Orestes entgegnet:

μάλιστα, καὶ δὴ πάντ' ἀποσφραγίζεται.

Darauf Pylades:

1109 ἀλλ' οὐκέθ', Ἅιδην νυμφίον κεκτημένη.

Hartung übersetzt die letzten Worte: das soll sie nicht mehr; denn sie wird des Todes Braut! Wollte Euripides diesen übrigens sehr unzeitigen Gedanken ausdrücken, so musste er zu ἀλλ' οὐκέτι nothwendig ein Verbum hinzufügen. Jetzt kann man nur verstehen ἀλλ' οὐκέτι ἀποσφραγίζεται, Ἅιδην νυμφίον κεκτημένη. Damit würde gesagt sein, Helena habe im Gefühl des ihr bevorstehenden Todes das Versiegeln eingestellt. Allein von dem Plane der Freunde und von einer ihr drohenden Gefahr hat Helena keine Ahnung; und es wäre ganz wunderlich, wenn Euripides die beiden Freunde darüber streiten liesse, ob Helena den Nachlass des Orestes, auf dessen Tod sie wartet, noch versiegele oder ob sie dies nicht mehr thue. Kirchhoff, der nach οὐκέτι keine Interpunction setzt, scheint οὐκέτι κεκτημένη zu verbinden; dass dies unzulässig ist, bedarf keines Beweises; denn Pylades will sagen Helena sei dem Tode geweiht. Offenbar sind die Worte ἀλλ' οὐκέθ' verderbt, und nach dem Zusammenhange kann Euripides kaum etwas anderes geschrieben haben als

οὐκ οἶδεν Ἅιδην νυμφίον κεκτημένη.

Helena versiegelt den Nachlass des Orestes, weil sie nicht weiss dass der Tod sie erwartet. Dazu stimmt die folgende Frage des Orestes:

καὶ πῶς; ἔχει γὰρ βαρβάρους ὀπάονας.

Statt οὐκ οἶδεν Ἅιδην war vermuthlich in gewohnter Weise οὐκ οἶδ' Ἅιδην geschrieben, und dies wurde dann ergänzt und corrumpirt. Uebrigens bieten die Scholien zu ἀποσφραγίζεται V. 1108 die bemerkenswerthe Variante ἀπασφαλίζεται, bemerkenswerth namentlich auch deshalb, weil sie lehrt dass in Trag. adesp. fr. 458, 9 bei Stobaeus Flor. 74, 27 zu lesen ist, wie ich verbessert habe,

ὅστις δὲ μοχλοῖς καὶ διασφαλίσμασι
σώζει δάμαρτα.

Gewöhnlich schrieb man διὰ σφραγισμάτων, während die Handschrift A διασφραγίσμασ· bietet. Dies διασφραγίσμασι behielt Meineke bei, vermuthlich wegen Aristoph. Thesm. 415, wo indess schon Fritzsche darauf hingewiesen hat dass ein Versiegeln des Frauengemaches schwerlich bei den Griechen jemals heimisch gewesen ist. Gesetzt aber auch man könnte sich das Einsiegeln der Frauen gefallen lassen, immer würde man fragen müssen was denn eigentlich die Praeposition in διασφράγισμα zu bedeuten habe.

Man dürfe nicht zulassen, meint Pylades, dass Menelaus allein triumphire:

οὐ δεῖ ποτ', οὐ δεῖ Μενέλεων μὲν εὐτυχεῖν,
1144 τὸν σὸν δὲ πατέρα καὶ σὲ κἀδελφὴν θανεῖν,
1146 δόμους τ' ἔχειν σούς, δι' Ἀγαμέμνονος δόρυ
λαβόντα νύμφην· μὴ γὰρ οὖν ζῴην ἔτι,
ἢν μὴ 'π' ἐκείνῃ φάσγανον σπασώμεθα.

Nach 1144 findet sich in den Handschriften folgender Vers, den ich ohne Bedenken ausgeschieden habe,

μητέρα τ', ἐῶ τοῦτ', οὐ γὰρ εὐπρεπὲς λέγειν.

Die Erwähnung der Clytaemnestra ist hier so unpassend dass sie selbst durch die Worte οὐ γὰρ εὐπρεπὲς λέγειν, die übrigens in dieser Form sehr matt sind (Hartung übersetzt "denn es klingt nicht hübsch und gut"), auf keine Weise entschuldigt werden kann. Ausserdem wird durch den fraglichen Vers der Zusammenhang so empfindlich durchschnitten, dass die Beziehung der Worte δόμους τ' ἔχειν σούς sich kaum noch errathen lässt. Freilich scheint mit der Tilgung des Verses die Stelle noch nicht geheilt zu sein: mindestens sind die Versausgänge δόρυ und ἔτι unpassend. Denn δι' Ἀγαμέμνονος δόρυ heisst "in Folge des Speeres des Agamemnon", μὴ γὰρ οὖν ζῴην ἔτι würde nur dann an seiner Stelle sein, wenn ein Factum genannt oder doch gemeint wäre, nach dessen Eintreten Pylades nicht weiter leben wollte. Nimmt man hinzu dass im folgenden Verse alle Handschriften ausser Vatic. 909 σπάσω μέλαν bieten, so wird es nicht unglaublich erscheinen, dass in δόρυ und ἔτι falsche Supplemente einer ursprünglichen Lücke vorliegen, und dass Euripides etwa δι' Ἀγαμέμνονος πόνους und μὴ γὰρ οὖν ζῴην ἐγώ geschrieben habe.

Können wir die Ermordung der Helena nicht durchsetzen, meint Pylades weiter, so wollen wir dies Haus in Brand stecken und auf diese Weise uns selbst dem Tode weihen:

1151 ἑνὸς γὰρ οὐ σφαλέντες ἕξομεν κλέος,
καλῶς θανόντες ἢ καλῶς σεσωσμένοι.

Diese Verse sind nicht, wie ich ehemals glaubte, als unecht zu verwerfen, sondern durch die Emendation eines Wortes in Ordnung zu bringen. Statt ἑνός ist δυοῖν zu schreiben. "Eins von zwei Dingen erlangen" bezeichnen die Griechen gern durch die negative Ausdrucksweise δυοῖν μὴ ἁμαρτάνειν und ähnliche Wendungen, mit einem nachfolgenden Disjunctivsatze. Vgl. Soph. El. 1320: οὐκ ἂν δυοῖν ἥμαρτον· ἢ γὰρ ἂν καλῶς ἔσωσ' ἐμαυτὴν ἢ καλῶς ἀπωλόμην. Demosth. 19, 151: δυοῖν οὐ διαμαρτήσεσθαι τὴν πόλιν ἡγούμην· ἢ γὰρ — ἀποδώσειν — ἢ ἀπαγγελεῖν ἡμᾶς. Antiphon 1, 20: δυοῖν τοῖν μεγίστοιν κακοῖν οὐκ ἦν αὐτῷ ἁμαρτεῖν· ἢ γὰρ ὑπ' ἐμοῦ ἀποθανεῖν ἢ αὐτῷ σωθέντι ἐμὲ ἀποκτεῖναι. Thucyd. 1, 33: μηδὲ δυοῖν φθάσαι ἁμάρτωσιν, ἢ κακῶσαι ὑμᾶς ἢ σφᾶς αὐτοὺς βεβαιώσασθαι. Abschreiber oder Correctoren, denen diese Redeweise unbekannt war, erwiesen dem Dichter einen schlechten Dienst mit ihrem sinnlosen ἑνός, bei dessen Setzung sie von dem richtigen Gedanken ausgingen dass nur eins möglich sei, Rettung oder Tod. Eine ganz ähnliche Willkür der Verbesserer finden wir Hel. 494, wo jetzt Menelaus die seltsame Behauptung aufstellt:

ἁπλοῦν δὲ Τυνδάρειον ὄνομα κλῄζεται.

"Der Tyndarische Name findet sich ein einziges mal". Ursprünglich fragte Menelaus:

διπλοῦν δὲ Τυνδάρειον ὄνομα κλῄζεται;

"Findet sich denn der Tyndarische Name zweimal?" Nur diese Frage hat einen Sinn, nur sie stimmt zu den ganz entsprechenden Fragen, welche vorhergehen und nachfolgen.

Orestes will seinem Vater nicht Unehre machen durch einen schimpflichen Tod:

ὃν (τὸν Ἀγαμέμνονα) οὐ καταισχυνῶ
δοῦλον παρασχὼν θάνατον, ἀλλ' ἐλευθέρως
ψυχὴν ἀφήσω, Μενέλεων δὲ τίσομαι.

Angemessener scheint um des Gegensatzes willen ἐλευθέρως ψυχὴν ἀφήσω. Ueber den Unterschied zwischen ἐλευθέρως ἀποθνήσκω, *voluntariam mortem subeo*, und ἐλεύθερος (*nullius servus*) ἀποθνήσκω habe ich bereits in den *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 41 das nöthige bemerkt.

Menelaus wird, wenn er im Anfange heftig ist, mit der Zeit sich erweichen lassen:

καί νιν δοκῶ, τὸ πρῶτον ἢν πολὺς παρῇ,
χρόνῳ μαλάξειν σπλάγχνον.

Das matte παρῇ ist augenscheinlich verderbt; wenigstens wüsste ich nicht wie die Verbindung πολὺς παρῇ gerechtfertigt werden sollte. Passender wäre ohne Zweifel ἢν πολὺς πνέῃ. Vgl. Demosth. 25, 57 p. 787, 20: ὡς πολὺς παρ' ὑμῖν ἔπνει καὶ λαμπρὸς ἦν. Euenus Anth. Palat. 11, 49: εἰ δὲ πολὺς πνεύσειεν (ὁ Βάκχος), ἀπέστραπται μὲν Ἔρωτας, βαπτίζει δ' ὕπνῳ γείτονι τῷ θανάτου. Dionys. Hal. Antiq. Rom. 7, 51: τῆς τ' αὐθαδίας ἧς (wohl ᾗ) πολὺς ἔπνει τότε, ὑφεῖται νυνί. 8, 52: ἐν οἷς ἀνθεῖν ἐδόκεις πολιτεύμασι καὶ πολὺς ἔπνεις. Philostr. V. Soph. 1, 7: ἐπὶ μὲν τὴν κατηγορίαν τοῦ τυράννου πολὺς ἔπνευσεν. Procopius Epist. 3 bei Mai Class. auct. IV p. 204: ὁρῶν τινὰς μέγα μὲν δυναμένους, θαυμάζοντας δὲ τῶν δικαίων μηδέν, πολὺς ἔπνευσας κατ' αὐτῶν. Allein bei weitem häufiger ist πολὺν ῥεῖν, und da hier der Aorist vorzuziehen ist, so möchte ich verbessern ἢν πολὺς ῥυῇ. So Eur. Hipp. 443: Κύπρις γὰρ οὐ φορητὸς ἢν πολλὴ ῥυῇ. Demosth. 18, 136 p. 272, 22: τῷ Πύθωνι θρασυνομένῳ καὶ πολλῷ ῥέοντι καθ' ὑμῶν οὐκ εἶξα. Plutarch Alcib. c. 21: ἀπαλλαγεὶς τῶν ἑρμοκοπιδῶν ὥσπερ σχολάζοντι τῷ θυμῷ πρὸς τὸν Ἀλκιβιάδην ὅλος ἐρρύη. Libanius Decl. IV p. 277, 11: Δημοσθένης ὁ πολὺς κατὰ τοῦ Φιλίππου ῥέων ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας. p. 816, 13: κομψοὺς Εὐρυβάτας, πολλὰ στωμυλλομένους, πολλὰ (l. πολλοὺς) ῥέοντας ἐπ' ἐκκλησίας. Philo Iud. vol. 1 p. 549 M.: ἐπειδὰν ἴδῃς, φησί, τὸν φαῦλον πολὺ (l. πολὺν) ῥέοντα κατὰ ἀρετῆς. Clemens Alex. Cohort. p. 39, 3: εἰς ἐπίδοσιν ἐλθοῦσα καὶ πολλὴ δὴ ῥυεῖσα. (In etwas anderem Sinne sagt Achilles Tatius 6, 10: ἡ φήμη ῥεῖ εὐθὺς πολλή. Pseudo-Phocyl. 180: μηδ' ἐς ἔρωτα γυναικὸς ἅπας ῥεύσῃς ἀκάθεκτος. Plutarch Nicias c. 9: ἡ Ἀλκιβιάδου φύσις ἐπ' ἀμφότερα πολλὴ ῥυεῖσα. Appian Bell. civ. 5, 76: πολὺς ἐς τήνδε ἐρρύη.) Hiernach lässt sich, wie ich glaube, eine andere Euripideische Stelle emendiren, die bisher unrichtig behandelt worden ist, Hec. 1055:

ἀλλ' ἐκποδὼν ἄπειμι κἀποστήσομαι
θυμῷ ῥέοντι Θρῃκὶ δυσμαχωτάτῳ.

Man hat nach dem Einfall alter Abschreiber θυμῷ ζέοντι gesetzt, wofür Ruhnken, um die ganz unerträgliche Vieldeutigkeit zu beseitigen, die durch die Häufung der Dative entsteht, θυμὸν ζέοντι vorschlug. Statt dieser doppelten Aenderung wird vorzuziehen sein

πολλῷ ῥέοντι Θρῃκὶ δυσμαχωτάτῳ.

War in πολλῷ der Anfangsbuchstabe verdunkelt, so konnte ΟΛΛΩΙ oder ΘΜΩΙ sehr leicht in ΘΥΜΩΙ übergehen.

1222 ἡμεῖς δ' ἔσω στείχοντες ἐπὶ τὸν ἔσχατον
ἀγῶν' ὁπλιζώμεσθα φασγάνῳ χέρας,
Πυλάδη· σὺ γὰρ δὴ συμπονεῖς ἐμοὶ πόνους.

Der letzte Vers klingt matt und nüchtern; er giebt zu ὁπλιζώμεσθα φασγάνῳ χέρας eine unpassende Begründung und lenkt die Aufmerksamkeit des Hörers von dem worauf es ankommt unnütz ab. Aus diesen Gründen zweifle ich an seiner Authentie. Er scheint nur da zu sein, um zu erklären dass Orestes mit dem ἡμεῖς sich und den Pylades bezeichnet. Dies ist indess aus dem Zusammenhange so deutlich, dass es nicht ausdrücklich gesagt zu werden brauchte. Sollte der Vers erträglich sein, so müsste er unmittelbar nach ἡμεῖς δὲ gestellt sein. Nur dürfte das δή nicht stehen, das als ein reines Flickwort erscheint.

1226 καλεῖ σ' Ὀρέστης παῖς σὸς ἐπίκουρον μολεῖν.

Da Orestes diese Worte spricht, so verlangt Cobet Nov. Lect. p. 198 καλῶ σ' Ὀρέστης. Dass so gesagt werden konnte wird niemand leugnen, dass aber so gesagt werden musste wird sich schwerlich erweisen lassen. In den meisten Fällen wird natürlich die Aenderung der dritten Person in die erste ohne grosse Schwierigkeit sich bewerkstelligen lassen, zumal wenn man sich solche Freiheiten gestattet wie Cobet, der z. B. bei Pseudo-Eur. El. 1293 vorschlägt: δίπτυχοι δέ σε μητρὸς καλοῦμεν (statt καλοῦσι μητρὸς) σύγγονοι Διόσκοροι. Allein immer dürfte dies nicht möglich sein, wenn man nicht zu Gunsten einer reinen Caprice die offenbarsten Gewaltthätigkeiten üben will. Vgl. Soph. Oed. R. 1336, wo Oedipus sagt:

εἰ δέ τι πρεσβύτερον ἔτι κακοῦ κακόν,
τοῦτ' ἔλαχ' Οἰδίπους.

Wie diese Stelle zu emendiren sei, um der aufgestellten Regel sich zu fügen, hat Cobet wohlweislich nicht angegeben.

Die drei Verbündeten, Orestes, Pylades und Electra, bekennen sich in gleicher Weise schuldig an dem Tode der Clytaemnestra:

1233 ΟΡ. ἔκτεινα μητέρ'. ΠΥ. ἠψάμην δ' ἐγὼ ξίφους.
ΗΛ. ἐγὼ δ' ἐπεβούλευσα κἀπέλυσ' ὄκνου.

So die besten Handschriften (A E c *C*), κἀγὼ δ' ἐπεβούλευσα F. In dem ἐπεβούλευσα scheint nichts anderes zu liegen als was schon alte Verbesserer erkannt haben, ἐπεκέλευσα. Denn wie ε und ου sehr häufig verwechselt werden (vgl. oben S. 55), so sind β und κ in vielen Fällen absolut nicht zu unterscheiden[1]). Der metrische Fehler in ἐγὼ δ' ἐπεκέλευσα wird

1) Daraus erklären sich Verderbnisse wie bei Babrius Fab. 23, 5: ἔθηκε δ' εὐχὴν ταῖς ὀρεινόμοις νύμφαις, Ἑρμῇ νομαίῳ, Πανί, τοῖς πέριξ, ἄρνα λ ο ι β ή ν παρασχεῖν statt λευκὴν παρασχεῖν, oder bei Tzetzes Exeg. Il. p. 23, 11 τοῦ Κριάρεω statt τοῦ Βριάρεω, bei Hesychius vol. 2 p. 118: κακόβας, ὁ ἐπὶ κακῷ ἡβῶν statt ἥκων, und ähnliches.

zu heben sein nicht durch die Einschaltung des beliebten γε, sondern durch die Aenderung ἐγὼ δ' ἐπενεκέλευσα. Ganz dieselbe Corruptel finden wir wieder bei Eur. El. 1224: ἐγὼ δ' ἐπεκέλευσά σοι, wo ich ebenfalls ἐγὼ δ' ἐπενεκέλευσά σοι geschrieben habe.

Nachdem Pylades den Zeus und die Dike um glückliches Vollbringen des gemeinsamen Vorhabens angerufen hat, schliesst er:

τρισσοῖς φίλοις γὰρ εἷς ἀγών, δίκη μία·
ἢ ζῆν ἅπασιν ἢ θανεῖν ὀφείλεται.

Der letzte Vers enthält ein widersinniges Dilemma, wie aus folgenden Stellen hervorgeht. Alc. 419: ὡς πᾶσιν ἡμῖν κατθανεῖν ὀφείλεται. 782: βροτοῖς ἅπασι κατθανεῖν ὀφείλεται. Andr. 1271: πᾶσιν γὰρ ἀνθρώποισιν ἥδε πρὸς θεῶν ψῆφος κέκρανται κατθανεῖν τ' ὀφείλεται. fr. 10: κατθανεῖν δ' ὀφείλεται καὶ τῷ κατ' οἴκους ἐκτὸς ἡμένῳ πόνων. Mit andern Worten, ὀφείλεται bezeichnet in dieser Verbindung eine unabänderliche Naturnothwendigkeit, wie das von Alciphron 1, 25 in demselben Zusammenhange gebrauchte μεμοίραται. Darum halte ich den oben angeführten Vers für eine spätere Erklärung der vorhergehenden Worte.

ἀμείβω κέλευθον σκοποῦσα πάντᾳ.

Wie die erste Hälfte dieses Verses zwei Bacchien enthält, so muss man für die zweite Hälfte das gleiche Metrum erwarten. Ist diese Vermuthung schon an sich höchst wahrscheinlich, so wird sie zur Gewissheit erhoben dadurch dass unser Vers als Paradigma der Bacchien angeführt wird von dem Gramm. Ambros. bei H. Keil Anal. gramm. Halle 1848 p. 7, 29, wo die Stelle ohne Nennung des Dichters in folgender Gestalt erscheint:

ἀμείβω κέλευθον· σκοπεὺς ἀπατᾷ[1]).

Hiernach vermuthe ich ἀμείβω κέλευθον σκοπεύουσ' ἁπαντᾷ. Allerdings wird σκοπεύειν als nicht attisch bezeichnet in den Anecd. Bekk. p. 435, 20: ἀποσκοπεῖσθαι λέγουσιν, οὐ σκοπεύειν. Indess hat Xenoph. Hipp. 7, 6 das Wort gebraucht, und so wird es dem Euripides nicht schlechthin abzusprechen sein. Will jemand eine andere Emendation versuchen, so wird er wenigstens festhalten müssen dass bei den Bacchien fast durchgängig die Enden der Versfüsse mit Wortenden zusammentreffen. Vgl. Aesch. Prom. 115: τίς ἀχώ, τίς ὀδμὰ προσέπτα μ' ἀφεγγής; Sept. 105: τί ῥέξεις; προδώσεις, παλαίχθων Ἄρης, τὰν τεὰν γᾶν; Eum. 789: στενάζω· τί ῥέξω; γελῶμαι δύσοιστα. fr. 332: ὁ Κισσεὺς Ἀπόλλων, ὁ Βακχεύς, ὁ μάντις. Besonders deutlich tritt dies hervor an Stellen wie Eur. Bacch. 1181 und 1197, wo die Bacchien unter verschiedene Personen vertheilt sind:

ΧΟ. τίς ἄλλα; ΑΓ. τὰ Κάδμου ΧΟ. τί Κάδμου; ΑΓ. γένεθλα
und ΧΟ. περισσὰν ΑΓ. περισσῶς ΧΟ. ἀγάλλει; ΑΓ. γέγηθα.

1) Bergk Lyr. p. 1077 sagt hierüber folgendes: "*Ex tragoedia fortasse petita sunt, quae leguntur ap. Keil. Anal. Gramm. p. 7, 30:* Ἀμείβω κέλευθον· σκοπεὺς ἀπατᾷ (*leg.* σκοπευτὴς ἁπαντᾷ), *nisi est ab ipso grammatico fictum exemplum, sicut ea quae sequuntur.*" Genau dieselbe Vermuthung σκοπευτὴς ἁπαντᾷ machte Schneidewin Gött. gel. Anz. 1848 p. 815, was Bergk übersehen zu haben scheint.

Vgl. Soph. El. 1279: ΗΛ. ξυναινεῖς; ΟΡ. τί μὴν οὔ; Trach. 892: ΧΟ. τί φωνεῖς; ΤΡ. σαφηνῆ. Eur. Rhes. 706: Α. δοκεῖ γάρ; Β. τί μὴν οὔ; Α. θρασὺς γοῦν ἐς ἡμᾶς. Β. τίν' ἀλκήν; τίν' αἰνεῖς; Α. Ὀδυσσῆ. 724: Α. τί λάσκων; Β. δυσοίζων. Α. τί δρᾶσαι; τί ταρβεῖς; Β. καθ' ἡμᾶς περᾶσαι. Α. τίν' ἀνδρῶν; Allerdings fehlt es nicht an Ausnahmen; allein diese sind nicht so zahlreich dass sie die Giltigkeit des Gesetzes zu erschüttern vermöchten. Die längste Folge von Bacchien finden wir bei Eur. Orest. 1437, wo in neun Bacchien nur einmal jenes Gesetz verletzt wird:

προσεῖπεν δ' Ὀρέστας Λάκαιναν κόραν· ὦ Διὸς παῖ,
θὲς ἴχνος πέδῳ δεῦρ', ἀποστᾶσα κλισμοῦ,

und wo es nahe genug liegt ἀπόστα δὲ κλισμοῦ zu vermuthen. Wenn man an dieser Stelle die Bacchien verkannt hatte, wo sie ganz unversehrt in fortlaufender Reihe vorliegen, so ist es kein Wunder dass man da wo sie weniger rein überliefert waren sich leicht täuschen liess, wie bei Soph. Trach. 888: ἐπεῖδες, ματαία, und 895: δόμοις τοῖσδ' ἐρινύν. Eben dahin gehört ohne Zweifel Eur. Orest. 1389: ἐρινύν· ὀτοτοῖ, wo die beste Handschrift ὀττοτοί bietet. Kirchhoff wollte ἐρινύν· τοτοῖ, um einen Dochmius zu gewinnen. Es war vielmehr zu verbessern ἐρινύν· ὀτοττοῖ. Die Form ὀτοττοῖ, die im Thesaurus Gr. L. vol. 5 p. 2335 C mit Unrecht als fehlerhaft bezeichnet wird, ist auch bei Aeschylus Agam. 1031 und 1035 ed. Herm. herzustellen:

ὀτοττοῖ (statt ὀτοτοτοῖ) πόποι δᾶ. Ἄπολλων Ἄπολλων,

wo Hermann augenscheinlich irrte, wenn er die Bacchien für hyperkatalektische Dochmien hielt.

1393 σαφῶς λέγ' ἡμῖν αὔθ' ἕκαστα τὰν δόμοις.

Mit der Beurtheilung dieser Stelle hängt die Entscheidung über einige andere zusammen. V. 1400: ἦλθον εἰς δόμους, ἵν' αὔθ' ἕκαστά σοι λέγω. Phoen. 494: ταῦτ' αὔθ' ἕκαστα, μῆτερ, οὐχὶ περιπλοκὰς λόγων ἀθροίσας εἶπον. Aesch. Prom. 950: καὶ ταῦτα μέν μοι μηδὲν αἰνικτηρίως, ἀλλ' αὔθ' ἕκαστ' ἔκφραζε. Zumal an den beiden letzten Stellen scheint αὐθέκαστα nothwendig zu sein, damit wir den allein angemessenen Sinn bekommen "einfach und schlicht". In den Versen des Orestes spricht wenigstens für die Verbindung Phrynichus Bekk. p. 17, 24: αὐθέκαστα. τὸ τὰ κυριώτατα διὰ βραχέων καὶ τὰ ἀναγκαιότατα λέγειν, μὴ κύκλῳ βαδίζοντα καὶ περιτρέχοντα "αὐθέκαστα λέγειν" (ἀλλὰ τὰ ἕκαστα λέγοντα cod.) ἐκάλεσαν οἱ ἀρχαῖοι. Μένανδρος (Com. 4 p. 284) ἐπὶ τοῦ πικροῦ (l. σκληροῦ) καὶ ἀηδοῦς τέθεικε τὴν λέξιν· "πικροῦ γέροντος, αὐθεκάστου τὸν τρόπον". Zur Ergänzung dient Anecd. Bekk. p. 462, 25: αὐθέκαστα, αὐτὰ τὰ γενόμενα, οἷον ἀκριβῶς καὶ συντόμως καὶ ἀποτόμως. καὶ λόγοι αὐθέκαστοι οἱ σαφεῖς καὶ ἀπότομοι ἢ οἱ ἀληθεῖς. Ἡρόδοτος δὲ (3, 82) διαλύων φησὶν αὐτὰ ἕκαστα, οἷον αὐτὴν τὴν ἀλήθειαν. Μένανδρος φησί "πικροῦ γέροντος, αὐθεκάστου τὸν τρόπον". Ποσείδιππος δὲ (Com. 4 p. 527) ἀντὶ τοῦ ἁπλοῦ ἐχρήσατο. Angemessener dürfte die Trennung sein bei Eur. Hec. 1227: ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ ἁγαθοὶ σαφέστατοι φίλοι· τὰ χρηστὰ δ' αὔθ' ἕκαστ' ἔχει φίλους.

An den vor Furcht zitternden Phrygischen Sklaven richtet Orestes die Frage:

1318 ὧδε κἀν Τροίᾳ σίδηρος πᾶσι Φρυξὶν ἦν φόβος;

Dass alle Phrygier gleich furchtsam waren lässt sich nicht erwarten, und sicherlich ist der Sklave nicht im Stande über den Charakter aller seiner Landsleute Auskunft zu ertheilen. Somit ist πᾶσι nicht eben angemessen. Dazu kommt dass das Wort in der besten Handschrift gänzlich fehlt. Angemessener wäre gewiss τοῖσι Φρυξὶν ἦν φόβος. Wer jedoch die Schicksale unserer Texte etwas genauer verfolgt hat, wird es für bei weitem glaublicher halten dass hier das Versende unvollständig ist. Wahrscheinlich ist zu ergänzen

ὧδε κἀν Τροίᾳ σίδηρος Φρυξὶν ἦν φόβου πλέως;

Ueber den Menelaus, an dem durch Tödtung der Helena und Hermiona Rache genommen werden soll, wofern er sich nicht nachgiebig zeigt, sagt Orestes:

εἰ γὰρ Ἀργείους ἐπάξει τοῖσδε δώμασιν λαβών,
τὸν Ἑλένης φόνον διώκων, κἀμὲ μὴ σώζειν ϑέλῃ
1335 σύγγονόν τ' ἐμὴν Πυλάδην τε τὸν τάδε ξυνδρῶντά μοι,
παρϑένον τε καὶ δάμαρτα δύο νεκρὼ κατόψεται.

In der grammatischen Form befremdet der Wechsel des Modus in ἐπάξει und ϑέλῃ. Früher habe ich κἂν με μὴ σώζειν ϑέλῃ vorgeschlagen: angemessener dürfte sein κἀμὲ μὴ σώζειν ϑέλων. Metrisch fehlerhaft ist der durch Πυλάδην hervorgerufene Dactylus, der bei diesem Eigennamen durch nichts entschuldigt ist. Vielleicht sind die Worte σύγγονον — ξυνδρῶντά μοι ein späterer Zusatz.

In dem Wechselgespräche das Menelaus und Orestes in Halbversen führen, heisst es:

1608 ΜΕ. ἄπαιρε ϑυγατρὸς φάσγανον. ΟΡ. ψευδὴς ἔφυς.

Die Antwort des Orestes "du lügst" ist hier, wo Menelaus keine Behauptung aufstellt, sondern einen Wunsch oder Befehl ausspricht, höchst unpassend. Sie wird vollkommen angemessen, sobald der Wunsch des Menelaus in die Form einer Behauptung gekleidet wird, d. h. wenn wir schreiben:

ΜΕ. ϑυγατρὸς ἀπαρεῖς φάσγανον. ΟΡ. ψευδὴς ἔφυς.

Dazu stimmen dann die folgenden Worte, in denen Menelaus ebenfalls das Futurum gebraucht:

ΜΕ. ἀλλὰ κτενεῖς μου ϑυγατέρ'; ΟΡ. οὐ ψευδὴς ἔτ' εἶ.

Apollon, der am Schlusse des Stückes eintritt, um den hart entbrannten Kampf beizulegen und die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, sagt über die Helena zum Orestes:

Ἑλένην μὲν ἣν σὺ διολέσαι πρόϑυμος ὢν
1630 ἥμαρτες, ὀργὴν Μενέλεῳ ποιούμενος,
ἥδ' ἐστίν, ἣν ὁρᾶτ' ἐν αἰϑέρος πτυχαῖς,
σεσωσμένη τε κοὐ ϑανοῦσα πρὸς σέϑεν.

Den Schauspieler dem die Rolle der Helena zugewiesen war, am Schlusse des Stückes ἐν αἰϑέρος πτυχαῖς zu zeigen, wäre ein Kunststück, das man eher auf einer heutigen Bühne als im antiken Theater erwarten sollte. Die Ausführung dieses Manoeuvres musste der Un-

vollkommenheit antiker Maschinerien eine nicht unerhebliche Schwierigkeit bereiten. Sollen wir nun glauben Euripides habe lediglich um dieses Zweckes willen die Helena oben in den Lüften zeigen lassen? oder ist sonst irgend eine vernünftige Absicht denkbar? Denn das wird sicherlich niemand sich oder andern einreden, dass durch das Aufzeigen der Helena die Worte des Apollo gegen etwaige Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit sicher gestellt werden sollen. Und wie wäre es denkbar dass derselbe Apollo, der die Helena ἐν αἰθέρος πτυχαῖς dem erstaunten Publicum zeigt, bald darauf sagt: Κάστορί τε Πολυνείκει τ' ἐν αἰθέρος πτυχαῖς σύνθακος ἔσται? Auch müsste statt des Pluralis ὁρᾶτε hier nothwendig ὁρᾷς stehen, da σέθεν folgt. Offenbar ist V. 1631 unpassend, und darum scheint er unecht zu sein. — Weniger dringend ist der Verdacht gegen die Echtheit von 1651:

θεοὶ δέ σοι δίκης βραβεῖς
[πάγοισιν ἐν Ἀρείοισιν εὐσεβεστάτην]
ψῆφον διοίσουσ', ἔνθα νικῆσαί σε χρή.

In den eingeklammerten Worten ist εὐσεβεστάτην ein schiefer Ausdruck, und πάγοισιν ἐν Ἀρείοισιν scheint nur hinzugefügt, um das ἔνθα zu erläutern, das man ohne Grund local fasste. Fehlte der Vers, so würde ihn gewiss niemand vermissen.

1684 Ἑλένην Ζηνὸς μελάθροις πελάσω.

An diesen Anapaesten ist nichts weiter auszusetzen als dass alle für die Kritik in Betracht zu ziehenden Handschriften in Uebereinstimmung mit Tzetzes zum Lycophr. 510 Διός statt Ζηνός bieten. Hiernach habe ich kein Bedenken getragen die leichtere Aenderung

Ἑλένην Δίοις μελάθροις πελάσω

vorzuziehen, die denn auch Kirchhoff in den Text gesetzt hat[1]). Ausserdem war μελάθροισι πελῶ zu schreiben; ein Futurum πελάσω ist von den Attikern schwerlich gebraucht worden. Die Verwechslung von Διός und Ζηνός erinnert mich an Herc. F. 1304:

χορευέτω δὴ Ζηνὸς ἡ κλεινὴ δάμαρ,
κρούουσ' Ὀλυμπίου Ζηνὸς ἀρβύλῃ πόδα.

In Ὀλυμπίου — πόδα haben schon andere das ursprüngliche Ὀλύμπου πέδον richtig erkannt. Vermuthlich hatte der Vers ehemals folgendes Aussehen:

κρούουσ' ὀλύμπου διὸς ἀρβύλῃ πόδα.

Wie leicht aus ὀλύμπου διός das handschriftliche ὀλυμπίου ζηνός entstehen konnte, ist jedem ersichtlich. Darum halte ich es durchaus nicht für verwegen zu schreiben:

κρούουσ' Ὀλύμπου δῖον ἀρβύλῃ πέδον.

---

1) A. Witzschel hält dagegen an Ζηνός fest, vermuthlich weil er meint *a coniectandi libidine quam maxime abstinendum* (p. XX) *et eam ante omnia parandam esse Euripidis recognitionem, quae non mero opinionis arbitrio, verum libris nitatur optimis et antiquissimis* (p. XXI). Es schien zweckmässig hiermit Witzschels Ausgabe (Leipzig 1855 u. 1856) zu berücksichtigen, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass eine weitere Bezugnahme auf diese Leistung der Tauchnitzer Officin nicht in meinem Plane liegen kann.

Meineke will dagegen Philol. XIV p. 1 κρούουσ' 'Ολύμπου σεμνὸν ἀρβύλῃ πέδον'). Bei Soph. Trach. 956: τὸν Ζηνὸς ἄλκιμον γόνον, ist Ζηνὸς eine Aenderung des Triclinius, während die Handschriften τὸν Διὸς bieten. Natürlich war auch hier τὸν Δῖον herzustellen, wie ich es in meiner Bearbeitung der Schneidewinschen Ausgabe bereits gethan habe.

In dem nachfolgenden Supplement der Citationen und Berücksichtigungen von Versen des Orestes folge ich wiederum der Kirchhoffschen Zählung.

V. 1—3 auch Theodorus Prodromus in *Notices et Extr.* VIII p. 142. Auctor Timarionis in *Notices et Extr.* IX p. 165. Suidas v. ἄραιτο, Lateinisch bei Cicero Tusc. 4, 29, 63.

V. 5 Psellus in Anecd. Oxon. III p. 408, 16.

V. 6 Gregorius Naz. vol. 1 p. 132 B. Psellus in Anecd. Oxon. III p. 408, 8.

V. 9 Lucian Epist. Saturn. 38 vol. 3 p. 417. Gregor. Naz. vol. 2 p. 238 C. Theodorus Hyrtac. Epist. 77 in *Notices et Extr.* VI p. 37.

V. 10 vgl. Theophyl. Simoc. Epist. 67.

V. 11 Thomas Mag. p. 387, 3.

V. 36 vgl. Eust. Il. p. 184, 18.

V. 40 Eust. Il. p. 43, 8.

V. 41 Schol. Eur. Hipp. 134. Thomas Mag. p. 399, 14.

V. 50 Moschopulus in Hesiod. Op. 538.

V. 55 Thomas Mag. p. 264, 14. Eust. Il. p. 250, 39.

V. 72 Eust. Il. p. 742, 53.

V. 122 Thomas Mag. p. 215, 13.

V. 126 Thomas Mag. p. 384, 8.

V. 126 f. Eust. Il. p. 172, 43.

V. 210 Schol. Eur. Rhes. 430.

V. 222 Choricius Gaz. p. 13.

V. 224 Aristot. Eth. Eudem. p. 1235, 16.

V. 226 Georg. Pachym. ed. Boiss. p. 17.

V. 246 Choricius Gaz. p. 151.

V. 254 Sextus Empir. p. 244, 11. 245, 14 ed. Bekk.

V. 262 Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 57.

V. 304 Schol. Eur. Phoen. 361.

V. 313 Thomas Mag. p. 232, 7.

V. 315 vgl. Iulian p. 336 B.

1) Die ebenda geäusserte Vermuthung über Herc. Fur. 1302, βίοτον ἀχρεῖον, habe ich ebenfalls gemacht, und zwar in beiden Teubnerschen Ausgaben. Wenn Kirchhoff sie in seiner Ausgabe nicht erwähnt hat, so mag ich darüber nicht mit ihm rechten; aber höchst voreilig scheint es mir, wenn ein *nescio quis* meinte, diejenigen Vermuthungen von mir, welche Kirchhoff ignorirt hat, seien eben darum willkürlich oder unhaltbar. Die auf ἀχρεῖον folgenden Worte ἀνόσιον κεκτημένοι ändert Meineke in κἀνόσιον ἐκτημένοι. Allerdings ist die Copula nothwendig; aber es war vielmehr zu verbessern

βίοτον ἀχρεῖον ἀνόσιόν τ' ἐκτημένοι.

Diese Aenderung ist leichter als Meinekes Vorschlag und in rhythmischer Hinsicht gefälliger.

V. 341 Schol. Hom. Od. p. 756 ed. Dind.

V. 351 Etym. M. p. 382, 36.

V. 372 Thomas Mag. p. 187, 6.

V. 389 Synesius p. 132 D.

V. 405 Schol. Eur. Hec. 257. Nicephorus Basil. Rhet. vol. 1 p. 466.

V. 412 Doxopater Rhet. vol. 2 p. 291.

V. 427 Thomas Mag. p. 355, 1.

V. 479 Tzetzes Epist. p. 13 ed. Pressel.

V. 542 Thom. Mag. p. 156, 6.

V. 547 Clemens Alex. Strom. II p. 505.

V. 548 f. Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 70.

V. 563 Thomas Mag. p. 150, 3.

V. 572 Thomas Mag. p. 85, 7.

V. 578 f. Schol. Eur. Phoen. 4.

V. 591 Thomas Mag. p. 266, 15.

V. 614 Eust. Il. p. 58, 11.

V. 631 Clemens Alex. p. 465. Theodorus Hyrtac. Epist. 55. 74 in *Notices et Extr.* VI p. 19. 35.

V. 637 Schol. Dionys. Thr. p. 744, 6.

V. 659—61 vgl. Constantinus Manass. fr. 3, 43 ed. Boiss.

V. 660 Thomas Mag. p. 395, 13.

V. 669 vgl. Lutatius in Stat. Theb. 5, 163 p. 171 ed. Lind.

V. 678 Choerob. in Theodos. p. 899, 20.

V. 687 f. Cyrillus c. Iulian. IX p. 308 A. Didymus de trinit. 1, 36 p. 105.

V. 698 Schol. Eur. Phoen. 584.

V. 699 f. vgl. Theodorus Hyrtac. bei Boisson. Anecd. II p. 432.

V. 754 vgl. Phot. Lex. p. 475, 24.

V. 858 Alcaeus Com. 2 p. 830.

V. 895 Pollux 6, 119.

V. 903 Thomas Mag. p. 60, 11.

V. 911 vgl. Georgius Pachym. p. 230 ed. Boiss.

V. 914 vgl. Georgius Pachym. p. 165. Aristaenet. p. 166.

V. 928 Thomas Mag. p. 382, 6.

V. 935 Pseudo-Callisth. p. 29 not.

V. 1000 Anecd. Bachm. vol. 1 p. 237, 17.

V. 1038 Thomas Mag. p. 138, 16.

V. 1115 Schol. Eur. Andr. 133. Didymus de trin. 2, 6 p. 166.

V. 1136 vgl. ξυναέρων· ἀνδρῶν Hesychius vol. 2 p. 707.

V. 1137 Eust. Il. p. 245, 8.

V. 1166 Pseudo-Herodian Rhet. vol. 8 p. 601 n.
V. 1177 vgl. ἀδαπάνως· λιτῶς Hesychius.
V. 1190 Eust. Il. p. 4.
V. 1234 Schol. Epictet. p. 220 ed. Heyn.
V. 1281 Gramm. Darmstad. in Greg. Cor. p. 909 ed. Schäf.
V. 1376 f. Etym. M. p. 145, 26.
V. 1529 Thomas Mag. p. 76, 3.
V. 1536—38 Schol. Eur. Orest. 1169.
V. 1631 Eust. Il. p. 283, 7.

---

3. Phoenissae.

Der Prolog geht zurück auf Cadmus, den Ahnherrn der Labdaciden, von dem es V. 7 heisst:

ὃς παῖδα γήμας Κύπριδος Ἁρμονίας ποτὲ
Πολύδωρον ἐξέφυσε, τοῦ δὲ Λάβδακον
φῦναι λέγουσιν, ἐκ δὲ τοῦδε Λάιον.

Die Vermählung des Cadmus mit der Harmonia wird durch ποτέ als ein Act des Zufalls bezeichnet, bei dem man nicht weiter wisse wodurch er bedingt sei; wie unpassend dies ist, wird jeder fühlen. Vermuthlich schrieb Euripides γόνον Πολύδωρον ἐξέφυσε. Ueber die Verwechslung von γόνος und ποτέ vgl. meine Anm. zu Soph. El. 695.

ἀλλ' ὦ φαεννὰς οὐρανοῦ ναίων πτυχὰς
Ζεῦ, σῶσον ἡμᾶς.

Während bisher πτύχας geschrieben wurde, hat Kirchhoff das Oxytonon gesetzt, ohne über die handschriftliche Lesart etwas anzumerken. Welche von beiden Schreibungen die richtige sei, hat man natürlich nicht nach den Codices zu entscheiden, die dem πτύχας durchaus den Vorzug geben, sondern lediglich nach dem Gebrauche der Tragiker, der πτυχάς mit Nothwendigkeit fordert. Vgl. Elmsley zu Eur. Med. 1264. Nur einmal hat Euripides in einer Chorpartie πτύχα sich gestattet Suppl. 979. Wie die Abschreiber verfuhren, sieht man am deutlichsten aus Soph. fr. 145, wo sie schrieben γραμμάτων πτύχας ἔχων, trotz des iambischen Metrum. Dass bei Chaeremon fr. 14, 9 p. 610 zu lesen sei

ἡ δὲ ῥαγέντων χλανιδίων ὑπὸ πτυχαῖς

statt ὑπὸ πτύχας (wie die Handschriften des Athen. XIII p. 608 B bieten), habe ich schon im Philol. XII p. 192 bemerkt. Kirchhoff hat richtig πτυχάς Bacch. 938, dagegen das fehlerhafte πτύχας Andr. 1249. Suppl. 214. Iphig. Taur. 1057. Bacch. 62. Hel. 606. Herc. F. 240. Zu einer einzigen unter diesen Stellen (Hel. 606) bemerkt er "πτυχάς *Elmsleyus*", wogegen er an den übrigen trocknen Fusses vorübergeht.

112 οὐ γάρ τι φαύλως ἦλθε Πολυνείκης χθόνα,
πολλοῖς μὲν ἵπποις, μυρίοις δ' ὅπλοις βρέμων.

Schon das gegensätzliche βρέμων lehrt dass statt des Adverbium φαύλως hier nothwendig das Adjectivum φαῦλος herzustellen ist. In gleichem Sinne sagt Thucyd. 6, 21: φαύλου στρατιᾶς, und Xenoph. Hellen. 5, 3, 8: οὐ φαύλην πεμπτέον δύναμιν. Hiernach wird es nicht schwer sein über Rhes. 599 zu urtheilen:

ἄνδρα δ' οὐ πέπυσθε σύμμαχον
Τροίᾳ μολόντα Ῥῆσον οὐ φαύλῳ τρόπῳ;

Man braucht nur die nachfolgenden Worte anzusehen, um zu erkennen dass es sich einzig und allein um die Kriegsmacht des Rhesus handelt. Es ist klar dass diese nicht durch τρόπος bezeichnet werden kann. Ohne Zweifel ist zu verbessern οὐ φαύλῳ στόλῳ. In der obigen Stelle der Phoenissen giebt V. 113 den Gegensatz zu οὐ φαῦλος. Darum dürfte gefälliger sein:

πολλοῖσι δ' ἵπποις μυρίοις θ' ὅπλοις βρέμων.

Antigona bewundert den Hippomedon als

φοβερὸς εἰσιδεῖν,
γίγαντι γηγενέτᾳ προσόμοιος
ἀστερωπὸς ἐν γραφαῖσιν, οὐχὶ πρόσφορος
130 ἁμερίῳ γέννᾳ.

Um des Rhythmus willen schreibt G. Hermann nach einer Vermuthung von Seidler γίγαντί τε γηγενέτᾳ προσόμοιος. Eher möchte ich γίγαντι für eine spätere Erklärung halten. Dass γηγενέτᾳ zur Bezeichnung des Giganten genügte lehrt, wenn es eines Beispieles bedarf, Callimachus Lav. Pall. 8: λύθρῳ πεπαλαγμένα πάντα φέροισα
τεύχεα τῶν ἀδίκων ἦνθ' ἀπὸ γηγενέων.

Wie nahe es lag γίγαντι hinzuzufügen, zeigt Phoen. 1131, wo γίγας γηγενής steht[1]). Die Worte ἀστερωπὸς ἐν γραφαῖσιν bezieht man nach dem Vorgange alter Erklärer auf den Schild des Hippomedon, der mit einem Ἄργος πανόπτης geschmückt war, vgl. Phoen. 1113 ff.:

Ὠγύγια δ' εἰς πυλώμαθ' Ἱππομέδων ἄναξ
ἔστειχ' ἔχων σημεῖον ἐν μέσῳ σάκει
στικτοῖς πανόπτην ὄμμασιν δεδορκότα.

Von den Augen dieses Argus heisst es an der angeführten Stelle weiter, sie hätten sich geöffnet mit dem Aufgang und geschlossen mit dem Untergang der Gestirne[2]). Wie aber soll daraus hergeleitet werden, erstens dass Hippomedon ἀστερωπός war? und zweitens dass er es ἐν γραφαῖσιν, d. h. in Gemälden war? Was ἀστερωπός bedeutet, lehrt ausser dem

1) Beiläufig bemerke ich gegen W. Dindorf im Thesaurus Gr. L. v. γηγενής, dass Methodius Conv. Virg. p. 119 D nicht μακρὰν ἀπῳκίσθαι κακίας καὶ τῶν γηγενῶν πράξεων geschrieben haben kann. Vielmehr muss es heissen κακίας καὶ τῶν γηίνων πράξεων.

2) Wenigstens scheint dieser Sinn den allerdings dunkeln und unverständlichen Worten zu Grunde zu liegen.

Ursprunge des Wortes die Stelle des Tragikers Critias fr. 1, 33 p. 598: τό τ' ἀστερωπὸν οὐρανοῦ σέλας. Die Gestirne sind die Augen des Himmels, und somit ist der Himmel ἀστερωπός. Vgl. Eur. Ion 1078: ἀστερωπὸς αἰθήρ, und ähnliches. Das Wort γραφαί aber ist, wie Valckenaer mit Recht sagt, nirgends so viel als *pictae vestes*, und ebenso wenig kann man die *pictura clypei stelliferi* verstehen, wenn nicht eine ganz bestimmte Hinweisung auf den Schild gegeben ist. Obenein fordert der Zusammenhang dass nicht der Schild, sondern die Person des Hippomedon charakterisirt werde. Dass also ἀστερωπὸς ἐν γραφαῖσιν nicht richtig sein kann und dass mit W. Dindorfs Vermuthung ἀστρωπὸς ἐν γραφαῖσιν zwar ein Trimeter, nicht aber ein leidlicher Sinn gewonnen wird, liegt auf flacher Hand. Ich vermuthe

στερρωπὸς ὡς γραφαῖσιν,

d. h. Hippomedon hat einen festen und starren Blick, wie man ihn in Gemälden findet. Aehnlich Aesch. Agam. 241: πρέπουσα δ' ὡς ἐν γραφαῖς — ἔμελψεν. Sollte die Praeposition ἐν auch hier nöthig sein, wie bei Eur. Ion 271: ὥσπερ ἐν γραφῇ νομίζεται, so könnte man vermuthen:

στερρωπὸς ὥσπερ ἐν γραφαῖς, οὐ πρόσφορος
ἁμερίῳ γέννᾳ.

Auf die Frage der Antigona woher seine genaue Kenntniss sich schreibe, erwidert der Paedagog:

142 σημεῖ' ἰδὼν τότ' ἀσπίδων ἐγνώρισα,
σπονδὰς ὅτ' ἦλθον σῷ κασιγνήτῳ φέρων·
ἃ προσδεδορκὼς οἶδα τοὺς ὡπλισμένους.

Der mittlere dieser drei Verse findet sich αὐτολεξεὶ in einer früheren Rede des Paedagogen V. 97. Daher halte ich es für unzweifelhaft dass er an der einen Stelle unecht ist, und zwar an der letzteren, wo er das auch ohne diese Erklärung verständliche τότε erläutern soll. Ganz in derselben Weise hat Hel. 388 f. das Wörtchen τότε zu einer Interpolation Anlass gegeben,

ὦ τὰς τεθρίππους Οἰνομάῳ Πῖσαν κάτα
Πέλοψ ἁμίλλας ἐξαμιλληθείς ποτε,
εἴθ' ὤφελες τόθ' ἡνίκ' ἔρανον εἰς θεοὺς
πεισθεὶς ἐποίεις, ἐν θεοῖς λιπεῖν βίον,
πρὶν τὸν ἐμὸν Ἀτρέα πατέρα γεννῆσαί ποτε,

wo ἐν θεοῖς mit Recht von G. Hermann in εὐθέως geändert worden ist, die abgeschmackten, sprachwidrigen und sinnstörenden Worte aber, ἡνίκ' ἔρανον εἰς θεοὺς πεισθεὶς ἐποίεις, von einem Fälscher herrühren, der das τότε erklären wollte und durch das fehlerhafte ἐν θεοῖς auf eine völlig verkehrte Spur geleitet wurde. Es war zu schreiben:

εἴθ' ὤφελες τότ' εὐθέως λιπεῖν βίον,

und das τότε natürlich auf den Wettkampf in Pisa zu beziehen. Ueber den Phoenissenvers bemerkte ich bereits in der ersten Teubnerschen Ausgabe "*spurius videtur*". Diese Worte

betrachtet Kirchhoff als nicht vorhanden, wenn er sagt "*v.* 142. *e v.* 97. *huc male retractus est*", ohne des von mir ausgesprochenen Verdachtes mit einer Silbe zu gedenken.

Antigona verwünscht den Parthenopaeus; die Artemis, sagt sie V. 151—153, möge ihn verderben,

ὃς ἐπ' ἐμὰν πόλιν ἔβα πέρσων.

Das letzte Wort ist weder für den Sinn erforderlich oder angemessen, noch scheint es rhythmisch zulässig: daher dürfte es zu tilgen sein.

175 ὦ λιπαροζώνου θύγατερ ἀελίου
Σελαναία, χρυσεόκυκλον φέγγος.

Selbst Elmsley hat diese Stelle als Beleg dafür angeführt dass Euripides in mythologischen Dingen mannichfache Neuerungen vorgenommen habe; um so weniger wird es befremden, wenn die Schol. Arat. 455 p. 91, 20 erzählen dass die Selene παρὰ τοῖς τραγικοῖς Ἡλίου θυγάτηρ λέγεται, ἐπειδὴ τὸ φῶς ἐξ αὐτοῦ ἔχει. Was in den Scholien zu unserer Stelle angemerkt wird, Aeschylus und die φυσικώτεροι hätten die Selene zu einer Tochter des Helios gemacht (Aesch. fr. 445), hat an sich wenig Gewicht, da Beweisstellen nicht gegeben werden, und kann auf keinen Fall für die Beurtheilung der vorliegenden Stelle maassgebend sein. Hier hat zuerst C. Badham Iphig. Taur. praef. p. 15—17 den Fehler erkannt. Er weist darauf hin dass Antigona eine und dieselbe Göttin unter drei Namen anruft, ἰὼ πότνια παῖ Λατοῦς Ἑκάτα V. 109 f., ἁ κατ' ὄρη μετὰ ματέρος Ἄρτεμις ἱεμένα V. 151 f. und endlich hier Σελαναία, somit unter Namen die genau entsprechend sind den Attributen des Sonnengottes, Ἕκατος Ἀπόλλων Ἥλιος. Er findet es mit Recht unglaublich dass Antigona, nachdem sie oben der üblichen Genealogie gefolgt, hier plötzlich abspringen und statt des Zeus den Helios als Vater der Göttin bezeichnen soll. Besonders aber, meint er ganz richtig, fällt dies ins Gewicht dass ein Epitheton λιπαρόζωνος, ebenso wie βαθύζωνος, εὔζωνος, καλλίζωνος, sich nur für eine Frau, nicht aber für den Sonnengott schickt. Hiernach muss statt ἀελίου eine Göttin substituirt werden, "*eaque alia non potest esse quam Lunae mater. Legendum igitur,* ὦ λιπαροζώνου θύγατερ ΛΑΤΟΥϹϹΕλαναία, *quod quam facile in* θύγατερ ΑΛΙΟΥϹΕλαναία *corrumpi potuerit, ipsi oculi testantur*". Nur in einer Kleinigkeit glaube ich von Badhams höchst glücklicher Verbesserung abweichen zu müssen; des dochmischen Metrum wegen schreibe ich θύγατερ ἁ Λατοῦς.

183 κεραύνιόν τε φῶς αἰθαλόεν, σύ τοι —.

Das nach den vorhergehenden Worten zu erwartende dochmische Maass ist herzustellen mit der leichten Aenderung κεραυνῶν τε φῶς.

οὐ γὰρ ἄδικον
εἰς ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλος ὁρμᾷ παῖς,
260 ὃς μετέρχεται δόμους.

V. 259 enthält, mit dem strophischen Verse

τᾶς κερασφόρου πέφυκεν Ἰοῦς

verglichen, eine Silbe zu viel, und man hat darum nach der Vermuthung eines Byzantinischen Corrector das Wort παῖς einfach getilgt. Wahrscheinlicher als diese Tilgung dürfte die Annahme sein dass ehemals folgendes überliefert war:

οὐ γὰρ ἄδικον
εἰς ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλος ὁρμᾷ
παῖς μετέρχεται δόμους.

So würde sich leicht erklären, wie man durch Hinzufügung des Relativpronomen der Construction aufzuhelfen suchte, während wenn ὁρμᾷ ὃς μετέρχεται δόμους gegeben war, vor ὃς jedes andere Substantivum eher eingeschaltet worden wäre als das gewählte παῖς. Ist aber meine Vermuthung begründet, so kann die Heilung nicht länger zweifelhaft sein; es muss heissen

οὐ γὰρ ἄδικον
εἰς ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλος ὁρμῶν
παῖς μετέρχεται δόμους.

Denn ὁρμᾶι und ὁρμῶν kommt sich sehr nahe. Vgl. ἔνοπλος ὁρμήσας Orest. 1289.

295 ἔβας ἔβας ὦ χρόνῳ γᾶν πατρῴαν.

In den Handschriften *FC* findet sich ἔβας nur einmal, und gewiss ist diese Lesart die richtige. Wir bekommen dadurch drei Bacchien,

ἔβας ὦ χρόνῳ γᾶν πατρῴαν,

die dem oben zu Orest. 1295 besprochenen Gesetze entsprechen. Es wäre abergläubisch, wenn jemand dies für zufällig halten wollte.

ἔρημον πατρῷον ἔλιπες δόμον,
φυγὰς ἀποσταλεὶς ὁμαίμου λώβᾳ,
320 ἦ ποθεινὸς φίλοις,
ἦ ποθεινὸς Θήβαις.

Die beiden letzten Verse sind unmetrisch, und es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, welches Maass sie ursprünglich hatten. Geel will cretici herstellen und setzt darum ἦ ποθεινὸς πόλει. Seidler tilgt das ἦ zu Anfang beider Verse, um Dochmien zu gewinnen. Am liebsten würde ich setzen

ποθεινὸς φίλοισιν, ποθεινὸς δὲ Θήβαις.

324 ἄπεπλος φαρέων λευκῶν, τέκνον,

Sicherlich war der Vers ein dochmischer Dimeter. Darum habe ich ehemals vorgeschlagen ἄπεπλος, τέκνον, λευκῶν φαρέων. Weit einfacher ist jedoch die Vermuthung von Kirchhoff oder vielmehr von W. Dindorf, ἄπεπλος φαρέων λευκῶν, ὦ τέκνον, wo φαρέων als Iambus zu

messen ist. Bekanntlich schwankt die Quantität des Substantivum φᾶρος oder φάρος, und bei Euripides finden sich beide Formen.

ἐγὼ δ' οὔτε σοι πυρὸς ἀνῆψα φῶς
νόμιμον ἐν γάμοις,
ὡς πρέπει ματέρι μακαρίᾳ.

Die Worte νόμιμον ἐν γάμοις und ὡς πρέπει ματέρι μακαρίᾳ machen in dieser Verbindung den Eindruck einer Ueberladung. Ohne Zweifel ist ὡς πρέπει eine Interpretation, die dazu dienen sollte den Dativ ματέρι μακαρίᾳ, dessen Abhängigkeit von νόμιμον man übersah, zu rechtfertigen. Tilgen wir dies ὡς πρέπει, so ist zugleich das Metrum in Ordnung gebracht,

ἐγὼ δ' οὔτε σοὶ πυρὸς ἀνῆψα φῶς,
νόμιμον ἐν γάμοις ματέρι μακαρίᾳ,

und gerade hierin liegt eine nicht zu übersehende Stütze für die ausgesprochene Vermuthung. Eine andere Art die Dochmien herzustellen scheint an die Hand gegeben zu werden durch das Citat in den Schol. Apoll. Rhod. 4, 808, wo ὡς πρέπει sich findet, dagegen ἐν γάμοις fehlt. Indess ist auf dies Citat kein Gewicht zu legen, da ἐν γάμοις durch Plutarch Mor. p. 606 F und durch die Mediceischen Scholien zu Aesch. Sept. 103 hinlänglich bezeugt ist.

Polynices beklagt sich dass er von allem was in der Heimath ihm theuer war getrennt und zum Aufenthalt in der Fremde verurtheilt sei,

ὧν οὐ δικαίως ἀπελαθεὶς ξένην πόλιν
ναίω δι' ὄσσων ὄμμ' ἔχων δακρυρροοῦν.

Musgraves Vermuthung δι' ὄσσων ν ᾶ μ' ἔχων δακρυρροοῦν, die den Beifall der meisten neueren Herausgeber gefunden hat, ist zwar palaeographisch sehr leicht, aber von Seiten des Sinnes völlig zu verwerfen, wie Badham Iphig. Taur. 363 richtig urtheilt. Wie jemand δι' ὄσσων ὄμμα für möglich halten kann, ist mir räthselhaft, und ich glaube, Valckenaer hatte vollkommen Recht, wenn er statt δι' ὄσσων ein Adjectivum forderte. Seine Vermuthung ξένην πόλιν ναίων, ἀειδὲς ὄμμ' ἔχω (oder ναίω κατηφὲς ὄμμ' ἔχων) δακρυρροοῦν ist indess etwas sehr gewagt. Was neuerdings ein Gelehrter vorschlug, ναίω τὸ δισσὸν ὄμμ' ἔχων δακρυρροοῦν, ist auch mir in den Sinn gekommen; nur glaubte ich dass daraus die jetzige Lesart sich nicht leicht erklären lasse und dass man sich der Ueberlieferung genauer anschliessen könne mit der Aenderung

ναίω δίσσοον ὄμμ' ἔχων δακρυρροοῦν.

Die Ausdrucksweise δίσσοον ὄμμα (dem Sinne nach so viel als δισσὸν ὄμμα) ist zwar unbezeugt, aber durch vielfältige Analogieen hinreichend gesichert. Vgl. ὄμματα σκληρόφθαλμα Aristot. Hist. anim. 4, 2 p. 526, 8. εὐωποτέρους ὀφθαλμούς Aelian Hist. anim. 5, 47. κόρος μονόπαις Eur. Alc. 904. βαθύχθον' αἶαν Aesch. Sept. 306 und ähnliches bei Lobeck Paral. p. 371 f., besonders aber πυκνοφθάλμους κόρας Trag. adesp. 458, 14.

386 ἃ γὰρ σὺ βούλει, ταὖτ' ἐμοί, μῆτερ, φίλα.

Statt ταῦτ' habe ich ταὖτ' vorgezogen. Sollte die gewöhnliche Schreibung passend sein, so würde es heissen müssen ταῦτα κἀμοὶ φίλα.

In dem Zwiegespräche zwischen Iocasta und Polynices müssen, wie ich glaube, die Verse 402 und 403 mit den beiden zunächst folgenden ihre Stelle wechseln, so dass man liest:

400 ΙΟ. πόθεν δ' ἐβόσκου πρὶν γάμοις εὑρεῖν βίον;
ΠΟ. ποτὲ μὲν ἐπ' ἦμαρ εἶχον, εἶτ' οὐκ εἶχον ἄν.
404 ΙΟ. οὐδ' ηὑγένειά σ' ἦρεν εἰς ὕψος μέγα;
405 ΠΟ. κακὸν τὸ μὴ ἔχειν· τὸ γένος οὐκ ἔβοσκέ με.
402 ΙΟ. φίλοι δὲ πατρὸς καὶ ξένοι σ' οὐκ ὠφέλουν;
403 ΠΟ. εὖ πρᾶσσε· τὰ φίλων δ' οὐδέν, ἤν τις δυστυχῇ.

Es scheint mir klar dass diese Anordnung die allein angemessene ist. Wenn Iocasta bereits gehört hat dass sogar die Freunde und Gastfreunde des Oedipus ihren Sohn im Stich liessen (V. 403), so kann sie unmöglich noch erwarten dass die vornehme Geburt dem Polynices zu Statten gekommen sei. Nach der von mir vorgenommenen Umstellung schliessen sich auch die folgenden Worte passender an,

ΙΟ. ἡ πατρίς, ὡς ἔοικε, φίλτατον βροτοῖς.
ΠΟ. οὐδ' ὀνομάσαι δύναι' ἂν ὡς ἐστὶν φίλον,

wo übrigens φίλη nothwendig zu sein scheint. V. 403 ist statt ἤν τις δυστυχῇ ohne Zweifel mit Elmsley Review of Porson's Hecuba p. 79 zu lesen ἤν τι δυστυχῇς, vgl. Suppl. 897: χὤπότ' εὖ πράσσοι πόλις, ἔχαιρε· λυπρῶς δ' ἔφερεν, εἴ τι δυστυχοῖ. Die Elmsleysche Verbesserung wird bestätigt durch Maximus Planudes Rhet. V p. 422, und eben dahin führt die Lesart ἤν (oder εἰ) σὺ δυστυχῇς Append. Proverb. 2, 90 und Macar. 4, 22.

417 ἦν ταῦτα· κᾆτά γ' ἦλθεν ἄλλος αὖ φυγάς.

Die Betonung des εἶτα, welche durch γε bedingt wird, ist hier durchaus ungehörig; auch die von alten Abschreibern versuchte Correctur κᾆτα δ' ἦλθεν ("und auch dann kam") taugt nichts. Vermuthlich ist κᾆτ' ἐπῆλθεν das ursprüngliche. Aus der alten Schreibung κἄιτα ἐπῆλθεν oder κἄιτα 'πῆλθεν ist die handschriftliche Lesart leicht zu erklären[1]).

1) Für die Kritik ist es nicht unwichtig das Schwanken der Abschreiber in Bezug auf die zu elidirenden Vocale sich immer gegenwärtig zu halten. Vgl. Phrynichus Com. 2 p. 606 bei Hephaest. p. 72, 12:

ἃ δ' ἀνάγκα 'σθ' ἱερεῦσιν καθαρεύειν φράσομεν.

Mit Recht nahm Bergk Anstoss an der dorischen Form ἀνάγκα in ionischen Versen; seine Aenderung ἀνάγκη hat jedoch keine Wahrscheinlichkeit. Es war vielmehr zu Gunsten des Sinnes zu schreiben:

ἃ δ' ἄναγν' ἔσθ' ἱερεῦσιν καθαρεύειν φράσομεν,

d. h. die Priester sollen καθαρεύειν τῶν ἀνάγνων. Die handschriftliche Lesart ἃδ' ἀνάγκας θ' ἱερεῦσιν findet ihre Erklärung in der Schreibung ἄναγνα 'σθ' ἱερεῦσιν. Bei Soph. Trach. 79 ff. glaube ich richtig hergestellt zu haben:

ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει περᾶν,
ἢ τοῦτ' ἀνατλὰς βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

Der Lesefehler τουτονατλας (statt τοῦτο 'νατλὰς) veranlasste die unmetrische Conjectur τοῦτον ἄρας ἆθλον, und da man mit dem siebenfüssigen Trimeter nicht fertig zu werden wusste, so substituirte man zwei sechsfüssige:

433 ἀλλ' εἰς σὲ τείνει τῶνδε διάλυσις κακῶν,
μῆτερ, διαλλάξασαν ὁμογενεῖς φίλους,
παῦσαι πόνων με καὶ σὲ καὶ πᾶσαν πόλιν.

Schon früher habe ich φίλους als verdächtig bezeichnet, und jeder wird zugestehen dass diese Benennung der feindlichen Brüder die unpassendste ist deren sich jemand bedienen konnte. Der ganze Vers scheint unecht zu sein und lediglich veranlasst durch ein zu εἰς σὲ als Erklärung hinzugefügtes μῆτερ.

Zu V. 439 f. führt Kirchhoff die auffallende Abweichung an, welche sich bei Plutarch Mor. p. 497 B findet, τὸ δὲ ὑπὸ Εὐριπίδου λεγόμενον, τὰ χρήματ' ἀνθρώποισιν εὑρίσκειν φίλους δύναμίν τε πλείστην τῶν ἐν ἀνθρώποις ἔχειν. Zur Würdigung dieser scheinbaren Variante musste nothwendiger Weise hinzugefügt werden dass Plutarch einen leicht erklärlichen Gedächtnissfehler begangen hat, indem er die Stelle der Phoenissen mit Soph. fr. 86 confundirte. In ähnlicher Weise irrt Plutarch Mor. p. 64 C, wenn er den Vers anführt:

συσσωφρονεῖν γάρ, οὐχὶ συννοσεῖν ἔφυν,

wobei ihm einerseits Eur. Iphig. Aul. 407 vorschwebte, συσσωφρονεῖν σοι βούλομ' ἀλλ' οὐ (vermuthlich βούλομαι κοὐ) συννοσεῖν, andrerseits Soph. Ant. 523: οὔτοι συνέχθειν ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν. Dieser zuletzt erwähnte Gedächtnissfehler des Plutarch war mit Unrecht in die Euripideischen Ausgaben eingedrungen.

446 μῆτερ, πάρειμι· τὴν χάριν δὲ σοὶ διδοὺς
ἦλθον. τί χρὴ δρᾶν; ἀρχέτω δέ τις λόγου.

Wenn Eteocles mit diesen Worten auftritt, so sollte man meinen er werde nun warten bis jemand zu sprechen anhebt. Statt dessen fährt er selbst fort zu reden und muss erst durch das Eingreifen der Mutter, ἐπίσχες· οὔτοι τὸ ταχὺ τὴν δίκην ἔχει κτέ. (V. 452 ff.), zur Ruhe gebracht werden. Ferner sollte man aus der Frage τί χρὴ δρᾶν; den Schluss ziehen, Eteocles wisse noch nicht zu welchem Zweck Iocasta ihn herbeschieden habe: sofort aber zeigt Eteocles dass er davon hinlänglich unterrichtet ist. Der höchst unpassende Vers,

ἦλθον. τί χρὴ δρᾶν; ἀρχέτω δέ τις λόγου,

ist sicherlich eine fremde Zuthat, veranlasst durch eine leichte Entstellung der vorhergehenden Worte. Es ist mit Tilgung des anstössigen Verses zu verbessern:

μῆτερ, πάρειμι τήνδε σοὶ χάριν διδούς.

Nachdem dies in τὴν δὲ χάριν σοὶ διδούς übergegangen war (τήνδε und τὴν δὲ gilt den Abschreibern gleich viel), suchte man dem Metrum mit der Correctur τὴν χάριν δὲ σοὶ διδούς aufzuhelfen und sah sich in die Nothwendigkeit versetzt zu dem Participium διδούς ein

---

ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

Ueber ἀνατλάς vgl. Eur. Phoen. 60: ὁ πόλλ' ἀνατλὰς Οἰδίπους παθήματα, und Herc. Fur. 1250: ὁ πόλλ' ἀνατλὰς Ἡρακλῆς λέγει τάδε; denn so ist statt des ganz unpassenden ὁ πολλὰ δὴ τλάς zu schreiben.

Verbum finitum ἦλθον und diesem ἦλθον zu Gefallen einen vollständigen Vers zu ergänzen. — In der weiteren Rede des Eteocles,

ὡς ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδας λόχων
τάσσων ἐπέσχον πόλιν, ὅπως κλύοιμί σου
κοινὰς βραβείας,

kann πόλιν unmöglich richtig sein, trotz des Stillschweigens von Kirchhoff und anderen Herausgebern. Es wäre eine harte oder vielmehr eine alberne Zumuthung an das Attische Publicum gewesen, wenn Euripides verlangt hätte die Zuhörer sollten ἀμφὶ τείχη καὶ πόλιν verbinden. Dass mit den Vermuthungen πάλιν oder μόλις der Stelle aufgeholfen sei, kann ich nicht glauben; auch die Worte καὶ ξυνωρίδας λόχων scheinen einen Fehler zu enthalten.

Nachdem Polynices seine Rede mit dem goldenen Spruch eröffnet hat, dass das Wort der Wahrheit einfach sei und nur die ungerechte Sache künstlicher Mittel bedürfe, geht er über auf seine Lage:

ἐγὼ δὲ πατρὸς δωμάτων προυσκεψάμην
τοὐμόν τε καὶ τοῦδ', ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀράς,
ἃς Οἰδίπους ἐφθέγξατ' εἰς ἡμᾶς ποτε,
ἐξῆλθον ἔξω τῆσδ' ἑκὼν αὐτὸς χθονός.

Den Gesetzen der Einfachheit ist, wie es scheint, in den ersten Worten sehr wenig genügt; wenigstens gehen die Erklärungsversuche der neueren Gelehrten weit aus einander. Valckenaer sagt: *ego domui paternae meum et huiusce commodum praetuli.* Klotz: *ego vero paternae domui prospexi et meam et tuam vicem.* G. Hermann: *paternae domus meo et illius iuri prospexi.* Geel, der δειμάτων statt δωμάτων verlangt: *ego vero, quantum ad me et fratrem attinet, minas patris cavi.* Annehmbarer als diese geschraubten, willkürlichen und hinkenden Interpretationen wäre die Musgravesche Uebersetzung, *ego domui patris prospexi, et meo pariter commodo ac huius*, wenn nicht zwei Bedenken einträten: erstens verlangt προσκοπεῖν (denn zu diesem Praesens gehört der Aorist προσκέψασθαι) den Accusativ, und zweitens wäre es doch gar zu auffallend, wenn das Bemühen des Polynices dem Fluche des Vaters zu entgehen als eine Fürsorge für das Haus des entthronten Vaters bezeichnet würde. Man kann gegenüber der bunten Meinungsverschiedenheit über die in Rede stehenden Verse nicht umhin an V. 470 zu erinnern:

οὐ ποικίλων δεῖ τἄνδιχ' ἑρμηνευμάτων.

Alles würde ohne Anstoss sich lesen lassen, wenn wir nur folgende Worte vor uns hätten:

ἐγὼ δὲ πατρὸς ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀράς,
ἐξῆλθον ἔξω τῆσδ' ἑκὼν αὐτὸς χθονός.

Mit dieser ehemals von mir versuchten Reinigung des Textes ist jedoch die Frage, wie die Worte δωμάτων — τοῦδ' in den Text kamen, nicht beantwortet, und aus diesem Grunde muss jener Versuch als höchst bedenklich erscheinen. Möglich dass V. 473 und 474 ehemals so lauteten:

ἐγὼ δὲ πατρὸς ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀρὰς
τοὐμόν τε καὶ τὸ τοῦδ' ὁμῶς προυσκεψάμην.

Nach einer früheren Bemerkung (S. 6) wird man es nicht unglaublich finden dass in Folge einer Vertauschung der Versenden daraus entstehen konnte:

ἐγὼ δὲ πατρὸς ὁμῶς προυσκεψάμην
τοὐμόν τε καὶ τὸ τοῦδ' ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀράς,

und in diesem Falle würde die Aenderung von ὁμῶς in δωμάτων wie das Weglassen des τὸ sehr erklärlich sein. Der Vers

ἃς Οἰδίπους ἐφθέγξατ' εἰς ἡμᾶς ποτε

ist, sobald man die nothwendig zusammenzunehmenden Worte πατρὸς ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀράς verbindet, vollkommen entbehrlich, und unter allen Umständen erscheint ποτέ als unpassend hier so gut wie oben V. 7.

Auch die nächsten Worte des Polynices scheinen von fremder Hand einen lästigen Anhang bekommen zu haben:

ἐξῆλθον ἔξω τῆσδ' ἑκὼν αὐτὸς χθονός,
δοὺς τῷδ' ἀνάσσειν πατρίδος ἐνιαυτοῦ κύκλον,
ὥστ' αὐτὸς ἄρχειν αὖθις ἀνὰ μέρος λαβὼν
καὶ μὴ δι' ἔχθρας τῷδε καὶ φόνου μολὼν
κακόν τι δρᾶσαι καὶ παθεῖν, ἃ γίγνεται.

Der letzte Vers würde besser fehlen; die Worte ἃ γίγνεται lassen sich nur durch den Verszwang erklären, der sechs Füsse forderte; für den Sinn muss ich sie als geradezu störend bezeichnen, da sie dasjenige was Polynices meiden wollte, als etwas im Leben gewöhnliches, gleichsam selbstverständliches darstellen. Der Interpolator verkannte dass in den von ὥστε abhängigen Worten die Participia λαβών und μολών am meisten zu betonen sind. Wir würden sagen: "unter der Bedingung dass ich meines Theils die Regierung von ihm bekäme, ohne in Hass und blutigen Kampf mit ihm zu gerathen".

491 μάρτυρας δὲ τῶνδε δαίμονας καλῶ,
ὡς πάντα πράσσων σὺν δίκῃ, δίκης ἄτερ
ἀποστεροῦμαι πατρίδος ἀνοσιώτατα.

Nach καλῶ hat Kirchhoff den Ausfall eines Verses durch Punkte bezeichnet und sodann V. 492 καὶ πάντα mit AB statt ὡς πάντα geschrieben. Wenn das Ansetzen der Lücke sich lediglich auf die Lesart καὶ πάντα gründet, so beruht es auf einer äusserst schwachen Stütze; denn καὶ und ὡς unterliegen beständig der Verwechslung.

ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
503 καὶ γῆς ἔνερθε, δυνατὸς ὢν δρᾶσαι τάδε,
τὴν θεῶν μεγίστην ὥστ' ἔχειν τυραννίδα.

Was die Worte ἄστρων ἡλίου πρὸς ἀντολάς bedeuten, ist nicht leicht zu sagen. G. Her-

mann verstand πρὸς ἀστεροὐσσας ἡλίου ἀνατολάς, Klotz konnte meinen dem Dichter habe vorgeschwebt ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' ἄνω καὶ γῆς ἔνερθε, den Begriff ἄνω aber habe er umschrieben mit ἡλίου πρὸς ἀντολάς. Hartung, der das schlecht verbürgte αἰθέρος statt ἡλίου wieder in den Text gebracht hat, übersetzt:

Bis an des Himmels Sternen-Aufgang dräng' ich hin,

ohne auch nur anzudeuten, was er unter dem räthselhaften "Sternen-Aufgange des Himmels" gedacht wissen will. Ueberhaupt können die angeführten Erklärungen auf eine Widerlegung keinen Anspruch machen, und die Verbindung ἄστρων ἡλίου πρὸς ἀντολάς scheint absolut unerklärbar und folglich bei einem Dichter wie Euripides undenkbar zu sein. Geel billigt die Vermuthung von Pierson,

οἰστρῶν ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς,

die ich für entschieden misslungen halte, weil οἰστρῶν einen ekstatischen Zustand bezeichnen würde, ein Hingerissenwerden, bei dem man seiner selbst nicht mächtig ist. Kirchhoff ändert im vorhergehenden Verse ἐγὼ δέ σ' οὐδέν statt ἐγὼ γὰρ οὐδέν, nicht weil γάρ dort unpassend wäre, sondern weil er γάρ hierher zu bringen wünscht, und er wünscht γάρ hierher zu bringen, weil er ἄστρων in ἄστρα ändern möchte und ohne ein γάρ mit dem Metrum nicht in Ordnung zu kommen weiss. Er schreibt nämlich:

ἄστρ' ἂν γὰρ ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς.

Ständen diese Worte auch in allen Handschriften, sie würden nach der Stellung des ἂν als fehlerhaft zu bezeichnen sein. Wollte Kirchoff ἄστρα setzen, so würde er besser gethan haben vorzuschlagen

ὡς ἄστρ' ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς.

Aber damit wäre wenig gewonnen; denn statt ἄστρα ἡλίου πρὸς ἀντολάς musste doch gesagt werden ἄστρα καὶ ἡλίου πρὸς ἀντολάς, und eben nur die Copula ist es welche in der überlieferten Lesart vermisst wird. Wenn es hiesse ἄστρων καὶ ἡλίου πρὸς ἀντολάς, so wäre von Seiten des Sinnes die Stelle in Ordnung. Hiernach wird zu lesen sein entweder

ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου τ' ἐς ἀντολάς,
oder ἄστρων ἂν ἔλθοιν χἠλίου πρὸς ἀντολάς.

Der letzten Vermuthung gebe ich den Vorzug, weil sie eine geringere Aenderung verlangt und, was besonders wichtig ist, den Anlass der Verderbniss ohne weiteres erklärt. Ueber die fast durchgängig von den Abschreibern verwischte Optativendung —οιν statt —οιμι vgl. meine *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 51 f.

526 οὐκ εὖ λέγειν χρὴ μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς·
οὐ γὰρ καλὸν τοῦτ', ἀλλὰ τῇ δίκῃ πικρόν.

G. Hermann giebt die Erklärung, οὐ χρὴ εὖ λέγειν μὴ ἐπὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς οὖσι: *non oportet pulcris verbis uti, nisi quum res honestae sunt.* Wie dieser Sinn in dem jetzt vorliegenden Texte enthalten sein kann, ist mir räthselhaft; weder scheint μή hier erklärbar, noch halte

ich die Stellung von καλοῖς für gerechtfertigt. Das Citat des Iohannes Damasc. in Stob. Ecl. p. 717, 28 ed. Gaisf. hilft den Schwierigkeiten nicht ab. Ich vermuthete

οὐκ εὖ λέγειν χρῆν, εἴ τι τῶν ἔργων κακόν.

Vielleicht wissen andere ein leichteres Mittel der Heilung.

Iocasta sucht dem Eteocles darzuthun dass er einem Scheinglück nachjage, wenn er der Herrschaft einen so überschwänglichen Werth beilege:

551 περιβλέπεσθαι τίμιον; κενὸν μὲν οὖν.
ἢ πολλὰ μοχθεῖν πόλλ' ἔχων ἐν δώμασι
βούλει; τί δ' ἔστι τὸ πλέον; ὄνομ' ἔχει μόνον.

Die Worte πόλλ' ἔχων ἐν δώμασι sind unbestimmt, da jemand viel Gutes und auch viel Kreuz und Elend im Hause haben kann, hier aber die Bezeichnung grosser Glücksgüter durch den Gegensatz πολλὰ μοχθεῖν nothwendig gefordert wird. Sodann ist ἐν δώμασι nicht einmal passend, sofern die Macht und der Besitz gerade eines Herrschers weit hinausreicht über die engen Gränzen seines Hauses oder Palastes. Beiden Uebelständen hilft die Vermuthung πόλλ' ἔχων εὐδαίμονα, die durch einige ähnliche Stellen empfohlen und bis zur Evidenz bestätigt wird. Vgl. Eur. Suppl. 577, wo auf den Vorwurf des Heroldes,

πράσσειν σὺ πόλλ' εἴωθας ἥ τε σὴ πόλις,

die Antwort des Theseus erfolgt:

τοιγὰρ πονοῦσα πολλὰ πόλλ' εὐδαίμονα.

Denn so ist mit Hilfe des Palatinus zu verbessern, während gewöhnlich τοιγὰρ πονοῦσα πολλὰ πόλλ' εὐδαιμονεῖ gelesen wird. Hipp. 1096: ὦ πέδον Τροιζήνιον, ὡς ἐγκαθηβᾶν πόλλ' ἔχεις εὐδαίμονα.

555 οὔτοι τὰ χρήματ' ἴδια κέκτηνται βροτοί,
τὰ τῶν θεῶν δ' ἔχοντες ἐπιμελούμεθα·
ὅταν δὲ χρῄζωσ', αὔτ' ἀφαιροῦνται πάλιν.
ὁ δ' ὄλβος οὐ βέβαιος, ἀλλ' ἐφήμερος.

Diese Verse stehen mit der Gedankenreihe der bisherigen Rede der Iocasta wie mit der unmittelbar darauf folgenden Sentenz, ἐπεὶ τά γ' ἀρκοῦνθ' ἱκανὰ τοῖς γε σώφροσιν, in einem so laxen Zusammenhange, dass ich nicht umhin kann sie für eine unzeitige Reminiscenz eines Lesers oder Abschreibers zu halten. Der letzte Vers ist schon von andern als verdächtig bezeichnet worden. Vorher ist wohl zu lesen

ὅταν δὲ χρῄζωσ', ἀνταφαιροῦνται πάλιν.

636 ἔξιθι χώρας· ἀληθῶς δ' ὄνομα Πολυνείκην πατὴρ
ἔθετό σοι θείᾳ προνοίᾳ νεικέων ἐπώνυμον.

Statt des handschriftlichen ἐπώνυμον, das von Eust. Il. p. 776, 52 bestätigt wird, hat Kirchhoff φερώνυμον geschrieben, weil ein Scholion sagt: παρετυμολογεῖ τὸ ὄνομα Πολυνείκους ὄνομα νεικέων φερώνυμον. Das Wort φερώνυμος ist ausserordentlich häufig bei Byzantinischen

Schriftstellern, in der Alexandrinischen Zeit findet es sich zuweilen; vor Alexander ist dagegen nicht ein einziges Beispiel nachweisbar, sondern die classische Zeit gebraucht dafür ἐπώνυμος. Aus der Erklärung der Scholien ist für unsere Stelle nicht einmal die Variante φερώνυμον zu entnehmen; noch viel weniger könnte φερώνυμον, wenn es als Variante existirte, für richtig gelten. Den Fehler des ersten Verses hat man durch die aus schlechten Handschriften gezogene Correctur ἔξιθ' ἐκ χώρας zu beseitigen gesucht. Kirchhoff will lieber ἔξιθ' οὖν χώρας, und Kayser in den Neuen Jahrb. für Philol. und Paed. LXXV p. 130 hat nicht ermangelt pflichtschuldigst beizustimmen. Dass die Aenderung ἔξιθ' οὖν χώρας leichter sei als ἔξιθ' ἐκ χώρας wird niemand behaupten; ebenso wenig dass die Praeposition hier unstatthaft sei: für den Zusammenhang ist aber οὖν nicht einmal angemessen. Denn wenn Polynices mit den Worten schliesst, er hoffe seinen Bruder zu tödten und die Herrschaft über Theben wiederzubekommen, so kann der nachfolgende Befehl des Eteocles ἔξιθι χώρας nicht als eine Folgerung hieraus dargestellt und also auch nicht mit οὖν eingeführt werden. In ἔξιθι χώρας liegt, wenn wir den Zügen der Ueberlieferung uns genau anschliessen, ἐξίοι χώρας. Nach V. 637 würden wir freilich die zweite Person ἐξίοις erwarten; da jedoch Polynices seine letzten Worte nicht an den Eteocles gerichtet hat, so ist es offenbar angemessener, dass auch Eteocles von dem Bruder in der dritten Person redet. Mit andern Worten, das durch die Ueberlieferung gegebene ἐξίοι ist beizubehalten; dagegen ist für σοι V. 637 die dritte Person οἱ zu setzen. Somit schreibe ich:

ἐξίοι χώρας· ἀληθῶς δ' ὄνομα Πολυνείκην πατὴρ
ἔθετό οἱ θείᾳ προνοίᾳ νεικέων ἐπώνυμον.

Der Hiatus vor οἱ, den man durch ein σοι zu beseitigen suchte, ist durch einige andere Beispiele hinlänglich sicher gestellt. Soph. Trach. 650: ἁ δέ οἱ φίλα δάμαρ. Cratinus Com. 2 p. 148: Ἥραν τέ οἱ Ἀσπασίαν τίκτει. Vgl. Cratinus Com. 2 p. 112.

713 ποῖ; μῶν νεάζων οὐχ ὁρᾷς ἃ χρή σ' ὁρᾶν;

Offenbar muss es heissen ἃ χρῆν σ' ὁρᾶν; "siehst du nicht was du sehen solltest?" Dass χρῆν wirklich in F steht, kann bei der stehenden Verwechslung von χρή und χρῆν kaum in Betracht kommen.

739 λόχων ἀνάσσειν ἑπτὰ προσκεῖσθαι πύλαις.

Matthiae schrieb λόχων ἄνακτας ἑπτὰ προσκεῖσθαι πύλαις, wogegen Meineke Com. 3 p. 198 ἀνάσσειν χἀπτὰ vorschlug. Da wenige Verse später λόχων ἀνάσσειν als Versanfang wiederkehrt, so habe ich bereits in der ersten Ausgabe λόχων ἀνάσσειν eingeklammert und die Bemerkung gemacht: "*verba* λόχων ἀνάσσειν *ex* 742 *huc immigrarunt, genuina lectio latet.*" Aehnlich urtheilt, ohne von meiner Bemerkung Kenntniss zu nehmen, Kirchhoff: "λόχων ἄνακτας *Matthiae. sed fortasse totum hemistichium errore huc retractum e v.* 743".

Wie Euripides öfters gegen seine Vorgänger polemisirt (vgl. meine Bemerkung in der zweiten Ausgabe des Eurip. vol. 1 p. XXXVI), so lässt er mit augenscheinlicher Beziehung

auf Aeschylus in V. 751 den Eteocles sagen, es sei zu weitläufig die einzelnen Heerführer namhaft zu machen, die er an den sieben Thoren den Feinden entgegenstellen werde. Statt der hergebrachten Lesart,

ὄνομα δ' ἑκάστου διατριβὴ πολλὴ λέγειν,
ἐχθρῶν ὑπ' αὐτοῖς τείχεσιν καθημένων,

hat Kirchhoff geschrieben ὄνομα δ' ἑκάστου διατριβὴν πολλὴν ἔχει, nach den Spuren der Handschrift A, wo διατριβὴν πολλ sich findet mit einer Rasur, "*in qua a pr. m. supersunt* ὴν", *cetera deleta et refecta a m. 2 in* ὴ λέγειν." Wenn διατριβὴν πολλὴν ἔχει richtig ist, so muss statt ὄνομα δ' ἑκάστου wohl ein anderer Ausdruck erwartet werden, der den Sinn giebt ὀνομάζειν δ' ἕκαστον.

761 μητρὸς δ' ἀδελφὸς εἶ. τί δεῖ μακρηγορεῖν;

Wenn Eteocles sich dieser Worte bedient, nachdem er den Creon aufgefordert hat für die Vermählung seines Sohnes Haemon mit der Antigona Sorge zu tragen, so wird man leicht fühlen dass δέ hier völlig unpassend ist. Die störende Partikel ist augenscheinlich eingeflickt um einen prosodischen Fehler der Ueberlieferung μητρὸς ἀδελφὸς εἶ zu beseitigen. Man verkannte das richtige Heilmittel, μητέρος ἀδελφὸς εἶ.

766 ἓν δ' ἡμῖν ἀργόν ἐστιν, εἴ τι θέσφατον
οἰωνόμαντις Τειρεσίας ἔχει φράσαι,
τοῦδ' ἐκπυθέσθαι.

So die besten Handschriften AE, während die übrigen ἓν δ' ἐστὶν ἡμῖν ἀργόν bieten. Bekanntlich hat Sophocles die Endsilben in ἡμῖν und ὑμῖν ausserordentlich häufig verkürzt, so häufig dass man sich versucht fühlen konnte überall die Formen ἧμιν und ὗμιν, oder nach anderer Accentuation ἡμίν und ὑμίν, ihm vindiciren zu wollen. Vgl. Elmsley zu Soph. Oed. R. p. XIII ed. Lips. Wäre für Euripides diese Verkürzung hinreichend verbürgt, so würde man bei der Lesart ἓν δ' ἧμιν ἀργόν ἐστιν sich beruhigen können. Ausser der vorliegenden Stelle sind jedoch, abgesehen von Hermanns willkürlicher Vermuthung Cycl. 641, nur zwei Beispiele vorhanden, die sich mit einigem Schein anführen lassen. Von diesen beruht das eine (fr. 711), τὸν δὲ Τήλεφον

οὐκ οἰόμεσθα; νοῦς ἄρ' ἧμιν οὐκ ἔνι,

nur auf Aristophanes, von dem eine diplomatische Treue in den Parodieen fremder Dichterstellen kaum erwartet werden kann; das andere, fr. 407, 5, ist um des Sinnes willen bereits von Meineke angefochten worden. Somit scheint es nicht rathsam eine Form wie ἧμιν oder ὗμιν dem Euripides zuzutrauen, und für die Emendation des Phoenissenverses eröffnet sich hiernach ein weiterer Spielraum der Vermuthung. Vielleicht ist ἓν δ' ἀργὸν ἡμῖν ἐστιν zu schreiben, wie Kirchhoff vorschlug, vielleicht ist ἡμῖν ein späteres Einschiebsel, nach dessen Beseitigung sich die Vermuthung darböte,

ἓν δ' ἀργόν ἐστιν, εἰ θεοῦ τι θέσφατον.

Gegen ἡμιν dürfte noch dies in Betracht kommen, dass auch Aeschylus sich diese Form nie gestattet hat, wonach Suppl. 959 (v. 923 Schwerdt) nicht ἔνθ' ὔμιν ἔστιν, sondern ἔνθ' ἔστιν ὑμῖν εὐτύχους ναίειν δόμους zu schreiben sein dürfte.

Eteocles will den Tiresias holen lassen:

ἐγὼ δὲ παῖδα σὸν
Μενοικέα σοῦ πατρὸς αὐτεπώνυμον
λαβόντα πέμψω δεῦρο Τειρεσίαν, Κρέον.

Das λαβόντα V. 770 halte ich trotz der Vertheidigung von Schäfer und Geel, denen Dindorf, Matthiae, Hermann und andere beipflichten, für widersinnig. Die nahe liegende Verbesserung ἄξοντα machte bereits Valckenaer.

In einer Anrede an den stürmischen Kriegsgott heisst es: nicht liebst du die Töne der Flöte, nicht Spiel und Tanz,

ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόρῳ στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας
ᾄσματι Θήβαις
κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις.

So habe ich V. 789 f. geschrieben nach der Verbesserung von C. Badham Iphig. Taur. praef. p. 18 f., dessen Worte hier eine Stelle finden mögen. "*Vulgo legitur* ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόροις στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας αἵματι Θήβας, *quasi* ὁπλοφόροις *pro militibus poni posset; et porro quid est exercitum cum militibus incitare? Neque hic saltem* αἵματι *pro* γέννᾳ *commode adhiberetur;* ἐπιπνεύσας *autem inutilis prorsus translatio esset, nisi adiecta fuisset bellici cantus mentio.* ὁπλοφόρον ᾆσμα *conferri potest cum dictione Callimachi* (*Hymn. ad Del.*) ἡ δ' ἐλέλιξεν ἐνόπλιον, *neque audacius hoc dictum quam Iph. A.* 190 κλισίας ὁπλοφόρους." Ueber die Anwendung der Praeposition σὺν vgl. V. 807: ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς.

Ueber die Worte χαλκῷ κοσμήσας V. 797 bemerkt Kirchhoff: "*verba* χαλκῷ κοσμήσας, *qui* (vielmehr *quae*) *sunt in libris omnibus, licet nec sana sint, nec in antistropha exstent, quae respondeant, male tamen eiecisse videntur recentiores auctoritatem secuti metrici codicis Kingiani. potius in antistropha lacunae signa ponenda curavi.*" Was über die neueren gesagt wird bedarf einer Modification: einerseits hatte schon Hermann bemerkt, *non temere abiiciendum esse istud* χαλκῷ κοσμήσας, *quod libri habent*, und er hatte diese Worte zu einer allerdings etwas gewagten Aenderung benutzt; andrerseits hatte ich bereits in der ersten Ausgabe die Worte χαλκῷ κοσμήσας in den Text aufgenommen, wie vor mir Geel im J. 1846 und noch früher Klotz im J. 1842. Die Behauptung dass für χαλκῷ κοσμήσας etwas entsprechendes in der Antistrophe sich nicht finde, gründet sich auf eine zum mindesten höchst unsichere Versabtheilung. Es entsprechen sich V. 797—99 und 815—17 in folgender Weise:

χαλκῷ κοσμήσας.	οὐδ' οἱ μὴ νόμιμοι
ἢ δεινά τις Ἔρις θεός, ἃ τάδε	παῖδες ματρὶ λόχευμα, μίασμα πα-
μήσατο πήματα γᾶς βασιλεῦσιν.	τρὸς δὲ συναίμονος εἰς λέχος ἦλθον.

Allerdings glaube ich dass Euripides sich nicht gestattet hat dem Molossus κοσμήσας einen Choriambus μὴ νόμιμοι gegenüberzustellen; aus dieser Ungleichheit wird aber niemand den

Schluss ziehen dürfen dass für χαλκῷ κοσμήσας in der Antistrophe eine Lücke anzunehmen sei. In der Strophe folgen am Schluss noch die Worte Λαβδακίδαις πολυμόχθοις. Diese ermangeln einer antistrophischen Correspondenz, und es scheint als wären sie aus einer zu γᾶς βασιλεῦσιν beigeschriebenen Interpretation entstanden. Darum möchte ich diese Worte einfach tilgen; oder wenn γᾶς βασιλεῦσιν zu unbestimmt sein sollte, die Worte πήματα γᾶς βασιλεῦσιν als eine Variante zu V. 800 betrachten und demgemäss schreiben:

μήσατο Λαβδακίδαις πολυμόχθοις.

Denn allerdings ist es angemessener dass ganz bestimmt die Labdakiden als dass schlechthin die Könige des Landes genannt werden, und eine Verwechslung von ΓΑCΒΑCΙΛΕΥCΙΝ und ΛΑΒΔΑΚΙΔΑΙCΙΝ liegt nicht ganz ausser dem Bereich der Wahrscheinlichkeit. Statt in der oben angegebenen Weise die Verse zu ordnen, hat Kirchhoff für χαλκῷ κοσμήσας in der Antistrophe eine Lücke angesetzt und nachher abgetheilt:

ἦ δεινά τις Ἔρις θεός, ἃ τάδε = οὐδ' οἱ μὴ νόμιμοι παῖδες
μήσατο πήματα γᾶς βασιλεῦσιν, = ματρὶ λόχευμα, μίασμα· πατρὸς δὲ συν-
Λαβδακίδαις πολυμόχθοις. = αίμονος εἰς λέχος ἦλθον.

So entsprechen sich eben nur die Schlussverse, nicht aber die vorhergehenden. In der Antistrophe bieten unsere Handschriften μίασμα πατρός· ἡ δὲ συναίμονος εἰς λέχος ἦλθεν, mit der unerheblichen Variante σύναιμον statt συναίμονος. Kirchhoff hat aber aus den Scholien nachgewiesen *et* ἦλθον *fuisse in archetypo nec lectum ibi* ἡ, *quod libri inserunt post* πατρός. Die ursprüngliche Fassung ist damit natürlich noch nicht gefunden, und überhaupt dürfte es schwer sein die Stelle überzeugend zu heilen; ich versuchte

οὐδ' εὐώδινον
παῖδες ματρὶ λόχευμα, μίασμα δὲ
πατρὸς ὁμαίμονος εἰς λέχος ἦλθον.

Unter den παῖδες wird der eine Oedipus verstanden; der Pluralis ist hier generell gebraucht wie bei Sophocles Oed. R. 1250: τέκν' ἐκ τέκνων τέκοι. Vgl. Aristoph. Byz. p. 49. Schneidewin im Philol. 1 p. 442.

Der Chor wünscht 806 ff. es wäre nie die geflügelte Jungfrau erschienen:

μηδὲ τὸ παρθένιον πτερόν, οὔρειον τέρας, ἐλθεῖν
πένθεα γαίας,
Σφιγγός, ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς.

Der Genetiv Σφιγγός wäre bei einer andern Wortstellung wohl möglich, wenn er nämlich unmittelbar zu παρθένιον πτερόν oder οὔρειον τέρας hinzugefügt wäre; jetzt wo er sich an πένθεα γαίας anschliesst, ist er unerträglich, und der Accusativ wird mit Nothwendigkeit gefordert, wenn die Rede nicht an Undeutlichkeit leiden soll. Vermuthlich ist zu lesen

Σφίγγ', ἀπομουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς.

819 βάρβαρον ὡς ἀχοὰν ἐδάην ἐδάην ποτ' ἐν οἴκοις.

In Kirchhoffs Ausgabe steht ἰδάην nur einmal, ohne dass wir erfahren ob diese Abweichung von der hergebrachten Lesart auf der Autorität irgend einer Handschrift beruht. Sollte das eine ἰδάην nur in Folge eines Druckfehlers weggefallen sein?

Der greise Seher Tiresias, dem die Füsse fast den Dienst versagen, erkundigt sich bei Menoeceus dem Sohne des Creon, wie weit der Weg noch sei:

842 πόση τις ἡ ἐπίλοιπος ἄστεως ὁδὸς
πρὸς πατέρα τὸν σόν· ὡς ἐμὸν κάμνει γόνυ,
πυκνὴν δὲ βαίνων ἤλυσιν μόλις περῶ.

Hier ist ἄστεως, wofür die besseren Handschriften ἄστεος bieten, undeutlich und sicher verderbt. Bisher hat meines Wissens nur Reiske daran Anstoss genommen, dessen Vermuthung ἐστί πως das Wahre nicht zu treffen scheint. Seltsamer Weise antwortet nicht Menoeceus, sondern Creon:

845 θάρσει· πέλας γάρ, Τειρεσία, φίλοισι σοῖς
ἐξορμίσαι σὸν πόδα· λαβοῦ δ' αὐτοῦ, τέκνον·
ὡς πᾶσ' ἀπήνη πούς τε πρεσβύτου φιλεῖ
χειρὸς θυραίας ἀναμένειν κουφίσματα.

Diese Stellvertretung wäre gerechtfertigt, wenn Menoeceus als stumme Person aufträte; da dies nicht der Fall ist (vgl. 977 ff.), so werden wir kaum umhin können ihm die angeführten Verse oder doch mindestens den Anfang derselben beizulegen. Die Worte πέλας φίλοις ἐξορμίσαι σὸν πόδα werden schon von den alten Erklärern verschieden aufgefasst, wie denn auch die Schreibung schwankt zwischen ἐξορμίσαι, ἐξόρμισαι und ἐξώρμισαι. In jedem Falle ist ἐξορμίζειν oder ἐξορμίζεσθαι hier unpassend; das Ziel an welchem Tiresias anlangt, ist die Bucht in welche er einläuft, nicht das hohe Meer, das durch ein Auslaufen aus der Bucht gewonnen wird. Folglich ist nur ἐσορμίζειν hier denkbar. Am passendsten werden wir den auch durch die Handschriften empfohlenen Infinitivus aor. act. beibehalten, also ἐσορμίσαι σὸν πόδα schreiben, "um deinen Fuss in den Hafen (d. h. zur Ruhe) zu bringen". Zu πέλας vermisst man ein Verbum. Die leichteste Aenderung wäre πελᾷς γάρ, Τειρεσία, φίλοισι σοῖς. Für wahrscheinlicher aber halte ich πέλας γάρ, Τειρεσία, φίλοισιν εἶ. Was mit dem sinnlosen πᾶσ' ἀπήνη anzufangen sei, dessen Vertheidigung seltsamer Weise Klotz übernehmen konnte, weiss ich nicht zu sagen. — Es folgen die Worte des Tiresias:

849 εἶεν, πάρεσμεν· τί με καλεῖς σπουδῇ, Κρέον;

Vermuthlich ist zu lesen τί με καλεῖς σπεύδων, "in welcher Absicht".

Mit dem Untergange der entzweiten Brüder werden viele Argiver und Thebaner den Tod finden. So lautet die Weissagung des Tiresias, an die sich folgendes anschliesst:

σύ τ' ὦ τάλαινα συγκατασκάπτει πόλι,
883 εἰ μὴ λόγοισι τοῖς ἐμοῖς τις πείσεται.

Wenn Kirchhoff aus A συγκατασκάπτῃ πόλει schreibt, so ist diese Lesart zwar nicht unmöglich, aber πόλι ist vorzuziehen, und bei der stehenden Verwechslung von ει und ι kommt

die Autorität der einen Handschrift kaum in Betracht. Den fehlerhaften Ausgang[1]) τοῖς ἐμοῖς τις πείσεται beseitigt Porsons Vermuthung

εἰ μὴ λόγοις τις τοῖς ἐμοῖσι πείσεται,

eine Vermuthung die von Kirchhoff mindestens erwähnt werden musste. Die Aenderung ist darum eine ungemein leichte, weil λόγοις, λόγοισι, λόγοισιν von den Abschreibern als vollkommen indifferent behandelt wird[2]).

917 ὦ πολλὰ λέξας ἐν βραχεῖ χρόνῳ κακά.

Es scheint nothwendig ἐν βραχεῖ λόγῳ zu schreiben, d. h. διὰ βραχέων, mit wenig Worten. Vgl. meine Bemerkung Philol. XII p. 641.

931 δεῖ τόνδε θαλάμαις, οὗ δράκων ὁ γηγενὴς
ἐγένετο Δίρκης ναμάτων ἐπίσκοπος,
σφαγέντα φόνιον αἷμα γῇ δοῦναι χοὰς
Κάδμου, παλαιῶν Ἄρεος ἐκ μηνιμάτων.

Die zusammenhängenden Worte γῇ Κάδμου sind in einer zwecklosen und sinnstörenden Weise durch das dazwischen gestellte χοάς getrennt, wodurch die Gefahr entsteht Κάδμου mit παλαιῶν ἐκ μηνιμάτων oder mit χοάς zu verbinden. Wenn nicht eine tiefere Verderbniss vorliegt, so wird durch eine Umstellung zu helfen sein: γῇ Κάδμου χοὰς δοῦναι.

Nachdem Creon erklärt hat er könne sich nimmermehr dazu verstehen seinen Sohn Menoeceus zu opfern, und nachdem er darauf hingewiesen dass ein jeder seine Kinder liebt, fährt er fort:

967 μή μ' εὐλογείτω τἀμά τις κτείνων τέκνα.

Nach dieser Lesart würde τις auf Tiresias gehen, der als Mörder des Menoeceus bezeichnet würde.. Diese Bezeichnung wäre wohl nicht passend, sofern dem Creon selbst zuge-

1) Noch immer scheinen viele an der Richtigkeit des sogenannten *canon Porsonianus* zu zweifeln. Das so eben mir zukommende Heft der Neuen Jahrb. f. Philol. u. Paedag. (Bd. LXXIX Heft 2) bringt p. 109 über Aesch. Suppl. 253 ed. Schwerdt. folgende Vermuthung:

χρανθεῖσ' ἀνῆκε γαῖα μήνη τ' αἰανῆ.

Einen solchen Trimeter hat Aeschylus sicherlich nicht gemacht, und das Wort μῆνος wäre dem Aeschylus wohl ebenso unverständlich gewesen als das p. 106 ihm zugemuthete ποτνίων ἁρμονιῶν.

2) Dessen haben sich die Kritiker nicht erinnert, wenn sie z. B. das Euripideische Fragment bei Stobaeus Flor. 8, 7:

ἀνὴρ δ' ὃς εἶναι φής, ἀνδρὸς οὐκ ἄξιον
δειλὸν κεκλῆσθαι καὶ νοσεῖν αἰσχρὰν νόσον,

unrichtig behandelten. In den *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 50 habe ich zwei prosodische Fehler angemerkt mit denen man den ersten Vers beschenkt hatte: ἀνὴρ δ' ὃς εἶναι φής, ἀνέρος οὐκ ἄξιον und ἀνὴρ δ' ὃς εἶναι φής, οὐκ ἄξιον σέθεν. Das Verdienst hierzu den dritten prosodischen Fehler geliefert zu haben, vindicirt sich Kayser N. Jahrb. f. Philol. u. Paed. Bd. LXXIII p. 233, welcher durch meine Behandlungsweise, wie er sagt, nicht ganz befriedigt, unmaassgeblich empfiehlt ἀνὴρ δ' ὃς εἶναι φής, ἄρ' ἐστὶν ἄξιον κτέ. Denn dass hier ἄρα und nicht ἆρα stehen muss, wird vielleicht selbst Kayser einsehen. Somit hatte ich wohl ein Recht zu sagen: *miror neminem adhuc vidisse quod videre quivis poterat, legendum esse* ἀνὴρ δ' ὃς εἶναι φησίν, ἄνδρ' οὐκ ἄξιον δειλὸν κεκλῆσθαι. Freilich konnte ich nicht erwarten dass darauf eingewendet werden würde, φησίν sei nicht handschriftliche Lesart. Kayser hält es für gewaltthätig φησίν aus φής zu machen; dagegen ἀνδρὸς οὐκ in ἄρ' (oder vielmehr ἆρ') ἐστὶν zu ändern und einen Spondeus an die vierte Stelle zu bringen, scheint ihm eine billige Licenz.

muthet wird seinen Sohn dem Tode zu weihen: mehr aber kommt dies in Betracht dass Creon auf den Beifall vieler zählen darf, wenn das Vaterland durch den Tod seines Sohnes gerettet wird. Theils aus diesen Gründen theils um der Sentenz selbst willen dürfte es angemessener sein, wenn Creon das Lob ablehnt der Mörder seiner Kinder zu sein, ein Lob das seiner Meinung nach factisch ein schwerer Vorwurf ist; d. h. ich möchte schreiben: μή μ' εὐλογείτω τἀμά τις κτείνειν τέκνα, nicht soll mir jemand nachrühmen dass ich meine Kinder tödte.

990 ἀλλ' εἶα χώρει. μὴ τὸ σὸν κωλυέτω.
γυναῖκες, ὡς εὖ πατρὸς ἐξεῖλον φόβον
κλέψας λόγοισιν, ὥσθ' ἃ βούλομαι τυχεῖν.

Menoeceus hat versprochen der ihm drohenden Todesgefahr sich durch die Flucht zu entziehen. Dies trügerische Versprechen, das er gegeben um seinen Vater zu beruhigen, ist nicht so angethan dass Menoeceus Grund hätte die Art wie er seinem Vater die Furcht genommen zu bewundern. Mit andern Worten, in dem ὡς εὖ liegt ein hier ganz unpassendes Selbstlob. Vermuthlich ist unser ὡς εὖ aus der nämlichen Quelle geflossen wie Hec. 1137: ἄκουσον ὡς εὖ καὶ σοφῇ προμηθίᾳ, worüber oben S. 22 das nöthige bemerkt ist. Die Worte μὴ τὸ σὸν κωλυέτω· γυναῖκες, ὡς εὖ scheinen unecht zu sein.

V. 1037 ff. giebt Kirchhoff nach den Handschriften:

ἰήιον μελος [μέλος]
ἄλλος ἄλλον ἐπετέτυζε
διαδοχαῖς ἀνὰ πτόλιν,

und weist Valckenaers Verbesserung ἄλλος ἄλλ' ἐπωτότυζε zurück als unnütz. Vielmehr ist diese Verbesserung durchaus nothwendig, erstens weil das masculinische ἄλλον keinen Sinn giebt, zweitens weil zwar ὀτοτύζω, nicht aber τοτύζω sich findet, drittens weil der antistrophische Vers 1062: Παλλὰς ἃ δράκοντος αἷμα, vier reine Trochaeen fordert.

1104 προσῆγε Νηίταις πύλαις.

Die richtige Schreibung Νηίσταις πύλαις hat Unger Parad. Theb. p. 310 ff. mit vollkommener Evidenz dargethan, vgl. Hermann zu d. St. Einen neuen Beleg für die von Unger erkannte Form liefert der Choliambendichter bei Pseudo-Callisth. p. 52 b ed. Didot.:

πύλαις δὲ ταύταις προστεθείσαις ἡμῖν
ἀρρήκτες ἀμφιάραον χαίρουσα δεχοιοίτε γαῖα
ὠγυγίαις πύλεσι ἐν τρίταις
κλῆθρε πομέδοντα τὸν μέγαν εὐσθενῆ τ'
εἶπε τὸ κηδίστεσὶν παρὰ πύλαις
παρθενοποιός· ὅτε ἦν μόλην * ώης πύλαις
ὀλῶλς μυριέσιν ἐκλήθη.

Obgleich es mir nicht möglich ist diese Stelle auch nur annähernd zu emendiren, so liegen

doch in der Corruptel κηδίστεσιν παρὰ πύλαις die ursprünglichen Worte Νηίσταισιν παρὰ πύλαις offen zu Tage.

Am siebenten Thore, so erzählt der Bote, stand Adrastus,

1135 ἑκατὸν ἐχίδναις ἀσπίδ' ἐκπληρῶν γραφῇ
ὕδρας ἔχων λαιοῖσιν ἐν βραχίοσιν
Ἀργεῖον αὔχημ'.

Da es im höchsten Grade auffallend ist dass Adrastus selbst es sein soll der mit hundert Schlangen seinen Schild ausfüllt, so hat Geel ἐκπληροῦν verbessert; und man wird nicht umhin können diese Emendation anzunehmen, obgleich es nicht unwahrscheinlich ist dass auch in γραφῇ ein Fehler liegt. Sehr bedenklich scheint auch Ἀργεῖον αὔχημα, weil weder Adrastus im Gegensatz zu den vorgenannten Heerführern als Argiver bezeichnet werden kann, noch die Prahlerei ein charakteristisches Merkmal des Argivischen Stammes abgiebt. Man erwartet den Begriff "eitle, nichtige Prahlerei", und somit dürfte ἀχρεῖον αὔχημα zu schreiben sein, oder ἄχρειον αὔχημα, wofern nämlich Eustathius Od. p. 1842, 54 Recht hat wenn er behauptet dass die Attiker dies Adjectivum als Proparoxytonon betonen.

Der Bote erzählt weiter:

1153 ὁ δ' Ἀρκάς, οὐκ Ἀργεῖος, Ἀταλάντης γόνος
τυφὼς πύλαισιν ὥς τις ἐμπεσὼν βοᾷ.

Parthenopaeus der Sohn der Atalanta war ein Arkadier seiner Geburt nach, erzogen dagegen in Argos. Vgl. Aesch. Sept. 547. Eur. Suppl. 888. Dass darauf hier Bezug genommen wird erkannten bereits die Scholien, und mit ihnen stimmen die neueren Erklärer überein. Wie aber soll dieser Thatbestand durch die Worte οὐκ Ἀργεῖος bezeichnet sein? G. Hermann sagt: *cum dicat poeta* οὐκ Ἀργεῖος, *suspicio est fuisse qui eum etiam natum Argis putaverint.* Mit Recht bemerkt dagegen Geel dass eine derartige Beziehung auf eine übrigens unerweisbare Meinungsverschiedenheit über den Geburtsort des Parthenopaeus sich eher für einen Scholiasten als für den Dichter Euripides schicken würde. Geels eigene Vermuthung ist aber um nichts besser; er meint der hier bezeichnete Parthenopaeus sollte von einem gleichnamigen Argiver, dem Sohne des Talaus, unterschieden werden. Es ist ja klar dass durch Ἀταλάντης γόνος jede Verwechslung mit dem Sohne des Talaus ausgeschlossen war. Nach dem angegebenen factischen Verhältniss ist vielmehr Parthenopaeus zugleich Arkadier und Argiver, weshalb ich ὁ δ' Ἀρκὰς αὖ κἀργεῖος bereits in der ersten Ausgabe vorgeschlagen habe. Ziemlich dieselbe Vermuthung machte nach mir Schoene im Philol. X p. 393, nur dass er ὁ δ' Ἀρκὰς ὢν κἀργεῖος wollte.

Capaneus, der sich vermessen hatte dem Blitzstrahle des Zeus Trotz zu bieten, wird für diese frevelhafte Ueberhebung gestraft:

1180 ἤδη δ' ὑπερβαίνοντα γεῖσα τειχέων
βάλλει κεραυνῷ Ζεύς νιν· ἐκτύπησε δὲ
χθών, ὥστε δεῖσαι πάντας· ἐκ δὲ κλιμάκων
ἐσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλλήλων μέλη,

κόμαι μὲν εἰς Ὄλυμπον, αἷμα δ' εἰς χθόνα,
1183 χεῖρες δὲ καὶ κῶλ' ὡς κύκλωμ' Ἰξίονος
εἱλίσσετ'· εἰς γῆν δ' ἔμπυρος πίπτει νεκρός.

Diese Stelle ist von ungeschickter Hand in einer geschmacklosen, zum Theil albernen Weise erweitert. Zuerst sind die Worte ἐκτύπησε — πάντας 1181 f. so nüchtern dass sie besser ganz fehlen würden. Bei weitem anstössiger aber erscheinen die Verse 1183—85. Den mittleren derselben hat bereits Geel verurtheilt, und in der That streitet es gegen alle Vernunft zu sagen dass die Haare des vom Blitz getroffenen in die Luft und gar in den Olymp gehen, das Blut aber zur Erde fällt. Man sollte glauben, Capaneus wäre durch den Blitz einerseits scalpirt, andrerseits erstochen worden, und doch würde immer die Gegenüberstellung der Haare und des Blutes absurd sein. Die Worte ἐσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλλήλων μέλη sind indess ebenfalls unpassend; denn wenn Euripides so schrieb, so konnte er nicht hinterher sagen εἰς γῆν ἔμπυρος πίπτει νεκρός. Oder sollen etwa die aus einander gerissenen Glieder, die nach verschiedenen Seiten hin fliegen, sich nach einigen Irrfahrten wieder so verbinden dass dennoch unten ein todter Mensch ankommt? Wie abgeschmackt es aber ist dass Hände und Füsse sich drehen sollen wie das Rad des Ixion, wird jeder fühlen. Nach Ausscheidung der als unecht oder doch verdächtig bezeichneten Verse behalten wir folgende untadelhafte Schilderung:

ἤδη δ' ὑπερβαίνοντα γεῖσα τειχέων
βάλλει κεραυνῷ Ζεύς νιν· ἐκ δὲ κλιμάκων
εἱλίσσετ', εἰς γῆν δ' ἔμπυρος πίπτει νεκρός.

Nach den ausweichenden und unbestimmten Antworten die der Bote auf die Frage nach dem Schicksal des Eteocles und Polynices giebt, fürchtet Iocasta dass irgend ein Unglück ihr verheimlicht werde. Auf ihre Aeusserung dieses Verdachtes, κακόν τι κεύθεις καὶ στέγεις ὑπὸ σκότῳ, erwidert der Bote:

1215 οὐκ ἄν γε λέξαιμ' ἐπ' ἀγαθοῖσι σοῖς κακά.

Die Handschriften sind zwischen οὐκ ἄν und κοὐκ ἄν getheilt. Mit κοὐκ ἄν bestätigt der Bote die Muthmassung der Iocasta; dadurch bekommt die gleichwohl folgende Verweigerung einer weiteren Auskunft etwas unehrerbietiges und trotziges. Darum würde ich οὐκ ἄν vorziehen. Völlig unpassend scheint das nachfolgende γε, und mit Recht hat schon Geel an σοῖς Anstoss genommen, deshalb weil die bisherige Erzählung des Boten nicht sowohl speciell die Iocasta als vielmehr die ganze Stadt Theben angieng. Durch Geels Vermuthung ἐπ' ἀγαθοῖσί σοι κακά wird allerdings der zweite Theil des Verses erträglich, obgleich σοι jedenfalls überflüssig ist, da der Bote nicht bloss der Iocasta sondern schlechthin einem jeden gegenüber sich scheuen muss auf die Meldung glücklicher Ereignisse eine Trauerbotschaft folgen zu lassen. Für sicher ist das σοι auf keinen Fall zu halten, so lange nicht die erste Vershälfte in Ordnung gebracht ist. Wenn ich nicht irre, sind σοῖς und γε lediglich verkehrte Supplemente eines unvollständig überlieferten Verses:

οὐκ ἂν λέξαιμ' ἐπ' ἀγαθοῖσι κακά.

Ich vermuthe:

οὐκ ἂν λέγων λέξαιμ' ἐπ' ἀγαϑοῖσιν κακά.

Wie leicht hier λέγων vor λέξαιμ' ausfallen konnte liegt auf der Hand, und die von mir vorausgesetzten Supplemente würden dem Ungeschick der Abschreiber wohl anstehen. Ueber die Redeweise vgl. Aristoph. Com. 2 p. 1079: ἀλλὰ πολλὰ ϑ' ὧν οὐδ' ἂν λέγων λέξαις. Eubulus Com. 3 p. 223: κοὐδ' ἂν λέγων λέξαιμι.

Wie der Bote berichtet, verkündete Eteocles vor dem versammelten Heere er sei entschlossen mit seinem Bruder einen Zweikampf zu bestehen:

ἐγὼ γὰρ αὐτὸς τόνδε κίνδυνον μεϑεὶς
1230 μόνος συνάψω συγγόνῳ τὠμῷ μάχην·
κἂν μὲν κτάνω τόνδ', οἶκον οἰκήσω μόνος,
ἡσσώμενος δὲ τῷδε παραδώσω μόνος.

Unter κίνδυνον μεϑείς versteht man gewöhnlich κίνδυνον ῥίψας. Eine entsprechende Anwendung von μεϑιέναι ist mir nicht bekannt; aber ebenso wenig wird Kirchhoffs Vermuthung ἐγὼ δ' ἐμαυτὸν τῷδε κινδύνῳ μεϑείς, zu billigen sein. Weder glaube ich dass man *periculum subire* durch κινδύνῳ ἑαυτὸν μεϑιέναι ausdrücken kann, noch scheint es rathsam vier Aenderungen vorzunehmen wo man mit einer auskommen kann. Wer weiss welchen Entstellungen die Versausgänge unterlegen haben, wird es nicht verwegen finden wenn ich τόνδε κίνδυνον τεμὼν vermuthe. Vgl. κίνδυνον πολιῷ τεμεῖν σιδάρῳ Heracl. 758. μαχᾶν τέμνειν τέλος Pind. Ol. 13, 57 und ähnliches. V. 1232 bieten παραδώσω μόνος die beiden besten Handschriften: diese augenscheinlich falsche Lesart erklärt sich aus dem Schlusse des voraufgehenden Verses (vgl. meine *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 24 f.). Ihr gegenüber können die Lesarten der geringeren Handschriften, παραδώσω μόνῳ, παραδώσω πόλιν, παραδώσω πάλιν, παραδώσω δόμον, nur als Verbesserungsversuche gelten, die durchaus nicht mehr Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben als jede neuere Vermuthung. Das einzig angemessene scheint zu sein:

ἡσσώμενος δὲ τῷδε παραδώσω ϑρόνους.

Von den beiden feindlichen Brüdern heisst es:

1246 ἔσταν δὲ λαμπρὼ χρῶμά τ' οὐκ ἠλλαξάτην,
μαργῶντ' ἐπ' ἀλλήλοισιν ἱέναι δόρυ.

Die Form ἔσταν für ἔστησαν ist bei einem scenischen Dichter im Trimeter höchst bedenklich. Das einzige ähnliche ist ἵπποι δ' ἔκρυφϑεν Hipp. 1247, was kaum richtig sein dürfte, während κατένασϑεν Ar. Vesp. 662, ἔβαν Aesch. Pers. 18. Eur. Andr. 287. Herc. F. 662, κατέβαν Soph. Trach. 504, ἀπέδραν Ai. 167 u. ähnliches durch das Versmaass entschuldigt wird[1]). An unserer Stelle ist offenbar zu lesen στήτην δὲ λαμπρώ. Die Weglassung des Augmentes hat in einer ῥῆσις ἀγγελική zu Anfang des Trimeters nichts gegen sich.

1) Vgl. Meineke Com. 2 p. 77 f. Bei Eur. Phoen. 349 ist nach den Handschriften jetzt hergestellt: ἀνὰ δὲ Θηβαίαν πόλιν ἐσιγάϑη σᾶς ἔσοδοι (statt des früheren ἔσοδος) νύμφας. Der Dichter hat sich also lieber des sogenannten Pindarischen Schema als der Form ἐσίγαϑεν bedient.

Vgl. meine Bemerkung zu Soph. Oed. C. 1606 und Hermann in der Vorrede zu Eur. Bacch.

Den Eteocles ermuntern seine Freunde:

1252 νῦν πόλεως ὑπερμαχεῖς,
νῦν καλλίνικος γενόμενος σκήπτρων κρατεῖς.

Das scharf betonte νῦν scheint hier unpassend; denn weder hat Eteocles jemals anders als zur Vertheidigung seines Vaterlandes die Waffen geführt, noch würde es, wenn er dies gethan, an der Zeit sein dass seine Freunde ihn daran erinnerten. Offenbar wird ein Gegensatz gemacht zwischen Eteocles dem Vertheidiger und Polynices dem Angreifer des Vaterlandes, und demgemäss werden wir schreiben müssen:

σὺ πόλεως ὑπερμαχεῖς,
σὺ καλλίνικος γενόμενος σκήπτρων κράτει.

Den Imperativ κράτει halte ich für nothwendig, da Eteocles nur ermuntert werden kann durch siegreiche Waffen seine Herrschaft zu sichern, während καλλίνικος γενόμενος σκήπτρων κρατεῖς den Sieg als eine Thatsache darstellen würde.

Als Iocasta erfahren dass ihre Söhne bereits die Vorbereitungen zum Zweikampfe getroffen haben, ruft sie ihre Tochter Antigona um in Verbindung mit ihr den unheilvollen Kampf wo möglich zu hintertreiben. Erschrocken tritt Antigona aus dem Palast und fragt:

1270 τίν', ὦ τεκοῦσα μῆτερ, ἔκπληξιν νέαν
φίλοις ἀυτεῖς τῶνδε δωμάτων πάρος;

Die Worte τῶνδε δωμάτων πάρος klingen zumal in dieser ihrer Stellung am Schlusse der Frage höchst nüchtern, oder eigentlich läppisch. Sie passen durchaus nicht zu der vorliegenden Situation, deren Erregtheit in den gleich nachher V. 1273—78 eintretenden ἀντιλαβαί einen angemessenen Ausdruck findet, und sie scheinen eben nur zur Füllung des Verses zu dienen. Auch die Antwort der Iocasta,

1272 ὦ θύγατερ, ἔρρει σῶν κασιγνήτων βίος,

enthält eine Unrichtigkeit; denn noch hat Iocasta nicht alle Hoffnung aufgegeben ihre Söhne zu retten (vgl. 1280: ὡς ἢν μὲν φθάσω παῖδας πρὸ λόγχης, σὺμὸς ἐν φάει βίος): wäre das Leben ihrer Söhne dahin, so könnte von einem συγγόνων λύειν ἔριν (V. 1277) nicht mehr die Rede sein. Betrachtet man V. 1273:

ΑΝ. πῶς εἶπας; ΙΟ. αἰχμὴν ἐς μίαν καθέστατον,

so kann es kaum zweifelhaft sein, dass σῶν κασιγνήτων aus σὼ κασιγνήτω gemacht ist, wie die Dualformen nicht selten derartigen Entstellungen unterlagen. Hiernach dürfte für V. 1270—73 folgende Schreibung vorzuziehen sein:

ΑΝ. τίν', ὦ τεκοῦσα μῆτερ, ἔκπληξιν νέαν
φίλοις ἀυτεῖς; ΙΟ. σὼ κασιγνήτω . .
ΑΝ. πῶς εἶπας; ΙΟ. αἰχμὴν ἐς μίαν καθέστατον.

Was nach κασιγνήτω zu ergänzen sei, bleibt natürlich ungewiss; passend wäre eine Anrede wie τέκνον. In den zuletzt angeführten Worten befremdet μίαν. Verständlich wäre ἐς αἰχμὴν καθέστατον, aber ἐς μίαν αἰχμὴν καθέστατον ist ebenso widersinnig, als ob wir sagen wollten "die beiden Brüder sind zu einem einzigen Kampfe zusammengetreten". Vermuthlich schrieb Euripides:

αἰχμῆς ἐς πάλην καθέστατον.

Vgl. Heracl. 159: εἰς πάλην καθίσταται δορὸς τὸ πρᾶγμα. Lycophr. 1358: λόγχης — μίξαντες πάλην. Aristoph. Com. 2 p. 1167: ἐς Οἰδίπου δὲ παῖδε, διπτύχω κόρω, Ἄρης κατέσκηψ', ἔς τε μονομάχου πάλης ἀγῶνα νῦν ἑστᾶσιν. Wie konnte aber αἰχμῆς ἐς πάλην in αἰχμὴν ἐς μίαν verderbt werden? Offenbar nur durch eine absichtliche Fälschung, die indess sehr leicht erklärlich wird, wenn wir der fast unvermeidlichen Verwechslung von πάλην und πάλιν uns erinnern.

In banger Sorge um das Schicksal der feindlichen Brüder fragt der Chor:

δίδυμα τέκεα πότερος ἄρα πότερον αἱμάξει,
ἰώ μοι πόνων,
ἰὼ Ζεῦ, ἰὼ γᾶ,
ὁμογενῆ δέραν, ὁμογενῆ ψυχάν,
δι' ἀσπίδων, δι' αἱμάτων;

Die Verbindung αἱμάξει δι' αἱμάτων ist undenkbar, und es lässt sich kaum zweifeln dass in αἱμάτων ein dem ἀσπίδων verwandter Begriff gesucht werden müsse, so dass wie vorher ὁμογενῆ δέραν und ὁμογενῆ ψυχάν einen Parallelismus bildet, hier dem δι' ἀσπίδων ein dem Sinne nach möglichst entsprechender Ausdruck sich anschliesst. Mit andern Worten, statt des Blutes verlangt man eine Waffe, und zwar muss dies nothwendig eine Angriffswaffe sein. Diesen Sinn hat man durch verschiedene Vermuthungen zu erreichen gesucht: δι' αἰγανῶν wollte Reiske, δι' ἐγχέων Geel, δι' ἡμάτων C. F. Hermann (Philol. II p. 402). Die letzte Vermuthung mag sehr scheinbar sein, allein für richtig kann ich sie nicht halten, theils weil das Wort ἧμα nur auf einer wahrscheinlich verderbten Stelle beruht, Il. Ψ, 891:

Ἀτρεΐδη· ἴδμεν γὰρ ὅσον προβέβηκας ἁπάντων
ἠδ' ὅσσον δυνάμει τε καὶ ἥμασιν ἔπλευ ἄριστος,

theils besonders deshalb weil die Beurtheilung des Phoenissenverses im engsten Zusammenhange steht mit der Erklärung oder Verbesserung von Soph. El. 1394, wo Orestes als Rächer des ermordeten Agamemnon eindringt

ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια
νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων.

Wenn alte Grammatiker (Anecd. Bekk. p. 356, 20. Hesychius und Suidas v. αἷμα. Etym. M. p. 35, 4) behaupten αἷμα sei so viel als μάχαιρα, so ist dies eine willkürliche Erfindung, die sich lediglich auf die Stelle der Electra gründet. Völlig unstatthaft ist die Schreibung νεοκόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων, wo ganz abgesehen von dem nicht zu rechtfertigenden νεοκόνητος wie von dem instrumental zu fassenden χειροῖν schon dies widersinnig ist dass dem

Orestes, bevor er noch den Mord vollzogen hat, blutbefleckte Hände beigelegt werden; und wie es hier unmöglich ist mit Heusinger νεακόνητον ἦμα zu schreiben, da von einem Wurfgeschoss nicht die Rede sein kann, so wird man auch für die Euripideische Stelle C. F. Hermanns Vermuthung abweisen müssen. In der dritten Auflage der Schneidewinschen Ausgabe der Electra habe ich bereits die Vermuthung geäussert (p. 164), dass es für αἰχμή eine Nebenform αἶχμα gab, für deren Vorhandensein wenigstens die Analogie von γραμμή und γράμμα, βρώμη und βρῶμα, ῥώμη und ῥῶμα, γνώμη und γνῶμα u. ä. sich geltend machen lässt. Wie ich also bei Sophocles νεακόνητον αἶχμα χειροῖν ἔχων schreiben möchte[1]), so scheint für Euripides δι' ἀσπίδων, δι' αἰχμάτων das allein angemessene zu sein.

ἀνάγετ' ἀνάγετε κωκυτόν,
ἐπὶ κάρα τε λευκοπήχεις κτύπους χεροῖν.

Das Metrum dieser beiden Verse ist augenscheinlich gestört; zu ἐπὶ κάρα vermisst man ein Verbum, und χεροῖν schleppt so matt nach dass es wenigstens in dieser Stellung nicht richtig sein kann. In der ersten Ausgabe schlug ich vor

ἀνάγετ' ἀνάγετ' ὦ κωκυτόν, χεροῖν τ'
ἐπικραδᾶτε λευκοπήχεις κτύπους.

Kirchhoff meint dagegen: "*haec sic scripta fuisse a poeta putaverim*
ἄναγ' ἄναγε κωκυτὸν ἐπὶ κρᾶτα λευ-
κοπήχεις κτύπους [τιθεμένα] χεροῖν."

Von palaeographischer Seite ist dieser Versuch höchst unwahrscheinlich.

Den Vers 1360: οἱ τοῦ γέροντος Οἰδίπου νεανίαι, bezeichnete ich schon in der ersten Ausgabe als *suspectus*. Dies scheint Kirchhoff übersehen zu haben; er sagt, ohne meiner Ansicht zu gedenken: "*v.* 1365 *ab interprete huc illatus e v.* 1250." Zugleich hatte ich bemerkt: "*fortasse ante* 1359 *quaedam exciderunt.*" Es war, um die Berechtigung dieser Vermuthung einzusehen, nur nothwendig die Rede des Boten im Zusammenhange zu lesen:

τὰ μὲν πρὸ πύργων εὐτυχήματα χθονὸς
οἶσθ'· οὐ μακρὰν γὰρ τειχέων περιπτυχαί,
ὥστ' οὐχ ἅπαντά σ' εἰδέναι τὰ δρώμενα.
ἐπεὶ δὲ χαλκέοις σῶμ' ἐκοσμήσανθ' ὅπλοις
[οἱ τοῦ γέροντος Οἰδίπου νεανίαι],
ἔστησαν ἐλθόντ' ἐς μέσον μεταίχμιον
[δισσὼ στρατηγὼ καὶ διπλὼ στρατηλάτα]
ὡς εἰς ἀγῶνα μονομάχου τ' ἀλκὴν δορός.

Die eingeklammerten Verse (1360 und 1362) sind zwei Supplemente, die dazu dienen sollten zu ἐκοσμήσαντε das fehlende Subject zu gewinnen. Euripides würde sich undeutlich

1) Eben diese Emendation hat, wie ich hinterher gesehen, für die Sophocleische Stelle Musgrave vorgeschlagen, der zu Soph. Trach. 1021 viele derartige Doppelformen beibringt.

und ungeschickt ausgedrückt haben, wenn er auf V. 1356—58 die Worte ἐπεὶ — ὅπλοις hätte folgen lassen, ohne des Eteocles und Polynices nochmals zu gedenken. Allerdings aber geben die ersten Worte deren sich der Bote bedient zu mannichfachen Bedenken Anlass, so dass man sich des Verdachtes einer ausgedehnteren Interpolation kaum erwehren kann.

Der Kampf der feindlichen Brüder erregte, wie der Bote sagt, eine allgemeine Theilnahme:

1388 πλείων δὲ τοῖς ὁρῶσιν ἐστάλασσ' ἱδρὼς
ἢ τοῖσι δρῶσι, διὰ φίλων ὀρρωδίαν.

Die Worte διὰ φίλων ὀρρωδίαν sind völlig unbestimmt; wenn sie den Sinn haben den Hartung ihnen beilegt, "aus Angst um ihre Angehörigen", so ist die Motivirung des πλείων ἱδρὼς höchst ungenügend; um ihre Angehörigen sich zu ängstigen haben die Zuschauer überhaupt sehr wenig Grund, und φίλοι sind meines Wissens nicht Angehörige sondern Freunde. Wie ist es denkbar dass die Zuschauer aus Besorgniss um das Loos ihrer Freunde mehr Angstschweiss vergiessen als die um ihr eigenes Leben ringenden Brüder? Auch der Ausdruck τοῖσι δρῶσι scheint nicht glücklich gewählt zu sein; die Wirkung des Berichtes wird geschwächt, wenn der Kampf als ein Schauspiel bezeichnet wird, wie es mit der Gegenüberstellung der ὁρῶντες und der δρῶντες geschieht. Und wie kann ein vernünftiger Dichter überhaupt die Frage aufwerfen oder entscheiden lassen, ob hier oder dort mehr Schweiss vergossen wurde? Tilgen wir den ungeschickten V. 1389, so ist es nicht schwer die vorhergehenden Worte mit einer sehr gelinden Aenderung herzustellen; es muss einfach heissen πᾶσιν δὲ τοῖς ὁρῶσιν ἐστάλασσ' ἱδρώς.
Offenbar wurde statt ΠΑCΙΝ gelesen ΠΛΕΙΝ. Man emendirte dafür πλείων, und fand sich nunmehr durch den Comparativ veranlasst eine vermeintliche Lücke auszufüllen, d. h. dem Euripides einen ganz abgeschmackten Vers unterzuschieben. Der erste Theil dieses Verses war durch den Comparativ πλείων bedingt, die Worte διὰ φίλων ὀρρωδίαν dienen nur zur Vervollständigung des Trimeters.

Von der Iocasta, die ihre Söhne tödtlich verwundet findet, heisst es:

1433 προσπίτνουσα δ' ἐν μέρει τέκνα
ἔκλαι', ἐθρήνει τὸν πολὺν μαστῶν πόνον στένουσα.

Kann es wohl etwas abgeschmackteres geben als das μαστῶν πόνον? Von der Mühe und Arbeit der Mütter bei dem Warten und Pflegen und Erziehen ihrer Kinder ist zu allen Zeiten in Poesie und Prosa oft und viel geredet worden; aber nie meines Wissens ist es jemand in den Sinn gekommen zu behaupten dass das Stillen der Kinder die Hauptarbeit wäre: Arme, Hände und Füsse werden viel mehr angestrengt als die Brüste. Gesetzt aber auch Iocasta hätte ein besonderes Leiden beim Säugen ihrer Kinder zu bestehen gehabt, immer würde ihr πόνος durch den Tod der Söhne nicht vergrössert worden sein, und sie hätte nicht ihre grosse Anstrengung zu beklagen, sondern nur die Fruchtlosigkeit dieser Anstrengung. Statt τὸν πολὺν μαστῶν πόνον muss es mit andern Worten heissen τὸν

πολὺν μάτην πόνον. Statt anderer Stellen genügt Tro. 757: ὦ νέον ὑπαγκάλισμα μητρὶ φίλτατον, ὦ χρωτὸς ἡδὺ πνεῦμα· διὰ κενῆς ἄρα ἐν σπαργάνοις σε μαστὸς ἐξέθρεψ' ὅδε, μάτην δ' ἐμόχθουν καὶ κατεξάνθην πόνοις. Dass Kirchhoff diese Verbesserung, die ich bereits in der ersten Ausgabe gemacht habe, weder in den Text aufgenommen noch in den Anmerkungen erwähnt hat, ist befremdlich: schwerlich wird er im Stande sein das überlieferte μαστῶν gegen den Vorwurf der äussersten Albernheit zu schützen.

Der Bote schliesst seinen Bericht mit den Worten:

1478 πόλει δ' ἀγῶνες οἱ μὲν εὐτυχέστατοι
τῇδ' ἐξέβησαν, οἱ δὲ δυστυχέστατοι.

Es ist bekannt dass die Tragiker im Allgemeinen es vermieden haben auf einander folgenden Versen einen gleichlautenden Ausgang zu geben, und es dürfte sich keine zweite Stelle finden, die in dieser Hinsicht mit Alc. 782 ff. verglichen werden könnte:

βροτοῖς ἅπασι κατθανεῖν ὀφείλεται,
κοὐκ ἔστι θνητῶν ὅστις ἐξεπίσταται
τὴν αὔριον μέλλουσαν εἰ βιώσεται·
τὸ τῆς τύχης γὰρ ἀφανὲς οἷ προβήσεται.

Ob von diesen vier Versen die drei ersten interpolirt sind oder ob Euripides das fortgesetzte Homoeoteleuton sich gestattet hat, darüber kann gestritten werden; sicherlich aber ist die Häufung der gleichen Verbalendungen für das Ohr weniger unangenehm als die Aufeinanderfolge der Versenden οἱ μὲν εὐτυχέστατοι und οἱ δὲ δυστυχέστατοι. Je leichter es war einen solchen Missklang zu meiden, um so wahrscheinlicher ist es dass die jetzige Lesart auf jenem Fehler beruht, der schon oben S. 53 f. berührt wurde. Ich vermuthe

πόλει δ' ἀγῶνες οἱ μὲν εὐτυχέστατοι
τῇδ' ἐξέβησαν, οἱ δὲ δυσποτμώτατοι.

Ueber die Anwendung des Wortes δύσποτμος wo von Sachen die Rede ist und über das Omega der drittletzten Silbe vgl. Phoen. 1345: οἴμοι ξυμφορᾶς βαρυποτμωτάτας, 1348: καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδε δυσποτμώτερα u. ä.

τίς Ἑλλὰς ἢ βάρβαρος ἢ
1510 τῶν προπάροιθ' εὐγενετᾶν ἕτερος
ἔτλα κακῶν τοσῶνδ'
αἵματος ἁμερίου
τοιάδ' ἄχεα φανερά;

Hermanns Versuch für diese Verse eine antistrophische Responsion zu gewinnen können wir füglich auf sich beruhen lassen, da einerseits die von ihm angewendeten Mittel sehr willkürlich sind, er geht nämlich nur auf die Herstellung der von ihm vorausgesetzten Responsion aus, und da andrerseis der Erfolg zu weit hinter den Bemühungen zurückbleibt, sofern die von ihm beliebte Responsion mehrere unzulässige Concessionen beansprucht. Halten wir uns lediglich an den Sinn der vorstehenden Wort , so ist es zunächst klar

dass Ἑλλάς für Ἕλλην zu nehmen ist, wie bei Soph. Trach. 1060: οὔϑ' Ἑλλὰς οὔτ' ἄγλωσσος, und in einem Orakel bei Phlegon in Müllers Fragm. Hist. vol. 3 p. 603 f.: ἔτε δῆμον ἔναιεν Ἑλλάδα. Vgl. Antiatt. p. 97, 4: Ἑλλάς· ὁ ἀνήρ. Σοφοκλῆς Αἴαντι Λοκρῷ (fr. 16), eine Angabe deren Richtigkeit ohne Grund bezweifelt worden ist. Eine wirkliche Schwierigkeit bieten die Worte αἵματος ἁμερίου. Kirchhoff vermuthet αἵματος ἁμετέρου, offenbar deshalb weil Antigona um ihre nächsten Angehörigen trauert. Allein weder ist es glaublich dass das gewählte ἁμέριος von einem Abschreiber herrührt, noch ist die Verbindung κακῶν τοσῶνδ' αἵματος ἁμετέρου τοιάδ' ἄχεα erklärlich, und statt ἁμετέρου αἵματος müsste doch vielmehr gesagt sein αἵματος συγγενοῦς, da Antigona nur fragen kann: "wer erduldete einen gleichen Schmerz durch den Verlust seiner Angehörigen", nicht aber "durch den Verlust meiner Angehörigen". Das Wort ἁμέριος weist darauf hin dass von den Menschen überhaupt die Rede ist. Die Menschen werden ἡμέριοι genannt oder ἐφήμεροι und ἐφημέριοι wegen ihres kurzen und flüchtigen Daseins. Vgl. Hesychius: ἡμερίων· ἀνϑρώπων. Eur. Phoen. 130: οὐχὶ πρόσφορος ἁμερίῳ γέννᾳ u. ähnl. Hieraus ergiebt sich zunächst dass αἵματος unpassend ist; man erwartet dafür einen Begriff wie γένος. Oder sollte wirklich αἷμα ἀνϑρώπων im Sinne von γένος ἀνϑρώπων jemals gesagt worden sein? Vermuthlich ist zu lesen σπέρματος ἁμερίου. Gerade bei Euripides ist diese Anwendung des Wortes σπέρμα ziemlich häufig, während sonst etwas ganz entsprechendes sich kaum finden dürfte. Vgl. Hec. 254: ἀχάριστον ὑμῶν σπέρμ' ὅσοι δημηγόρους ζηλοῦτε τιμάς. Iphig. Aul. 520: τὸ μαντικὸν πᾶν σπέρμα φιλότιμον κακόν (wo ich κυρεῖ vorziehen würde). fr. 332, 6: οὕτω δὲ ϑνητῶν σπέρμα τῶν μὲν εὐτυχεῖ λαμπρᾷ γαλήνῃ, τῶν δὲ συννέφει πάλιν. fr. 977: εἴϑ' ἦν ἄφωνον σπέρμα δυστήνων βροτῶν. fr. 1001: ἀεί ποτ' ἐστὶ σπέρμα κηρύκων λάλον. Zweitens aber ist nun auch klar dass die Worte αἵματος (oder σπέρματος) ἁμερίου mit τις ἕτερος zu verbinden sind, d. h. dass V. 1511 und 1512 ihre Stelle tauschen müssen. Danach würde sich folgende Schreibung ergeben:

τίς Ἑλλὰς ἢ βάρβαρος ἢ
τῶν προπάροιϑ' εὐγενετᾶν ἕτερος
σπέρματος ἁμερίου
ἔτλα κακῶν τοσῶνδε
τοιάδ' ἄχεα φανερά;

Um den Hiatus in ἁμερίου ἔτλα zu vermeiden, habe ich statt ἔτλα κακῶν τοσῶνδε vorgeschlagen τοσῶνδ' ἔτλα κακῶν. Derselbe Fehler ist oben 1488 f. zu beseitigen:

οὐ προκαλυπτομένα — φοίνικ' ἐρύϑημα προσώπου,
αἰδομένα φέρομαι βάκχα νεκύων.

Statt αἰδομένα wird zu verbessern sein καδομένα. "Nicht verschleiert", sagt Antigona, "nicht geschminkt eile ich dahin gleich einer Bacchantin, καδομένα νεκύων, trauernd um die Todten". Erst so ist der Genetiv νεκύων gerechtfertigt, den Hartung tilgen wollte, weil die Verbindung βάκχα νεκύων des Sinnes wegen unstatthaft ist. Die dorische Form καδόμενος findet sich bei Pindar Ol. 6, 47.

τίς ἄρ' ὄρνις ἢ δρυὸς ἢ ἐλάτας
ἀκροκόμοις ἀμφὶ κλάδοις
ἑζομένα μονομάτορος ὀδυρμοῖς
ἐμοῖς ἄχεσι συνῳδός;

Die Praeposition ἀμφὶ fehlt in der besten Handschrift, und wir dürfen kein Bedenken tragen sie zu tilgen, zumal da sie für den Sinn nichts weniger als angemessen ist; der klagende Vogel sitzt in den Zweigen oder unter denselben, nicht aber um dieselben herum. Es wird zu Gunsten des Metrum zu schreiben sein ἀκροκόμοισι κλάδοις ἑζομένα, wo der Dativ local gebraucht ist wie ϑάμνοις Soph. El. 55 und ähnliches sonst. Im folgenden sind die Worte μονομάτορος ὀδυρμοῖς ganz unverständlich. Wenn die besten Handschriften μονομάτερος bieten, so ist dies nichts weiter als ein bei den Composita von μήτηρ überaus häufiger Fehler, vgl. Lobeck Phryn. p. 659 f. Die Scholien scheinen μονομάτωρ gelesen zu haben; wenigstens erklären sie ἡ μεμονωμένη τῆς μητρός. Hiernach schreibt Hermann:

ἑζομένα μονομά-
τωρ ἐμοῖς ἄχεσι συνῳδός;

Indess hat die Annahme dass ὀδυρμοῖς eine Interpretation von ἄχεσι sei, nicht die mindeste Probabilität; oder ist es vielleicht wenige Verse früher einem Abschreiber in den Sinn gekommen die Worte τοιάδ' ἄχεα φανερά 1513 in ähnlicher Weise zu erläutern? Lieber also möchte ich lesen

ἑζομένα μονομάτορ' ὀδυρμὸν ἵησιν
ἐμοῖς ἄχεσι συνῳδός.

Mit μονομάτωρ ὀδυρμός vgl. κακόγαμβρον γόον Rhes. 260.

αἴλινον αἰάγμασιν ἃ
τοῖσδε προκλαίω μονάδ' αἰῶνα
διάξουσα τὸν αἰεὶ χρόνον ἐν
λειβομένοισιν δακρύοισιν.

Vergleicht man mit dieser Stelle die Worte des Oedipus V. 1539—42:

τί μ', ὦ παρϑένε, βακτρεύμασι τυ-
φλοῦ ποδὸς ἐξάγαγες εἰς φῶς
λεχήρη σκοτίων ἐκ ϑαλάμων
οἰκτροτάτοισιν δακρύοισιν,

so ist die strophische Responsion unverkennbar; V. 1521 f. und 1541 f. entsprechen sich vollkommen genau; vor αἴλινον 1519 fehlen dagegen zwei Silben, ⏑–, und 1520 steht αἰῶνα wo die Antistrophe εἰς φῶς bietet. Wie die erste Incongruenz zu heben sei, lasse ich dahin gestellt: unzweifelhaft aber scheint es mir dass statt αἰῶνα die kürzere dichterische Form αἰῶ herzustellen ist. Vgl. Anecd. Bekk. p. 363, 17: αἰῶ τὸν αἰῶνα κατὰ ἀποκοπὴν Αἰσχύλος εἶπεν. Diese Notiz bezieht sich, wie G. Hermann erkannt hat, auf Choeph. 350:

ἐπιστρεπτὸν αἰῶ, wo die Abschreiber natürlich wiederum das ihnen bekannte αἰῶνα substituirt haben. Auch bei Soph. El. 1087 ist dieselbe Form herzustellen:

ὡς καὶ σὺ πάγκλαυτον αἰῶνα κοινὸν εἵλου.

Vielmehr, wie ich in meiner Ausgabe gezeigt habe, αἰῶ σύνοικον εἵλου. Ein unbekannter Dichter (Anthol. append. 200, 7) sagt endlich: ὄφρ' ἂν ἐς αἰῶ Σώστρατος ἐν φθιμένοις μυρίον αἶνον ἔχῃ. Ueber analoge Formen wie Ἀπόλλω, Ποσειδῶ u. a. genügt es auf Buttmann Griech. Sprachl. I p. 198 zu verweisen.

1527 ματρὸς ἐμᾶς διδύμοισι γάλακτος παρὰ μαστοῖς.

Unter γάλακτος μαστοί versteht man μαστοὶ γαλακτοῦχοι, oder genauer gesagt, Brüste die vor vielen Jahren γαλακτοῦχοι waren, seit geraumer Zeit aber es nicht mehr sind. Mit andern Worten, γάλακτος μαστοί ist, selbst für den Fall dass es an sich gesagt werden könnte, doch hier wo von der Iocasta geredet wird, vollkommen undenkbar. Ehemals habe ich vorgeschlagen διδύμοισι γάλακτος in διδύμοις τάλανος zu ändern. Betrachtet man jedoch das Metrum der zunächst folgenden Worte,

ἢ πρὸς ἀδελφῶν οὐλόμεν' αἰκίσματα νεκρῶν,

so wird es wahrscheinlicher dass zu lesen ist διδύμοισι ταλαίνας παρὰ μαστοῖς.

Antigona ruft ihrem greisen Vater zu er möge erscheinen: πάτερ γεραιέ, δεῖξον, Οἰδιπόδα, σὸν αἰῶνα μέλεον, ὃς ἐπὶ

δώμασιν ἀέριον σκότον ὄμμασι

1535 σοῖσι βαλὼν ἕλκεις μακρόπνουν ζωάν.

Vermuthlich war Oedipus nicht ἐπὶ δώμασιν, sondern ἐν δώμασιν, wie er bald nachher 1540 sagt: ἐξάγαγες εἰς φῶς σκοτίων ἐκ θαλάμων. Das Epitheton μακρόπνουν ist nicht angemessen: μακρόπνους bildet sonst immer einen Gegensatz zu βραχύπνους oder δύσπνους, hier kann μακρόπνους ζωά nichts sein als "*vita longa, utpote in qua longo tempore spiratur*" (Thes. Gr. L.), d. h. der zweite Theil des Compositum ist entweder überflüssig und nichtssagend oder geradezu störend. Denn urgirt man den Begriff πνεῖν, so muss es scheinen als fände Antigona dass ihr Vater Oedipus schon zu lange athmete, d. h. als wünschte sie ihm den Tod. Ohne Zweifel ist zu lesen μακρόπονον ζωάν, ein langes mühseliges Leben. Für diese Aenderung spricht die in den Handschriften überlieferte Variante μακρόπουν ζωάν. Dass wir nicht im Stande sind das Wort μακρόπονος anderweitig zu belegen, thut der Evidenz der Verbesserung keinen Eintrag, da das Wort vollkommen richtig gebildet ist.

In den zunächst folgenden Worten 1536 ff. glaubte Kirchhoff handgreifliche Spuren einer antistrophischen Responsion zu entdecken: die Strophe sei enthalten in V. 1536—38, die Antistrophe in V. 1539—45. Er sagt hierüber: "*antistrophicae responsionis vestigia apparent manifesta. nihilominus in textu quidquam novare nefas duxi, ne vera genuinae scripturae vestigia quamvis evanida prava corrigendi libidine, quae corrigi nequeunt, delevisse videar, equidem, ut dicam, quid sentiam, haec sic aliquando ab Euripide disposita fuisse arbitror:*

str. κλύεις, ὦ κατ[ά τ'] αὐλάν . . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . ἀλαίνων γεραι-
ὸν πόδα δεμνίοις
δύστανον ἰαύων;

ant. Ol. τί μ', ὦ παρθένε, βακτρεύμασι τυφ-
λοῦ ποδὸς ἐξάγαγες εἰς φῶς
λεχήρη σκοτίων ἐκ θαλάμων
οἰκτροτάτοισιν δακρύοισιν,
πολιὸν αἰθέρος ἀφανὲς εἴδωλον ἢ
νέκυν ἔνερθεν ἢ
π[ο]τανὸν ὄνειρον;"

Was lässt sich nicht alles möglich machen, wenn man in dem Ansetzen von Lücken sich einige Freiheiten gestattet! Je grösser die Lücke, desto leichter die Mühe; und so sicher es auch ist, dass die Euripideischen Dramen unendlich mehr durch fremde Zuthaten verwässert und verunstaltet als in Folge von Auslassungen zusammengeschrumpft sind, so wird doch derjenige Theil des gelehrten Publicum, dem eine Einsicht in die Schicksale der alten Texte abgeht, und somit der bei weitem grössere Theil, es viel lieber sehen wenn durch die harmlose Einschaltung einiger punctirter Zeilen seine Phantasie angeregt wird, als wenn die classische Litteratur den baaren Verlust eines oder mehrerer Verse tragen soll. Die von Kirchhoff beabsichtigte Responsion ist indess nicht erreicht, wenn —ὸν πόδα δεμνίοις und νέκυν ἔνερθεν ἢ sich gegenübersteht oder δύστανον ἰαύων und ποτανὸν ὄνειρον. Am meisten aber widerstrebt seiner Anordnung ein Umstand: V. 1536 sind vier Bacchien überliefert,

κλύεις, ὦ κατ' αὐλὰν ἀλαίνων γεραιόν,

die dem oben S. 61 f. erwähnten Gesetz entsprechen; diese Bacchien dem blinden Zufall beimessen, wie es Kirchhoff thut, wenn er meint Euripides habe erst κατά τ' αὐλάν und dann vier Verse später ἀλαίνων geschrieben, heisst die Sehenden für blind und die Blinden für sehend erklären. Die vier Bacchien κλύεις — γεραιὸν lehren auf das bestimmteste dass zu V. 1536 ein antistrophischer Vers in dem Kommos 1485—1581 nicht vorhanden ist.

Den Rückblick auf sein von zahllosen Leiden erfülltes Leben beginnt Oedipus mit den Worten:

1595 ὦ μοῖρ', ἀπ' ἀρχῆς ὥς μ' ἔφυσας ἄθλιον
καὶ τλήμον', εἴ τις ἄλλος ἀνθρώπων ἔφυ·
ὃν καὶ πρὶν εἰς φῶς μητρὸς ἐκ γονῆς μολεῖν,

ἄγονον Ἀπόλλων Λαΐῳ μ' ἐθέσπισε
φονέα γενέσθαι πατρός· ὦ τάλας ἐγώ.

Den zweiten dieser Verse hat zuerst Valckenaer als unecht bezeichnet, nach ihm die Gebrüder Dindorf, Apitz, G. Hermann, Geel und andere.; Kirchhoff hat ihn geduldet ohne auch nur den leisesten Verdacht zu äussern. "*Recte dixit Matthiae legitimam loquendi rationem fuisse:* καὶ τλήμον', εἴ τιν' ἄλλον ἀνθρώπων ποτέ. *Sic quidem scriptus ferri potest versus. Posset etiam, si sic scriptus esset:* τλήμων γάρ, εἴ τις ἄλλος ἀνθρώπων, ἔφυν. *Ut vero in libris scriptus legitur, non puto ab Euripide et ne ab histrionibus quidem profectum esse*". So sagt G. Hermann; und nicht minder richtig ist die Bemerkung von Geel, "*vulgata verba significant: si quis alius hominum natus est*". Zu 1598 macht Kirchhoff den Vorschlag Λαΐῳ 'τεθεσπίκει. Offenbar war es nicht der Aorist an dem er Anstoss nahm, sondern das zum Relativpronomen ὃν pleonastisch hinzugefügte Personalpronomen με. Dieser Pleonasmus lässt sich indess gegen jeden Zweifel sicher stellen. Zunächst ist es nicht ungewöhnlich dass der durch das Relativum ausgedrückte Begriff, besonders nach einem eingeschalteten Zwischensatze, nochmals durch ein anderes Pronomen ausgedrückt wird. Menander Anth. Pal. 7, 72: χαῖρε, Νεοκλείδα (vielleicht Νεοκλειδᾶν) δίδυμον γένος, ὧν ὁ μὲν ὑμῶν πατρίδα δουλοσύνας ῥύσαθ', ὁ δ' ἀφροσύνας. Callimachus epigr. 44: ὧν ὁ μὲν αὐτῶν εἷλκεν, ὁ δ' οὐκ εἴα σώφρονα θυμὸν ἔχειν. Nonnus Dionys. 1, 187: ὧν ὁ μὲν αὐτῶν ὄρθιον ἀξονίοιο διέτρεχεν ἄντυγα κύκλου — ὁ δὲ Κηφέος ἐγγύθι κούρης κτέ. Soph. Trach. 1208: ὧν ἔχω παιώνιον καὶ μοῦνον ἰατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν. Demosth. de Halon. § 38: φησὶ δὲ καὶ τοὺς αἰχμαλώτους ἡμῶν ἀποδεδωκέναι· ὃς τὸν μὲν Καρύστιον, τὸν πρόξενον τῆς ἡμετέρας πόλεως, ὑπὲρ οὗ ὑμεῖς τρεῖς πρεσβείας ἐπέμψατε ἀπαιτοῦντες, τοῦτον τὸν ἄνδρα ἐκεῖνος οὕτω σφόδρα ὑμῖν ἐβούλετο χαρίσασθαι ὥστ' ἀπέκτεινε. Kirchhoff selbst hat Andr. 710 die Ueberlieferung geduldet, ἣν ὅδ' ἐξ ἡμῶν γεγὼς ἐλᾷ δι' οἴκων τήνδ' ἐπισπάσας κόμης, eine Stelle die ich in dieser Gestalt nicht für richtig halte. Sodann aber, und dies kommt vorzugsweise hier in Betracht, ist με ein so kleines und unbedeutendes Wörtchen dass es sehr leicht pleonastisch gebraucht werden kann. Vgl. Phoen. 497: ἐμοὶ μέν, εἰ καὶ μὴ καθ' Ἑλλήνων χθόνα τεθράμμεθ', ἀλλ' οὖν ξυνετά μοι δοκεῖς λέγειν. Soph. Phil. 349: οὐ πολὺν χρόνον μ' ἐπέσχον μή με ναυστολεῖν ταχύ. Oed. Col. 1279: ὡς μή μ' ἄτιμον τοῦ θεοῦ γε προστάτην οὕτως ἀφῇ με. Trach. 218: ἰδού μ' ἀναταράσσει εὐοῖ μ' ὁ κισσός. Aristoph. Com. 2 p. 997: ἔδει δέ γέ σε βληθεῖσαν εἰς Ἁλμυρίδας τηδὶ μὴ παρέχειν σε πράγματα. Menander Com. 4 p. 107: δι' ὅπερ ἐγώ σε φημὶ δεῖν, ὅσον χρόνον εἶ κύριος, χρῆσθαί σε γενναίως, πάτερ. Soph. Oed. R. 248: κατεύχομαι δὲ τὸν δεδρακότ', εἴτε τις εἷς ὢν λέληθεν εἴτε πλειόνων μέτα, κακὸν κακῶς νιν ἄμορον ἐκτρῖψαι βίον. Trach. 287: αὐτὸν δ' ἐκεῖνον, εὖτ' ἂν ἁγνὰ θύματα ῥέξῃ πατρῴῳ Ζηνὶ τῆς ἁλώσεως, φρόνει νιν ὡς ἥξοντα. Oed. R. 270: καὶ ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν εὔχομαι θεοὺς μήτ' ἄροτον αὐτοῖς γῆς ἀνιέναι τινὰ μήτ' οὖν γυναικῶν παῖδας. Hiernach ist die Verbindung von ὃν und με nicht weiter zu beanstanden.

ἐπεὶ δ' ἐγενόμην, αὖθις ὁ σπείρας πατὴρ

κτείνει με νομίσας πολέμιον πεφυκέναι·
χρῆν γὰρ θανεῖν νιν ἐξ ἐμοῦ· πέμπει δέ με
μαστὸν ποθοῦντα θηρσὶν ἄθλιον βοράν.

Ueber den ersten Vers bemerkt Geel: "*Suspiceris pro αὖθις scriptum fuisse αὐτίκ', quae facile permutari potuerunt, et nonnumquam permutata sunt. Sed haec Oedipi verba sic interpretanda puto, ut αὖθις sit vicissim.*" Aber sollte *vicissim* hier einen passenden oder auch nur erträglichen Sinn geben? Schwerlich: denn in den Worten ἐπεὶ δ' ἐγενόμην ist nicht ein Handeln sondern ein Leiden des Oedipus ausgedrückt; sein Geborenwerden kann nicht als etwas betrachtet werden was er seinem Vater anthut, und somit ist αὖθις in dem von Geel geforderten Sinn unbrauchbar. Auch αὐτίκα wäre müssig: ob Oedipus sofort nach seiner Geburt oder etwas später ausgesetzt wird, verschlägt sehr wenig. Es ist nothwendig zu lesen αὐτὸς ὁ σπείρας πατήρ, wodurch Oedipus die fühllose Härte seines leiblichen Vaters angemessen bezeichnet. Im nächsten Verse ist das hergebrachte πεφυκέναι schlecht verbürgt; die besseren Handschriften bieten statt dessen δυσδαίμονα (so ABFC), und in zweien derselben (AB) wird πεφυκέναι als Variante angemerkt. Wenn Kirchhoff sagt, *fortasse neutrum verum*, so ist dies richtig, aber in anderem Sinne als er es gemeint haben mag. Die folgenden Worte nämlich, χρῆν γὰρ θανεῖν νιν ἐξ ἐμοῦ, enthalten nichts was man nicht aus dem vorhergehenden (V. 1598 f.) bereits wüsste, und sie sind im Ausdrucke so ungeschickt wie möglich. Der Verfasser hatte im Sinne, ἐφοβεῖτο γὰρ μὴ ἐξ ἐμοῦ θάνοι: die von ihm gebrauchte Wendung führt dagegen nothwendig zu dem Missverständniss, als wollte Oedipus sagen, Laius hätte von ihm getödtet werden sollen. Somit halte ich die Worte πεφυκέναι (oder δυσδαίμονα) — ἐμοῦ für interpolirt und schreibe:

ἐπεὶ δ' ἐγενόμην, αὐτὸς ὁ σπείρας πατὴρ
κτείνει με νομίσας πολέμιον· πέμπει δέ με
μαστὸν ποθοῦντα θηρσὶν ἄθλιον βοράν.

Aus einer zu νομίσας πολέμιον beigeschriebenen Erläuterung gingen zunächst die Worte χρῆν γὰρ θανεῖν νιν ἐξ ἐμοῦ hervor, und zur Ausfüllung des Trimeters nahm man entweder δυσδαίμονα oder πεφυκέναι hinzu. Bedenklich bleibt noch πολέμιον, da ein kriegerisches Verhältniss zwischen Laius und Oedipus weder statt gefunden hat noch durch das Orakel des Apollon irgend wie angedeutet war. Vielleicht ist πολέμιον gemacht aus ὀλέμιον d. h. ὀλέθριον, denn μ und θρ werden in den Handschriften öfters mit einander vertauscht[1]).

---

1) Ein evidentes Beispiel für diese Verwechslung findet sich bei Soph. Trach. 1138, wo Hyllus von seiner Mutter sagt:

στέργημα γὰρ δοκοῦσα προσβαλεῖν σέθεν,
ἀπήμπλακ', ὡς προσεῖδε τοὺς ἔνδον γάμους.

Vielmehr στέργηθρα, wonach στέργημα aus dem Lexicon zu tilgen ist. Eben dahin gehört, wenn ich nicht irre, Soph. El. 851:

πανσύρτῳ παμμήνῳ πολλῶν
δεινῶν στυγνῶν τ' ἀχαίων.

Statt ἀχαίων hat Hermann αἰῶνι verbessert; in πανσύρτῳ παμμήνῳ scheint nichts anderes zu liegen als was ich in meiner Ausgabe vorgeschlagen habe, πανδύρτῳ πανθρήνῳ. Auf πανδύρτῳ ist auch Bergk gekommen, wogegen Meineke Philol. XIII p. 552 πανσύρτῳ für πανώλει nimmt und statt παμμήνῳ stillschweigend παλλύμῳ sub-

Cobet behauptet allerdings V. L. p. 246, *neminem umquam de homine ὀλέθριος dixisse*, und weist nach dass die Abschreiber gern ὀλέθριος statt ὄλεθρος da setzten wo das Nomen von Menschen gebraucht war. Ist dies richtig, so wird auch hier die gleiche Verderbniss vorausgesetzt werden dürfen, und dies um so eher, da πέμπει θηρσὶ βοράν ein höchst auffallender Ausdruck ist. Möglich dass die Stelle ehemals so lautete:

κτείνει με νομίσας ὄλεθρον· ἐκβάλλει δέ με
μαστὸν ποθοῦντα θηροῖν ἄθλιον βοράν.

Dass die zuletzt geäusserte Vermuthung manches Bedenkliche hat, entgeht mir selbst keineswegs, und ich werde mich freuen wenn andere eine wahrscheinlichere Verbesserung ausfindig machen. Auch Sophocles Oed. R. 1343 wartet, um dies beiläufig zu bemerken, noch der Erledigung:

ἀπάγετ', ὦ φίλοι, τὸν ὀλέθριον μέγαν, τὸν καταρατότατον.

Gewöhnlich schreibt man mit Turnebus τὸν ὄλεθρον μέγαν, ich habe Erfurdts Aenderung τὸν μέγ' ὀλέθριον aufgenommen. Das Richtige ist noch zu suchen.

Auf die Frage welche Antigona an Creon richtet, was er über den unglücklichen Todten (Polynices) verfüge, erfolgt die Antwort: Ἐτεοκλέους βουλεύματ', οὐχ ἡμῶν τάδε. Hiermit ist in kürzester Weise bezeichnet dass Creon bei seinem früheren Ausspruche (1631—33) beharrt,

κηρύξεται δὲ πᾶσι Καδμείοις τάδε,
ὃς ἂν νεκρὸν τόνδ' ἢ καταστέφων ἁλῷ
ἢ γῇ καλύπτων, θάνατον ἀνταλλάξεται,

und dass er zur Beschönigung seiner Impietät gegen Polynices die dem Eteocles gebührende Pietät geltend macht. Antigona erwidert V. 1647:

ἄφρονά γε, καὶ σὺ μῶρος ὃς ἐπείθου τάδε.

Statt ἐπείθου (so AFbc) bieten einige Handschriften (BC) ἐπίθου. Der Aoristus ist hier ganz unzulässig: das Imperfectum lässt sich allenfalls verstehen; immer aber wird, wie schon Hermann erkannte, das Praesens den Vorzug verdienen, sowohl des Sinnes als des Rhythmus wegen. Ich vermuthe μῶρος εἰ πείθει τάδε, weil hieraus die jetzige Lesart μῶρος ὃς ἐπείθου τάδε sich am einfachsten erklärt.

Die Rache welche Creon am gefallenen Polynices nehmen will, bezeichnet Antigona als eine ungerechte, indem sie sagt: οὐκ ἔννομον γὰρ τὴν δίκην πράσσεσθέ νιν. Darauf heisst es weiter:

---

stituirt. Meinekes Erklärung von πάνσυρτος gründet sich auf Hesychius: πασσύριον· ἀντὶ τοῦ πασσυδίην. Αἰολεῖς τὸ πασσύριον ἡμῶν ὁ πάντων γένος. Für diese Glosse wird folgende Herstellung versucht: πάσσυρτον· ἀντὶ τοῦ πασσυδίη. "διώλετο πάσσυρτον ἡμῶν ἄθλιον πάντων γένος" (oder ἀθλιώτατον γένος). Unbeachtet blieben hierbei zwei andere Stellen, die der Vermuthung πάσσυρτον statt πασσύριον nicht günstig sind, die Glosse des Hesychius: πασσύρως· ἄρδην, πανοικί, und Pollux 9, 148: πανδημεί, παγγενεί, πασσυδί· ὑπομίαρον γὰρ τὸ πασσυρεί. Aber gesetzt auch man konnte sagen πάνσυρτον τὸ γένος διώλετο, so folgt daraus keineswegs dass ein πάνσυρτος αἰών denkbar sei. Die beiden Verbesserungen πανδύρτῳ und πανθρήνῳ stützen sich gegenseitig; denn nothwendig wird hier die Verbindung zweier Synonyma gefordert, wie nachher δεινῶν und στυγνῶν zusammenstehen.

1652 ΚΡ. εἴπερ γε πόλεως ἐχθρὸς ἦν, οὐκ ἐχθρὸς ὤν.
ΑΝΤ. οὐκοῦν ἔδωκε τῇ τύχῃ τὸν δαίμονα.
ΚΡ. καὶ τῷ τάφῳ νῦν τὴν δίκην παρασχέτω.

Jeder einzelne dieser drei Verse zwingt uns an der Richtigkeit der Lesart zu zweifeln. In V. 1652 sind die Worte οὐκ ἐχθρὸς ὤν unverständlich: sicherlich war doch Polynices nicht gleichzeitig von Liebe und von Hass gegen sein Vaterland erfüllt; und wenn er gleichzeitig ἐχθρὸς und οὐκ ἐχθρὸς war, so begreift man nicht, weshalb dieser Widerspruch in dem er mit sich selbst stand ihn strafbar machen soll; strafbar bleibt nur die Aeusserung seines Hasses. Daraus geht zugleich hervor dass die Worte οὐκ ἐχθρὸς ὤν müssig und zwecklos sind, wenn sie auf die frühere Zeit bezogen werden: dass Polynices vor dem Zuge gegen Theben keinen Hass gegen sein Vaterland hegte, kann seine Schuld nicht steigern. Auch scheint es mir sehr hart, wenn zum Vordersatz εἴπερ πόλεως ἐχθρὸς ἦν der Nachsatz ἔννομον τὴν δίκην πρασσόμεθ' ἄν ergänzt wird, zumal da die Negation ausschliesslich zu ἔννομον gehört, so dass οὐκ ἔννομον τὴν δίκην so viel ist als ἄνομον τὴν δίκην. Mit andern Worten, wenn Antigona sagt: die Rache die ihr an Polynices nehmt, ist gesetzwidrig, so kann Creon nicht entgegnen was die jetzigen Worte besagen: so gewiss er das Vaterland hasste ohne es zu hassen. Es ist, wie ich glaube, zu verbessern:

εἴπερ γε πόλεως ἐχθρὸς ἦν, ἐχθαρτέος.

"So gewiss er das Vaterland hasste, muss er gehasst werden". Die Gegenüberstellung von ἐχθρός und ἐχθαρτέος findet sich auch bei Soph. Ai. 679: ὅ τ' ἐχθρὸς ἡμῖν ἐς τοσόνδ' ἐχθαρτέος ὡς καὶ φιλήσων αὖθις. An dem folgenden Verse,

οὐκοῦν ἔδωκε τῇ τύχῃ τὸν δαίμονα,

hat zuerst Hartung Anstoss genommen, gewiss mit Fug und Recht; denn die Worte lassen sich weder übersetzen noch verstehen. Verfehlt aber ist seine Aenderung,

οὐκοῦν ἔτισε τῇ τύχῃ τὸν δαίμονα,

wie die beigefügte Umschreibung: er hat mit seinem Schicksale die ihm von der Vorsehung verhängte Verirrung (τὸν δαίμονα) bezahlt und gebüsst. Hartung erzählt in seiner Ausgabe S. 262, die göttliche Fügung oder Vorsehung werde δαίμων genannt, und zugleich versteht er unter δαίμων die von einem Gott verhängte Verirrung, also das was die Griechen ἄτη nennen. Es liegt auf der Hand dass diese beiden vermeintlichen Bedeutungen von δαίμων mit einander unverträglich und der wirklichen Bedeutung des Wortes δαίμων in gleicher Weise völlig fremd sind. Was δαίμων bedeute, zeigt die vortreffliche Abhandlung von Lehrs Popul. Aufsätze S. 123 ff.; dass es nicht bedeutet was Hartung wollte und dass es unmöglich ist zu sagen ἔτισε τὸν δαίμονα, lehren die von Hartung selbst angeführten Stellen, Trag. adesp. 72, 3: εἴτε τύχα τις εἴτε δαίμων τὰ βρότεια κραίνει, und Eur. Cycl. 606: τὴν τύχην μὲν δαίμον' ἡγεῖσθαι χρεών, τὰ δαιμόνων δὲ τῆς τύχης ἐλάσσονα. Einen andern Vorschlag über Phoen. 1653 macht Kirchhoff; er vermuthet

οὐκοῦν ἔδωκε τῇ τύχῃ οὐκ εὐδαίμονα.

Hier ist zunächst die Synizesis τύχῃ οὐκ auffallend, die weder durch ἢ οὐ noch durch

μὴ οὐ hinlänglich gesichert ist, so lange nicht nachgewiesen wird dass die Tragiker sich Freiheiten gestattet haben wie wir sie bei Homer finden Od. Ω, 247: οὐκ ὄγχνη, οὐ πρασιή τοι ἄνευ κομιδῆς κατὰ κῆπον[1]). Viel befremdlicher ist die Verbindung von οὔκουν und ουκ εὐδαίμονα, zumal wenn es richtig ist was Elmsley zu Eur. Heracl. 256 bemerkt: "*Discrimen quod inter* οὐκοῦν *et* οὔκουν *statuunt grammatici, verissimum est, si Plutarchi aut Luciani scripta pro vera Graecitatis norma accipiantur. Apud veteres Atticos utraque particula semper propriam suam significationem servat. Ego ubique* οὐκ οὖν *scribo, adhibita, prout opus est, vel omissa interrogatione.*" Vgl. Elmsley zu Eur. Bacch. 191. Endlich welcher Grieche hat jemals gesagt τῇ τύχῃ εὐδαίμονα (oder οὐκ εὐδαίμονα) διδόναι, und was soll diese Ausdrucksweise bedeuten? Etwas besser als die beiden erwähnten Vermuthungen ist Kaysers οὐκοῦν ἔδωκε τὴν δίκην τῷ δαίμονι (N. Jahrb. f. Philol. u. Paed. LXXV, 2 p. 126): doch scheint auch damit die Stelle noch nicht geheilt zu sein. Der Tod des Polynices ist eine Genugthuung nicht für den δαίμων, sondern für die Stadt; gegen diese hatte sich Polynices vergangen, sie forderte die Bestrafung des Schuldigen, und nach Antigonas Ansicht war Polynices bestraft, indem er den Tod gefunden hatte. Somit erwartet man dem Sinne nach etwa

οὐκ οὖν ἔδωκε τὴν δίκην θανὼν πόλει;

Vgl. Heracl. 1025: οὗτος δὲ δώσει τὴν δίκην θανὼν ἐμοί. — Endlich ist in Betreff des Verses

καὶ τῷ τάφῳ νῦν τὴν δίκην παρασχέτω

zu bemerken, dass τάφῳ hier völlig unpassend ist. Unter τῷ τάφῳ kann man nur das Grab des Polynices verstehen: hat dies von Polynices eine Genugthuung zu fordern? oder ist der Ausdruck τῷ τάφῳ τὴν δίκην παρέχειν so viel als ἄταφον εἶναι? Vielleicht wissen andere der Schwierigkeit abzuhelfen.

ΟΙΔ. ἰὼ ἰώ, δυστυχεστάτας φυγᾶς·
ἐλαύνων τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας.
ἰὼ ἰώ, δεινὰ δείν' ἐγὼ τλάς.

Der Genetiv φυγᾶς ist durch die besten Handschriften (ABF) geschützt; um so weniger begreife ich was Kirchhoff bewogen hat den Accusativus plur. φυγάς in den Text zu setzen. Im folgenden Verse vermisst man zu ἐλαύνων das Subject, und statt des Participium ἐλαύνων sollte man vielmehr den Indicativus ἐλαύνει erwarten. Dem Sinne würde genügen

Κρέων ἐλαύνει τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας.

Doch ist es bei dem argen Zustande der letzten Partie unseres Stückes kaum möglich mit einiger Sicherheit eine Vermuthung zu wagen.

Antigona bricht in den Schmerzensruf aus

1) Mit Unrecht zieht Krüger Gramm. II § 13, 6 Anm. 2 eben dahin den Hesiodeischen Vers Op. 640: Ἄσκρῃ, χεῖμα κακῇ, θέρει ἀργαλέῃ, οὐδέ ποτ' ἐσθλῇ. Hier ist vielmehr eine Synizesis der beiden letzten Silben in ἀργαλέῃ anzunehmen, wie in den Homerischen Worten χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ.

τάλαιν' ἐγὼ συγγόνου ϑ' ὑβρισμάτων,
ὃς ἐκ δόμων νέκυς ἄϑαπτος οἴχεται
μέλεος, ὅν, εἴ με καὶ ϑανεῖν, πάτερ, χρεών,
σκοτίᾳ γᾶ καλύψω.

Den zweiten Vers hat ein alter Abschreiber zu einem Trimeter zu machen gesucht, indem er schrieb

ὃς ἐκ δόμων ἄϑαπτος οἴχεται νέκυς.

Mit Recht haben die Kritiker diese Aenderung verschmäht; aber nicht besser verfuhren diejenigen unter ihnen, welche durch ein nach ἐγὼ eingeschaltetes σοῦ dem ersten Verse dieselbe Gestalt zu geben suchten, welche sie bei V. 1744 verwarfen. Dass indess der erste Vers fehlerhaft ist lehrt die unstatthafte Copula; vermuthlich ist zu schreiben

τάλαιν' ἐμῶν συγγόνου ϑ' ὑβρισμάτων.

Im dritten Verse ist wahrscheinlich ebenfalls erst von der Hand eines Correctors das jetzige Metrum geschaffen. Eine Uebereinstimmung mit den früheren Versen wird erreicht, wenn man mit einer Florentiner Handschrift (c) das Wörtchen με tilgt. V. 1746 hat man Hermanns Verbesserung σκότια γᾷ καλύψω jetzt allgemein aufgenommen; es wäre jedoch nicht unmöglich dass Euripides geschrieben

σκότῳ γᾶς καλύψω.

Vgl. γῆς σκότῳ κέκρυπται Hel. 61, γαίας ἀμαυροῦσϑαι σκότῳ Aesch. Pers. 223 u. ähnl.

Der Schluss des Stückes erinnert an den Ausgang des Sophocleischen Oed. R. und hat von dort, wie schon andere erkannt haben, eine unpassende Erweiterung bekommen:

ὦ πάτρας κλεινοὶ πολῖται, λεύσσετ', Οἰδίπους ὅδε,
[ὃς τὰ κλείν' αἰνίγματ' ἔγνω καὶ μέγιστος ἦν ἀνήρ,]
ὃς μόνος Σφιγγὸς κατέσχον τῆς μιαιφόνου κράτη,
νῦν ἄτιμος αὐτὸς οἰκτρὸς ἐξελαύνομαι χϑονός.
ἀλλὰ γὰρ τί ταῦτα ϑρηνῶ καὶ μάτην ὀδύρομαι;
τὰς γὰρ ἐκ ϑεῶν ἀνάγκας ϑνητὸν ὄντα δεῖ φέρειν.

Wie nicht leicht jemand sich dazu entschliessen wird nach dem Vorgange von Hartung diese sechs Verse ohne Unterschied für unecht zu erklären, so wird man es auch nicht billigen dürfen, wenn Valckenaer, welchem Kirchhoff beigetreten ist, die beiden ersten Verse verwarf. Dass die alten Dichter nicht selten ganze Verse von einander entlehnten, ist nicht in Abrede zu stellen; wer also V. 1758 deshalb verurtheilt, weil wir Soph. Oed. R. 1524 lesen

ὦ πάτρας Θήβης ἔνοικοι, λεύσσετ', Οἰδίπους ὅδε,

folgt einem völlig unhaltbaren Princip. Gegen die Authentie von V. 1759 spricht nicht bloss die Uebereinstimmung mit Soph. Oed. R. 1525, sondern zugleich die Form ἔγνω: entweder müsste hier ἔγνων stehen oder im Folgenden κατέσχεν und ἐξελαύνεται. Somit urtheilten Porson, Dindorf, Hermann und Geel ganz richtig dass V. 1759 zu verwerfen, V. 1758 dagegen beizubehalten sei. Auf diese Weise ist auch der Ursprung der Interpo-

lation leicht ersichtlich; gerade die Aehnlichkeit des Euripideischen Verses mit jener Sophocleischen Stelle veranlasste eine unzeitige Reminiscenz. Uebrigens ist κλεινοί (wofür einige neuere Handschriften passender κλεινῆς bieten) vielleicht erst durch die κλεινὰ αἰνίγματα des interpolirten Verses entstanden[1]); nach der Sophocleischen Stelle würde Θήβης zu erwarten sein. V. 1761 ist statt des müssigen αὐτὸς offenbar αὔτὸς zu schreiben, und für οἰκτρὸς haben schon alte Verbesserer richtig οἰκτρῶς gesetzt.

Zur Ergänzung des aus den Schriftstellern zu gewinnenden kritischen Apparates dienen folgende Citate, die ich der Kirchhoffschen Verszählung anpasse.

V. 1 wird benutzt von Georgius Pachym. bei Walz Rhet. I p. 553, 9.

V. 3 Stobaeus Ecl. I p. 540. Moschop. Hesiod. Op. 412 p. 220 f.

V. 18 f. Schol. Aesch. Sept. 745 p. 60, 13. Argum. Aesch. Sept.

V. 19 Alcinous Isag. c. 26. Anecd. Oxon. vol. 1 p. 164, 18.

V. 20 Dio Cassius 78, 8.

V. 26 Schol. Eur. Phoen. 805.

V. 28 Eust. Il. p. 160, 5.

V. 30 f. Schol. Eur. Phoen. 1606.

V. 32 vgl. Anecd. Bachm. vol. 1 p. 356, 8 und Suidas v. ἐξανδρούμενος.

V. 40 Stobaeus Flor. 17, 16.

V. 68 Schol. Eur. Phoen. 1565.

V. 69 f. Moschop. Hesiod. Op. 538.

V. 77 Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 69.

V. 90 Thomas Mag. p. 90, 5.

V. 92 f. Schol. Eur. Phoen. 736.

V. 93 Thomas Mag. p. 385, 13.

V. 114 Schol. Soph. p. 344, 9 ed. Dind.

V. 120 f. Schol. Eur. Phoen. 110.

V. 174 Schol. Arat. 455.

V. 198 vgl. Nicetas Eug. 5, 50.

V. 201 ἀλλήλαις auch Choricius Gaz. p. 110.

V. 202—204 Schol. Eur. Phoen. 6. — V. 202 Argum. Aesch. Pers.

V. 244 f. Schol. Eur. Phoen. 629. 768.

V. 270 f. Nicephorus Greg. Hist. Byzant. XIII, 2 p. 638, 5 ed. Bonn., wo die Varianten τὰ πλεῖστα und δεινὰ γίνεται zu bemerken sind.

V. 326 vgl. Anecd. Bekk. p. 389, 19. Georgius Lecap. bei Matthaei Lect. Mosq. II p. 59. Suid. v. ἀμφιτρυγῆ.

---

1) Ueber derartige Fehler, die durch ein Abirren des Auges sich leicht erklären, vgl. meine *Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 25. Die daselbst vorgeschlagene Verbesserung für Sclerias bei Ath. IX p. 402 B:

ἔνϑ' οὔτε ποιμὴν ἀξιοῖ φέρβειν (statt νέμειν) βοτὰ
οὔτ' ἀσχέδωρος νεμόμενος καπρώζεται,

hat Meineke in den Text gesetzt.

V. 356 Eumath. VI p. 560, 28 ed. Didot.

V. 361 Thomas Mag. p. 140, 13.

V. 378 Thomas Mag. p. 333, 11.

V. 393 Ioh. Damasc. post Stob. Ecl. ed. Gaisf. p. 717, 26.

V. 394 Cicero ad Att. II, 25, 1.

V. 402 Schol. Eur. Phoen. 71.

V. 404 Macarius 4, 22.

V. 406 Aphthon. Rhet. I p. 71.

V. 407 Menandri monost. 216.

V. 416 Thomas Mag. p. 313, 8.

V. 452 Schol. Eur. Or. 1457.

V. 455 Phot. Lex. p. 561, 19. Suid. v. σχάσον.

V. 470—73 Philoponus de mundi creat. VI, 1. — V. 470 Schol. Aristot. p. 827 b 25 ed. Brandis. — V. 471 Eust. Il. p. 103, 40.

V. 485 f. Schol. Eur. Phoen. 601.

V. 501 Porphyrius in Ptolem. Harm. p. 190.

V. 522 Philostr. V. Apoll. p. 135, 27 ed. Kays. Philo Iud. vol. 2 p. 53. Eusebius P. E. p. 242 C.

V. 525 Plut. Niciae et Crassi comp. c. 4.

V. 527 f. Ioh. Damasc. bei Gaisf. Stob. Ecl. p. 717, 28. — V. 528 Schol. Eur. Phoen. 202.

V. 530 f. Theodos. Göttl. p. 31, 26.

V. 536—39 Anecd. Oxon. vol. 4 p. 162, 26.

V. 542—49 Anecd. Oxon. vol. 4 p. 162, 31—163, 6. — V. 543 Priscian Inst. vol. 1 p. 10. 52 ed. Hertz.

V. 547 Isidorus Pelus. Epist. 4, 58 p. 444 C.

V. 552 Aelian V. H. 2, 12.

V. 560 Schol. Pind. Ol. 6, 82.

V. 583 Priscian. Inst. vol. 1 p. 10. 52 ed. Hertz.

V. 595 Philostr. V. Apollon. p. 148, 14 ed. Kays.

V. 598 vgl. Carcinus trag. fr. 10 p. 622. Aristoph. Plut. 203.

V. 600 Polyaen. Strat. 8, 24, 4.

V. 633 Etym. M. p. 256, 10.

V. 638 Eust. Il. p. 776, 52.

V. 639 Schol. Eur. Phoen. 6. Orest. 1481.

V. 668 Hesych. v. φραδαῖσι.

V. 707 Thomas Mag. p. 110, 1.

V. 747 vgl. den anonymen Dichter in Anecd. Paris. vol. 4 p. 343, 33.

V. 751 Etym. Gud. p. 283, 13.

V. 772 f. Schol. Eur. Phoen. 865.
V. 794 Schol. Aesch. Pers. 203. Thomas Mag. p. 403, 1.
V. 892 Eust. Il. p. 55, 18. 154, 33.
V. 934—36 Schol. Eur. Phoen. 1011.
V. 937 vgl. Plat. Phaedr. p. 244 D. Aristid. vol. 2 p. 14.
V. 942 Tzetzes Epist. p. 63.
V. 970 Hesych. v. εὐλογείτω.
V. 973 Eust. Il. p. 107, 26.
V. 985 Schol. Il. Π, 223 p. 449 b 41.
V. 987 Thomas Mag. p. 283, 17.
V. 993 Eust. Il. p. 107, 26.
V. 1027 Hesych. v. δάιον τέρας. Suid. v. δαῖον τέρας.
V. 1074 Eust. Il. p. 174, 4.
V. 1094 Phot. Lex. p. 476, 3.
V. 1106 Schol. Eur. Phoen. 1130.
V. 1109 Schol. Eur. Phoen. 1377.
V. 1116 f. Schol. Eur. Phoen. 174.
V. 1119 Iulian p. 303 D. Philostr. Heroic. p. 321, 6.
V. 1142 Schol. Lucian. p. 137 not.
V. 1158 vgl. Lycophr. 296.
V. 1413 Schol. Eur. Or. 1075.
V. 1423 Thomas Mag. p. 140, 16.
V. 1446 Eust. Il. p. 650, 58.
V. 1461 Hesych. v. ὑπερπαθήσας.
V. 1467 f. Eust. Il. p. 236, 35.
V. 1659 Schol. Eur. Phoen. 1710.
V. 1690 Theodorus Metoch. p. 391.

4. Medea.

Eine Anzahl von Stellen der Euripideischen Medea habe ich bereits früher in zwei Recensionen der von Kirchhoff und von Schoene in sehr verschiedenem Sinne besorgten Specialausgaben dieses Stückes einer Besprechung unterworfen, und ich könnte mich vielleicht begnügen über mehrere der hier in Betracht kommenden Punkte auf jene Aufsätze zu verweisen (N. Jahrb. f. Philol. u. Paed. LXIX, 6 p. 618—630 und Mützells Zeitschr. f. d. Gymnasialw. X p. 494—510). Da jedoch einerseits die in Zeitschriften verstreuten Abhandlungen bekanntlich ein sehr ephemeres Andenken zu geniessen pflegen, andrerseits manches was ich dort gegeben habe eine Ergänzung oder bestimmtere Fassung zulässt, so

halte ich es für angemessener das was für die Texteskritik in jenen Recensionen bemerkt war, der Hauptsache nach hier zu wiederholen.

οὐδ' ἂν κτανεῖν πείσασα Πελιάδας κόρας
πατέρα κατῴκει τήνδε γῆν Κορινθίαν
ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν, ἀνδάνουσα μὲν
φυγῇ πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα,
αὐτή τε πάντα ξυμφέρουσ' Ἰάσονι·
ἥπερ μεγίστη γίγνεται σωτηρία,
ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ.
νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα καὶ νοσεῖ τὰ φίλτατα.

In den Worten ἀνδάνουσα μὲν φυγῇ πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα liegt eine Schwierigkeit, die sehr zahlreiche Vermuthungen hervorgerufen hat. Barnesius schrieb φυγῇ πολίταις, Pierson φυγὰς πολίταις, Brunck φυγῇ πολίτας, Canter φυλῇ oder ψυχῇ πολιτῶν, Reiske φυῇ oder φύτλῃ πολιτῶν, Musgrave ὀργῇ πολιτῶν, Wyttenbach φύσει πολιτῶν, Iacobs φύσει πολίταις, Elmsley φυγὴ πολιτῶν, Pflugk und Schneidewin verlangten eine Umstellung von V. 12 und 13, ich selbst dachte an τέκνοισι λανθάνουσα. Wenn Kirchhoff von allen diesen Vermuthungen nicht eine einzige erwähnt hat, so wäre es wenigstens in der Ordnung gewesen dass er mit einer Silbe angedeutet hätte, wie er die Worte, die den Kritikern so viel zu schaffen gemacht haben, verstanden wissen wollte. Der Interpretationsversuch von G. Hermann Opusc. III p. 161 scheint nicht um ein Haar besser zu sein als die schlechteste der angeführten Conjecturen. Er versteht: ὧν πολιτῶν χθόνα φυγῇ ἀφίκετο, ταύτῃ ἀνδάνουσα, zu Deutsch: "gefallend dem Lande der Bürger, in das sie durch die Flucht gekommen war." Wie ist es möglich dies aus den Griechischen Worten herauszulesen oder vielmehr herauszuhören? Unmöglich dürfen wir doch voraussetzen dass Euripides darauf ausging dem Attischen Publicum Räthsel aufzugeben. Wie jetzt die Worte uns vorliegen, kann man nur verstehen, "gefallend der Flucht der Bürger, in deren Land sie gekommen war". Und bei Hermanns gewaltsamer Interpretation kommt dennoch eine Verschrobenheit zu Tage; statt des sinnlosen "gefallend dem Lande der Bürger" müsste es vielmehr heissen "gefallend den Bürgern, in deren Land sie gekommen war". Die früher erwähnten Vermuthungen einzeln zu besprechen würde zu weit führen; für den Kundigen bedürfen ohnehin die meisten derselben kaum eine Widerlegung[1]). Soll der Gedanke ausgedrückt wer-

1) Bruncks πολίτας widerstrebt, soweit wir urtheilen können, den Gesetzen der Grammatik. Gleichwohl hat W. Dindorf in seinen Anmerkungen diese Vermuthung gebilligt, in der zweiten Ausgabe der *Poetae scenici* (Oxon. 1851) sie sogar in den Text gebracht. Dass ἀνδάνω mit dem Accusativ sich verbinden lasse, kann durch die Analogie des Verbum ἀρέσκω natürlich nicht erwiesen werden. Beiläufig bemerke ich, dass bei Eur. (fr. 942) in Orion. Flor. Eurip. 6 p. 55, 32 ed. Schneidew., p. 265, 5 ed. Meinek. die überlieferte Lesart,

θεοῖς ἀρέσκου· πᾶν γὰρ ἐκ θεῶν τέλος,

nicht geduldet werden durfte. Es war zu verbessern θεοὺς ἀρέσκου. Ganz derselbe Fehler findet sich bei Porphyrius de abstin. 2, 36: καὶ οὕτως ἠρέσκοντο τοῖς θεοῖς ταῖς τοιαύταις ἀπαρχαῖς. Auch hier ist ohne Zweifel τοὺς θεοὺς zu schreiben.

den, dass Medea in gutem Vernehmen mit den Corinthiern stand, so wird man einen Ausdruck erwarten müssen, wie Canter mit seiner Aenderung φυλῇ πολιτῶν ihn herstellen wollte; nur würde, wie Elmsley erinnerte, statt φυλῇ vielmehr φύλῳ nothwendig sein. Indess zweifle ich ob überhaupt dieser Gedanke hier passt. Weder hören wir weshalb Medea den Corinthiern gefiel, noch wodurch das Verhältniss zwischen ihr und den Bürgern, wenn es anfangs ein freundliches war, später sich ungünstiger gestaltete. Nach dem Charakter der Medea, wie Euripides ihn darstellt, werden wir viel eher geneigt sein zu glauben, dass Medea, ein leidenschaftliches und stolzes Weib, bisher nur ihrem Manne lebte; ihm hat sie mit unbeschränkter Hingebung ihre Heimath, ihre Angehörigen, ja den Frieden ihres Herzens zum Opfer gebracht; und nach allen diesen Opfern erfuhr sie συμφορᾶς ὕπο, οἷον πατρῴας μὴ ἀπολείπεσθαι χθονός (34 f.). Demgemäss muss man erwarten dass Medea in Corinth fremd und vereinsamt dastand, und darum glaube ich meine frühere Vermuthung λανθάνουσα festhalten zu müssen. V. 13 ist es nothwendig statt αὐτή τε mit Stobaeus Flor. 74, 38 αὐτὴ δὲ zu schreiben, wie bereits Elmsley gethan hat; denn es würde verkehrt sein, wenn jemand meinte, dass dem μὲν das V. 16 nachfolgende νῦν δ' entspräche. Hiernach möchte ich die Stelle so fassen: zwar lebte Medea in der Verborgenheit und abgeschieden von dem Verkehr mit den Bürgern, sie fühlte sich aber vollkommen eins mit dem Iason.

δέδοικα δ' αὐτὴν μή τι βουλεύσῃ νέον·
βαρεῖα γὰρ φρήν, οὐδ' ἀνέξεται κακῶς
πάσχουσ'· ἐγᾦδα τήνδε, δειμαίνω τέ νιν
μὴ θηκτὸν ὤσῃ φάσγανον δι' ἥπατος
σιγῇ δόμους εἰσβᾶσ', ἵν' ἔστρωται λέχος,
ἢ καὶ τύραννον τόν τε γήμαντα κτάνῃ
κἄπειτα μείζω συμφορὰν λάβῃ τινά.

Die Verse 40 und 41 müssen hier, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb den Verdacht einer Interpolation erregen, weil sie unten V. 379 f. an passenderer Stelle wiederkehren. Schon längst haben andere V. 41 angefochten; allein die Worte μὴ θηκτὸν ὤσῃ φάσγανον δι' ἥπατος sind nicht minder anstössig, weil sie in diesem Zusammenhang es völlig unbestimmt lassen, an wem Medea nach der Ansicht der τροφός sich vergreifen wird. Ein allgemeiner Ausdruck wie "Mord und Todtschlag anrichten" kann gebraucht werden auch ohne dass man erfährt wer gemordet und todt geschlagen wird; von einem Durchbohren des Herzens kann man nicht reden ohne anzudeuten wessen Herz durchbohrt wird. Darum habe ich in der ersten Ausgabe V. 40 und 41 als eine lästige und ganz unpassende Wiederholung einer späteren Stelle getilgt und im folgenden Verse μὴ καὶ τύραννον geschrieben. In der Hauptsache stimmt hiermit überein E. v. Leutsch im Philol. X p. 368, der jedoch bemerkt, es bleibe auffallend dass nicht Glauca neben dem τύραννος und dem γήμας genannt werde, Glauca, gegen die doch Medea am meisten aufgebracht

sein müsse. Daher sei zu schreiben μὴ τοὺς τυράννους τόν τε γήμαντα κτάνῃ, und mit τυράννους bezeichne Euripides *regem et puellam regiam*. Die Vermuthung τυράννους machte bereits Hermann Opusc. III p. 163 f. Indess ist damit nicht viel gewonnen. In V. 42 bleibt unpassend die Bezeichnung ὁ γήμας, "derjenige welcher heirathete"; was für ein Object zu γήμαντα zu ergänzen sei, ist im Texte nicht einmal angedeutet, und darum ist γήμαντα hier ziemlich nichtssagend; anders V. 288: τὸν δόντα καὶ γήμαντα καὶ γαμουμένην, wo diese drei Bestimmungen sich gegenseitig erläutern. V. 43 widerspricht geradezu den folgenden Worten,

δεινὴ γάρ· οὔτοι ῥᾳδίως γε συμβαλὼν
ἔχθραν τις αὐτῇ καλλίνικον οἴσεται.

Die τροφός deutet hier wie V. 38 f. darauf hin dass andere den schroffen Charakter der Medea zu fürchten haben, nicht also kann sie die Besorgniss hegen Medea werde sich in grösseres Unglück stürzen; und wenn sie diese Besorgniss hegt, so kann sie dieselbe wenigstens nicht damit begründen dass sie sagt, Medea sei furchtbar und wer mit ihr anbinde, erlange nicht leicht einen Triumph über sie. Offenbar haben wir in V. 40. 41 und V. 42. 43 zwei verschiedene Ausfüllungen einer vermeintlichen Lücke. Scheiden wir diese vier Verse aus, so hängt alles auf das beste zusammen:

ἐγᾦδα τήνδε δειμαίνω τέ νιν·
δεινὴ γάρ· οὔτοι ῥᾳδίως γε συμβαλὼν
ἔχθραν τις αὐτῇ καλλίνικον οἴσεται.

Jetzt erst erklärt sich, wie jemand dazu kam die Verse μὴ θηκτὸν — λέχος hier einzuschwärzen; und sicherlich ist die unbestimmte Bezeichnung "ich kenne die Medea und fürchte sie" dem Zusammenhange weit angemessener als eine nähere Angabe des concreten Factum, das man von der Leidenschaftlichkeit des tief gekränkten Weibes zu gewärtigen habe; denn weder ist es zu billigen, wenn der Dichter der Entwickelung vorgreift, noch hat es einen Sinn ganz zwecklos falsche Vermuthungen über den weiteren Verlauf der Handlung aussprechen zu lassen.

Auf die Aeusserung der τροφός, dass Iason sich gegen seine Freunde offenbarer Schlechtigkeit schuldig mache, entgegnet der Paedagog, ein jeder liebe nun einmal sich am meisten:

τίς δ' οὐχὶ θνητῶν; ἄρτι γιγνώσκεις τόδε,
ὡς πᾶς τις αὑτὸν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ,
οἱ μὲν δικαίως, οἱ δὲ καὶ κέρδους χάριν,
εἰ τούσδε γ' εὐνῆς οὕνεκ' οὐ στέργει πατήρ.

Die beiden letzten Verse können in dieser Gestalt wohl kaum richtig sein. Was den ersten derselben betrifft, so bilden zunächst δικαίως und κέρδους χάριν keinen richtigen Gegensatz, da δικαίως die Art und Weise, κέρδους χάριν den Zweck bezeichnet. Wenn, wie

Elmsley sagt, δίκη und κέρδος bei den Tragikern einander entgegengesetzt werden[1]), so folgt daraus nicht dass κέρδους χάριν so viel sei als ἀδίκως. Ferner ist δικαίως unpassend, weil bei der allen Menschen gemeinsamen Selbstsucht nicht unterschieden werden kann zwischen solchen die in gerechter und andern die in ungerechter Weise sich selbst lieben. Eben so schief ist endlich κέρδους χάριν: nicht um des Gewinnes willen liebt jeder sich selbst am meisten, sondern um der Selbstliebe willen trachtet jeder nach Gewinn. Ueber V. 88 bemerkt Elmsley, wenn εἰ richtig wäre, würde der Dichter geschrieben haben:

εἰ τούσδε γ' εὐνῆς ἕνεκα μὴ στέργει πατήρ.

Darum verlangt er καὶ (oder ὡς) τούσδε γ' εὐνῆς οὕνεκ' οὐ στέργει πατήρ. Die Frage welche von beiden Aenderungen den Vorzug verdiene, können wir füglich unentschieden lassen, so lange erheblichere Schwierigkeiten da sind, die durch Elmsleys Vorschläge nicht beseitigt werden. Unter τούσδε sind die Kinder zu verstehen; allerdings vergeht sich Iason auch an diesen (vgl. 74 f. und 82), indem er sie ihrer leiblichen Mutter beraubt; aber vorzugsweise ist es doch die Medea, welche durch den Egoismus des Iason leidet. Die Worte εὐνῆς οὕνεκα sind durchaus unbestimmt, so dass man nicht weiss, ob sie sich auf die Medea oder deren Nebenbuhlerin beziehen. Nach allem scheint es unzweifelhaft dass V. 87 und 88 in ihrer jetzigen Fassung nicht vom Dichter herrühren; was aber ursprünglich hier gestanden habe wird sich schwer ermitteln lassen.

122 τὸ γὰρ εἰθίσθαι ζῆν ἐπ' ἴσοισιν
κρεῖσσον· ἔμοιγ' οὖν, εἰ μὴ μεγάλως,
ὀχυρῶς τ' εἴη καταγηράσκειν.

Statt ἔμοιγ' οὖν war mit Musgrave ἐμοὶ γοῦν zu schreiben. Denn γοῦν wird da gebraucht, wo wie hier ein allgemein ausgesprochener Satz auf einen einzelnen Fall angewendet und für diesen bestimmten Fall als unzweifelhaft geltend bezeichnet werden soll. Das folgernde οὖν ist dagegen hier unpassend, weil jeder allgemeine Satz in einem speciellen Falle sehr wohl eine Ausnahme erleiden kann. Wie Kirchhoff ἐμοὶ γοῦν aufgenommen hat, so hätte er auch kein Bedenken tragen sollen Reiskes Verbesserung ὀχυρῶς γ' εἴη in den Text zu setzen; der Vorschlag ὀχυρῶς δ' εἴη scheint nicht zulässig. Endlich ist μεγάλως höchst seltsam in der Verbindung mit καταγηράσκειν: man sollte erwarten λιπαρῶς. So findet sich λιπαρὸν γῆρας Od. Λ, 136. Τ, 368. Ψ, 283. Pind. Nem. 7, 99. Cratin. Com. 2 p. 15. Babr. 103, 10, und λιπαρῶς γηρασκέμεν Od. Δ, 210. An die obigen Worte schliesst sich folgendes an:

τῶν γὰρ μετρίων πρῶτα μὲν εἰπεῖν
τοὔνομα νικᾷ, χρῆσθαι τε μακρῷ

1) Von den drei Stellen die Elmsley hiefür beibringt, ist nur eine passend, nämlich Eur. fr. 758: κακοῖς τὸ κέρδος τῆς δίκης ὑπέρτερον. Dagegen kann Eur. Heracl. 2 nichts beweisen: ὁ μὲν δίκαιος τοῖς πέλας πέφυκ' ἀνήρ, ὁ δ' εἰς τὸ κέρδος λῆμ' ἔχων ἀνειμένον πόλει τ' ἄχρηστος καὶ συναλλάσσειν βαρύς, αὑτῷ δ' ἄριστος. Noch weniger gehört hierher Soph. Oed. R. 889: εἰ μὴ τὸ κέρδος κερδανεῖ δικαίως.

λῷστα βροτοῖσιν· τὰ δ' ὑπερβάλλοντ'
οὐδένα καιρὸν δύναται ϑνητοῖς·
μείζους δ' ἄτας, ὅταν ὀργισϑῇ
δαίμων, οἴκοις ἀπέδωκεν.

Die Worte τὰ δ' ὑπερβάλλοντ' οὐδένα καιρὸν δύναται ϑνητοῖς sind auf die verschiedenste Art verstanden worden. Brunck glaubte mit einem "*subauditur verbum* παρέχειν, *aut simile quid*" sich helfen zu können; Hermann nahm an, der Dichter habe οὐδένα καιρὸν δύναται statt οὐδὲν καίριον δύναται gesagt; Elmsley sagt οὐδένα καιρὸν bedeute οὐκ εἰς καίριον, ἀκαίρως, und hiernach in übertragenem Sinne *immoderate*, *supra modum;* δύναται sei so viel als ἰσχύει, σϑένει, und hiernach habe man unter den Worten οὐδένα καιρὸν δύναται ϑνητοῖς zu verstehen "*plus aequo valent mortalibus, id est, potentiores quam expedit reddunt homines, ad tempus scilicet.*" Schoene giebt eine Interpretation, die kaum diesen Namen verdient: οὐδένα καιρὸν δύναται soll heissen "hat keineswegs das Gewicht eines rechten Maasses". Wenn die heutigen Philologen in ihren Erklärungen so weit aus einander gehen und so hin und her rathen was Euripides hier eigentlich gemeint habe, so wird das Attische Publicum wohl eben so wenig im Stande gewesen sein die Stelle zu verstehen — falls nämlich Euripides das schrieb was unsere Handschriften, die über tausend Jahre jünger sind als der Dichter, ihm beilegen. Gerade aber weil Euripides für Zuhörer dichtete, von denen er verstanden sein wollte und verstanden wurde, können wir nicht glauben dass die obigen Textesworte unverfälscht sind, und wer statt der Schrauben und Krücken vieler Interpreten nur einen schlichten und gesunden Sinn mitbringt, wird dieser Ansicht beistimmen. Meinem Gefühle nach muss δύναται hier einen Infinitiv bei sich haben; die Stelle wäre verständlich, wenn es hiesse

τὰ δ' ὑπερβάλλοντ'
οὐδὲν ἐπαρκεῖν δύναται ϑνητοῖς.

Aber freilich ist diese Aenderung nicht leicht genug, um überzeugend zu sein. Dagegen zweifle ich nicht dass bei Teles in Stob. Flor. 91, 33 das hier vorgeschlagene Verbum herzustellen ist, ὁ πλοῦτος ἐσεμνύνετο — πρέπειν εἰρήνῃ, πολέμοις δὲ παρέχειν, ϑεραπεύειν δ' ἐκ νόσων. Statt πολέμοις δὲ παρέχειν habe ich verbessert πολέμοις δ' ἐπαρκεῖν.

ἄιες, ὦ Ζεῦ καὶ γᾶ καὶ φῶς,
ἰαχὰν οἵαν ἁ δύστανος
μέλπει νύμφα;

Elmsleys Vermuthung ἀχὰν ist von Kirchhoff keiner Erwähnung gewürdigt worden, und doch ist diese Vermuthung unzweifelhaft richtig. Das Wort ἰαχή hat in der Tragoedie die zweite Silbe stets lang. Vgl. Aesch. Pers. 939: πέμψω πολύδακρυν ἰαχάν. Eur. Phoen. 1302: ἰαχὰν στεναχτάν. Tro. 337: ἰαχαῖς τε νύμφαν. El. 143, wo in der Corruptel der Ueberlieferung die Bacchien ἰαχὰν ἀοιδὰν unverkennbar sind. Iph. Aul. 1039: ἔστασεν ἰαχάν (entsprechend dem antistrophischen κρατῆρά τε Βάκχου 1061). Ion 499: ὑπ' αἰόλας

ἰαχᾶς, wo Dindorf *Metra Aesch. Soph. Eur. et Aristoph.* p. 218 sich geirrt hat. Ganz entsprechend ist die Messung des Verbum ἰαχέω. Soph. Oed. R. 1222: περίαλλ' ἰαχέων (= θαλαμηπόλῳ πεσεῖν 1210). Eur. Heracl. 752: ἰαχήσατε δ' οὐρανῷ (= κακὸν δ', ὦ πόλις, εἰ ξένους 763). Heracl. 783: ἰαχεῖ ποδῶν κρότοισιν. Orest. 826: Τυνδαρὶς ἰάχησε τάλαινα. Orest. 965: ἰαχείτω δὲ γᾶ Κυκλωπία (wo der antistrophische Vers 976 vermuthlich zu schreiben ist: ἰὼ ὤ, πανδάκρυτ' ἐφαμέρων statt ἰὼ ἰώ, π. ἐφ.). Herc. F. 349: μολπᾷ Φοῖβος ἰαχεῖ (= Κενταύρων ποτὲ γένναν 365). Hel. 1486: ἐπιπετόμενος ἰαχεῖ (= ῥόθια πολιὰ θαλάσσας 1503). El. 1150: ἰάχησε δὲ στέγα λάινοί τε θριγκοὶ δόμων (Dochmien). Tro. 516: ἰαχήσω (= θεᾷ δώσων 536). Allerdings lesen wir Iph. Taur. 180 in einem anapaestischen Systeme

Ἀσιήταν σοι βάρβαρον ἰαχάν.

Allein schon oben S. 4 wurde darauf hingewiesen dass die Aufeinanderfolge des Daktylus und Anapaestus anstössig ist; man hat zu verbessern βάρβαρον ἀχάν, wie ich bereits in der ersten Ausgabe gethan habe. Damit fällt zusammen die Beurtheilung von Aesch. Sept. 868: ὕμνον Ἐρινύος ἰαχεῖν Ἀίδα τ' ἐχθρὸν παιᾶν' ἐπιμέλπειν. Hier hat bereits Elmsley ἀχεῖν vorgeschlagen. Auch bei Soph. Trach. 642: ἰάχων καναχὰν ἐπάνεισιν, ist mit Elmsley ἀχῶν zu schreiben, nach Anleitung des strophischen Verses Οἴτας παραναιετάοντες 635. So wird man denn auch kein Bedenken tragen dürfen Phoen. 1295 mit Elmsley herzustellen πότερον ἄρα νέκυν ὀλόμενον ἀχήσω (statt ἰαχήσω), wie Kirchhoff selbst Iph. Aul. 1045 geschrieben hat: μελῳδοῖς Θέτιν ἀχήμασι τόν τ' Αἰακίδαν, und Hipp. 585: ἀχὰν μὲν κλύω, wie Phoen. 1040: ἀχά τ' ἦν ὅμοιος, obgleich die Handschriften hier ἰαχὰν und ἰαχά, dort ἰαχήμασι bieten. Unsicher ist das Metrum Herc. F. 884: ὄφεων ἰαχήμασι λύσσα μαρμαρωπός. Man kann zweifeln ob auch hier mit Dindorf ἀχήμασι zu setzen sei; sicherlich aber konnte Euripides in ἰάχημα die zweite Silbe nicht verkürzen. Was mit der verdorbenen Stelle Eur. Hel. 1147 anzufangen sei, καὶ ἰαχὴ σῇ καθ' Ἑλλανίαν, wage ich nicht zu entscheiden; nur so viel steht fest dass Hermanns Vermuthung κἀτ' ἰαχῆτης mit dem antistrophischen Verse 1161 sich schlecht verträgt. Endlich ist noch zu bemerken dass im Aoristus ἴαχον, der bei den Attikern überhaupt selten und nur im Indicativus erscheint, das Alpha stets kurz ist. Somit bewahren hier die Attischen Dichter die epische Messung, während sie in den vermuthlich aus dem Dorischen Dialekt entlehnten Formen ἰαχή und ἰαχέω nur ein langes Alpha kennen. Jedenfalls scheint es hiernach klar zu sein dass kein Grund vorliegt ἰακχή und ἰακχέω zu schreiben, wie dies nach dem Vorgange von Musgrave (Phoen. 1302. Hel. 1486. Heracl. 783. Herc. F. 349) Porson, Seidler, G. Hermann, die Gebrüder Dindorf und viele andere gethan haben. Meines Wissens sind die Formen ἰακχή und ἰακχέω völlig unbezeugt. Wo in Wörtern desselben Stammes κχ sich findet, ist die specielle Bedeutung des jubelnden, frohlockenden Rufes entschieden vorherrschend, wie in παιᾶν' ἐπεξιακχάσας Aesch. Sept. 635. Eine Ausnahme macht, wenn die Stelle richtig überliefert ist, Eur. Tro. 1230: ΧΟ. στέναξον, μᾶτερ, ΕΚ. αἰαῖ. ΧΟ. νεκρῶν ἴακχον. ΕΚ. οἴμοι μοι.

Nach den zuletzt angeführten Worten fährt der Chor fort:

151 τίς σοί ποτε τᾶς ἀπλήστου
κοίτας ἔρος, ὦ ματαία,
σπεύσει θανάτου τελευτάν;

Die Handschriften sind zwischen ἀπλάστου (so BEc) und ἀπλήστου (Cd*BC*) getheilt. Die erstere Lesart ist völlig sinnlos, die andere ist nicht viel besser. Wenn behauptet wird, ἄπληστος κοίτη bedeute *lectus non impletus, i. e. desertus, vacuus*, so müsste der Beweis erst geführt werden dass jemals ein "einsames" Lager als ein "nicht angefülltes" bezeichnet werden könne. Man beruft sich auf Soph. Ced. Col. 528: ἦ ματρόθεν, ὡς ἀκούω, δυσώνυμα λέκτρ' ἐπλήσω; Diese Stelle würde nichts beweisen, selbst wenn sie richtig überliefert wäre[1]). Wäre aber auch ἄπληστος κοίτη so viel als ἔρημος κοίτη, so würde damit unserer Stelle nicht geholfen sein; denn ein Ausdruck wie τῆς ἐρήμου κοίτης ἔρως könnte nur von der Sehnsucht nach dem einsamen Bette, d. h. nach der Ehelosigkeit, verstanden werden. Das unverständliche ἀπλάστου kommt der ursprünglichen Lesart ganz nahe; es ist ἀπλάτου zu lesen, wie bereits Elmsley verbessert hat, dessen Emendation Kirchhoff verschweigt.

Wenn dein Gatte, tröstet der Chor die Medea, sich von dir entfremdet hat, so lass dich dadurch nicht zur Bitterkeit gegen ihn verleiten:

158 Ζεύς σοι τόδε συνδικήσει. μὴ λίαν
τάκου ὀδυρομένα σὸν εὐνέταν.

Die dazu gehörigen antistrophischen Verse 182 f. lauten:

σπεῦσον πρίν τι κακῶσαι τοὺς εἴσω·
πένθος γὰρ μεγάλως τόδ' ὁρμᾶται.

Dem letzten Verse wird der strophische entsprechen, wenn man, wie bereits von andern vorgeschlagen ist, τάκου δυρομένα σὸν εὐνήταν (oder εὐνάταν) schreibt; die Form εὐνήτης bezeugt Hesychius. Dasselbe Maass haben die Worte σπεῦσον πρίν τι κακῶσαι τοὺς εἴσω, die auch von Seiten des Sinnes völlig unverdächtig sind. Daher scheint es mir einleuchtend, dass der erste der angeführten Verse (158) fehlerhaft ist, und ich glaube mit dem Vorschlage

Ζεύς σοι σύνδικος ἔσται. μὴ λίαν

das richtige zu treffen: das τόδε, wofür einige Handschriften τάδε bieten, ist aus den unmittelbar vorhergehenden Worten, κείνῳ τόδε μὴ χαράσσου hierher gerathen.

Ohne der beschwichtigenden Rede des Chores Gehör zu geben, ruft Medea die Themis und Artemis an und verwünscht den Iason wie seine Braut. Hierauf sagt die Amme:

κλύεθ' οἷα λέγει κἀπιβοᾶται

1) Dass ἐπλήσω unrichtig ist liegt auf der Hand. Man braucht nur Schneidewins Erklärung zu lesen, «hast du dir dein Ehebett seitens der Mutter angefüllt», um das Ungereimte der Verbindung ματρόθεν ἐπλήσω zu fühlen. Ohne Zweifel ist δυσώνυμα λέκτρ' ἐπάσω zu verbessern. So sagt Euripides γαμβρὸν πεπᾶσθαι Andr. 641, und die Form ἐπάσω statt ἐκτήσω gebraucht Aeschylus fr. 211. Bergk vermuthete, wie er p. LI sagt, ἔπλησο i. e. ἐπλάσθης. Der Aorist ἐπλήμην ist im Epos zu finden, nicht aber in der Tragoedie. Aber auch davon ganz abgesehen, welcher Grieche hätte eine Verbindung wie μητρόθεν λέκτρα ἐπλάσθης sich jemals auch nur im Traume einfallen lassen? Meinte vielleicht Bergk, Sophocles habe μητρόθεν λέκτρα statt μητρὸς λέκτρα gesagt?

Θέμιν εὐκταίαν Ζῆνά θ', ὃς ὅρκων
170 θνητοῖς ταμίας νενόμισται;

Schon die alten Erklärer haben daran Anstoss genommen dass die Amme von einer Anrufung des Zeus redet, obgleich dieser von der Medea nicht angerufen worden ist. Die Scholien sagen: τῶν διαβεβοημένων ἐστὶ ζητημάτων καὶ τοῦτο, πῶς ἡ μὲν Μήδεια τὴν Θέμιν καὶ τὴν Ἄρτεμιν βοᾶται, ἡ δὲ πρεσβῦτις ἀντὶ τῆς Ἀρτέμιδος τὸν Δία φησὶν αὐτὴν ἐπιμαρτύρασθαι. Von den verschiedenen Experimenten diese Schwierigkeit zu lösen, ist nur eins der Erwähnung werth: ὅτι διὰ τῆς Θέμιδος τὸν Δία ἐπεκαλεῖτο διὰ τὸ εἶναι Διὸς τὴν Θέμιν. Diese Lösung könnte man gelten lassen, wenn ein Grund ersichtlich wäre der die Amme bewog eine solche Substitution vorzunehmen, und wenn nicht ein sehr leichtes Mittel sich böte, den jetzt vorliegenden Widerspruch zu beseitigen. Es ist zu lesen

Θέμιν εὐκταίαν Ζηνός, ὃς ὅρκων κτέ.,

wie es unten von der Medea V. 207 f. heisst: θεοκλυτεῖ δ' ἄδικα παθοῦσα[1]) τὰν Ζηνὸς ὁρκίαν Θέμιν. Wenn ζηνα statt ζηνος gelesen wurde, was bei der currenten Verwechslung von ος und α sehr leicht geschah, so war die Einschaltung eines τε nicht weiter befremdlich[2]).

217 οἱ δ' ἀφ' ἡσύχου ποδὸς
δύσκλειαν ἐκτήσαντο καὶ ῥᾳθυμίαν.

Während Kirchhoff mehrentheils die wahrscheinlichsten Vermuthungen und selbst ganz sichere Emendationen mit Stillschweigen übergeht, hat er hier Musgraves ῥᾳθυμίας zu erwähnen für gut befunden, und Schoene hat sogar dieses ῥᾳθυμίας in den Text gesetzt. Die Verbindung ἀφ' ἡσύχου ποδὸς καὶ ῥᾳθυμίας giebt ein unerträgliches Hyperbaton, wogegen die handschriftliche Lesart vollkommen richtig ist: ῥᾳθυμίαν κτήσασθαι bedeutet "sich den Vorwurf der ῥᾳθυμία zuziehen", wie Soph. Ant. 924 sagt: τὴν δυσσέβειαν εὐσεβοῦσ' ἐκτησάμην.

228 ἐν ᾧ γὰρ ἦν μοι πάντα, γιγνώσκεις καλῶς,
κάκιστος ἀνδρῶν ἐκβέβηχ' οὑμὸς πόσις.

Im ersten dieser Verse hat Kirchhoff γινώσκεις in den Text gesetzt und unter dem Texte γινώσκειν als *v. l.* angemerkt. Danach muss man voraussetzen die Handschriften seien zwi-

1) Kirchhoff hat drucken lassen θεοκλυτεῖ δ' ἔτ' ἄδικα παθοῦσα, weil in zwei Handschriften δέ τ' ἄδικα sich findet. Was das ἔτι hier soll, ist mir räthselhaft; ich würde es tilgen, auch wenn alle Handschriften es böten. Die Lesart δέ τ' ἄδικα erklärt sich aus der Schreibung δὲ ἄδικα ohne Schwierigkeit, s. Anm. 2.

2) Vgl. Hec. 80 oben S. 3. Dort sollte ein Hiatus vermieden werden, hier war es der Sinn der die Aenderung gebot. Aehnlich ist der Fall bei Lucian de asino c. 87. Hier wird berichtet dass die Gaukler, in deren Hände der Held der Erzählung gerathen war, für ihre Kunststücke sich von den Zuschauern kleine Gaben zusammenbettelten: ἐκ τῶν περιεστηκότων θεατῶν συνέλεγον ὀβολοὺς καὶ δραχμάς· ἄλλος ἰσχάδας καὶ οἶνον καὶ τυροῦ κάδον ἐπίδωκε. So lautet die Ueberlieferung, statt deren Couriers unrichtige Aenderung ἰσχάδας καὶ τυροὺς καὶ οἴνου κάδον sich in unsere Texte eingedrängt hat. Die ursprüngliche Lesart ergiebt sich sehr leicht, sobald man erkennt dass das vor τυροῦ κάδον stehende καὶ ein späterer Zusatz ist. Ohne Zweifel haben wir statt ἄλλος ἰσχάδας καὶ οἶνον τυροῦ κάδον ἐπίδωκε zu verbessern: ἄλλος ἰσχάδας καὶ οἴνου τρυγίου κάδον ἐπίδωκε.

schen γινώσκεις und γινώσκειν getheilt. In der *adnot. crit.* p. 458 wird dagegen γινώσκειν als handschriftliche Lesart bezeichnet, von γινώσκεις ist gar nicht die Rede, dagegen lesen wir "*positum fuisse* γινώσκω *probabilis est Fixii coniectura.*" Zunächst wollte Fix γιγνώσκω, nicht γινώσκω: sodann ist eben dieses γιγνώσκω schon viel früher von Canter vermuthet worden: endlich versteht man nicht, weshalb γινώσκεις, eine Verbesserung von Musgrave (nur billigte dieser mit Recht die Schreibung γιγνώσκεις), in den Text aufgenommen, dagegen in den Anmerkungen stillschweigend verworfen wird.

Medea klagt über das Loos der Weiber: die verheirathete Frau muss Seherkraft besitzen, um zu wissen mit was für einem Manne sie es zu thun haben wird. Weiter heisst es V. 241—43:

κἂν μὲν τάδ' ἡμῖν ἐκπονουμέναισιν εὖ
πόσις ξυνοικῇ μὴ βίᾳ φέρων ζυγόν,
ζηλωτὸς αἰών· εἰ δὲ μή, θανεῖν χρεών.

Kirchhoff bemerkt, nachdem er die unerheblichen Varianten des mittleren Verses angeführt hat: "*ceterum scribendum videtur* μὴ βίᾳ φέρειν ζυγόν". Der Sinn dieser Vermuthung ist mir nicht klar, und ich wünschte, Kirchhoff hätte eine Uebersetzung beigefügt; aber der Infinitiv φέρειν kann wohl nur von ἐκπονουμέναισιν abhängen, und die Worte μὴ βίᾳ φέρειν ζυγόν scheinen somit eine Erläuterung des vorhergehenden τάδε sein zu sollen. Hiernach bekämen wir etwa folgenden Gedanken: "wenn wir mit Erfolg uns bemühen unser Joch zu tragen, so sind wir glücklich; im entgegengesetzten Falle bleibt uns nur übrig zu sterben". Damit würde Medea das Glück oder Unglück der Frauen von diesen selbst abhängig machen; je nachdem sie sich dem Joche fügen oder sich dagegen auflehnen, schaffen sie sich ein glückliches oder ein unerträgliches Dasein. Es liegt auf der Hand dass Medea zu einer derartigen Anschauung sich nicht verstehen kann; sie meint vielmehr dass das Wohl oder Wehe des Weibes ganz von dem bis zur Vermählung unerforschten Charakter des Mannes abhängig sei: der Mann kann sich, wie sie im Folgenden sagt, ausserhalb des Hauses Zerstreuung verschaffen, die Frau ist auf den Mann allein angewiesen. Oder sollen die Worte βίᾳ φέρειν ζυγόν eine Erläuterung zu ζηλωτὸς αἰών enthalten? Dann entsteht die Frage, wie es möglich sein soll in dem Tragen eines Joches einen beneidenswerthen Zustand zu sehen. Offenbar setzt doch das φέρειν ζυγόν ein unfreies Dasein voraus, und dies kann schwerlich ein Gegenstand des Neides werden. Ohne Zweifel nahm Kirchhoff daran Anstoss dass Medea in den Worten πόσις μὴ βίᾳ φέρων ζυγόν von einem Joche des Mannes redet, während sie doch in dem Manne den Herren und Unterdrücker sieht, der dem Weibe das Joch auferlegt. Natürlich hat man bei dem φέρων ζυγόν nicht an ein Pantoffelregiment zu denken, sondern nur an das was in den Worten selbst liegt, an das Tragen der Gebundenheit, die durch die Ehe als eine συζυγία für beide Theile gegeben ist, nur mit dem Unterschiede dass der Mann theilweise, die Frau vollständig sich gebunden sieht.

τοσοῦτον δέ σου τυγχάνειν βουλήσομαι,
ἤν μοι πόρος τις μηχανή τ' ἐξευρεθῇ

πόσιν δίκην τῶνδ' ἀντιτίσασθαι κακῶν
τὸν δόντα τ' αὐτῷ θυγατέρ' ἥν τ' ἐγήματο,
σιγᾶν. γυνὴ γὰρ τἄλλα μὲν φόβου πλέα κτέ.

Das fehlerhafte τοσοῦτον δέ σου (oder δὲ σοῦ) findet sich in den meisten Handschriften (BCcd, vermuthlich auch in Ea), wogegen *BC* τοσοῦτον οὖν σου bieten. Die letztere Lesart ist in den meisten Ausgaben geduldet worden: wenn Schoene τοσοῦτο δ' ἐκ σοῦ schreibt, so hat dies weder eine diplomatische Autorität für sich — es beruht auf einer ganz werthlosen Handschrift, die für die Euripideische Kritik überhaupt ignorirt werden muss —, noch verträgt es sich mit dem Sprachgebrauche der Tragiker, die nur τοιοῦτον und τοσοῦτον, niemals τοιοῦτο oder τοσοῦτο setzen[1]). Kirchhoff macht jetzt den Vorschlag τοσόνδε τοίνυν σοῦ τυχεῖν βουλήσομαι, ohne sich Rechenschaft zu geben wie daraus die jetzige Lesart entstehen konnte. Ich vermuthete ehemals das unpassende δέ sei in ἄρα zu verwandeln; jetzt glaube ich vielmehr dass zu verbessern ist

τοσόνδε δή σου τυγχάνειν βουλήσομαι.

Wie leicht δή nach τοσόνδε ausfallen konnte, wird jedem einleuchten; und τοσόνδε σου oder τόσον δέ σου in τοσοῦτον δέ zu ändern lag einem Abschreiber gewiss nicht zu fern. An dem Futurum βουλήσομαι ist kein Anstoss zu nehmen; vgl. Schneidewin zu Soph. Ai. 681. Den Soloecismus ἥν τ' ἐγήματο statt ἥν τ' ἔγημε V. 262 hat man mit einer allerdings sehr leichten Aenderung ᾗ τ' ἐγήματο beseitigen zu können gemeint, und selbst Kirchhoff hat diese Aenderung in den Text gesetzt. Allein das Lästige und Schleppende des Verses ist damit nicht fortzuschaffen; einerseits ist es seltsam dass Medea sich nicht damit begnügt an ihrem Gatten Rache zu nehmen, von dem allein sie sich gekränkt fühlt; andrerseits sind die Worte τὸν δόντα — ἐγήματο unrichtig gestellt; sie müssten zu πόσιν gesetzt sein, von dem sie durch die Worte δίκην τῶνδ' ἀντιτίσασθαι κακῶν jetzt so getrennt sind, dass sie in einer unerträglichen Weise nachhinken. Darum glaube ich, V. 262 gehört einem Interpolator, der darauf hinweisen wollte dass auch Creon und Glauca von der Rache der Medea betroffen werden. Diese Vermuthung wird fast zur Gewissheit durch die ganz ähnlichen Worte in V. 288: τὸν δόντα καὶ γήμαντα καὶ γαμουμένην.

277 αἰαῖ· πανώλης ἡ τάλαιν' ἀπόλλυμαι.

1) Dies einfache Factum wird für jeden Urtheilsfähigen genügen, um τοσοῦτο δ' ἐκ σοῦ für unzulässig zu halten. Kayser pflegt auf derartige Argumentationen nichts zu geben. Wenigstens erlaubte er sich, gegen meine Beobachtung (*Observ. crit. de trag. Graec. fragm.* p. 26) dass die Tragiker stets λοίσθιος, niemals λοῖσθος gebraucht haben, in den Neuen Jahrb. f. Philol. u. Paed. LXXIII, 4 p. 232 einzuwenden: «ohne Noth wird die Form λοῖσθος in Stob. Fl. 120, 7 verworfen als den Tragikern ungebräuchlich; ein innerer Grund, den jene gehabt hätten sie zu vermeiden, wird nicht nachzuweisen sein.» Vielleicht weiss Kayser zu sagen weshalb in der älteren Sprache niemals ἀγαθῶς vorkommt, niemals ἀγαθώτερος und ἀγαθώτατος, niemals ἤρησα, ἠρήθην und dgl. m. Allerdings ist es höchst bequem die starren Facta des Sprachgebrauches zu verachten und an die Stelle der todten Empirie innere Gründe zu setzen, d. h. der Willkür Thür und Thor zu öffnen. Wer so verfährt, kann freilich dem Euripides Hipp. 1418 ein Perfectum κατεσκήφασιν andichten (Neue Jahrb. f. Philol. u. Paed. LXXV, 2 p. 128), ohne danach zu fragen ob in der ganzen Gräcität ein Perfectum ἔσκηφα sich vorfindet.

ἐχθροὶ γὰρ ἐξιᾶσι πάντα δὴ κάλων,
κοὐκ ἔστιν ἄτης εὐπρόσοιστος ἔκβασις.

Für die von Kirchhoff beibehaltene Trennung *αἶ αἶ* sprechen die Handschriften, für die Verbindung *αἰαῖ* der Grammatiker Herodian περὶ μον. λέξ. p. 27, 13 (p. 96 ed. Lehrs.): wofür wir uns zu entscheiden haben, kann hiernach nicht zweifelhaft sein. V. 279 halte ich εὐπρόσοιστος für unrichtig. Die jetzige Lesart würde besagen: dem Ausgange des Unheils kann man schwer sich nähern. Denn εὐπρόσοιστος ist entweder ὃς εὐχερῶς προσφέρεταί τινι oder ᾧ τις εὐχερῶς προσφέρεται. Für die letztere Auffassung, die allein hier denkbar wäre, vgl. Aesch. Pers. 91: ἀπρόσοιστος γὰρ ὁ Περσῶν στρατός. Vermuthlich schrieb der Dichter:

κοὐκ ἔστιν ἄτης εὐπρόσωπος ἔκβασις,

d. h. es giebt kein scheinbares und günstiges, kein die Rettung versprechendes Mittel um dem Unheile zu entgehen. Ueber diese Anwendung des Wortes εὐπρόσωπος vgl. man οὐκ εὐπροσώποις φροιμίοις ἄρχει λόγου Eur. Phoen. 1336. λόγους εὐπροσώπους Demosth. de corona § 149. ὑπεκρίναντο μὲν οὕτω εὐπρόσωπα Herodot. 7, 168. εὐπρόσωπος μὲν οὖν ἡ τοιαύτη νομοθεσία Aristot. Polit. 2, 5 p. 1263 b 15. ἔγκλημα δ' ἔχθρας εὐπρόσωπον ἐζήτει Babrius 89, 3. εὐπρόσωπον πρόφασιν Tzetzes Epist. 2 p. 4. εὐπροσωπότερον γὰρ ἐκεῖνο (τὸ ψεῦδος) καὶ διὰ τοῦτο ἥδιον Lucian Hermot. c. 51. εὐπροσώπων ἀπολογιῶν Aesop. Fab. 14. εὐπροσώπους αἰτίας Libanius Epist. 814. εὐπρόσωπος αἰτία ἐς προκάλυμμα τῆς πλεονεξίας Agathias 1, 5 p. 24, 15. τὸ τῆς ἀφορμῆς εὐπρόσωπον Eust. Il. p. 309, 26. εὐπρόσωπον εἰρήνην Eunapius Exc. p. 42 ed. Bonn. Ganz denselben Fehler habe ich bei Soph. Oed. Col. 1277 beseitigt:

πειράσατ' ἀλλ' ὑμεῖς γε κινῆσαι πατρὸς
τὸ δυσπρόσοιστον κἀπροσήγορον στόμα.

Angemessener ist τὸ δυσπρόσωπον — στόμα, wie Suidas εὐπρόσωπος durch εὐπροσήγορος erklärt, und Phrynichus Bekk. p. 35, 10 δυσπρόσωπα ὄμματα anführt mit der Interpretation τὰ σκυθρωπὰ καὶ δύσμορφα. Im Oed. Col. 286 schwankt die Lesart zwischen κάρα τὸ δυσπρόσωπον und τὸ δυσπρόσοπτον: für ersteres erklärte sich schon L. Dindorf im Thes. Gr. L. vol. 2 p. 1789 B.

κρεῖσσον δέ μοι νῦν πρός σ' ἀπέχθεσθαι, γύναι,
ἢ μαλθακισθένθ' ὕστερον μέγα στένειν.

Die Accentuation ἀπέχθεσθαι findet sich durchgängig, wie es scheint, in unseren Handschriften: so ausser der vorliegenden Stelle auch Il. Φ, 83. Thuc. 1, 136. Plat. Rep. I p. 343 E. Lysias 6, 53. Isaeus bei Dionys. Hal. vol. 5 p. 603, 9 ed. Reisk. Plut. Mor. p. 530 C. Anecd. Bekk. p. 423, 25. Suidas v. ἀπεχθάνομαί σοι. Gleichwohl scheint Elmsley mit Recht ἀπεχθέσθαι zu fordern. Ein Praesens ἀπέχθομαι ist in der älteren Gräcität nicht nachzuweisen, und die aus späteren Schriftstellern (Theocr. 7, 45. Quintus Smyrn. 5, 465. Dionys. Hal. Ant. Rom. 8, 29 p. 1568, 6. Hesych.) beigebrachten Belegstellen werden

schwerlich eine andere Grundlage haben als Fehler der Abschreiber[1]), wie denn die ehemalige Lesart

οὔθ' ἥδομαι τοῖσδ' οὔτ' ἀπέχθομαι κακοῖς

bei Euripides Hipp. 1260 jetzt nach den besseren Handschriften beseitigt ist. Ganz verkehrt aber ist das μέγα στένειν V. 291. Auf das laute Seufzen kommt es hier nicht an, sondern auf das zu späte Seufzen, d. h. auf die Reue. Es ist also zu lesen ὕστερον μεταστένειν, hinterher Reue empfinden. Dass schon Plutarch μέγα στένειν vorgefunden hat, spricht zwar für das Alter, nicht aber für die Richtigkeit der handschriftlichen Lesart; selbst auf Münzen und Inschriften[2]) sind Γ und Τ sehr häufig verwechselt worden. Auch bei Eur. Andr. 814:

οὕτω μέγ' ἀλγεῖ καὶ τὰ πρὶν δεδραμένα
ἔγνωκε πράξασ' οὐ καλῶς,

ist οὕτω μεταλγεῖ mit Nothwendigkeit durch den Zusammenhang gefordert.

353 νῦν δ', εἰ μένειν δεῖ, μίμν' ἐφ' ἡμέραν μίαν·
οὐ γάρ τι δράσεις δεινὸν ὧν φόβος μ' ἔχει.

Diese beiden Verse sind wohl die absurdesten, die in unseren Ausgaben des Euripides vorkommen. Dass Männer wie Porson und Elmsley sie als authentisch hinnehmen konnten, würde man für unmöglich halten, wenn nicht die Thatsache feststände, dass auch die einfachsten Dinge zuweilen von den bedeutendsten Kritikern nicht gesehen werden. Creon sagt vorher:

εἴ σ' ἡ ἐπιοῦσα λαμπὰς ὄψεται θεοῦ
καὶ παῖδας ἐντὸς τῆσδε τερμόνων χθονός,
θανεῖ· λέλεκται μῦθος ἀψευδὴς ὅδε.

Die Wirkung dieser nachdrucksvollen Worte kann nicht empfindlicher gestört werden, als wenn ein so sinnloses Gerede nachfolgt, wie die obigen Verse es bieten: "jetzt aber, wenn man bleiben muss, bleibe; denn du wirst nichts schreckliches thun von den Dingen die ich fürchte". In mindestens drei Handschriften (BCd) findet sich δράσαις statt δράσεις. Darauf gründet Kirchhoff, der beide Verse für echt hält, folgende Vermuthung:

εἰ γάρ τι δράσαις, δεινόν· ὧν φόβος μ' ἔχει.

Zu δεινόν soll vermuthlich ἐστίν ergänzt werden, und ὧν φόβος μ' ἔχει soll vermuthlich so viel sein als ἃ φοβοῦμαι. Sind diese Voraussetzungen richtig (ich wenigstens sehe keine andere

1) Bei Theocr. 7, 45 ist vielleicht zu lesen:
ὥς μοι καὶ τέκτων μέγ' ἀπήχθετο ὅστις ἐρευνῇ
ἶσον ὄρευς κορυφᾷ τελέσαι δόμον Ὠρομέδοντος.
Ueber den Hiatus vgl. die von Meineke p. 358 gegebenen Beispiele, namentlich 19, 5: δεῖξέ τε τὰν ὀδύναν, καὶ μέμφετο ὅττι τε τυτθὸν κτλ., nebst Hermann Orph. p. 741. Quintus könnte geschrieben haben
ὤμοι ἐγώ, τί νυ τόσσον ἀπηχθόμεθ' ἀθανάτοισιν.
Was den Dionysius Hal. anbetrifft, so erinnere ich an eine frühere Bemerkung S. 38 Anm. Auf keinen Fall können solche Autoritäten maassgebend sein für Euripides.

2) In einer Inschrift bei Ross Demen von Attika Nr. 186 p. 102 steht: Μεταρίστη Μενεκλέους Φλυῆθεν. Die daselbst von mir vorgeschlagene Aenderung Μεγαρίστη wird bestätigt durch die Abschrift von Rangabé Antiq. Hell. Bd. II p. 883.

lichkeit der Erklärung), so bekommen wir den Sinn: "denn wenn du etwas thätest, so es schrecklich; und diese Dinge fürchte ich." Eine so absurde Redeweise kann dem pides nicht zugetraut werden. Vielleicht nimmt Kirchhoff ein allerdings mit der jetzi- Interpunction unverträgliches Hyperbaton an, so dass man die Worte verbinden soll: "εἰ γάρ δράσαις τι ὧν φόβος μ' ἔχει, δεινόν". Auch damit wäre nichts gewonnen; denn von der Tautologie des Vordersatzes und Nachsatzes ganz abgesehen, wie kann Creon so unverständig sein, die Concession μίμν' ἐφ' ἡμέραν μίαν damit zu begründen, dass er die Befürchtung ausspricht Medea werde Unheil anrichten? Wie kann Creon überhaupt zu den Worten λέλεκται μῦθος ἀψευδὴς ὅδε noch etwas auf diese Angelegenheit bezügliches hinzusetzen wollen? Offenbar ist οὐ γάρ τι δράσαις ein grober, aber nicht im mindesten auffallender grammatischer Schnitzer des Autors, statt οὐ γὰρ ἂν δράσαις τι. Uebrigens kannte Didymus, wie wir aus den Scholien wissen, nach V. 356 noch einen Vers, der zu den beiden von mir ausgeschiedenen vortrefflich passt, den Vers

σιγῇ δόμους εἰσβᾶσ', ἵν' ἔστρωται λέχος,

den wir schon oben S. 108 an ungehöriger Stelle fanden. Diejenigen welche alles für echt halten was in den Handschriften steht, werden hoffentlich den von Didymus beseitigten Vers recht bald wieder zu Ehren bringen: sicherlich waren die Handschriften des Didymus bei weitem älter und bei weitem besser als die unsrigen.

Medea triumphirt über die Thorheit des Creon, der, obwohl er die Macht hatte ihre Plane zu durchschneiden, sich nachgiebig gezeigt:

τήνδ' ἀφῆκεν ἡμέραν
μεῖναί μ', ἐν ᾗ τρεῖς τῶν ἐμῶν ἐχθρῶν νεκροὺς θήσω.

Statt des sinnlosen ἀφῆκεν ist nothwendig ἐφῆκεν zu schreiben, wie ich in der ersten Ausgabe vorschlug. Wenn nach ἐφιέναι "gestatten" meistens der Dativ der Person steht, so ist doch der Accus. cum inf. sicherlich hier eben so zulässig als bei ἔξεστιν.

τοιγάρ με πολλαῖς μακαρίαν ἀν' Ἑλλάδα
ἔθηκας ἀντὶ τῶνδε· θαυμαστὸν δέ σε
ἔχω πόσιν καὶ πιστὸν ἡ τάλαιν' ἐγώ.

Die Begriffe θαυμαστόν und πιστόν sind sehr heterogener Art, und πιστόν ist in diesem Zusammenhang unpassend. Von der Treulosigkeit des Iason hat Medea vorher V. 489 ff. gesprochen; hier sucht sie zu zeigen dass das schimmernde Glück, welches Iason ihr bot, zum schmachvollen Elend umschlug. "Was hilft es mir einen gepriesenen Mann zum Gatten zu haben, wenn ich hinausgestossen werde, von Freunden verlassen, allein mit meinen Kindern?" Dies ist der Gedanke den sie 512 ff. ausspricht. Danach muss man statt πιστόν einen dem θαυμαστόν verwandten Begriff erwarten, durch den der Ruhm oder die hohe Stellung des Iason bezeichnet wird. Nun bietet Alexander bei Walz Rhet. vol. 8 p. 451 ἔχω πόσιν καὶ σεμνόν. Danach halte ich das vollkommen sinngemässe σεπτόν für das ursprüngliche. Es ist leicht zu sehen, wie daraus einerseits πιστόν, andrerseits σεμνόν werden konnte. Ueber die Verwechslung von σεμνός und σεπτός vgl. Rhes. 973. In den unmittelbar

folgenden Worten V. 512 wird mit Elmsley ἢ φεύξομαί γε γαῖαν ἐκβεβλημένη statt εἰ φεύξομαί γε zu schreiben sein.

526 ἐγὼ δ', ἐπειδὴ καὶ λίαν πυργοῖς χάριν,
Κύπριν νομίζω τῆς ἐμῆς ναυκληρίας
σώτειραν εἶναι θεῶν τε κἀνθρώπων μόνην.

Iason behauptet in diesen Versen, nicht der Medea, die sich seine Retterin nannte, sei er zu Dank verpflichtet, sondern einzig und allein der Cypris. Zu den Worten ἐπειδὴ καὶ λίαν πυργοῖς χάριν, die jetzt ganz unbestimmt und darum unverständlich sind, vermisst man das Pronomen σήν. Denn Iason will sagen: "da du deine Verdienste um mich so überschwenglich hoch anschlägst". Vermuthlich ist das hier nicht angemessene ἐπειδή "da nunmehr" in ἐπεὶ σὴν zu ändern. Bei weitem auffallender ist es dass an den folgenden Versen niemand Anstoss genommen hat. Iason kann wohl die Cypris als seine Retterin betrachten; aber wie soll die Göttin eine Retterin seiner ναυκληρία sein? Einerseits wird mit der ναυκληρία nur ein Theil der Gefahren bezeichnet, welche Iason zu bestehen hatte, andrerseits wird durch die Gunst der Cypris nicht die ναυκληρία, sondern der ναύκληρος selbst gerettet. Um es kürzer zu sagen, die Cypris war dem Iason nicht die Retterin seiner Lenkung, sondern die Lenkerin seiner Rettung. Die Stelle wird hiernach so zu schreiben sein:

ἐγὼ δ', ἐπεὶ σὴν καὶ λίαν πυργοῖς χάριν,
Κύπριν νομίζω τῆς ἐμῆς σωτηρίας
ναύκληρον εἶναι θεῶν τε κἀνθρώπων μόνην.

Die Aenderung σωτηρίας ναύκληρον statt ναυκληρίας σώτειραν ist durch den Sinn mit so gebieterischer Nothwendigkeit gefordert, dass etwaige palaeographische Bedenken schweigen müssen[1]). Hinsichtlich der metaphorischen Anwendung von ναύκληρος vgl. Aesch. Suppl. 177: πιστῷ γέροντι τῷδε ναυκλήρῳ πατρί, und das sinnverwandte σῇ κυβερνῶμαι χερί Soph. Ai. 35.

366 ἐμοί τε λύει τοῖσι μέλλουσιν τέκνοις
τὰ ζῶντ' ὀνῆσαι.

Durch die künftigen Kinder will Iason die lebenden fördern. Es liegt auf der Hand dass den lebenden nur die todten entgegengesetzt werden können, nicht aber die künftigen. Vermuthlich ist zu lesen τά γ' ὄντ' ὀνῆσαι, wie z. B. τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα gern verbunden wird. Unrichtig hat Lachmann im Babrius Fab. 14, 4 geschrieben: μᾶλλον ᾐρούμην, εἰ

1) Uebrigens wird es an ähnlichen Entstellungen nicht fehlen. Eine mit verschiedenen Conjecturen und abenteuerlichen Erklärungen behelligte Stelle des Soph. Oed. Col. 1231 lautet nach der Ueberlieferung:

τίς πλάγχθη πολύμοχθος ἔξω, τίς οὐ καμάτων ἔνι;

Dass statt πλάγχθη ein Substantivum nothwendig ist, hat Dobree richtig gesehen; ich habe vermuthet τίς μόχθος πολύπλαγκτος ἔξω.

νεκρὸν εἷλκες, τοῦ δ' ἔτ' ὄντος οὐχ ἧττου. Die handschriftliche Lesart τοῦ δὲ ζῶντος οὐχ ἧττου ist tadellos; über die Kürze vor dem Zeta vgl. Fab. 31,23. 53,4. 61,10. 95,29. 107,15.

καλῶς γ' ἂν σὺν τῷδ' ὑπηρέτεις λόγῳ,
εἴ σοι γάμον κατεῖπον, ἥτις οὐδὲ νῦν
τολμᾷς μεθεῖναι καρδίας μέγαν χόλον.

Im ersten Verse habe ich nach codex C diejenige Lesart gegeben, welche aus dem Schwanken unserer Handschriften sich als die ursprüngliche erweist. Die fehlende Silbe hat man auf dreifache Weise zu gewinnen gesucht; entweder schrieb man σὺν σὺ τῷδ' ὑπηρέτεις oder σὺν μοι τῷδ' ὑπηρέτεις oder σὺν τῷδ' ἐξυπηρέτεις. Statt diesen einfachen Thatbestand klar darzulegen und aus diesem einfachen Thatbestande die nicht eben schwierige Emendation des Verses herzuleiten, giebt Kirchhoff in mehr als zwei Zeilen die handschriftlichen Lesarten und schliesst mit der Bemerkung "*unde quid fuerit archetypi incertum videri potest*". Natürlich hat man weder μοι noch σὺ nach σὺν einzuschalten, ebenso wenig ist ὑπηρέτεις in ἐξυπηρέτεις zu verwandeln; vielmehr liegt der Fehler in dem σὺν. Medea sagte vorher:

χρῆν σ', εἴπερ ἦσθα μὴ κακός, πείσαντά με
γαμεῖν γάμον τόνδ', ἀλλὰ μὴ σιγῇ φίλων.

Darauf folgt die ironische Entgegnung des Iason: "das würde mir wohl viel geholfen haben, dir von meiner Vermählung zu erzählen, da du nicht einmal jetzt dich zu mässigen weisst." Es ist offenbar zu lesen

καλῶς γ' ἄν, οἶμαι, τῷδ' ὑπηρέτεις λόγῳ,

wie οἶμαι häufig dem ironischen Ausdrucke dient. Vgl. Heracl. 968, wo auf die Frage der Alcmena, καὶ ταῦτα δόξανθ' Ὕλλος ἐξηνέσχετο; die Antwort des Boten erfolgt: χρῆν αὐτόν, οἶμαι, τῇδ' ἀπιστῆσαι χθονί. Aesch. Prom. 972 ed. Herm., wo Mercurius den Prometheus anredet: κρεῖσσον γάρ, οἶμαι, τῇδε λατρεύειν πέτρᾳ ἢ πατρὶ φῦναι Ζηνὶ πιστὸν ἄγγελον.

Auf die zuletzt angeführten Worte des Iason entgegnet Medea V. 591 f.:

οὐ τοῦτό σ' εἶχεν, ἀλλὰ βάρβαρον λέχος
πρὸς γῆρας οὐκ εὔδοξον ἐξέβαινέ σοι.

Dass Kirchhoffs Vermuthung οὐ τοῦτό σ' ἔσχ' ἄν, auch ganz abgesehen vom Sinne der Stelle, unzulässig ist, wurde bereits oben S. 22 bemerkt. Zur Hinzufügung eines ἂν ist hier überhaupt kein Grund vorhanden; dagegen ist das Verbum ἔχειν zu unbestimmt, um den Sinn der Entgegnung klar zu machen. Medea meint, "nicht dies war es was dich abhielt, deinen Plan mir mitzutheilen". Somit wird zu lesen sein οὐ τοῦτό σ' εἶργεν. Ueber die Verwechslung beider Verba vgl. Eur. El. 23: ταύτην (τὴν Ἠλέκτραν) ἐπειδὴ θαλερὸς εἶχ' ἥβης χρόνος — εἶχεν ἐν δόμοις Αἴγισθος οὐδ' ἥρμοζε νυμφίῳ τινί. Das matte εἶχεν ἐν δόμοις, er hatte sie im Hause, bezeichnet durchaus nicht das worauf es ankommt, Aegisthus hielt die Electra in der Enge des Hauses, er hemmte ihre freie Bewegung; dies könnte durch κλῄσα

εἶχεν oder κρύψας εἶχεν bezeichnet sein, nicht aber durch das einfache εἶχεν. Natürlich schrieb Euripides εἶργεν ἐν δόμοις.

653 σὲ γὰρ οὐ πόλις, οὐ φίλων τις
ᾤκτειρεν παθοῦσαν
δεινότατα παθέων.

Das Metrum des zweiten Verses, ᾤκτειρε παθοῦσαν oder ᾤκτειρεν παθοῦσαν, streitet mit den entsprechenden strophischen Worten δυσπέρατον αἰῶν'. Musgrave hat darum ᾤκτισεν παθοῦσαν vorgeschlagen: ich dachte an οἰκτερεῖ.

Medea beschwört den Aegeus sich ihrer anzunehmen; darauf fährt sie fort:

οὕτως ἔρως σοι πρὸς θεῶν τελεσφόρος
715 γένοιτο παίδων, καὐτὸς ὄλβιος θάνοις.

Wie unpassend hier θάνοις ist, bedarf kaum des Nachweises. Medea kann dem Aegeus neben den Vaterfreuden nur ein glückliches Leben wünschen, nicht aber einen glücklichen Tod. Darum habe ich ὄλβιος θάλοις verbessert. So findet sich πόλιν θ' ἁλοῦσαν und πόλιν θανοῦσαν verwechselt bei Eur. Tro. 484. Mit dem Ausdruck ὄλβιον θάλλειν vgl. τίμιος γεραίρεται Eur. Suppl. 553. Endlich über die Optativform θάλοιμι s. Hermann zu Aesch. Suppl. 663. Weniger ansprechend scheint mir Schneidewins Vermuthung καὐτὸς ὄλβιος σθένοις.

Weiter sagt Medea:

716 εὕρημα δ' οὐκ οἶσθ' οἷον εὕρηκας τόδε·
παύσω δέ σ' ὄντ' ἄπαιδα καὶ παίδων γονὰς
σπεῖραί σε θήσω· τοιάδ' οἶδα φάρμακα.

Nach V. 716 hat Kirchhoff mit gewohnter Freigebigkeit eine Lücke angesetzt, ohne anzugeben was in dieser Lücke gestanden haben soll. Sicherlich hängen V. 717 f. mit 716 auf das engste zusammen: "du weisst nicht", sagt Medea, "wie glücklich du es getroffen hast, da ich im Stande bin deinen sehnlichsten Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen". Somit wird das εὕρημα, von welchem Medea 716 redet, in den folgenden Versen näher bezeichnet; statt des δέ würde vielleicht ein γάρ oder das Fehlen jeder Partikel angemessener sein. Ist dies der Fall, so bietet sich die einfache Emendation, παύσω γάρ ὄντ' ἄπαιδα καὶ παίδων γονὰς σπεῖραί σε θήσω, oder παύσω σε φύντ' ἄπαιδα[1]). Indess leiden V. 717 f. an einer solchen Breite des Ausdrucks, dass ich eher glauben möchte die jetzige Lesart beruhe auf einer ungeschickten Erweiterung; vielleicht ist 717 ganz zu tilgen.

729 ἐκ τῆσδε δ' αὐτὴ γῆς ἀπαλλάσσου πόδα.

1) Wie leicht ὄντα und φύντα verwechselt werden, liegt auf der Hand. Vgl. Soph. Trach. 1062: γυνὴ δὲ θῆλυς οὖσα κοὐκ ἀνδρὸς φύσιν. Es war nicht in οὖσα κοὐκ in κοὐκ ἔχουσ' zu ändern, sondern lediglich φῦσα statt οὖσα zu schreiben. Eur. fr. 945 bei Orion Flor. Eurip. 13 p. 265, 25 ed. Meinck.: ἠπίως τὴν τῶν τέκνων οἴσουσι Κύπριν, ὄντες οὐ σκαιοὶ φύσιν. Statt ὄντες bietet die Handschrift ὄυντες. Es ist zu lesen φύντες οὐ σκαιοὶ φύσιν.

Dass ἀπαλλάσσου πόδα eine höchst auffallende Redeweise ist, hat Elmsley gefühlt, der nicht ganz passend an Hec. 812 erinnert: οἴμοι τάλαινα, ποῖ μ' ὑπεξάγεις πόδα; Eher könnte man sich auf El. 94 berufen: καὶ τειχέων μὲν ἐντὸς οὐ βαίνω πόδα, womit zu vergleichen βαίνουσιν ἐξ οἴκων πόδα El. 1173. ἐπ' ἀλλοδαπὴν οἶμον ἔβαινε πόδα Pancrates bei Ath. XI p. 478 B, wie ähnliche Pleonasmen bei den Composita von βαίνω (Lobeck zu Soph. Ai. p. 87). Lässt sich damit das ἀπαλλάσσου πόδα entschuldigen, so erscheint doch der ganze Vers als höchst unnütz, wenn man die vorhergehenden Worte des Aegeus liest:

ἐκ τῆσδε μὲν γῆς οὔ σ' ἄγειν βουλήσομαι,
αὐτὴ δ' ἐάνπερ εἰς ἐμοὺς ἔλθῃς δόμους,
μενεῖς ἄσυλος κοὔ σε μὴ μεθῶ τινι.

Daher möchte ich V. 729 als unecht ausscheiden. Oder sollen wir glauben, Euripides habe ἐκ τῆσδε μὲν γῆς und ἐκ τῆσδε δ' αὐτὴ γῆς so dicht hinter einander wiederholt?

πέποιθα· Πελίου δ' ἐχθρός ἐστί μοι δόμος
Κρέων τε. τούτοις δ' ὁρκίοισι μὲν ζυγείς,
ἄγουσιν οὐ μεθεῖ' ἂν ἐκ γαίας ἐμέ·
λόγοις δὲ συμβὰς καὶ θεῶν ἐνώμοτος
φίλος γένοι' ἂν κἀπικηρυκεύματα
οὐκ ἂν πίθοιο· τἀμὰ μὲν γὰρ ἀσθενῆ,
τοῖς δ' ὄλβος ἐστι καὶ δόμος τυραννικός.

Statt μεθεῖ' ἂν V. 736 bieten unsere Handschriften μεθῇσ' ἂν oder μεθεῖς ἄν. Im folgenden Verse ist ἐνώμοτος die allein verbürgte Lesart, und Kirchhoff hätte nicht ἀνώμοτος in den Text setzen sollen, da diese Conjectur den Schwierigkeiten keineswegs abhilft. V. 738 ist κἀπικηρυκεύματα durch das Zeugniss der Scholien gesichert (Δίδυμος δὲ φησὶ λείπειν τὴν διά, ἵν' ᾖ "διὰ τὰ ἐπικηρυκεύματα"), während in unsere Handschriften die Correctur κἀπικηρυκεύμασι oder κἀπὶ κηρυκεύμασι sich eingeschlichen hat. In den Worten καὶ θεῶν ἐνώμοτος muss ein Gegensatz liegen zu dem früheren ὁρκίοισι ζυγείς 735; es wird also μὴ θεῶν ἐνώμοτος zu schreiben sein mit G. Hermann. Das folgende φίλος γένοι' ἂν ist unbestimmt, da man einen Dativ wie τοῖς ἐμοῖς ἐχθροῖς aus dem Zusammenhang nicht entnehmen kann. Badham schlug vor φαῦλος γένοι' ἂν (Philol. X p. 338). Leichter und angemessener dürfte sein φηλὸς γένοι' ἄν[1]). Die folgenden Worte κἀπικηρυκεύματα οὐκ ἂν πίθοιο sind ganz unverständlich. Kirchhoff entscheidet sich wiederum für das bequeme Mittel nach κἀπικηρυκεύματα eine Lücke anzunehmen, deren Inhalt zu errathen natürlich dem Scharfsinn des geneigten Lesers überlassen bleibt. Mit Benutzung von Wyttenbachs Vermuthung τάχ' ἂν statt οὐκ ἂν schreibe ich: κἀπικηρυκεύματα τάχ' ἂν πίθοι σε. Mit ἐπικη-

1) Das Wort φηλός, das bei Arcadius p. 53, 3 in φυλός verschrieben ist, gebraucht Menander Com. IV p. 77: δύ' οἰκίας (vielleicht δύο σκιάς) φηλῶν γερόντων. Das damit zusammenhängende Verbum φηλόω findet sich bei Aeschylus und Euripides.

ρυκεύματα, Heroldssendungen, können nur die Versuche gemeint sein, welche, wie Medea fürchtet, ihre Feinde machen werden, den Aegeus für sich zu gewinnen.

741 πολλὴν ἔλεξας, ὦ γύναι, προμηθίαν.

Die Lesart mehrerer Handschriften von verschiedenen Familien (*CBC*) ἔλεξας ἐν λόγοις προμηθίαν, ist zu auffallend, um für eine Erfindung gelten zu können; vielmehr haben wir in ὦ γύναι einen Verbesserungsversuch, durch den das tautologische ἔλεξας ἐν λόγοις beseitigt werden sollte. Man suchte den Fehler an falscher Stelle; er liegt in ἔλεξας: denn sicherlich kann ἔλεξας προμηθίαν nicht bedeuten, was der Zusammenhang fordert, "du verfährst überaus vorsichtig". Demnach vermuthe ich πολλὴν ἔθηκας ἐν λόγοις προμηθίαν. Vgl. unten 915: πολλὴν ἔθηκε σὺν θεοῖς προμηθίαν. Die Genesis des Fehlers war also folgende: aus ἔθηκας ἐν λόγοις wurde zunächst durch ein unwillkürliches Versehen ἔλεξας ἐν λόγοις, und daraus in Folge einer willkürlichen Aenderung ἔλεξας ὦ γύναι[1]).

748 τί χρῆμα δράσειν ἢ τί μὴ δράσειν; λέγε.

Mit dieser Frage unterbricht Aegeus die Medea, welche 746—751 in zusammenhängender Rede den Eid, den Aegeus leisten soll, ihm mittheilt. Die Frage des Aegeus ist unzeitig, weil er den Inhalt des Eides bereits kennt und mit den Worten ἐξηγοῦ θεούς so eben die Medea aufgefordert hat den Eid in bestimmte Worte zu fassen. Dazu kommt dass genau dieselben Worte τί χρῆμα δράσειν κτέ. auch Iph. Taur. 738 sich finden. Endlich ist auch dies zu beachten, dass nach Ausscheidung von V. 748 Medeas Rede dem Umfang nach mit der letzten Rede des Aegeus in Uebereinstimmung kommt. Allerdings ist in der zweiten Hälfte des Gespräches von Aegeus und Medea (V. 709 ff.) die Symmetrie öfters gestört; allein zum Theil wenigstens scheinen diese Störungen auf Fehlern unseres Textes zu beruhen. So muss es auffallen dass Aegeus nach V. 755 schweigt, dass er das Lebewohl, welches Medea ihm sagt, unerwidert lässt, und dass wir sein Abtreten von der Bühne nur aus den Reden anderer entnehmen. Dringender ist der Verdacht einer Interpolation bei einer früheren Stelle, wo es nach einer längeren Rede des Aegeus heisst:

731 ΜΗ. ἔσται τάδ'· ἀλλὰ πίστις εἰ γένοιτό μοι
τούτων, ἔχοιμ' ἂν πάντα πρὸς σέθεν καλῶς.
ΑΙ. μῶν οὐ πέποιθας; ἢ τί σοι τὸ δυσχερές;
ΜΗ. πέποιθα· Πελίου δ' ἐχθρός ἐστί μοι δόμος κτέ.

Der zweite dieser Verse ist in der Form höchst auffallend; das τούτων ist ungeschickt gestellt, und ἔχοιμ' ἂν πάντα πρὸς σέθεν καλῶς ist eine schwerlich zu rechtfertigende Redeweise[2]). Es scheint mir unzweifelhaft dass der Vers von einem Verbesserer herrührt, der zu πίστις εἰ γένοιτό μοι den Nachsatz hinzufügen zu müssen glaubte.

1) Mehrere Belege für diese öfters wiederkehrende Gattung von Verderbnissen werde ich bei der Besprechung von Tro. 940—42 anführen.

2) Man sagt entweder πάντα ἔχω oder πάντα μοι καλῶς ἔχει. Ueber die erste Ausdrucksweise vgl. τὰ μὲν παρ' ἡμῶν πάντ' ἔχεις Phoen. 953. τοῦτο πάντ' ἔχω μα-

Medea theilt dem Chore ihren Plan in Bezug auf Iason mit:

μολόντι δ' αὐτῷ μαλθακοὺς λέξω λόγους,
ὡς καὶ δοκεῖ μοι ταῦτα καὶ καλῶς ἔχει,
γάμους τυράννων, οὓς προδοὺς ἡμᾶς ἔχει,
καὶ ξύμφορ' εἶναι καὶ καλῶς ἐγνωσμένα·
παῖδας δὲ μεῖναι τοὺς ἐμοὺς αἰτήσομαι,
οὐχ ὡς λιποῦσα πολεμίας ἐπὶ χθονὸς
ἐχθροῖσι παῖδας τοὺς ἐμοὺς καθυβρίσαι,
ἀλλ' ὡς δόλοισι παῖδα βασιλέως κτάνω.

Nach V. 777 hat Kirchhoff eine Lücke angesetzt und in den Anmerkungen sagt er: "*excidit versus propter similem duorum versuum exitum* ἔχει—ἔχει." Billiger Weise fragt man zunächst, was für ein Gedanke nach V. 777 vermisst werde und welche Worte in der vermeintlichen Lücke etwa stehen müssten, um den Anstoss zu beseitigen, der in den jetzigen Worten liegt. Auf diese Frage weiss ich nicht zu antworten. Ebenso wenig begreife ich, wie durch die Wiederkehr des ἔχει in V. 777 und 778 der Ausfall eines Verses veranlasst werden konnte, der zwischen diesen beiden Versen stand — man müsste denn annehmen, was Kirchhoff selbst weder sagt noch glaublich finden wird, der ausgefallene Vers habe sich ebenfalls auf ἔχει geendigt. Natürlich konnte das Auge eines Abschreibers sehr leicht von dem ersten ἔχει zum zweiten ἔχει abirren; dann aber könnten wir ἔχει nur einmal in unserem Texte lesen, wie dies wirklich der Fall ist in einer Florentiner Handschrift, die V. 778 fortlässt. Vermuthlich sind V. 778 f. das Fabrikat eines Späteren, der die Worte ὡς καὶ δοκεῖ μοι ταῦτα καὶ καλῶς ἔχει näher zu erläutern versuchte. So urtheilte bereits Porson. Oder sollen wir dem Euripides eine so ungeschickte Amphibolie aufbürden, wie sie in den Worten γάμους τυράννων οὓς προδοὺς ἡμᾶς ἔχει enthalten ist? Dass οὓς sich auf γάμους und nicht auf τυράννων bezieht, dass von προδοὺς der Accusativ ἡμᾶς und nicht οὓς abhängt, dass endlich nicht προδοὺς ἔχει verbunden werden darf — dies alles sind Dinge, die errathen werden müssen. Ausserdem sind die Neutra ξύμφορα und ἐγνωσμένα hier nach dem voraufgehenden γάμους ganz ungrammatisch; es müsste nothwendig ξυμφόρους und ἐγνωσμένους heissen[1]). V. 782 ist ohne Zweifel, wie schon Brunck gesehen hat, aus einer

θῶν Orest. 749. πάντ' ἔχεις ὅσων σε δεῖ Ion 1018. πάντ' ἔχεις Iphig. Aul. 885. Rhes. 605 u. ä. Andrerseits finden wir πάντα γὰρ καλῶς ἔχει Med. 756. ὥστε μοι (σοι) καλῶς ἔχειν Hipp. 50. Iphig. T. 604. καλῶς ἔχει μοι Eur. fr. 702 (denn so ist statt καλῶς ἔχοιμι zu lesen, wie auch Med. 807 und 723 unsere Handschriften zwischen ἔχει μοι und ἔχοιμι getheilt sind) u. s. w. Grammatisch richtig wäre auch πάντα ἔχω καλά, wie Eur. Hel. 285 sagt: πάντ' ἔχουσα δυστυχῆ. Dagegen scheint πάντα καλῶς ἔχω oder etwas entsprechendes sich nirgends zu finden. Wollte jemand in dem obigen Verse der Medea schreiben, ἔχοι μ' ἂν (d. h. ἔχοι μοι ἂν) πάντα πρὸς σέθεν καλῶς, so würde zwar der Ausdruck gefälliger werden, aber dafür eine metrische Licenz sich ergeben, die der Tragoedie fremd ist: ich meine die Elision des μοι, die sich zwar bei Homer, Archilochus fr. 21 p. 541 und Theocr. 4, 58 findet, aber aus Soph. Ai. 191 und Phil. 782 für die Tragoedie noch nicht erwiesen ist, da überhaupt kein Diphthong von einem Tragiker elidirt wird, ausser OI in οἴμοι.

1) Vgl. die Bemerkung über Orest. 391 oben S. 38. In einem Bruchstück aus Eur. Antiopa (fr. 205) bietet Ioh. Damasc. p. 697, 7 ed. Gaisf.: ἐγὼ τὰ πράγματα κρεῖσσον νομίζω τῶν λόγων ἀεί ποτε. Mit Recht verlangte Jacobs κρείσσω, ohne zu wissen dass diese Vermuthung bestätigt wird durch Clem. Alex. Strom. I p. 341

späteren Stelle entlehnt (1060 f.: ὅπως ἐχθροῖς ἐγὼ παῖδας παρήσω τοὺς ἐμοὺς καθυβρίσαι). Tilgt man diesen Vers, so vermisst man V. 781 einen von ὡς abhängigen Conjunctiv. Kirchhoff macht den Vorschlag

οὐχ ὡς λιποῦσα πολεμίας ἔπι προδῶ

Dies müsste, auch wenn es die beste handschriftliche Autorität für sich hätte, als fehlerhaft verworfen werden; denn kein Tragiker konnte in einem Trimeter die kurze Endsilbe in ἔπι vor ΠΡ verlängern. Hierüber handelt ausführlich Erfurdt zu Soph. Ai. 1109 p. 625—632. War Kirchhoff durch dessen Erörterung von der Unzulässigkeit seiner Vermuthung nicht überzeugt, so konnte er sich wenigstens die Mühe sparen, Med. 246 πρὸς ἥλικα τραπείς, Rhes. 871 ποῖ δὲ τράπωμαι, Bacch. 515 οὔτι χρεών aus seinem Texte zu tilgen, und brauchte Hel. 1640 der Porsonschen Emendation ἔμ' ὡς πρὸ δεσποτῶν mit keiner Silbe zu gedenken. In den Chorpartieen gestatten sich die Tragiker die im Trimeter gemiedenen Verlängerungen der Endsilben; vgl. γένος ὠλέσατε πρέμνοθεν οὕτως Aesch. Sept. 1056, τοῖον ἐπὶ κνέφας ἀνδρὶ μύσος πεπόταται Eum. 379, ὑπὸ πλάκα Σουνίου Soph. Ai. 1220, καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει Ant. 612, εἴδομεν ἃ θροεῖς El. 853, χαίτη τ' οὔτις ἐπὶ προθύροις Eur. Alc. 101, ἀπὸ χροὸς ἐνδυτῶν Tro. 257, παρὰ θρόνον Heracl. 753 und fr. 623. In der obigen Stelle der Medea ist vermuthlich mit Burges zu lesen:

οὐχ ὡς λίπω σφε πολεμίας ἐπὶ χθονός,
ἀλλ' ὡς δόλοισι παῖδα βασιλέως κτάνω.

In dem glänzenden Loblied auf das von den Göttern reich gesegnete Athen (V. 824 ff.) finden sich Schwierigkeiten, die mit den vorhandenen Hilfsmitteln sich kaum beseitigen lassen. Mit Sicherheit jedoch glaube ich eine Stelle heilen zu können. Es heisst gleich im Anfange:

Ἐρεχθεῖδαι τὸ παλαιὸν ὄλβιοι
καὶ θεῶν παῖδες μακάρων, ἱερᾶς
χώρας ἀπορθήτου τ' ἀποφερβόμενοι
κλεινοτάταν σοφίαν, ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου κτέ.

Wie wir von "geistiger Nahrung" reden, wie Cicero sagt "*haec studia alunt adolescentiam*", so ist die Metapher φέρβεσθαι σοφίαν im Griechischen durchaus nicht undenkbar: vgl. σοφίας καρπὸν δρέπειν Pind. fr. 193. Aehnlich ist wenigstens das Pindarische κρέσσονα μὲν ἁλικίας νόον φέρβεται Pyth. 5, 117; häufiger finden sich Ausdrücke wie der des Palladas Anth. Pal. 10, 52: Μουσῶν καὶ Χαρίτων τρόφιμος[1]). Vermuthlich gehört auch hierher Soph.

1) In gleicher Weise sagt Aristophanes bei Gellius N. A. XV, 20, 8 vom Euripides:
ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος χαιοῦ στρυφνὸς μὲν ἔμοιγε προσειπεῖν
καὶ μισόγελως καὶ τωθάζειν οὐδὲ παρ' οἶνον μεμαθηκώς,
ἀλλ' ὅ τι γράψαι, τοῦτ' ἂν μέλιτος καὶ Σειρήνων ἐτετεύχει.
Dem **Aristophanes** gehören nämlich diese drei Verse und nicht, wie man auf die Autorität des Gellius hin bisher allgemein geglaubt hat, dem Alexander Aetolus. Für Aristophanes spricht zunächst das Zeugniss der Vita Eur. V. 63: σκυθρωπὸς δὲ καὶ σύννους καὶ αὐστηρὸς ἐφαίνετο καὶ μισόγελως καὶ μισογύνης, καθὰ καὶ Ἀριστοφάνης αὐτὸν αἰτιᾶται· "στρυφνὸς μὲν ἔμοιγε προσειπεῖν Εὐριπίδης". Was Gellius XV, 20 über Euripides erzählt, stammt aus derselben Quelle, welche unserer Vita Eur. zu Grunde liegt, steht aber an Werth der Griechischen

fr. 865 bei Stob. Flor. 117, 4: οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ἐν οἷς ὁ νοῦς θεία ξύνεστιν ἡμέρα τεθραμμένος[1]). Aber vollkommen unmöglich scheint mir die Verbindung χώρας ἀποφέρβεσθαι σοφίαν. Nach Schoenes Erklärung deutet das Bild an, "dass auf diesem Boden die Weisheit gleichsam ein natürliches Gewächs ist". Mit andern Worten, die Weisheit wächst wild in Attika, und Attikas Bewohner grasen sie ab wie die Thiere des Feldes ihr Futterkraut. Dies ungefähr wäre die Anschauung die dem jetzigen Ausdruck zu Grunde liegt, und ich denke, weder das Aristophanische ἔνθεν ὡσπερεὶ μέλιττα Φρύνιχος ἀμβροσίων μελέων ἀπεβόσκετο καρπόν Av. 750, noch irgend eine andere Metapher darf uns überreden dem Euripides zuzutrauen, dass er die Athener mit grasfressenden Vierfüsslern verglichen habe. Die Worte κλεινοτάταν σοφίαν sind ohne Zweifel als interpolirt zu streichen, und statt des nachfolgenden ἀεὶ ist wahrscheinlich κἀεὶ zu schreiben: denn κλεινοτάταν σοφίαν ist eben nur veranlasst durch den Lesefehler ΚΛΕΙ statt ΚΑΕΙ. Die Euripideischen Worte aber ἱερᾶς χώρας ἀπορθήτου τ' ἀποφερβόμενοι bezeichnen nichts anderes als ἱερὰν καὶ ἀπόρθητον χώραν νεμόμενοι. Für die Tilgung der Worte κλεινοτάταν σοφίαν spricht auch das Metrum der Antistrophe, wo Kirchhoff wiederum unrichtiger Weise eine Lücke angesetzt hat. Allerdings ist die Antistrophe sehr übel zugerichtet; sicherlich aber müssen die ersten Verse so abgetheilt werden:

τοῦ καλλινάου τ' ἀπὸ Κηφισοῦ ῥοαῖς
τὰν Κύπριν κλῄζουσιν ἀφυσσαμέναν

Biographie um vieles nach. Wenn also Gellius hier zufällig das vollständige Fragment bietet, so folgt daraus keineswegs dass auch seine Angabe über den Autor des Fragmentes die glaubwürdigere sei; vielmehr müssen wir, wenn nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, der zuverlässigeren Vita folgen. Dass das Fragment alt ist, wird wahrscheinlich durch eine andere Stelle der Vita V. 84: μειρακίου δέ τινος ἀπαιδευτοτέρου στόμα δυσῶδες ἔχειν ὑπὸ φθόνου αὐτὸν εἰπόντος, "εὐφήμει" ἔφη· "μέλιτος καὶ Σειρήνων γλυκύτερον στόμα", wo die Worte μέλιτος καὶ Σειρήνων der obigen Dichterstelle entlehnt sind. Ferner lehrt das Metrum, dass wir es nicht mit einem Alexandriner, sondern mit einem alten Komiker zu thun haben. Somit erledigt sich die Annahme von Meineke Anal. Alex. p. 247: "*apertum esse opinor Alexandrum, quod nec ante eum nec postea quisquam fecisse videtur, anapaesticis tetrametris ita usum esse, ut totum et integrum carmen ex iis componeret.*" Endlich ist auch die Sprachform des Aristophanes durchaus würdig mit Ausnahme des einzigen ἐτετεύχει, das ich als verderbt bezeichne nicht weil die Form unattisch, sondern weil das Wort vollkommen sinnlos ist. "Aus Honig Lieder bereiten" lässt man sich noch gefallen; aber "aus Sirenen" Lieder zu bereiten ist eine Unmöglichkeit. Der Sinn fordert einen Begriff wie ὠδώδει: vielleicht μέλιτος καὶ Σειρήνων ἐπεπνεύκει? In jedem Falle sind die drei Tetrameter unter die Aristophanischen Fragmente aufzunehmen; ebenso ist ἐπροξένει nachzutragen aus Anecd. Paris. vol. 4 p. 114, 12, und das Wortspiel ταμίας — Λαμίας aus Plut. Mor. p. 853 B.

1) Der zweite Vers ist in einer sinnlosen Weise entstellt, und es ist fast unglaublich dass Ellendt, der doch etwas Griechisch verstand, das alberne θεία ἡμέρα erklären wollte "*aetate a diis concessa*" (Lex. Soph. I p. 770). Vielleicht kommt mein Emendationsversuch dem Richtigen nahe: ἐν οἷς ὁ νοῦς ὁσίᾳ ξύνεστιν, εὐμαρῶς τεθραμμένος. Uebrigens vermuthe ich, das Fragment gehört nicht dem Sophocles, sondern dem Euripides. Ueber die Verwechslung von ΘΕΙΟϹ und ΟϹΙΟϹ vgl. Corp. Inscr. 8667, 5 vol. 4 p. 312:

ΕΥΧΑΙϹ ΘΕΟΔΟΤΟΥ ΤΟΥ ΟϹΙΟΥ ΕΠΙϹΚΟΠΟΥ

wo nicht mit Kirchhoff εὐχαῖς Θεοδοσίου τοῦ ἐπισκόπου zu verbessern ist, sondern εὐχαῖς Θεοδότου τοῦ θείου ἐπισκόπου. Im zweiten Verse derselben Inschrift durfte die Ueberlieferung

ΒΛΕΠΕΙΝ ΔΕΔΩΚΕΝ ΩΡΡΕϹΤΕΚΑΙΝΕΟΝ

nicht in βλέπειν δέδωκεν ἀρραγές τε καὶ νέον geändert werden; vielmehr war zu lesen

βλέπειν δέδωκε νεωρές τε καὶ νέον.

Dass an der Verbindung νεωρὲς καὶ νέον kein Anstoss zu nehmen ist, lehrt νεοττὸς καὶ νέα bei Epicrates Com. 3 p. 366, womit zu vergl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 137 f. Paral. p. 61.

χώραν καταπνεῦσαι μετρίας ἀνέμων αὔρας·
ἀεὶ δ' ἐπιβαλλομέναν κτέ.

Wenn man αὔρας ausscheidet, wie dies Kirchhoff nach Hermanns Vorgange thut, so stimmt die Antistrophe hinsichtlich des Metrum mit der von mir verlangten Gestalt der Strophe überein.

μή, πρὸς γονάτων σε πάντως
πάντες ἱκετεύομεν,
855 τέκνα μὴ φονεύσῃς.

Im mittleren Verse fordert das Metrum statt πάντες einen Spondeus. Wahrscheinlicher als die in geringeren Handschriften vorgenommene Umstellung (πάντες πάντως statt πάντως πάντες) ist meine Verbesserung πάντως πάντῃ σ' ἱκετεύομεν. Ueber πάντως πάντῃ und ähnliche Verbindungen handelt ausführlich Lobeck Paral. p. 56 f. 540, zu dessen Sammlung ich hinzufüge πάντῃ πάντως Aristot. Eth. Nic. 1, 11 p. 1101 a 19. Epictet fr. 96. Clem. Alex. Strom. VII p. 835. Hesych. vol. 2 p. 885. πάντῃ καὶ πάντως Iulian Orat. V p. 179 C. Porph. Epist. ad Marc. c. 11. πάντῃ τε καὶ πάντως Cyrillus c. Iulian. p. 247 D. 250 E. 264 B. 274 B. 281 C. 286 A. 329 A. 339 B. πάντῃ πάντοθεν Clem. Alex. Strom. VII p. 851. ἐν πᾶσι πάντως Clem. Alex. Strom. VII p. 864. πάντως πάντα Christ. pat. 985. Ueber die Wiederholung des Pronomen σε vgl. oben S. 98.

856 πόθεν θράσος ἢ φρενὸς ἢ
χειρὶ τέκνων σέθεν
καρδίᾳ τε λήψει,
δεινὰν προσάγουσα τόλμαν;

Der Chor redet in diesen und den sich anschliessenden Worten von dem Kindermorde, mit dem Medea nach V. 791 ff. umgeht; er meint die Hand der Medea müsse vor einer so gräuelvollen That zurückbeben. So leicht dieser Sinn errathen wird, so schwierig ist es mit den Worten selbst fertig zu werden. Unter den ebenso unglücklichen als zahlreichen Versuchen die Stelle zu emendiren, verdienen nur wenige eine Erwähnung. Elmsley wollte schreiben: πόθεν θράσος ἢ φρενὸς ἢ χειρί, τέκνοις σέθεν, καρδίαν τε λήψει, δεινὰν προσάγουσα τόλμαν; Hier soll τέκνοις σέθεν mit δεινὰν προσάγουσα τόλμαν verbunden werden; das Hyperbaton würde weniger hart sein, wenn nicht die Dative χειρί und τέκνοις neben einander ständen, wenn es also etwa hiesse: πόθεν θράσος ἢ χεῖρα, τέκνοις σέθεν, καρδίαν τε λήψει, δεινὰν κτέ. Einfacher und angemessener ist mein Vorschlag, statt τέκνων den Vocativ τέκνον zu setzen. Ebenso wird τέκνον in schmeichelnder Anrede gebraucht bei Eur. Suppl. 282. Hipp. 615, wie ὦ παῖ Heracl. 381, vgl. Aristoph. Byz. p. 152. 157. Ueber die Verbindung der verschiedenen Casus φρενός und χειρὶ καρδίᾳ τε genügt es auf Lobeck zu Soph. Ai. p. 332 zu verweisen. Anders behandelt die angeführten Verse C. Badham Philol. X p. 338; er verlangt

πόθεν θράσος ἢ φρένας ἢ χέρα νῷ σέθεν
καρδίᾳ τε λήψει δεινὰν προσάγουσα τόλμαν;

und in der Strophe V. 846 ff.:

πῶς οὖν ἱερῶν ποταμῶν πόλις ἢ φίλων
πόμπιμός σε χώρα τὰν παιδολέτειραν ἕξει;

Allerdings ist diese Aenderung der Strophe (πόλις statt ἢ πόλις) leicht und ansprechend; aber ich zweifle ob damit alle Schwierigkeiten gelöst sind.

Erfreut über die scheinbare Sinnesänderung sagt Iason zur Medea:

912 ἔγνως δὲ τὴν νικῶσαν ἀλλὰ τῷ χρόνῳ
βουλήν· γυναικὸς ἔργα ταῦτα σώφρονος.

Der Sinn des ersten Verses kann nur sein: "du erkanntest zwar spät aber endlich doch meine Uebermacht". Soll eine derartige Erkenntniss als Merkmal der σώφρων γυνή bezeichnet werden können? und gesetzt dass dies möglich wäre, kann diese Erkenntniss ein ἔργον genannt werden? Es liegt auf der Hand dass der zweite Vers völlig unpassend ist; er verdankt ohne Zweifel seine Existenz lediglich der Unkenntniss des elliptischen ἡ νικῶσα (sc. γνώμη), worüber zu vgl. Xenoph. Anab. VI, 1, 18: τὸν δ' ἔμπροσθεν χρόνον ἐκ τῆς νικώσης ἔπραττον πάντα οἱ στρατηγοί. VI, 2, 12: τούτους δὲ ἐψηφίσαντο ἐκ τῆς νικώσης ὅ τι δοκοίη τοῦτο ποιεῖν. Eumathius 1, 4 p. 524, 10 ed. Didot.: οὐκ οἶδ' ᾧ τὴν νικῶσαν ἀποχαρίσῃ. Anon. bei Walz Rhet. vol. 1 p. 602, 15: ὅσον κἀκεῖνα — τὴν νικῶσαν φέρει καὶ πάσαις ψήφοις κρατεῖ. Vollständig Herodot 7, 175: ἡ νικῶσα δὲ γνώμη ἐγένετο τὴν ἐν Θερμοπύλῃσι ἐσβολὴν φυλάξαι.

Medea beharrt trotz der Einrede des Iason auf dem Entschlusse ihrer Nebenbuhlerin Geschenke überbringen zu lassen; durch Geschenke gewinnt man, meint sie, selbst die Götter

963 χρυσὸς δὲ κρείσσων μυρίων λόγων βροτοῖς.
κείνης ὁ δαίμων, κεῖνα νῦν αὔξει θεός·
νέα τυραννεῖ· τῶν δ' ἐμῶν παίδων φυγὰς
ψυχῆς ἂν ἀλλαξαίμεθ', οὐ χρυσοῦ μόνον.

Wenn Medea sagt κείνης ὁ δαίμων "jene (Glauca) ist vom Schicksal begünstigt," so kann sie darauf nicht folgen lassen κεῖνα νῦν αὔξει θεός. Statt κεῖνα müsste es nothwendig τὰ ἐκείνης heissen; statt νῦν αὔξει würde passender ein Perfectum stehen; überhaupt aber würden die Worte κεῖνα νῦν αὔξει θεός besser fehlen, da sie lediglich den Inhalt des bündigen Ausdrucks κείνης ὁ δαίμων in einer plumpen und ungeschickten Weise wiederholen. Ganz ungehörig für den Zusammenhang sind die folgenden Worte νέα τυραννεῖ. Weder liegt in dem jüngst übernommenen Regiment eine besondere Gunst der Götter, noch verlangen die neuen Herrscher mehr Geschenke als die alten. Sicherlich sind die Worte κεῖνα — τυραννεῖ interpolirt. Statt des etwas ungewöhnlichen κείνης ὁ δαίμων machte sich ein Leser (vielleicht auch ein Schauspieler) die Variante νέα τυραννεῖ, und später wurde diese Variante für den Text benutzt, indem ein Corrector die Hephthemimeris κεῖνα νῦν αὔξει θεός zur Ausfüllung der vermeintlichen Lücke hinzufügte. Vgl. oben S. 45 f.

Zu V. 976: νῦν ἐλπίδες οὐκέτι μοι παίδων ζωᾶς, erwähnt Kirchhoff dass Porson ζόας vermuthet habe. Warum ging er also, um nur eine Stelle anzuführen, Hec. 1108 an dem überlieferten ταλαίνης ἐξαπαλλάξαι ζωῆς mit Stillschweigen vorüber, obgleich hier eben derselbe Gelehrte aus ganz demselben Grunde das ganz entsprechende ζόης vermuthet hatte? Vielleicht hält Kirchhoff die Verkürzung der ersten Silbe von ζωή nur im Trimeter, nicht aber in den Chorpartieen für zulässig.

Den Schluss der ersten Strophe hat Kirchhoff in folgender Weise abgetheilt:

980 ξανθᾷ δ' ἀμφὶ κόμᾳ θή-
σει τὸν Ἅιδα κόσμον αὐ-
τὰ χεροῖν λαβοῦσα.

Entsprechend in der Antistrophe:

987 καὶ μοῖραν θανάτου δύσ-
τανος· ἄταν δ' οὐχ ὑπερ-
φεύξεται . . . . . .

Diese Versabtheilung, die dem Charakter des Metrum in der auffallendsten Weise widerstrebt, ist ebenso verfehlt als das Ansetzen einer Lücke am Schlusse der Antistrophe. Es war vielmehr zu schreiben:

ξανθᾷ δ' ἀμφὶ κόμᾳ θήσει τὸν Ἅιδα.
κόσμον αὐτὰ χεροῖν.
Antistr. καὶ μοῖραν θανάτου δύστανος· ἄταν δ'
οὐχ ὑπερφεύξεται.

Das Wort λαβοῦσα ist vollkommen entbehrlich; der Satz ἄταν δ' οὐχ ὑπερφεύξεται lässt nicht das mindeste vermissen; jedes hinzutretende Wort würde ein reiner Pleonasmus sein. Wie dürfen wir also dem Euripides zutrauen, dass er am Schluss der Strophe wie der Antistrophe ein dreisilbiges Wort ungehöriger Weise, entweder um sich selbst zu verspotten oder aus Gedankenlosigkeit, angehängt habe? Uebrigens dürfte zu schreiben sein Ἅιδαν δ' οὐχ ὑπερφεύξεται. Es soll nämlich ausgedrückt werden, Glauca werde dem Tode nicht entrinnen. Mit ἄτη verbinden die Griechen immer oder doch fast immer einen Begriff, der für unsere Stelle nicht passt: vgl. Lehrs Popul. Aufs. p. 223 ff. Für die vorgeschlagene Aenderung spricht auch das in der Strophe correspondirende Ἅιδα.

1012 τί δὴ κατηφεῖς ὄμμα καὶ δακρυρροεῖς;

Die Handschriften bieten fast ohne Ausnahme τί δὲ κατηφεῖς. Wenn Kirchhoff τί δαὶ κατηφεῖς drucken lässt, so hat dies weder hier eine ausreichende diplomatische Autorität, noch scheint es sich überhaupt mit dem tragischen Sprachgebrauche zu vertragen. Letzteres mag Kirchhoff selbst gewusst haben, als er Iphig. Aul. 1444 vorschlug: τί δ'; οὐ (statt τί δὲ) τὸ θνήσκειν οὐ τάφος νομίζεται;

1056 μὴ δῆτα, θυμέ, μή ποτ' ἐργάσῃ τάδε.

Medea schaudert zurück vor der Mordthat, die sie zu vollziehen im Begriff steht. Dass in dieser Situation ποτέ höchst unpassend sei, muss jeder fühlen. Es kommt dazu dass die zweite Classe der Handschriften μὴ σύγ' ἐργάσῃ τάδε bietet. Hiernach ist es unzweifelhaft dass in der ursprünglichen Handschrift ein unvollständiger Trimeter überliefert war, μὴ δῆτα, θυμέ, μὴ ἐργάσῃ τάδε, den die Verbesserer auf doppelte Weise ergänzten, ohne natürlich bei ihren Ergänzungen nach palaeographischer Wahrscheinlichkeit zu fragen. Vermuthlich ist zu lesen:

μὴ δῆτα, θυμὲ θυμέ, μὴ ἐργάσῃ τάδε.

Vgl. Archil. fr. 68 p. 550: θυμὲ θύμ', ἀμηχάνοισι κήδεσιν κυκώμενε.

1067 ἀλλ' εἶμι γὰρ δὴ τλημονεστάτην ὁδόν,
καὶ τούσδε πέμψω τλημονεστέραν ἔτι,
παῖδας προσειπεῖν βούλομαι.

Ueber V. 1068 sagt Pierson Verisim. p. 59 f.: *unde versiculus pedem intulerit, dici non potest; verum delendum esse, mihi nullum est dubium.* Nachdem Elmsley erklärt hatte er finde keinen Grund zur Verdächtigung des Verses, haben die nachfolgenden Herausgeber des Euripides es für das bequemste gehalten Piersons Urtheil auf sich beruhen zu lassen. Und doch urtheilte Pierson ganz richtig. Zunächst ist es abgeschmackt, die Kinder zuerst 1068 mit τούσδε und im folgenden Verse mit παῖδας zu bezeichnen. Sodann stört der Vers den Zusammenhang: die τλημονεστάτη ὁδός von 1067 wird mit den Worten παῖδας προσειπεῖν βούλομαι 1069 näher angegeben; die Einschaltung von 1068 giebt einen fremdartigen Gedanken und zerreisst das Zusammengehörige. Endlich passt der Inhalt von V. 1068 durchaus nicht zur vorliegenden Situation: es wäre ein alberner Egoismus, wenn Medea das Loos ihrer Kinder, die sie morden will, für beklagenswerther hielt als ihr eigenes. Der Ursprung des abgeschmackten Verses lässt sich leicht errathen: die Lesart schwankte in V. 1067 zwischen τλημονεστάτην und τλημονεστέραν, wie Comparativ und Superlativ unendlich oft mit einander verwechselt werden; statt die unrichtige Lesart τλημονεστέραν einfach zu verwerfen, benutzte man sie als Material zu einem neuen Trimeter.

1076 χωρεῖτε χωρεῖτ'· οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν
οἵα τε πρὸς ὑμᾶς, ἀλλὰ νικῶμαι κακοῖς.

So die besseren Handschriften. Den metrischen Fehler des zweiten Verses würde man in der einfachsten Weise beseitigen können, wenn sich nachweisen liesse dass Euripides von οἷος das Femininum οἷα mit kurzer Endsilbe gebraucht hätte. Aus späteren Dichtern ist diese Verkürzung nachweisbar: vgl. οἷα δίκη Anth. Pal. 8, 89. ποῖα δίκη Anth. Pal. 8, 85. 221. Aus der älteren Zeit gehört vielleicht hierher ein Epigramm des Plato Anth. Plan. 160:

Πραξιτέλης οὐκ εἶδεν ἃ μὴ θέμις· ἀλλ' ὁ σίδηρος
ἔξεσεν οἷαν Ἄρης ἤθελε τὴν Παφίην.

Allerdings hat man diese Stelle angefochten und entweder ἔξεσεν οἷ' ἂν Ἄρης oder ἔξεσ'

Ἄρης οἷαν geschrieben; indess ist keine dieser Conjecturen überzeugend. Man könnte für die Femininalform οἷα sich auf ähnliche Verkürzungen berufen, die bei Dichtern vereinzelt vorkommen[1]). Zunächst jedoch kommt in Betracht dass die zweite Classe der Handschriften οἷα τ' ἐς ὑμᾶς bietet. Möglich dass diese Lesart, wie Kirchhoff voraussetzt, nichts ist als eine Correctur; dann werden wir aber einräumen müssen dass diese Correctur palaeographische Wahrscheinlichkeit hat, da εἰς und πρός unendlich oft von den Abschreibern verwechselt werden, vgl. Cobet V. L. p. 272 f. N. L. p. 347 f. Sodann aber ist die Verbindung προσβλέπειν πρός τινα wohl noch seltener als das Lateinische *adspicere ad aliquem*. Hiernach wird weder οἷά τε πρὸς ὑμᾶς geschrieben werden dürfen, noch mit Kirchhoff οἷα πρὸς ὑμᾶς. Letztere Aenderung wird auch durch den Sinn widerlegt; denn οὐχ οἷα εἰμὶ προσβλέπειν würde bedeuten "es ist nicht meine Art, ich neige nicht dazu euch anzublicken". Vgl. Harpocr. p. 136, 1: οἷος εἶ καὶ οἷός τε εἶ. τὸ μὲν χωρὶς τοῦ τέ σημαίνει τὸ βούλει καὶ προῄρησαι, τὸ δὲ σὺν τῷ τέ τὸ δύνασαι. Wenn also im Christ. pat. 875 und 1611 οἷα πρὸς sich findet, so beruht dies auf der Verkehrtheit des Autors, der sich zwölfsilbige Verse zu schaffen suchte, ohne nach dem Sinne zu fragen. Auch προσβλέπειν εἴς τινα ist mir nicht bekannt, und somit weiss ich keinen anderen Rath als zu schreiben: οὐ γάρ εἰμι προσβλέπειν οἷα τ' ἔθ' ὑμᾶς. Die jetzige Lesart lässt sich hieraus ungezwungen erklären, wenn man den Schreibfehler voraussetzt, οὐκέτι γάρ εἰμι προσβλέπειν οἷα τε ὑμᾶς, der dann zur Folge hatte dass man γάρ tilgte und nach οἷα τε eine Praeposition (πρὸς oder ἐς) einschob.

οἷσι δὲ τέκνων ἔστιν ἐν οἴκοις
γλυκερὸν βλάστημ', ὁρῶ μελέτῃ
κατατρυχομένους τὸν ἅπαντα χρόνον.

Das unmetrische ὁρῶ des zweiten Verses corrigiren die geringeren Handschriften in ἐσορῶ, und Kirchhoff ist nicht abgeneigt dies zu billigen, fügt jedoch hinzu "*vide an fuerit* γλυκερῶν βλαστήμαθ' ὁρῶ". So kann Euripides nicht geschrieben haben, weil er in strengen Anapaesten eine Caesur nach der Thesis des dritten Fusses sich niemals gestattet[2]). Auch

1) Vgl. Κύκνεια μάχα Pind. Ol. 11, 15. δείλαια Anth. Pal. 9, 32 nebst der Bemerkung von Dindorf zu Eur. Rhes. 762, der sich für Ἑκτόρεια χείρ auf Πολυδεύκεια χείρ Etym. M. p. 461, 45 und Διομήδεια Aristoph. Eccles. 1029 beruft. Mehreres hierüber bei Buttmann Griech. Sprachl. I p. 239. Nicht gehören hierher die Femininalformen δάπτρια und εὐρυόδεια: denn δάπτριος und εὐρυόδειος sind nichts als Erfindungen moderner Lexikographen, während δάπτρια von δάπτης, εὐρυόδεια von εὐρύοδος abzuleiten ist. Selbst στεῖρα und πέπειρα dürfen streng genommen nicht angeführt werden. Das Masculinum πέπειρος ist eine spätere Bildung aus der Zeit des beginnenden Verfalles der Graecität, während ursprünglich πέπων und πέπειρα sich entsprach wie πίων und πίειρα, Νέων und Νέαιρα. Noch schlechter verbürgt ist die Form στεῖρος: denn bei Euripides Andr. 711 ist zu lesen ἢ στερρὸς οὖσα μόσχος οὐκ ἀνέξεται τίκτοντας ἄλλους, nach den Handschriften Aab.

2) Die einzige Ausnahme von diesem Gesetze, Iphig. Aul. 395:

τὴν Τυνδαρέου τε Κλυταιμνήστραν,

ist durch den Eigennamen entschuldigt. Die Verse Bacch. 1373:

καὶ σὰς ἐδάκρυσα κασιγνήτας,

und 1381: ἄγετ' ὦ πομποί με, κασιγνήτας

haben mit Euripides überhaupt nichts gemein; der Schluss der Bacchen (1372—1392) ist ein so elendes, albernes Machwerk, dass man sich wundern muss, wie er so lange geduldet und sogar nachdem ich ihn verworfen, von Kirchhoff stillschweigend in Schutz genom-

ἐσορῶ halte ich für unwahrscheinlich, da sich eine viel einfachere Emendation darbietet, die durch Hinzufügung eines einzigen Punktes gewonnen wird: statt ΒΛΑΣΤΗΜΑΟΡΩ ist zu lesen ΒΛΑΣΤΗΜΑΘΡΩ, d. h. βλάστημ' ἀθρῶ. Ueber die Verwechslung von ὁρᾶν und ἀθρεῖν vgl. Alc. 1105: πρῶτα δ' εἰ χρεὼν ἄθρει, wo die zweite Classe der Handschriften ὅρα bietet. Ferner Ion 194: ὁρῶ· καὶ πέλας ἄλλος αὐτοῦ. Vergleicht man damit den strophischen Vers (184), οὐκ ἐν ταῖς ζαθέαις Ἀθάναις, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen dass ὁρῶ in ἀθρῶ zu ändern ist. Wären unsere Hilfsmittel für die Alcestis dieselben wie für den Ion, so würden wir in der oben angeführten Stelle die Lesart der ältesten Ausgaben, πρῶτα δ' εἰ χρεὼν ὅρα, in allen Texten finden, ohne von dem ἄθρει eine Ahnung zu haben.

1132 ἔχω τι κἀγὼ τοῖς γε σοῖς ἐναντίον
λόγοισιν εἰπεῖν.

Das γε ist hier vollkommen pleonastisch: denn ein Widerspruch muss immer gegen jemand gerichtet sein, und Medea kann nur demjenigen widersprechen der so eben zu ihr gesprochen hat. Es ist τοῖσι σοῖς zu verbessern mit der Handschrift C, die öfters in der Medea allein das richtige bietet, wie V. 246. 588. 1292.

1188 πέπλοι δὲ λεπτοί, σῶν τέκνων δωρήματα,
λεπτὴν ἔδαπτον σάρκα τῆς δυσδαίμονος.

Ob der Fehler dieser Stelle im ersten oder zweiten Verse liegt, möchte sich mit völliger Gewissheit kaum entscheiden lassen. Nur dies scheint mir unzweifelhaft, dass die selbst von Kirchhoff aufgenommene Conjectur des Musurus, λευκὴν ἔδαπτον σάρκα, der Ueberlieferung mit Unrecht vorgezogen wird. Das entzündete und zerrissene Fleisch kann sehr wohl zart, aber nicht füglich weiss genannt werden. Mit λεπτὴν σάρκα vgl. λεπτῷ χρωτί Eur. fr. 898 und λέπτον χρῶν Sappho fr. 2, 9.

1193 πῦρ δ', ἐπεὶ κόμην
ἔσεισε, μᾶλλον δὶς τόσως τ' ἐλάμπετο.

Epische Dichter gebrauchen nicht selten das Medium λάμπεσθαι: in der Tragoedie ist dies Medium, mit Ausnahme der vorliegenden Stelle, nirgends zu finden. Hier würde offenbar ein Begriff angemessener sein, der das Aufflammen des Feuers bezeichnet; vielleicht ἐθάλπετο.

πατὴρ δ' ὁ τλήμων συμφορᾶς ἀγνωσίᾳ
1203 ἄφνω προσελθὼν δῶμα προσπίτνει νεκρῷ.

---

men werden konnte. Einsichtiger urtheilten Rossbach und Westphal Metrik III p. 97. Fehlerhaft überliefert ist Eur. fr. 889 bei Ath. XIII p. 561 A:

καὶ προσομιλεῖν οὗτος ὁ δαίμων
πάντων ἥδιστος ἔφυ θνητοῖς.

Vermuthlich sind hier die Worte πάντων und θνητοῖς als interpolirt auszuscheiden, obgleich man auch durch eine Umstellung, πάντων θνητοῖς ἥδιστος ἔφυ, den metrischen Fehler heben könnte.

Statt προσελθὼν δῶμα habe ich παρελθὼν δῶμα vorgeschlagen; besser wäre es gewesen, diese unzweifelhaft richtige, von Kirchhoff ignorirte Emendation in den Text zu setzen. Der Unterschied ist einfach: προσελθεῖν δῶμα heisst "zum Hause hinzutreten", wogegen "eintreten in das Haus" durch παρελθεῖν δῶμα ausgedrückt wird. Ueber προσελθεῖν vgl. Aesch. Eum. 242: χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν — πρόσειμι δῶμα καὶ βρέτας τὸ σόν, θεά. Eur. Med. 68: πεσσοὺς προσελθών. Alc. 171: πάντας δὲ βωμοὺς — προσῆλθε. Cycl. 40: Ἀλθαίας δόμους προσῆτ' ἀοιδαῖς βαρβίτων σαυλούμενοι. fr. 775, 5: πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἡλίου; Dagegen findet sich παρῆλθε νυμφικοὺς δόμους Med. 1138. παρέλθω δόμους Med. 1275. παρελθόντες δόμους σίτων μέλεσθε Hipp. 108; und wer noch zweifeln sollte was diese Ausdrücke bedeuten, vergleiche damit ἔσω παρελθών Aesch. Cho. 849. εἴσω παρέλθετε Soph. El. 1337. παρῆλθ' ἔσω θυρῶνος Oed. R. 1241. παρῆλθε δωμάτων εἴσω Trach. 900. ἔσω πάρειμι Eur. Hel. 451. δόμων μὴ πάριθ' εἰς μυχόν Ion 229 u. ähnliches. Ueberhaupt werden πρός, παρά, πρό und περί von den Abschreibern sehr häufig mit einander vertauscht; hier lag ein Irrthum um so näher, da προσπίτνει in demselben Verse und προσαυδῶν V. 1207 nachfolgt.

Medea sieht sich gezwungen aus dem Lande zu fliehen; ihre Kinder hält sie für unrettbar verloren, und um zu verhüten dass sie den Händen ihrer Feinde erliegen, eilt sie selbst ihnen den Tod zu geben:

1242 ἀλλ' εἶ' ὁπλίζου, καρδία. τί μέλλομεν
τὰ δεινὰ κἀναγκαῖα μὴ πράσσειν κακά;
ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λαβὲ ξίφος κτέ.

Um den mittleren Vers mit den Gesetzen der Grammatik in Einklang zu bringen, hat Elmsley μὴ οὐ πράσσειν vorgeschlagen. So leicht auch diese Aenderung ist, so halte ich doch das Heilmittel für verschwendet bei einem Verse, der um seines Inhaltes willen verworfen werden muss. Die Verbindung τὰ δεινὰ κἀναγκαῖα κακά, das schreckliche und nothwendige Uebel, ist fast unerträglich, und κακά ist schon an sich hier unpassend. Wir werden also zu schreiben haben:

ἀλλ' εἶ' ὁπλίζου, καρδία· τί μέλλομεν;
ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λαβὲ ξίφος κτέ.

Hier ist τί μέλλομεν im Sinne von τί μέλλεις zu nehmen, wie bei Soph. Oed. C. 1627: ὦ οὗτος οὗτος, Οἰδίπους, τί μέλλομεν; χώρει, πάλαι δὴ τἀπὸ σοῦ βραδύνεται. Eur. El. 757: σφαγὴν ἀυτεῖς τήνδε μοι· τί μέλλομεν; Entsprechend wird τί πράττομεν (statt τί πράττεις) gebraucht bei Hermippus Com. 2 p. 402, πῶς ἔχομεν (statt πῶς ἔχεις) bei Lysippus Com. 2 p. 744 und ἴδμεν (statt ἆρ' οἶσθα) bei Hom. Od. Δ, 138. 632.

Der Chor ruft den Helios an, die Kinder gegen die Gewaltthat der unnatürlichen Mutter zu schützen:

1253 σᾶς γὰρ ἀπὸ χρυσέας γονᾶς
ἔβλαστεν· θεοῦ δ' αἷματι πίτνειν
φόβος ὑπ' ἀνέρων.

Wenn Medea sich an ihren eigenen Kindern vergreift, so kann der Chor nicht sagen dass die Menschen (ἀνέρες) sich an dem Blut eines Gottes (θεοῦ αἵματι) vergreifen: Medea vergreift sich vielmehr an ihrem eigenen Fleisch und Blut. Ausserdem ist der Dativ αἵματι unpassend, der bezeichnen würde dass dem Götterblute die Furcht inwohne durch Menschen zu fallen. Endlich stimmt das antistrophische Metrum nicht vollständig mit den ausgehobenen Worten zusammen. Medea wird angeredet:

1265 δειλαία, τί σοι φρενῶν βαρὺς
χόλος προσπίτνει καὶ δυσμενὴς
φόνος ἀμείβεται;

Hier ist δυσμενὴς ein nichtssagendes Epitheton; es versteht sich von selbst dass der Mord keine Bezeugung der Freundschaft oder Liebe ist; was der Dichter schrieb, liess sich aus V. 1383 entnehmen, γῇ δὲ τῇδε Σισύφου σεμνὴν ἑορτὴν καὶ τέλη προσάψομεν τὸ λοιπὸν ἀντὶ τοῦδε δυσσεβοῦς φόνου[1]). Und was soll φόνος ἀμείβεται bedeuten? Matthiae erklärt *caedes caede permutatur*, wovon nichts im Texte steht, Klotz nach dem Vorgange eines alten Scholiasten, φόνος διαδέχεται τὸν χόλον, womit der unpassende Sinn gegeben wäre dass der φόνος dann einträte wenn der χόλος sich gelegt hätte. Kirchhoff begnügt sich V. 1255 σᾶς γὰρ κἀπὸ zu vermuthen und 1257 als *vix sanus* zu bezeichnen. Was den zweiten Punct betrifft, so hätte ich eine Motivirung des Verdachtes gewünscht: der Vorschlag κἀπὸ scheint mir unter allen Umständen unstatthaft; sollte vielleicht σᾶς γὰρ κἀπὸ χρυσέας γονᾶς so viel sein als καὶ γὰρ σᾶς ἀπὸ χρυσέας γονᾶς? Um das Metrum von 1255 und 1265 auszugleichen, werden wir ἀπὸ und φρενῶν tilgen müssen: ersteres ist eine Erklärung, letzteres ein durch ἀπὸ bedingter, zu Gunsten des Metrum gemachter Zusatz; hätte Euripides φρένες gebrauchen wollen, so würde er statt σοὶ φρενῶν doch ohne Zweifel σοῦ φρεσὶν geschrieben haben. Statt θεοῦ δ' αἵματι (wofür geringere Handschriften αἷμα bieten) vermuthe ich θεῶν δ' αἰδῶ, wo θεῶν bereits Musurus hergestellt hat. Der Chor fürchtet hiernach, die Unthat der Medea werde die Scheu vor den göttlichen Gesetzen untergraben. Endlich ist 1267 wahrscheinlich zu lesen φόνος ἀμέργεται, zu ver-

1) Ueber die Verwechselung von δυσμενής und δυσσεβής vgl. Soph. fr. 877:

ὀρθῶς δ' Ὀδυσσεύς εἰμ' ἐπώνυμος κακοῖς·
πολλοὶ γὰρ ὠδύσαντο δυσμενεῖς ἐμοί.

So habe ich statt δυσσεβεῖς verbessert, und M. Schmidt, K. Keil, Th. Bergk tragen kein Bedenken diese Emendation zu billigen. Kayser macht dagegen geltend: "ein δυσμενής ist noch kein κακός, mit welchem Praedicat die Feinde des Odysseus hier versehen werden" (N. Jahrb. f. Philol. u. Paed. LXXIII, 4 p. 232). Wer so wenig Sprachkenntniss und so wenig Urtheil besitzt dass er das Neutrum κακοῖς für ein Masculinum ansieht, sollte in eigenem Interesse mit seiner Weisheit — d. h. mit seiner Tinte — etwas zurückhaltender sein. Ueber Eur. fr. 589 lässt sich Kayser (p. 233 d. angef. St.) also vernehmen: "für die Conjectur Θύσαν Διονύσου κόραν (statt οὗ σὰν Διονύσου κομᾶν Strabo X 470) wird sich N. schwerlich vieler Zustimmung zu erfreuen haben". An der Zustimmung vieler kann mir offenbar nur wenig liegen, und gar nichts liegt mir an Kaysers Zustimmung; ein anderer Recensent aber bezeichnete gerade dies Θύσαν Διονύσου κόραν als eine "ganz vortreffliche Emendation" (Zeitschr. f. d. Gymnasialw. IX p. 933), und ebenso weiss ich dass ich der Zustimmung eines Meineke "mich zu erfreuen habe". Sehr überflüssig ist nach Kayser (p. 231) bei Eur. fr. 112 (Stob. Flor. 74, 17) meine Aenderung φρενοῦντας statt φρουροῦντας: "φρενοῦντας wäre als *ineptum*, wenn es auch die Handschriften darböten, zu verwerfen". Auch dieser Aeusserung gegenüber glaube ich mich damit trösten zu können dass Meineke das als *ineptum* bezeichnete φρενοῦντας in den Text des Stobaeus aufgenommen hat.

gleichen mit φόνος χραίνεται, φόνος κείρεται und ähnlichen praegnanten Ausdrücken: die Metapher ist entlehnt von den Blumen, die man knickt, wie in ähnlicher Weise Aeschylus Sept. 718 sagt αὐτάδελφον αἷμα δρέψασθαι. Die ganze Stelle wird nach den bisherigen Erörterungen so zu schreiben sein:

σᾶς γὰρ χρυσέας γονᾶς	δειλαία, τί σοι βαρὺς
ἔβλαστεν· θεῶν δ' αἰδῶ πίτνειν	χόλος προσπίτνει καὶ δυσσεβὴς
φόβος ὑπ' ἀνέρων.	φόνος ἀμέργεται;

Nachdem der Chor auf das grauenvolle Beginnen der Medea hingewiesen hat, vernimmt man von drinnen den Wehruf der Kinder, die nach der gewöhnlichen Annahme hinter der Bühne ein Zwiegespräch führen:

1271 ΠΑΙΣ Α. οἴμοι, τί δράσω; ποῖ φύγω μητρὸς χέρας;
ΠΑΙΣ Β. οὐκ οἶδ', ἀδελφὲ φίλτατ'· ὀλλύμεσθα γάρ.

Den zweiten dieser Verse glaube ich mit vollstem Rechte getilgt zn haben. Diejenigen welche das Ausscheiden von Versen für ein Piaculum und jeden verworfenen Vers für einen schweren Verlust halten, werden, wenn sie einfach ihrem Gefühle folgen, wenigstens einräumen dass die Worte οὐκ οἶδ', ἀδελφὲ φίλτατε recht nüchtern klingen und dass das γάρ so unpassend ist wie nur möglich. Anch werden sie nicht in Abrede stellen dass die Frage in V. 1271 keineswegs eine Antwort fordere. Der für die Unechtheit des zweiten Verses entscheidende Grund aber liegt darin dass das Zwiegespräch der Knaben eine Individnalisirung voraussetzt, wie sie nach dem constanten Gebranche der Griechischen Tragoedie im vorliegenden Falle undenkbar ist. Die beiden Knaben haben nur eine Rolle im Drama, und darum ist ein Zwiegespräch zwischen ihnen eine vollständige Unmöglichkeit. Ganz denselben Fall haben wir bei den Dioscuren, die am Schlusse der Helena und in der unechten Partie der Electra aus einem Munde reden; und nicht anders ist es beim Auftreten der Kinder in den Supplices 1123 ff. Hieraus geht zugleich hervor dass es ein ungesunder Einfall war die folgende Rede der Knaben, Med. 1277 u. 78:

ναί, πρὸς θεῶν, ἀρήξατ'· ἐν δέοντι γάρ·
ὡς ἐγγὺς ἤδη γ' ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους,

in die Form der Stichomythie bringen zu wollen (s. Klotz p. XV).

Ueber V. 1273—92 bemerkt Kirchhoff: "v. 1262 *sqq. strophicos esse mihi non persuasi.*" Daranf lässt sich nur entgegnen dass niemand gezwnngen werden kann zu sehen was er nicht sehen will. Der Thatbestand ist folgender. Wenn man V. 1280 ὧν in ὃν ändert, V. 1290 δῆτ' statt δήποτ' schreibt und V. 1292 δὴ mit Codex C auslässt, so stimmen V. 1273—81 nnd 1282—92 vollständig mit einander überein; nur für zwei iambische Trimeter der Antistrophe (1284 f.) findet sich in der Strophe nichts entsprechendes. Die angeführten Aenderungen sind von der Art, dass sie nicht im mindesten als gewaltsam erscheinen können: auch wer von der strophischen Responsion sich nicht zu überzengen vermag, wird 1290 zu Gunsten der Dochmien δῆτ' schreiben müssen, und nicht minder wird er 1292 δὴ tilgen müssen, theils weil die zwölf Silben, ὅσα δὴ βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά,

völlig unrhythmisch sind, theils weil δὴ ἤδη eine unmögliche Verbindung zu sein scheint; somit bleibt nur das dritte übrig, wo τέκνων ὧν in τέκνων ὃν verwandelt wird; es ist klar dass die Abschreiber gerade durch das voraufgehende τέκνων bestimmt wurden den Pluralis des Relativpronomen zu setzen. Was endlich V. 1284 f. betrifft,

Ἰνὼ μανεῖσαν ἐκ θεῶν, ὅθ' ἡ Διὸς
δάμαρ νιν ἐξέπεμψε δωμάτων ἄλῃ,

so sind diese vermuthlich ein späteres Einschiebsel; wenigstens können sie unbeschadet des Sinnes fehlen. Tilgt man sie, so bekommt man folgendes Strophenpaar:

ἀκούεις βοὰν ἀκούεις τέκνων;	μίαν δὴ κλύω μίαν τῶν πάρος
ἰὼ τλᾶμον, ὦ κακοτυχὲς γύναι.	γυναῖκ' ἐν φίλοις χέρα βαλεῖν τέκνοις.
παρέλθω δόμους; ἀρῆξαι φόνον	πίτνει δ' ἁ τάλαιν' ἐς ἅλμαν φόνῳ
δοκεῖ μοι τέκνοις.	τέκνων δυσσεβεῖ,
ναί, πρὸς θεῶν, ἀρήξατ'· ἐν δέοντι γάρ·	ἀκτῆς ὑπερτείνασα ποντίας πόδα,
ὡς ἐγγὺς ἤδη γ' ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους.	δυοῖν τε παίδοιν συνθανοῦσ' ἀπόλλυται.
τάλαιν', ὡς ἄρ' ἦσθα πέτρος ἢ σίδα-	τί δῆτ' οὖν γένοιτ' ἂν ἔτι δεινόν; ὦ
ρος, ἅτις τέκνων ὃν ἔτεκες	γυναικῶν λέχος πολύπονον,
ἄροτον αὐτόχειρι μοίρᾳ κτενεῖς.	ὅσα βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά.

Dies Strophenpaar rechtfertigt, denke ich, seine Existenz durch sich selbst; Kirchhoffs Zweifel ist um so auffallender, da nur wenige Chorgesänge bei Euripides in so reiner und ungetrübter Gestalt auf uns gekommen sind.

1333 τὸν σὸν ἀλάστορ' εἰς ἔμ' ἔσκηψαν θεοί.

Dem Metrum würde τὸν σὸν μιάστορ' genügen, eine Aenderung die nicht so gewaltsam ist als sie aussieht: ΜΙΑΣΤΟΡΑ konnte sehr leicht ΑΛΙΑΣΤΟΡΑ gelesen und dies in ΑΛΑΣΤΟΡΑ verwandelt werden. Doch das Pronomen σὸν streitet gegen den Zusammenhang; Iason konnte nur sagen, nicht deinen Rachedaemon, sondern dich als einen Rachedaemon haben die Götter mir gesendet. Darum habe ich früher τὸν ἑὸν ἀλάστορ' geschrieben, d. h. τὸν ἑαυτῶν ἀλάστορα. Indess lässt sich die Form ἑός, abgesehen von der zweifelhaften Stelle in Eur. El. 1206, aus Euripides nicht nachweisen, und selbst bei Aesch. fr. 340, 1 scheint sie bedenklich zu sein. Lieber also möchte ich Kirchhoffs Vermuthung τοιόν σ' ἀλάστορ' beitreten; jedoch fragt sich ob nicht τοιόνδ' ἀλάστορ' vorzuziehen ist, vgl. τοιάδ' οἶδα φάρμακα Med. 718, τοιόνδ' ἐμπέφυκέ σοι θράσος 1345 u. ä.

Medea wird, wie sie sagt, nach Athen gehen und bei Aegeus wohnen; zum Iason gewendet fährt sie darauf fort:

1386 σὺ δ', ὥσπερ εἰκός, κατθανεῖ κακὸς κακῶς,
Ἀργοῦς κάρα σὸν λειψάνῳ πεπληγμένος,
πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν γάμων ἰδών.

Die Weissagung über den Tod des Iason ist an dieser Stelle höchst befremdlich, da Medea weiter unten V. 1396 ihm das Elend eines kinderlosen Alters in Aussicht stellt, indem

sie sagt: οὔπω θρηνεῖς· μένε καὶ γῆρας. Auch sieht man nicht, inwiefern die hier bezeichnete Todesart als eine schmachvolle (κατθανεῖ κακῶς) gelten kann; ebenso wenig, wie sie ein Resultat der Vermählung mit der Medea ist, da ein Unglück wie das hier erwähnte doch lediglich vom Zufall abhängt. Endlich ist es überhaupt ein Räthsel, wie Iason, der die Argonautenfahrt längst hinter sich hat, von einem Ueberbleibsel der Argo getödtet werden kann. Die Scholien bemerken: ἱστορεῖται Ἰάσων τέλει τοιούτῳ χρήσασθαι. κοιμώμενον γὰρ αὐτὸν ὑπὸ τὴν Ἀργὼ κατασαπεῖσαν ὑπὸ πολλοῦ χρόνου, μέρος τι ταύτης ἐκπεσὸν (wohl ἐμπεσὸν) κατὰ τῆς κεφαλῆς ἔκρουσεν. — ἄλλως. οἱ μὲν λέγουσι κατὰ Μηδείας χόλον ἢ κέλευσιν ὑπὸ τῇ πρύμνῃ τῆς Ἀργοῦς καταδραθέντα τὸν Ἰάσονα τελευτῆσαι ἐμπεσόντος αὐτῷ ξύλου· Νεόφρων δὲ ξενικώτατον· ἀγχόνῃ γὰρ τελευτῆσαι. Damit vergleiche man das Argument zur Medea: Στάφυλος δὲ φησὶ τὸν Ἰάσονα τρόπον τινὰ ὑπὸ τῆς Μηδείας ἀναιρεθῆναι· ἐγκελεύσασθαι γὰρ αὐτὴν ὑπὸ τῇ πρύμνῃ τῆς Ἀργοῦς κατακοιμηθῆναι μελλούσης τῆς νεὼς διαλύεσθαι ὑπὸ τοῦ χρόνου· ἐπιπεσούσης γοῦν τῆς πρύμνης τῷ Ἰάσονι τελευτῆσαι αὐτόν. Diese Erzählung scheint vorauszusetzen dass der Tod des Iason noch vor Vollendung der Seefahrt erfolgte. In jedem Falle kann von jener Aufforderung der Medea, die den Tod des Iason herbeiführte, nach der Situation, wie sie am Schlusse des Euripideischen Drama erscheint, nicht die Rede sein. Ueber das Schicksal der Argo ist aus Euripides nichts zu ersehen; nach Apollodor 1, 9, 7 u. 8 war sie seit mehr als zehn Jahren dem Poseidon geweiht, bevor Iason die Treulosigkeit gegen die Medea übte. Nach den angegebenen Gründen kann ich nicht umhin die obigen Verse für höchst verdächtig zu halten.

An Citaten ist bei Kirchhoff folgendes nachzutragen.

V. 1 Thomas Mag. p. 127, 8. Herod. Epim. p. 270, vgl. Schol. Ar. Ran. 1380.

V. 4 τμηθεῖσα· κοπεῖσα Hesychius vol. 2 p. 1396. Ueber ἐρετμῶσαι χέρας vgl. die von Meineke Philol. XII p. 609 behandelte Glosse des Hesychius.

V. 19 Hesychius bei Schow p. 595: ὅσσαι σύμμ.ι βασιλεύει, wo mit M. Schmidt zu lesen ist: ὃς αἰσυμνᾷ· βασιλεύει.

V. 20 f. Schol. Eur. Med. 97.

V. 46 Gramm. Ambros. bei H. Keil Anal. gramm. p. 5.

V. 48 Cyrillus c. Iulian. VII p. 227 B.

V. 49 Alexis Com. 3 p. 466.

V. 122 f. Eust. Il. p. 55, 29.

V. 189 f. Eust. Il. p. 160, 13.

V. 248 Antipater bei Stobaeus Flor. 67, 25 vol. 3 p. 13, 2 ed. Meinek.

V. 266 f. Eumathius IX p. 583, 20 ed. Didot.

V. 279 Schol. Soph. Ai. 1043 p. 351, 24 ed. Dind.

V. 286 vgl. Greg. Naz. vol. 2 p. 187 A. Nicetas Eugen. 7, 251.

V. 334 Zonaras Annal. 10, 20.

V. 404 Eust. Il. p. 107, 26.

V. 407 vgl. Aristoph. Nub. 662.

V. 411 f. Eumathius III p. 538, 32 ed. Didot.
V. 413 Theodorus Metoch. p. 578. Schol. Lucian. ed. Iacobitz. p. 68. Firmus Epist. 5 in Murator. Anecd. p. 285.
V. 425 Eust. Il. p. 10, 28.
V. 458 vgl. ἀχρήμων· πένης Hesych.
V. 466 f. Herodianus περὶ ἀκυρολ. in Boisson. Anecd. vol. 3 p. 268.
V. 517 vgl. Choricius Gaz. p. 29 ed. Boiss.
V. 578 Etym. Gud. p. 231, 33.
V. 679 Schol. Eur. Hipp. 11.
V. 711 Schol. Hephaest. p. 62.
V. 741 Eust. Il. p. 436, 43.
V. 753 Suidas v. ἆ ἆ.
V. 764 Eust. Il. p. 189 f.
V. 893 Eust. Il. p. 217, 3.
V. 911 Tzetzes Epist. p. 1.
V. 951 Suidas v. πείθω.
V. 1005 vgl. Menandri monost. 280.
V. 1055 Etym. M. p. 675, 17.
V. 1111 Schol. Eur. Med. 379.
V. 1125 Eust. Il. p. 250, 25.
V. 1187 Eust. Il. p. 61, 42.
V. 1189 πεύκινον δάκρυ Hesych. vol. 2 p. 950.
V. 1266 ναὶ πρὸς θεῶν· ναὶ ἐν θεῷ Hesych. 2 p. 651.
V. 1306 Heliod. 1, 8. vgl. Aristoph. Nub. 1397.
V. 1335 vgl. Phrynichus Bekk. p. 21, 22.

Die Verbindung οὐ νῦν πρῶτον ἀλλὰ πολλάκις findet sich in der Medea zweimal, V. 294 und 443 ed. Kirchh., sonst noch Hel. 957. Aus der Medea haben spätere Schriftsteller, wie Heliodor 3, 6 p. 274, 46 ed. Didot. und Phalaris Epist. 142, diese Formel entlehnt. Ganz ähnlich sagt übrigens Soph. Phil. 966: οὐ νῦν πρῶτον ἀλλὰ καὶ πάλαι, und Plat. Criton p. 46 B: ἐγὼ οὐ νῦν πρῶτον ἀλλὰ καὶ ἀεὶ τοιοῦτος. So nämlich, οὐ νῦν πρῶτον, ist bei Plato statt der Vulgate οὐ μόνον νῦν zu lesen nach der Herme des Socrates im Corpus Inscr. 6115 vol. 3 p. 843.